

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgebühr vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Telephon: 13693.  
Sprechstunde: Wochentags 6–7 Uhr abends (außer Sonntagen).

Insertate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude, Telephon: 2721.

## Tageskalender.

Der Reichstag begann gestern mit der Beratung der Strafrechtsnovelle.

Der Senatorenkonvent des Reichstags hat beschlossen, an drei Tagen der Woche die Verhandlungen im Plenum ausfallen zu lassen, um der Finanzkommission Zeit zu ihren Beratungen zu lassen.

Der Elferauschuß der konservativen Partei empfiehlt dem zu einer Sitzung zusammenberufenen Gesamtvorstand, die konservative Reichstagsfraktion zur Ablehnung sowohl der Nachlaß- wie der Erbschaftsteuer aufzufordern.

Großbritannien hat die Unabhängigkeit Bulgariens anerkannt.

Zwischen den Truppen des Sultans und der Jungtürken kam es zu Gefechten; die Besatzung des Jibdis hat sich ergeben.

## 25 Jahre deutsche Kolonialpolitik.

Leipzig, 24. April.

I.

Am 24. April 1884 ließ der Reichskanzler Fürst Bismarck folgendes Telegramm an den deutschen Konsul in Kapstadt abgehen:

Nach Mitteilung des Herrn Lüderitz zweifeln die Kolonialbehörden, ob seine Erwerbungen nördlich vom Oranjesee auf deutschen Schutz Anspruch haben. Sie wollen amtlich erklären, daß er und seine Niederlassungen unter dem Schutze des Reichs stehen.

Die Vorgeschichte dieses Telegramms war folgende: Das Hereroland galt als herrenlos; die Kapkolonie hatte daran gedacht, es zu okkupieren, aber die englische Regierung verweigerte die Zustimmung, weil das Gebiet gar zu wertlos, andererseits die Eingeborenen als recht kriegerisch galten. Eine deutsche Missionsgesellschaft hatte dort ihre Tätigkeit begonnen; dem Pfaffen folgt der Kaufmann: ein Bremer Kaufmann, F. A. C. Lüderitz, gründete dort im Jahre 1882 eine Faktorei und schloß „Verträge“ mit dem Häuptling Joseph Frederiks, kraft deren er um einen Bittel zuerst einen Landstrich von fünf englischen Meilen um die Bucht von Angra Pequena und dann noch ein Gebiet von 900 deutschen Quadratmeilen vom Oranjesee bis zum 26. Grad südlicher Breite „laufte“. Dieses Gebiet wollte der Herr Lüderitz unter deutschen Schutz stellen. Die deutsche Regierung fragte bei der englischen an, ob diese einen Anspruch auf das Land beweisen

könne; das geschah nicht, und so kam jenes Telegramm. Die Erwerbung des Herrn Lüderitz ward die Grundlage der heutigen Kolonie Deutsch-Südwestafrika und von jenem Telegramm können wir den Beginn der amtlichen Kolonialpolitik des Deutschen Reiches datieren, die somit heute ein 25jähriges Jubiläum begehen kann. Es verlohnt wohl, daß auch die deutsche Arbeiterschaft auf dieses Vierteljahrhundert zurückblickt.

Der ersten „Erwerbung“ folgten andere auf dem Fuße: im gleichen Jahre 1884 wurde der Generalkonsul Dr. Ratzig nach der Westküste geschickt, wo die Hamburger Firmen Boermann und Janzen und Thormählen ebenfalls mit den Eingeborenen „Kaufverträge“ geschlossen hatten; so entstanden die Kolonien Togo und Kamerun. Nicht ganz so glatt ging es in Ostafrika. Hier hatte die „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“, an deren Spitze der berühmte Dr. Carl Peters stand, im Jahre 1884 ähnliche Verträge geschlossen. Aber der Sultan von Sansibar machte seine Rechte auf das Land geltend. Nach einigem Hin und Her wurde die Souveränität des Sultans anerkannt für einen Küstenstrich in der Tiefe von zehn Seemeilen landeinwärts und Deutschland und England grenzten ihre „Interessensphären“ ab. Dann kam ein Vertrag zustande, kraft dessen der Sultan der Peters-Gesellschaft jenen Küstenstreifen pachtweise auf 50 Jahre überließ unter Wahrung seiner Hoheitsrechte. Aber 1890 kam ein Schachergeßel zwischen England und Deutschland zustande: Helgoland kam an Deutschland, dafür verpflichtete sich Deutschland, seinen Einspruch zu erheben gegen die Errichtung eines „Protectorats“ über Sansibar und einen Teil des Küstengebiets; die Hoheitsrechte des Sultans waren nun auf einmal trotz der feierlichen Verträge nicht mehr gültig, er wurde mit vier Millionen Mark abgekauft und das gepachtete Land wurde zur deutschen Kolonie Ostafrika. Im gleichen Jahre 1884 wurde auch von Hamburger Firmen mit Unterstützung von Berliner Großbanken eine Gesellschaft gegründet, die in der Südsee eine Anzahl kleiner Inseln okkupierte und sie „unter deutschen Schutz“ stellte; so entstand Neuguinea, wozu dann noch 1888 die Gruppe der Marschallinseln kam.

So die offiziöse Geschichtsschreibung: Kaufleute und private Gesellschaften erwarben Land und stellten es unter den Schutz des Reiches. Wertwüßig ist freilich, daß das alles so in einem Moment erfolgte. Schon früher waren ja deutsche Kaufleute nach überseeischen Ländern gegangen und zum Teil nach „herrenlosem“ Gebiet. Warum also kam gerade im Jahre 1884 die Okkupation? Es liegt der Gedanke nahe, daß es sich da um einen von langer Hand vorbereiteten Plan handelte, den Bismarck in jenem Moment für reif erachtete. Nicht weil die Herren Lüderitz, Boermann, Janzen usw. großes Bedürfnis nach deutschem

Schutz hatten, erfolgte die Gründung von Kolonien, sondern weil die deutsche Regierung, vom Machtwort getrieben, den Kolonialbesitz anstrebte, schlossen die Kaufleute und auch der famose Herr Karl Peters jene Kaufverträge.

Ein wenig anders spielte sich die Sache mit dem „Draconest“ Kiautschou ab. In den neunziger Jahren wurde die „östliche Frage“ aktuell: der kapitalistische Traum von einer Erschließung Chinas begann reale Formen anzunehmen. Deutschland wollte auch „seinen Platz an der Sonne“ und da fügte es sich, daß 1897 in Schantung deutsche Missionare ermordet wurden. Man hatte vorher durch den gelehrten Geographen von Richthofen und das Kreuzergeschwader unter Tirpitz die Verhältnisse ausbaldowern lassen und sich die Bucht Kiautschou ausgesucht, die auch sofort nach jenem Morde besetzt wurde. Der chinesischen Regierung wurde der Daumen aufs Auge gedrückt, so daß sie in einen Vertrag willigen mußte, durch den sie die Bucht und einen Küstenstrich „pachtweise auf vorläufig 99 Jahre“ dem Deutschen Reiche abtrat.

Eine weitere Erwerbung kam hinzu, als Spanien nach dem Kriege mit den Vereinigten Staaten seine Kolonien verramschen mußte. Das Deutsche Reich kaufte 1899 die Carolinen, Palau- und Marianen-Inseln, auch Diebesinseln genannt, in der Südsee um 20 Mill. Mark. Im gleichen Jahre kam ein Vertrag zwischen England, den Vereinigten Staaten und Deutschland zustande, kraft dessen diese Mächte die Samoainseln unter sich verteilten, wobei es kein Hindernis war, daß zehn Jahre vorher in einem feierlichen Vertrage — der Samoa-Akte vom 14. Juli 1889 — dieselben Mächte die Neutralität und Unabhängigkeit von Samoa für ewige Zeiten anerkannt hatten.

Die Staatsmänner, sowie die offiziellen Historiker und Juristen sind natürlich der Meinung, daß alle diese Erwerbungen durchaus korrekt sind. Vom allgemeinen menschlichen Standpunkte betrachtet, ist es eine fortlaufende Reihe von Kletten und großen Gaunereien, durch die das Deutsche „Kolonialreich“ gegründet wurde. Vorwiegend waren es Gaunereien kleineren Kalibers und deshalb besteht dieses Kolonialreich auch sozusagen aus dem Abfall. Was den Engländern nicht gut genug gewesen war, das konnte das Deutsche Reich ergattern.

Der deutsche Kolonialbesitz stellt sich folgendermaßen dar:

in Afrika:	Gebiet	Bevölkerung	
		Quadratkilometer	farbige weiße
Togo	87 200	1 500 000	243
Kamerun	495 000	3 500 000	896
Südwestafrika	835 100	200 000	8 372
Ostafrika	985 000	7 010 000	2 465
in der Südsee	45 048	389 000	1 239
in Kiautschou	501	100 000	3 298
Zusammen		2 658 449	12 600 000 14 513

## Rüstet zur Maifeier!

### Seuilleton.

#### Das Herz.

Roman von Peter Egge.

13.

Nachdruck verboten.

Eines Tages im Spätherbst erzählte sie ihm feierlich, daß sie ein Kind haben wolle. Die Art und Weise, wie sie das sagte, machte ihn noch froher, als die Nachricht selber. Ihre Freude fiel nun mit der seinen zusammen. Die Augen leuchteten demselben Ziel entgegen, nach dem er schon lange in die Zukunft hinausgeschaut hatte. Jetzt würden sie gemeinsam denselben Weg gehen.

Sie hatte schon seit einiger Zeit eine Ahnung von ihrem Zustand gehabt, sagte sie, habe aber nicht gewagt, es ihm mitzuteilen, um ihn nicht zu enttäuschen. Aber nun sei sie sicher. Heute nachmittags habe sie sich schlecht gefühlt.

Jetzt stand sie vor ihm so dünn im Gesicht und so bleich. Die schweren Augenlider hoben sich mühevoll.

„Ich kann nicht essen.“

Sie wandte sich um und ging in das Wohnzimmer und legte sich auf das Sofa. So fand er sie schlafend, als er nach einer heftigen Mahlzeit hereinkam. — Er setzte sich und sah sie an.

Jetzt sah er oft da und sah seine Frau an, wenn sie schlief wie wenn sie wach war. Er hielt das eine Ende einer soliden Schnur in der Hand. Das andere war um sie geschlungen. Und es war ein fester Knoten darin: — In sein Verhältnis zu ihr war Nachtgefühl gekommen. Es war Schmerz darin und viel Freude. Sonst wäre es ja nicht die bittere Bitterkeit gewesen, die es war.

Eines Morgens im April kam das Kind, als die Sonne aufging und wie frisch gepulvertes Messing über den Speichern leuchtete. Dahinter aber lag eine Nacht voller Schreie und Entsetzen. Ein Wogenschaum von den breiten Pforten des Todes war durch das Zimmer gegangen. Und er hatte geflüstert: „Es ist genug für mich, nur daß du lebst.“

Sie blieb am Leben. Der Tod war an ihrem Bett vorbeigeflogen.

Zehn, zwölf Tage später kam er eines Abends in der Dämmerung zu ihr hinüber.

„Wie geht es dir denn jetzt?“ fragte er und sah zu dem Jungen in der Wiege hinüber.

„Jetzt geht es mir immer gut, Elert.“

Die Worte verfehlten ihm einen kleinen Stich: Jetzt ging es ihr immer gut. Er hörte aus ihnen ein unfreiwilliges Eingeständnis heraus, daß es ihr in ihrer Ehe nicht immer gut ergangen war, ihr, die sich nie beklagt hatte, die seiner Unruhe stets mit der Versicherung: „Du bist so gut, Elert.“ begegnet war.

Er schwiege lange, und sie hörte wohl, daß er schwieg; denn nach einer Weile sagte sie:

„Bist du nicht hier auf dem Betttrand bei mir sitzen?“

Er setzte sich und sie suchte nach seiner Hand.

„Ja, ich habe geträumt, Elert. Ja, sicher habe ich beständig geträumt. Nicht nur in bezug auf Vater, sondern auch in bezug auf mich selbst. Die Träume waren nicht immer klar, wenn sie mir selber galten. Nur wenn sie Vater galten. Siehst du, der Grund war, daß Vater sagte, in mir sei Stoff zu einem Musiker. Und da träumte ich denn davon, Musiker zu werden und in die Welt hinauszureisen. Aber als ich so weit herangewachsen war, daß ich verstand, was sein Kampf bedeutete, wie groß er war, da gab ich mir selber das feierliche Versprechen: — Vater

in erster Linie, denn mit mir war es so unsicher. Ich opferte früh meinen eigenen Traum, Musiker zu werden. Aber er hinterließ etwas in mir. Und das war wohl ein neuer Traum. Es war so etwas, daß ich eine Belohnung für den Traum erhalten müsse, den ich Vater opferte. Und ich beruhigte mich nicht dabei, daß diese Belohnung darin bestand, daß er Erfolg in der Welt haben würde. Nein, es mußte außerdem noch etwas anderes sein, etwas ganz für mich selbst, nur für mich allein.“

Sie schwiege eine kleine Weile und lächelte:

„Jetzt, glaube ich, ist dieser Traum in Erfüllung gegangen. Er war groß. Er forderte einen solchen Platz in meinem Innern. Und doch mußte ich nicht, worin er eigentlich bestand. Aber nun ist der Platz ausgefüllt, Elert. Ich verstehe es nicht so klar. Aber... ja, vielleicht war es dies mit dem Kinde... mit dem Jungen, wovon ich geträumt hatte.“

Sie drückte die Hand, die sie in der ihren hielt. Nach einer Weile legte sie das Gesicht nach der andern Seite hinüber, so daß es sich nach dem Fenster wandte. In dem schwachen Abendlicht sah er den Glanzstrahl, der darüber lag. Er sagte kein Wort. Aber nach einer Weile ging er hinaus — ruhig, wenngleich er floh. Unten auf der Treppe blieb er stehen, und seine eigenen Gedanken hielten ihn zurück.

Das Kind hatte den großen Platz in ihrem Innern ausgefüllt, den Platz des Traums. — Also nicht er, ihr Gatte. — Jetzt durfte sie von ihrem aufgegebenen Traum, Musiker zu werden, reden; denn jetzt stand der Platz des Traums nicht mehr leer. — Wie konnte sie ihm das nur so gerade ins Gesicht sagen! — Nicht er, sondern das Kind. Wußte sie denn nicht, was sie sagte? — Nein, so selbstsüchtig war das Glück, jedenfalls ihr Glück. Es mußte in einer Art Verstandesverwirrung geschehen sein, daß sie diese Wahrheit über sich selbst und ihre Ehe äußerte.



Es ist ein ansehnliches Gebiet, fünfmal so groß wie das Deutsche Reich. Aber weil es eben die Abfälle waren, Knochen und Haut, sind die Träume der deutschen Bourgeoisie von den zu hebenden Schätzen nicht in Erfüllung gegangen. Man ist in diesen 25 Jahren in keiner einzigen der afrikanischen Kolonien über das Stadium der Versuche und Experimente hinausgekommen. Mit der Redensart, daß auch andere Völker Jahrzehnte brauchten, um ihre Kolonien in die Höhe zu bringen, ist das nicht erklärt. Für die politische Verwaltung mag es gelten, daß sie erst Erfahrungen sammeln und Lehrgeld zahlen muß, für die wirtschaftliche Ausbarmung gilt es nicht. Wir sehen Deutsche als Farmer und Kaufleute in aller Herren Länder, in Indien, in Südamerika, in Kanada, in Sibirien, in China und überall behaupten sie sich, schaffen große, glänzende Unternehmen und raffen Profite zusammen, nur in den deutschen Kolonien hapert es damit. Die schlechte bürokratische Verwaltung mag einen Teil der Schuld daran tragen, aber wenn diese Gebiete der wirtschaftlichen Entwicklung fähig wären, dann wäre sicher das Gelingen der schlechten Verwaltung längst überwunden. Es ist also nicht daran herumzukommen: die deutschen Kolonien taugen von Natur aus nichts, sie haben keine natürlichen Vorbedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung. In Südwest, der einzigen Kolonie, die zur Ansiedlung von Weißen und Farmbetrieb ihrer Lage wegen in Frage kommen könnte, fehlt es an einer Kleinigkeit — an Wasser. In Togo und Kamerun erschweren schlechter Boden und Klima die tropische Pflanzenwirtschaft; nur relativ kleine Gebiete haben sich nach langem Experimentieren für den Anbau von Kaffee, Kakao und Baumwolle brauchbar erwiesen. Ähnlich liegen die Dinge in Ostafrika, wo noch hinzukommt, daß periodische Missernten durch das Klima herbeigeführt werden. Die Südeiseninseln sind durchweg unergiebig und es geht dort noch langsamer vorwärts, als in Afrika. Kautschou schließlich hat die Hoffnung vielleicht am schlimmsten enttäuscht. Ein entwicklungsfähiges Hinterland ist insofern vorhanden, als in der Provinz Schantung Kohlenlager gefunden wurden, aber das scheint auch alles zu sein. Der Handel meidet den mit ungeheuren Kosten ausgebauten Hafen; die deutschen Waren gehen nach wie vor nach China, aber nicht über den deutschen Hafen, und auch die Ausfuhr bewegt sich auf den alt-hergebrachten Wegen.

So steht es um die wirtschaftliche Entwicklung. Das hindert freilich nicht, daß einzelne Kapitalisten Bombengeschäfte an den Kolonien machen. Die Herren Lüderitz, Woermann, Yanke ufm. haben sich die der Regierung bei der Kolonialgründung geleisteten Dienste mit Wucherzinsen bezahlen lassen. Ferner sind zweifellos einzelne Kolonialunternehmungen profitabel und außerdem kommt der Gründerwind auf der Grundlage der Kolonien allmählich in Wille, was die Möglichkeit eröffnet, die kleinen Kapitalisten im Mutterlande anzupumpen. Nicht zu vergessen schließlich, daß bei den Versicherungen für die Kolonien und für die Flotte, deren Vergrößerung mit den Kolonien in Verbindung steht, ebenfalls fette Profite gemacht werden.

Diese Vorteile der Kolonialpolitik würden freilich nicht bestehen, wenn die Kapitalisten auch die Kosten der Kolonien tragen sollten. Diese aber werden hauptsächlich dem Proletariat aufgebürdet. Diese Frage und die politische Bedeutung der Kolonien, die Bedeutung im Klassenkampf, bilden ein Kapitel für sich.

## Die Einheit der Arbeiterklasse.

In der neuen Zeit wurde vor einigen Wochen eine lehrreiche Diskussion über die Einheit der Arbeiterklasse geführt. Aus Anlaß der Vorträge, die der englische Korrespondent mehrerer deutscher Parteiblätter dem Auftreten der englischen Arbeiterpartei spendete, die bekanntlich nicht ausgesprochen sozialistisch ist, untersuchte Genosse Radel die Frage, was besser wäre: eine große einheitliche Arbeiterpartei ohne sozialistisches Prinzip, oder eine kleinere, die Arbeiter allmählich erobert, die sozialistische Partei. Er kam zu dem Schluß, daß dazwischen nicht zu wählen sei, da ohne das sozialistische Prinzip die wirkliche Einheit einer Arbeiterpartei nicht herzustellen ist. Kautsky wies dann in einer lichtvollen historischen Darstellung nach, daß in England die kleine sozialdemokratische Partei und die große Arbeiterpartei einander nicht gegenüberstehen, sondern durch ihre verschiedenen Funktionen,

die bei uns in einer einzigen Partei zusammenfallen, einander ergänzen.

Hier zeigt sich schon, daß die Einheit der Arbeiterklasse, die wir erstreben, noch etwas anderes bedeutet, als die einfache organisatorische Einheit. Für verschiedene Funktionen können verschiedene Organe nötig sein. Das klarste Beispiel liefern die Partei und die Gewerkschaften, die nach einem bekannten Wort doch zugleich „eins“ sind. Wollten sie sich unter den bestehenden Verhältnissen miteinander verschmelzen, so würden sie für die Erfüllung ihrer besonderen Funktionen viel ungeeigneter werden. Überall, wo beide anfangs ungetrennt waren, kommt bei der Weiterentwicklung der Bewegung das Bedürfnis nach organisatorischer Selbstständigkeit, die enges Einvernehmen nicht ausschließt, aber auch notwendig gelegentliche Reibungen mit sich bringt. Zweifellos ist es richtig, daß im allgemeinen die Einheit der Organisation die größte Kraft mit sich bringt; aber unter bestimmten Verhältnissen könnte eine künstliche Einheit das Wachstum der wirklichen Einheit hemmen.

Diese wirkliche Einheit, von der die organisatorische Einheit immer nur der Ausdruck sein kann, ist geistiger Natur: sie lebt in Seele und Gemüt des Proletariats, ist zugleich bewußte Erkenntnis des Verstands und spontanes Gefühl des Herzens. Diese Einheit des Proletariats, die aus fühlender Einsicht und warmem Empfinden aufsteht, hat einen doppelten Inhalt und eine doppelte Bedeutung. Sie besteht einerseits aus dem Gegensatz zu den anderen Klassen, andererseits aus der Zusammengehörigkeit der eignen Klasse. Die eine Seite richtet sich gegen die illigenhafte Behauptung der Einheit der ganzen Nation, die andere Seite richtet sich gegen die Zersplitterung in einzelne machtlose Individuen. Sie trennt das Feindliche, das nicht zusammengehört, und verbindet das Zusammengehörige. Soll die Einheit seiner Klasse wirklich in jedem Arbeiter leben, so muß er beides klar erfassen und gelernt haben: die Notwendigkeit einer festen Organisation und den feindlichen Gegensatz, in dem diese als Klassenorganisation zu den anderen Klassen steht.

Wäre die geistige Einheit des Proletariats schon vollkommen, dann fände die formelle, organisatorische Einheit keine einzige Schwierigkeit, aber dann wären wir auch schon Sieger. Diese Einheit muß jedoch noch aufwachsen. Beide, die eigne Massenorganisation und die Trennung von den anderen Klassen, sind in allmählicher Entwicklung begriffen. „Wir müssen uns die Einheit mühsam erarbeiten“, wie neulich Genosse Straßer im österreichischen Kampf schrieb. Die taktischen Irrgänge, die scharfen Kämpfe, die inneren Kämpfe, sie alle, die dem bürgerlich Denkenden als Ausflüsse persönlicher Mängel erscheinen, kommen nur aus der Tatsache her, daß die Einheit des Proletariats sich im Prozeß des Werdens befindet. Aus der Verkennung dieses Werdenprozesses stammen die schiefen Beurteilungen der Praxis, die kritiklosen Lobpreisungen, die nur mit der Vergangenheit, der mißachtenden Fabel, der nur mit dem noch zu Erreichenden vergleicht.

Regt man an die englische Arbeiterpartei, die den Anlaß zu den Diskussionen gab, den Maßstab der hier bestehenden sozialistischen Einsicht an, so fordert ihre parlamentarische Taktik oft die schärfste Kritik heraus. Aber zugleich hat die kapitalistische Entwicklung Europas, die die englische Bourgeoisie auf dem Weg des Imperialismus und der Kolonialpolitik drängt, die Arbeitervertreter — mögen sie geistig noch so sehr im Banne der bürgerlichen Anschauungen stehen und von einer Lehre des Klassenkampfes nichts wissen wollen — in der Ablehnung des Militarismus und der Bekundung ihrer Internationalität zu der Bourgeoisie in scharfen Gegensatz gebracht.

In der englischen Arbeiterpartei mutet das Mißverhältnis zwischen der großen Massenorganisation von zwei Millionen Gewerkschaftlern und dem geringen Klassenbewußtsein selbst an. Zur Erklärung hat Kautsky auf den verschiedenen Entwicklungsgang in England und auf dem Festland aufmerksam gemacht. Die beiden Elemente, aus denen das Einheitsbewußtsein besteht, haben sich hier und dort nicht in derselben Weise zugleich miteinander entwickelt. Hier, auf dem Festland, schloß sich der Arbeiter, sobald er seinen Gegensatz zur Bourgeoisie erkannt hatte, der Partei an; die Verbindung mit den Gleichen kam aus der geistigen Trennung von dem Klassenfeind hervor. Dort, in England, fand umgekehrt zuerst der Zusammenfluß zu Organisationen statt, ohne daß er zugleich

eine Trennung von der Bourgeoisie mit sich brachte. Erst nachher müssen diese Organisationen sich des Gegensatzes zur andern Klasse bewußt werden, sich geistig von ihr lösen und sich dadurch zugleich fester zu einer einheitlichen Arbeiterklasse zusammenfügen. Dieser Prozeß ist erst im Gange, und wie schwierig er ist, zeigt eben die Praxis der englischen Arbeiterpartei.

Es wäre daher völlig verkehrt, die englische Arbeiterpartei, die einen zur Abwehr kapitalistischer Anschläge gebildeten Bund von Gewerkschaften darstellt, mit einer festländischen Arbeiterpartei vergleichen zu wollen, in der der Gegensatz zu der Bourgeoisie die Mitglieder verbindet. Noch viel weniger darf man sie, die hauptsächlich die Interessen und Anschauungen der organisierten Arbeiteraristokratie vertritt, als die Vertretung, und die anderen sozialdemokratischen Vereine als Hindernisse der Einheit betrachten. Wo die wirkliche Einheit noch so unvollkommen ist, die Arbeitermasse sich noch so wenig als eine einzige, der Bourgeoisie feindliche Klasse fühlt, wäre es nutzlos, künstlich eine organisatorische Einheit herstellen zu wollen.

Neulich berichtete das Internationale Bureau über Versuche, durch seine Vermittlung in einigen Ländern die sozialistische Einigung zu fördern. So nützlich eine solche Vermittlung sein kann, wo die Bedingungen zur formellen Einheit vorhanden sind, so wirkungslos muß sie sein, wo diese fehlen. Das wichtigste ist nicht, wie der äußere Schein einer formellen Einheit herzustellen ist, sondern wie, durch welche Organisationsformen das Werden der wirklichen, der geistigen Einheit des Proletariats am meisten gefördert wird. Ist diese einmal da, so kommt die formelle Einheit von selbst.

## Die Rebellion in Konstantinopel.

Die mazedonischen Truppen haben Konstantinopel erreicht und sind mit den sultan-treuen Regimentern bereits zusammengestoßen. Der Ausgang der ersten Gefechte ist unbekannt. Das gaudernde, tatlose Benehmen der Jungtürken in der Regentenfrage scheint sich aus der Haltung und Stimmung der Truppen zu ergeben, jedenfalls ist die Absetzung Abdül Hamids wieder zweifelhaft geworden. Die letzten Nachrichten melden nur, daß sich die Besatzung des Jildiz auf Gnade und Ungnade ergeben habe. Wie verlautet, haben die Regierungen Englands, Frankreichs und Russlands eine Vereinbarung getroffen, betreffend eine eventuelle Intervention dieser Mächte in Konstantinopel.

Konstantinopel, 24. April. In Pera und Stambul entstanden durch Zwischenfälle, an denen herumziehende Soldaten beteiligt waren, vorübergehende Paniken. Die Kaufleute schlossen ihre Läden. In Galata drohten 400 Kurden die Läden der Saloniker Kaufleute zu plündern. Auch in Pera waren viele Geschäfte geschlossen.

Konstantinopel, 23. April. Das Kommando mit den Orientbahnen scheint gesichert zu sein. Die Orientbahnen haben bereits im Prinzip die schiedsgerichtliche Entscheidung angenommen.

Konstantinopel, 23. April. In Extrazugaben der Blätter wird eine Depesche Mahmud Schewket Paschas an den Großwesir veröffentlicht, die besagt, daß er infolge der Revolte des Konstantinopeler Korps mit den Abteilungen des zweiten und dritten Korps heranzöge. Er habe das Oberkommando über diese und über die Flotte übernommen. Wer um Vardon bittet, werde begnadigt, die übrigen würden bestraft werden.

Petersburg, 24. April. Die aktive Eskadre der Schwarzmeerflotte hat den Befehl erhalten, aus Sebastopol auszuweichen. Ueber das Ziel der Fahrt wird Schweigen beobachtet.

Konstantinopel, 24. April. Die mazedonische Armee hat den Vormarsch gegen die Hauptstadt fortgesetzt und mehrere Vorstöße gemacht. Die Truppen werden von den Einwohnern freudig begrüßt. Gegen 6 Uhr abends erreichte die Spitze der Vorhut die Peripherie der Stadt und geriet in einen Kampf mit den Truppen in einigen Kasernen. Der Beginn des Kampfes wurde sofort den anderen Kasernen mitgeteilt. 5000 Mann aus den Kasernen von Stambul sollten den Angreifenden zu Hilfe eilen, wurden jedoch vom Kriegsminister zurückgehalten. Die Truppen von Pera verhalten sich neutral. Von den Truppen im Jildiz hofft man, daß sie durch den Sultan vom Kampfe zurückgehalten werden. Der Bahnhof der Hauptstadt ist ebenfalls schon von den Belagerungstruppen besetzt. Bisher sind etwa 8000 Mann aus Pera und San Stefano eingetroffen. Weitere Transporte treffen ununterbrochen ein, so daß im Laufe der Nacht die gesamte Stadt von den mazedonischen Truppen besetzt sein wird.

Konstantinopel, 24. April. Der gestrige Tag charakterisierte sich durch eine Proklamation des Marschalls Schewket Pascha an das Großwesiriat, durch welche die gestern mittag aus dem Jildiz

— Sie hätte nicht so reden können, wenn sie nur eine etwas sinnliche Natur gewesen wäre. Man hat ein feines Gehör, wenn man liebt. Aber sie liebte nicht. Sie hatte ihm glücklich die Hand gedrückt, für das Kind gedankt, das er ihr verschafft hatte. ...

Mit langsamen Schritten stieg er die Treppe ganz hinab.

Der Jungel ... Er hatte ein Gefühl, als habe sie ihm einen Teil seiner Freude an dem Jungen genommen.

14.

Unter den Geschäftsleuten in der Stadt war mehr als einer gespannt gewesen, wie der junge Eilert Stange die Erbschaft des Vaters antreten würde? Was steckte in ihm? Würde er schwierig werden? Schwierig wie sein Vater und Großvater? War er zu fürchten, wie es viele vorausgesehen glaubten? Wie?

Aber Monate vergingen nach des Vaters Tode, ohne daß sich in der Richtung, in der sich Eilert Stange befand, etwas Ungewöhnliches zutrug. Und da vergaß man die Prophezeiungen und Vermutungen.

Aber dann geschah etwas. Ja, was geschah eigentlich? — Die Leute konnten sich nicht einig darüber werden. Da waren so viele Gerüchte. Aber einer von den Ratadoren der Stadt, der alte Dahring, der die Kaufmannsbank ganz mit seiner Person ausfüllte, und nach und nach über einem guten Teil von dem Geschäftsleben in der Stadt lag, sollte eines Tages in der Bank ein wenig zu sehr von oben herab — andere sagten, geradezu barsch — gegen Eilert Stange gewesen sein, obwohl das Papier, mit dem er kam, gut genug war. Aber Eilert Stange wandte ihm ruhig den Rücken — ja, die Stanges waren nun einmal so ruhig — und einige Wochen später war die Aktienbank gestürzt. Von dieser Geldentat wurde der alte Dahring nicht fester und auch nicht populärer. Und das kam gerade sehr gelegen; denn die Leute hatten eine neue Bank ent-

behrt, und dem alten Dahring und seiner Sippe gönnten es alle.

Aber in der Aktienbank wurde Eilert Stange einer von den Direktoren, und sein Freund, Advokat Breim, Vorsitzender. Nun ja, Breim hatte freilich schon früher allerlei mit Bankgeschäften zu tun gehabt, aber niemand zweifelte wohl daran, daß es Männer in der Stadt gab, die besser für diese Stellung geeignet waren als er. Allerdings spielte er vierhändig mit Eilert Stanges Frau, aber das konnte ihn doch eigentlich nicht hierzu qualifizieren, und man sah oft, daß die beiden, eine ganze oder eine halbe Stunde lang vor Tisch zusammen spazieren gingen, wenn Breim auf der Bank fertig war, und es waren doch wohl kaum Bankgeschäfte, über die sie plauderten. Aber Eilert Stange setzte seine Wahl durch. Und es war ganz klar, wozu er ihn benutzen wollte, selbstredend. Die beiden hatten ja allerlei miteinander vor; denn es war kein Geheimnis, daß Advokat Breim das Wasser über dem Kopf zusammenschlug, damals, als er sein schönes Haus baute. Und damals reichte ihm Eilert Stange einen Finger. Später hatte der der Advokat wohl auch noch ernste Verbindlichkeiten infolge von Geldern gehabt, die, wie es sich herausstellte, nicht so solide untergebracht waren, wie er geglaubt hatte. Und da mußte ihm Eilert Stange wieder zu Hilfe kommen. Aber die Stanges gehörten nicht zu den Deuten, die etwas umsonst taten. Und nun geschah es auch, daß Eilert Breim mit auf die Jagd nahm. Ja, ha, ha ... ihn, der noch nie eine Kugel in der Hand gehabt hatte. Das hatte er selbst gesagt. Aber Jagd und Bankgeschäfte ließen sich wohl gut vereinen — namentlich oben in den Heidehöfen!

Die Stanges hatten stets ihre Geschäfte besorgt und waren gut auf ihren Vorteil bedacht gewesen zu Wasser und zu Lande, und hatten andern so wenig wie möglich gegönnt, natürlich. Sie hatten sich nichts daraus gemacht, am öffentlichen Leben teilzunehmen. Öffentliche Komitee und dergleichen hatten sie stets abgelehnt. Aber nun befand sich Eilert Stange mitten im Kampfe. Die sonderbarsten Dinge wurden über ihn von Leuten erzählt, die Mitglieder

des Komitees gewesen waren, das an der Spitze der Bankgründung stand, und aus den Direktorenversammlungen. Neben konnte er natürlich nicht, denn das hatten sein Vater und sein Großvater auch nicht gekonnt. Er erhob sich langsam. Um ihn herum lagen eine Menge kleiner, numerierter Zettel, und darauf standen goldene Buchstaben. Dann starrte er lange und ruhig auf einen Zettel nieder, legte ihn hin, sah die Herren der Reihe nach an und sagte halblaut auf, was auf dem Zettel stand, und fügte einige kurze Sätze hinzu. Wie aber wurde es so still im Lokal wie dann. Und wenn er nicht fertig war, so suchte er nach dem andern Zettel, ließ sich ruhig Zeit, während die andern voll Spannung warteten, und ließ den Herren auch das zu kommen, was darauf stand. Und dann folgte eine Pause, denn das war das Eigentümliche bei den Zetteln, daß gerade das darauf stand, was man am allerwenigsten erwartet hatte, und sehr oft das, was am mindesten gut mundete. Trat dann ein Redner auf mit einer langen Tirade, die mit vielen Schörkeln verziert war, so schien sie so lang und so dumm, weil Eilert Stanges Zettel so kurz und knapp und gedrängt gewesen war. Wenn die lange Tirade fertig war, nahm Eilert Stange einen neuen numerierten Zettel: — ja, denn das war das Sonderbare, er brachte sie gewöhnlich fertig von Hause mit, genau so, als könne er im Voraus die Einwendungen der andern. Und jeder neue Zettel wurde ein Stück Fußpfad quer durch allen Widerstand hindurch. Er siegte mit seinen kleinen, numerierten Papierzetteln. Sie besaßen die Fähigkeit, Stille rings umher zu schaffen — auch zum Schluß!

Und er selbst! — Ja, man konnte sich leicht denken, was für einen Eindruck sein Aeußeres machen mußte. Der große, starke Körper war voller Antriebe, aber nur innen. Das fühlte man. Man sah es eigentlich nicht. Einer war von ihm fortgerückt; denn er glaube, sagte er, daß da drinnen in der Brust eine mächtige lange Sprungfeder zusammengezwängt liege. Und er wollte sie nicht gern ins Gesicht hängen haben, falls sie springen sollte. ... (Fortsetzung folgt.)



gebrachten Melbungen bekräftigt werden. Es geht daraus hervor, daß offiziell die Frage der Abfertigung oder Abhandlung des Sultans zunächst ausgeklammert wird. Vor allem wohl, um die mohamedanischen strengen Observanzen nicht aufzuregen und dann wohl, weil Schwierigkeiten in der Frage des Kalifats bei Abfertigung des Sultans entstanden zu sein scheinen.

**London, 24. April.** In hiesigen diplomatischen Kreisen ist nichts von einer eventuellen gemeinsamen Flottenumgebung der Mächte in den türkischen Gewässern bekannt. Es liegt jedoch außer Zweifel, daß England, Rußland und Frankreich sich über die Notwendigkeit eines Kollektivschrittes geeinigt haben. Dagegen wird eine Anfrage an die Mächte bezüglich ihrer Mitwirkung nicht ergehen und eine Sonderaktion derselben erfolgen.

**Konstantinopel, 24. April.** Die Kammer ratifizierte die Proklamation des Generalissimus Schewket Pascha und der Sultan nahm alle Bedingungen der Kammer an. Diese beiderseitige Entente wurde vollzogen, um Blutvergießen zu vermeiden. Die Stadt hat seit Anbruch des vorgestrigen Abends ein kriegerisches Aussehen. Patrouillen sprengen unausgesetzt durch die Straßen.

**San Stefano, 24. April.** Die jugoslawische Operationsarmee hat auf ihrem Vormarsch gegen Stambul ein wichtiges Pulvermagazin besetzt. In militärischen und politischen Kreisen wird versichert, daß der Umschwung in der Haltung der Jugoslawen auf die feindliche Haltung der Garnison zurückzuführen ist.

## Zum Doppelmord in der Windmühlenstrasse.

Neue Spuren und Enthüllungen über den Täter werden vom Leipziger Tageblatt heute in folgendem mitgeteilt:

„Einige Wochen sind wieder ins Land gegangen seit der letzten Veröffentlichung von dem Stand der Untersuchung über den Mord vom 2. November 1908. Die Mörder sind von dem ernst arbeitenden Behörden noch nicht ermittelt und festgenommen worden. Das Kriminalgericht in Leipzig aufstehende Gerichte, in Hamburg seien neue Spuren aufgedeckt worden und folglich von der Staatsanwaltschaft aufgenommen, entspricht teilweise den Tatsachen.

Die sich unsere Leser erinnern werden, hatten wir seinerzeit bei der Veröffentlichung der 12 Erpreßerbriefe des Verbrechens darauf hingewiesen, daß man behördlicherseits zu der Ueberzeugung gekommen sei, die Briefe zeigten neben mancherlei Aeltertreibungen auch vieles Wahre. Und dazu gehörte auch die Behauptung des Mörders und Erpreßers, daß er bereits einige andere Mordtaten auf dem Gewissen habe, in Leipzig allein 8 Morde. Welche bisher ungeklärten bzw. ungeklärten Verbrechen konnten das sein? Da es sich bei der Ermordung des Friedrichs Ehepaars ungewissheit nur darum gehandelt hatte, diese alten Leute zu beseitigen, um ein andres Verbrechen, eine Verabredung des Geldbriefträgers, vorzunehmen, war eine Spur gegeben. Raubmordversuche auf Geldbriefträger waren noch nicht zahlreich passiert, und man erinnert sich deutlich des Raubmordfalls auf den Geldbriefträger Mübner am 17. Dezember 1908 in der Nikolaistraße in Leipzig. Eine eingehende Vergleichung und Untersuchung der Begleitumstände beider Mordtaten in der Nikolaistraße und in der Windmühlenstraße förderten überraschende Tatsachen zutage, die seinerzeit von uns zuerst erwähnt, aber im Interesse der Untersuchung nur ganz kurz gestreift werden konnten. In beiden Fällen spielten gestohlene oder fingierte Postanweisungen eine Rolle, und eine Schriftvergleichung der Postanweisungen ergab ganz unzweifelhaft, daß der Schreiber der Anweisungen ein und dieselbe Person, also der Mörder in beiden Fällen gewesen war.

Das war eine immerhin wertvolle Entdeckung, die einen neuen Weg gab für die außerordentliche Kriminalität und raffinierte Abgefektheit des Verbrechens. Diese Feststellung gab auch eine logische Erklärung für die aus den Briefen heraus konstruierte Annahme, daß der Verbrecher in gemeinen Verbrechen- und Bagabundenkreisen nicht zu suchen sei, daß er vor dem Doppelmord in der Windmühlenstraße im Ausland gewesen sei und über größere Geldmittel verfüge, die ihn der Notwendigkeit, für das tägliche Brot zu arbeiten, überhoben. Dem Geldbriefträger Mübner waren seinerzeit rund 9000 Mark geraubt worden. Von seiner Verabredung bis zum Friedrichs Mord war ein Zeitraum von knapp 2 Jahren verstrichen. In dieser Zwischenzeit hatte also der Verbrecher von diesen 9000 Mark im Ausland gelebt, sorglos und auch gut leben können. Daß er ein neues Verbrechen beging, erklärt sich daraus, daß seine Mittel auf die Reize gingen. Und Leipzig wiederum suchte er sich zum Ort des zweiten Verbrechens aus, weil er Leipzig gut kennt, vielleicht auch, weil er hier Geldfresser von früher her hatte.

Die Erpreßerbriefe zeigten der Untersuchungsbehörde aber noch ein weiteres Verbrechen, für das nur der Briefschreiber selbst, also der gefuchte Doppelmörder, in Frage kommt. Unsere Leser entsinnen sich vielleicht noch des 6. Briefes, in dem der Verbrecher Andeutungen macht über ein

Attentat auf eine Frau W. in der Gottschiedstraße.

Wir lassen hier die — vielleicht wichtigste — Stelle aller Briefe aus diesem 6. Erpreßerbriefe nochmals wörtlich folgen; vorausgesetzt, daß der Briefschreiber zunächst nochmals der Verlagsfirma J. J. Weber seine zu schreibenden Memoiren anbietet und als bedeutendes Werk anpreist. Er fährt dann so fort:

### Der Brief.

„Der Wert wird sich ferner der größten Objektivität befleißigen. Jedenfalls hat es mit allem derartigen Klatz und Schmutzprodukten, wie sie jetzt in den Handel kommen, und von denen mancher sich Wunderdinge verspricht, um allerdings das einzusehen, daß es sich um das blödeste, gekostete Geklatz der Welt handelt, — nicht das geringste gemein. Auch einigen dieser ehrbaren Schmier- und Preßpiraten, welche sich stets in das Gewand des Tugendapostels hüllen, werde ich die Mäste vom Gesicht reißen, und in ihrer wahren Gestalt einmal zeigen.

Einer derselben treibt auch in Leipzig sein tugendhaftes Gewerbe. Es mag paradox klingen: gerade diejenigen, welche es sich zum Beruf machen, die geringsten und harmlosesten Verfehlungen mancher Leute an den Pranger zu stellen — mancher sonst in jeder Beziehung ehrbaren Leute — nur um damit ihr Leben zu fristen: sie sind meistens die moralisch verkommensten Subjekte, die man sich denken kann.

Mit Erscheinen meines Werkes wird speziell dieser Herr in Leipzig in den Dörnen gescheitert werden, wo es kein Wiedersehen gibt. Auch wenn er noch so — um mit seinen Worten zu reden: — „Kalt wie Hundschmause“ — ist, es wird ihm nichts weiter bleiben als die Augen oder der Strick. Können Sie sich vielleicht noch jenes mysteriösen Ueberfalls auf jene Dame in der Gottschiedstraße im September des Jahres 1907 erinnern? Der Täter hat mich heute nicht. Hätte man ihn lassen können? Jawohl! Mit toter Sicherheit sogar. Man wußte ja noch nicht einmal, zu welcher Kategorie von Verbrechern man diesen „Falk“ rechnen sollte (!). War ein Raubmord beantragt? War es die Tat eines Geistesgestörten? Oder gar ein Mord? So rief damals, verwirrt die Hände ringend, die Leipziger Behörde aus. Nun, jeder Laie konnte, wenn er mit einem menschlichen Durchschnittsgehirn ausgestattet war, herausfinden, was hier los war. Die Motive zur Tat konnte man sehr wohl finden. Aber so weit langt es nicht. Mit dieser Tat steht der oben skizzierte Herr in unmittelbarer Verbindung, und wird es demselben unter keinen Umständen möglich werden, dies zu leugnen, da die in meinem Werke gemachten Enthüllungen über diesen Fall, und durch mitangegebene Beweise, — welche nicht zu widerlegen sind, — denselben einfach erdrücken werden. Daß ich über die Tat selbst sehr gut unterrichtet bin, werden

Sie aus folgendem ersuchen, muß mich aber recht kurz lassen, um bald zum Grunde meines Schreibens zu kommen.“

Der Brief, den wir seinerzeit wörtlich veröffentlichten, schilbert nun weiter den Mordversuch an der Dame und schließt dann:

„Beim zweiten Schultt welchen er dann machte, klappte das Taschenmesser ein, und wurde die Dame zu ihrem Glück nur leicht verwundet. Der Täter hätte, wäre es auf Raub abgesehen gewesen, in aller Gemütsruhe die silberne Tasche, und Diamantene Ringe an sich nehmen können, wenn er gewollt hätte. Die Dame war die Frau des Fabrikbesizers A. A. in Rauhof. Die Behörde hatte hundert Mark Belohnung ausgesetzt.“

Die Frau, um die es sich in diesem Briefe oder bei dem Ueberfall in der Gottschiedstraße handelte, ist eine Frau Wagner, die Ehefrau eines Fabrikbesizers in Rauhof bei Leipzig, der sie vor etwa 13 Jahren direkt aus einem Leipziger öffentlichen Hause heiratete. Diese Ehe war lange anscheinend glücklich. Aufeinander! Denn in Wirklichkeit hat man jetzt durch die Untersuchung ein andres Bild erhalten, wie weiter unten gezeigt werden soll. Nach dem Ueberfall in der Gottschiedstraße ist Frau Wagner von Rauhof fortgezogen, und zwar nach Hamburg, wo sie am Gänsemarkt wohnt.

In dem oben abgedruckten Erpreßerbrief ist, wie man sieht, eine auffallend genaue und detaillierte Beschreibung dieses Ueberfalls in der Gottschiedstraße im September 1907 gegeben. Woher, so fragte sich die Untersuchungsbehörde, und besonders der Berliner Kriminalkommissar Bonberg, der diese neue Spur zuerst aufnahm und verfolgte, woher hat der Briefschreiber diese spezialisierten Kenntnisse? Es gibt eigentlich nur eine einzige diese Frage erschöpfende Antwort:

### Er ist selbst der Täter!

Es ist a. B. festgestellt, daß seinerzeit, im Sommer 1907, die Tageszeitungen von dem Unfall nur sehr unvollkommene Berichte brachten, da man damals, einem Wunsch des Chemannes zufolge, die ganze Sache nicht so breit treten wollte. Und in keinem der so schon sehr kurzen Zeitungsberichte ist zu lesen, daß es an jenem Nachmittage gerrannt habe! Es hat aber tatsächlich, wie man jetzt aus unserer Sternwarte aus alten Wetteraufzeichnungen feststellte, an jenem Nachmittage etwa zwei Stunden lang geregnet.

Alle diese Feststellungen führen eben zu dem Ergebnis, daß der Briefschreiber auch der Täter bei dem Ueberfall in der Gottschiedstraße gewesen sein muß!

Welches Interesse lag nun für ihn vor, die Frau Wagner zu ermorden? Er selbst regt ja diese Frage an, und die Staatsanwaltschaft hat jetzt auch diese Frage geklärt.

Es haben sich nämlich im Laufe der Untersuchung eine ganze Reihe höchst wichtiger Einzelheiten herausgestellt, aus denen hervorgeht, daß die Ehe der Wagner nicht so glücklich war, als es den Anschein nach außen hin hatte. Der Chemann Wagner unterhielt nämlich in der letzten Zeit vor dem Ueberfall ein Verhältnis mit einer andern Frau und scheint gewillt zu haben, die Ehe trennen zu lassen. Frau Wagner selbst hatte natürlich gar kein Interesse, sich scheiden zu lassen; auch die „Abenteuer“ ihres Gatten schienen sie nicht zu stören. Herr Wagner war nun so selbtsinnig, obwohl an eine Trennung seiner Ehe vorläufig nicht zu denken war, seiner neuen Geliebten die Ehe zu verprechen. Ferner hatte er wenige Tage vor dem Ueberfall in der Gottschiedstraße sein Testament zurückgenommen, in dem seine Ehefrau als Universalerbin eingesetzt war, und hatte dafür ein neues Testament errichtet, in dem er seine neue Geliebte zur Universalerbin ernannt und seine Ehefrau auf den Pflichten ließ.

Diese höchst wichtigen Ermittlungen in Verbindung mit dem kriminalistischen Grundsatz „qui bono?“ (wer hat ein Interesse daran?) führten zu dem Verdacht, daß der Chemann Wagner dem Ueberfall auf seine Frau nicht ganz fern stehen könne. Es erfolgte daraufhin die Verhaftung des Wagners unter dem Verdacht der Aufstiftung dieses Verbrechens. Diese Verhaftung ist bis heute aufrecht erhalten worden. In welchem Zusammenhang der in dem Erpreßerbrief angeführte „Presse-Verat“, also irgendein Journalist, mit diesem Verbrechen, mit der Frau Wagner oder dem Chemann Wagner steht, ist natürlich Gegenstand einer besonderen Untersuchung. Es ist auch möglich, daß gar kein Zusammenhang besteht und es sich hier um einen unabhängigen Raubakt des Erpreßers handelt.

Die Frau Wagner ist inzwischen mehrfach eingehend in Hamburg und in Halle vernommen worden. Im Interesse der Untersuchung lag es, daß bisher nichts über diese ganze Angelegenheit veröffentlicht wurde. Auch gegenwärtig werden in Hamburg intensive Recherchen in der ganzen Affäre vorgenommen.

### Und nun sei zum Schluß

### noch eine wichtige Enthüllung

mitgeteilt, die im Laufe der umfassenden Untersuchung zutage trat. Aus verschiedenen Briefstellen in den Erpreßerbriefen und aus allerlei Begleitumständen kam man zu der Ansicht, daß der Mörder-Erpreßer in Paderbornkreisen zu suchen sei oder mit Homosexuellen in Verbindung stehe. Daß passive Homosexuelle die schlimmsten Erpreßer sind, ist jedem Kriminalist wohl bekannt. Und es ist allen fragenden kein Geheimnis, daß diese dem Abgamm der Menschheit angehörnden Individuen auch zu jedem andern, ja zu den schlimmsten Kapitalverbrechen fähig sind. Also lag psychologisch dem Schluß kein Hindernis im Wege, den Erpreßer der Herren Weber, den Mörder der Friedrichs Eheleute, den Attentäter auf Frau Wagner und den Veranber des Geldbriefträgers Mübner

### in einer Person

zu suchen. Es kam also für die Untersuchungsbehörde darauf an, die in Leipzig wohnhaften aktiven und passiven Homosexuellen festzustellen. Dabei kam man auf die Spur eines Herrn direkt im Geschäftsbetriebe der Firma J. J. Weber. Vielleicht sind hier die Wege zu suchen, auf denen möglicherweise die Kenntnisse von allen polizeilichen Maßnahmen, die der Erpreßer in seinen Briefen bekundet, diesem zugeflossen sind. Der in Frage kommende Herr hat inzwischen Leipzig verlassen und befindet sich in einer Heilanstalt. Aber auch die Namen und Personen einer ganzen Reihe von passiven Homosexuellen — meist stittlich verkommene Juden zwischen 18 und 20 Jahren — wurden der Staatsanwaltschaft bekannt. Drei der schlimmsten dieser Gesche, die fortlaufend Erpressungen an andern Homosexuellen, auch an dem bei J. J. Weber angestellten Herrn vornahmen, wurden verhaftet und eingehend vernommen. Auch diese Vernehmungen sind für die ganze Angelegenheit wichtig, wenn auch erst in zweiter Linie. Vielleicht bringen schon die nächsten Tage weiteres Licht in die ganze Affäre. Vorläufig hängt die weitere Klärung von dem Ergebnis der Nachforschungen in Hamburg ab.

## Gewerkschaftsbewegung.

Arbeiterfürsorge eines Protektors der Gelben.

Ein recht eigentümliches, wenn nicht vertrocknetes Verfahren ist bei der seit einiger Zeit angestrebten und jetzt durchgeführten Fusion des „Baubauer Industriewerks“ — soweit seine Abteilung Feilenhauerei in Frage kommt — angewendet worden. Infolge der ungewöhnlichen Konkurrenz, die sich das Baubauer Werk und eine Haderberger Firma machten, gestaltete sich der Betrieb des Baubauer Industriewerkes immer unrentabler, und so kam man dazu, die Abteilung an die Haderberger Firma abzutreten. Die Firma war bemüht, die Fusionen, betriebsmäßig vor den Arbeitern geheim zu halten, was ihr auch gelang. Am letzten Lohnstag wurden dann plötzlich 15 männliche und 6 weibliche Beschäftigte unerwartet davon in Kenntnis ge-

setzt und somit plötzlich arbeitslos. Dies Verfahren hatte man beabsichtigt, um zu vermeiden, daß die Maschinen auch nur einen Augenblick stillstehen, was schließlich der Fall gewesen wäre, wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen sich nach anderer Arbeit umgesehen hätten. In der Leitung und dem Wohlergehen des Industriewerkes ist die Haderbauer Bank, an deren Spitze der national-liberale Reichstagsabgeordnete Dr. Weber-Böbau steht, vorzugsweise beteiligt. Das Werk kann die Aufgabe nicht aus der Welt schaffen, daß durch sein Verhalten Anstalt und Fall eine ganze Anzahl Arbeiter arbeitslos wurden. Der Proffit steht also, wie schon genügend bekannt, über dem Wohlergehen der Arbeiter. Und das muß den Mitgliedern der gelben Gewerkschaften ganz besonders deshalb einbringlich gesagt werden, weil Dr. Weber der eifrigste Förderer der gelben Gewerkschaften ist. So sieht die Arbeiterfreundlichkeit dieses Mannes in der Praxis aus.

Achtung, Zimmerer! Wegen ausgebrochenen Differenzen ist der vom Zimmermeister Dinkelmann aus Götting auszuführende Bau des Trockenschuppens im Dölger Kohlenwerk für Verbandsmitglieder gesperrt.

### Die Ortsverwaltung.

Duldsamkeit. Die Germania und die Königlich Volkszeitung berichten seinerzeit, der Papst habe beim Empfang der unter Führung des Herrn Wiesberts im Vatikan erschienenen Abordnung rheinischer Arbeiter bemerkt, daß er ein Zusammenwirken der Katholiken und Protestanten in den christlichen Gewerkschaften aufhebe. Die Germania ist nun in der zwingenden Lage, auf Grund einer offiziellen Erklärung diese Nachricht zu dementieren und festzustellen, daß der Papst die ihm zugeschriebene Äußerung nicht getan hat. Die Zentrumspekulation auf die Arbeiter evangelischer Konfession erscheint somit verfehlt.

Konferenz badischer Gewerkschaftskartelle. Das Gewerkschaftskartell Karlsruhe hat gestern beschlossen, eine Konferenz sämtlicher Gewerkschaftskartelle Badens einzuberufen, um zu den Gesichtspunkten über die Arbeitskammern und die Arbeiterversicherung Stellung zu nehmen. Die Konferenz soll im Mai in Offenburg stattfinden.

Das Gewerkschaftskartell hat ferner die Gründung eines Mietervereins beschlossen.

Organisation der Kassierer. Am 22. April wurde in Berlin ein Delegiertentag der deutschen Kassierervereine abgehalten. Zweck des Delegiertentages sollte sein, den bisherigen Verein der Kassierer Deutschlands zu einem Verband auszugestalten und einen Zusammenschluß aller Kassierer Deutschlands herbeizuführen. Nach längerer Debatte, in der wiederholt betont wurde, der Verband solle ein Gegengewicht gegen den Ansturm des Publikums und der Angestellten bilden, wurde einstimmig die Verbandsgründung beschlossen und zum Verbandsvorsitzenden Post-Berlin, Oberleutnant-Berlin zum Schriftführer und Kugelmeyer-Berlin zum Kassierer gewählt.

gt. Die Pfälzer Arbeiter haben ohne Kampf einen Erfolg errungen. Zwischen dem Deutschen Metallarbeiterverband und den Unternehmern wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen, der unter anderem besagt, daß die tägliche Arbeitszeit 9½ Stunden nicht überschreiten darf, an Sonnabenden ist um 5 Uhr, vor hohen Festtagen um 4 Uhr Arbeitsstopp. Der Mindestlohn wird für eben Ausgelernte auf 87 Pf. festgelegt und steigt in Abhängen auf 52 Pf. bis zum 24. Lebensjahre. Alle Arbeiter, die jetzt schon den Mindestlohn oder einen höheren Lohn haben, erhalten eine Zulage von 2 Pf. pro Stunde. Ueberstunden sind möglichst zu vermeiden und werden mit 25 Prozent Nacht- und Sonntagsarbeit mit 50 Prozent Zuschlag vergütet. Für etwaige Streikigkeiten wird eine paritätische Schlichtungskommission eingesetzt. Der Vertrag gilt auf ein Jahr, bis April 1910.

Zimmererausperung in Remgo (Vippe). Als Antwort auf die Einreichung eines Tarifs, worin u. a. bei zehnstündiger Arbeitszeit ein Stundenlohn von 45 Pf. nebst den üblichen Zuschlägen für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit gefordert war, wurde der Vorsitzende der Zahlstelle Remgo des Zimmererverbandes von seinem Meister gemahregelt. Als daraufhin die organisierten Arbeitskollegen kündigt, beschloß der Arbeitgeberverband, sämtliche organisierten Zimmerer Remgos auszusperrten. Zugug ist zu vermeiden.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Streik im Baugewerbe in Graubenz (Westpreußen). Nach vergessenen Verhandlungen sind 400 Bauhandwerker ausständig geworden. Gefordert werden für Maurer 50 Pf., für Hilfsarbeiter 40 Pf. Stundenlohn.

Der Streik im Heilbronner Gipsergewerbe dauert unverändert fort. Die Zahl der Streikenden ist auf 82 Kollegen angewachsen. Der Zugug nach Heilbronn ist unter allen Umständen nach wie vor streng zu meiden.

## Soziale Rundschau.

Städtische Arbeitslosenversicherung in Berlin.

Unter dem Vorsth des Oberbürgermeisters Rirchner fand am Mittwoch, den 21. April, eine Sitzung der gemischten Deputation zur Vorberatung des Antrags über die Errichtung einer städtischen Arbeitslosenversicherung statt. — Nach längerer, eingehender Beratung wurde beschlossen, zunächst Berichte über die in anderen Staaten, Kommunen usw. eingeführten verschiedenen Versicherungssysteme einzufordern. Mit der Berichterstattung über diese verschiedenen Einrichtungen wurden Stadtrat Rirchner, sowie die Stadtverordneten Goldschmidt und Dupont betraut.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

Madrid, 24. April. Die Verhaftungen wegen der Runderhebungen vor dem Parlament dauern fort; ihre Zahl beläuft sich bereits auf 180. — Der verhaftete Rajan wurde gestern zur Deputiertenkammer geführt, wo er die Erklärung abgab, daß er sich zu den gegen die Regierung gerichteten Anklagen nur äußere, wenn er zuvor in Freiheit gesetzt werde. Die Affäre gewinnt ferner ein interessanteres Bild.

Konstantinopel, 24. April. Die mazedonischen Truppen sind in der Nacht einmarschirt. Trotz des seit 3½ Uhr morgens währenden starken Gewehrfeuers und des schwächeren Geschützfeuers glaubt man, daß dies keinen Widerstand bedeutet, sondern nur, daß die überraschten Truppen aus Furcht vor Verletzung sich schwach verteidigten. Der Berliner Militärattache, Major Enver-Bey, hat zum Schutze jeder diplomatischen Mission eine Kompanie Infanterie bestimmt. In der Stadt herrscht Erregung.

Konstantinopel, 24. April. Die Besatzung des Jildis hat sich der Belagerungsarmee ergeben.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Richard Vahrdt in Grotzsch-Leipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil:

Friedrich Bille in Dorsdorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei „Allgemeine Druckerei“.

Diese Nummer umfaßt 32 Seiten.



# Maifeier 1909

## Parteigenossen, Parteigenossinnen!

Im Jahre 1889 beschloss der Internationale Arbeiterkongress in Paris, die Arbeiter aller Länder zu verpflichten, am 1. Mai eine grosse Internationale Kundgebung für die auf dem Kongress beschlossenen **Forderungen des Proletariats an die öffentlichen Gewalten** zu veranstalten. Seit 19 Jahren hat die proletarische Internationale, unbelirt von dem Wechsel der wirtschaftlichen und politischen Konjunkturen wie dem Spott und den Verfolgungen der Gegner, den Weltfeiertag der Arbeit festlich begangen. Die **20. Wiederkehr der ersten Maifeier** legt der sozialdemokratischen Arbeiterschaft die Verpflichtung auf, durch möglichst umfassende **Arbeitsruhe** für eine würdige Gestaltung der Maidemonstration zu sorgen.

Am 1. Mai demonstriert die Sozialdemokratie für die **Klassenforderungen des Proletariats**. Sie fordert den

### **Achtstunden-Arbeitstag gesetzlichen Arbeiterschutz**

und protestiert gegen jede

### **politische Entrechtung.**

Die Sozialdemokratie demonstriert ferner am 1. Mai für den

### **Völkerfrieden.**

Der gegenseitigen **Verhetzung der Nationen und Rassen**, dem **internationalen Wettwaffenrennen**, setzt sie die **internationale Solidarität aller Ausgebeuteten und Unterdrückten** entgegen. In einem Zeitpunkt, in dem es die herrschenden Klassen der kapitalistischen Staaten ablehnen, die unerträglichen Lasten und die permanente Kriegsgefahr ihrer Heeres- und Marinepolitik durch eine gegenseitige Verständigung herabzumindern, reichen sich die Arbeiter aller Länder über die Grenzen und Meere hinweg zur Verbrüderung die Hände und schaffen so die sicherste Gewähr für die Erhaltung des Weltfriedens.

Genossen und Genossinnen! Gebt durch massenhafte Beteiligung an der Maidemonstration Euren Sympathien für die Forderungen des internationalen Proletariats sichtbaren Ausdruck.

**Das Maikomitee.**

**Hoch der 1. Mai!**



# 1. Beilage zu Nr. 93 der Leipziger Volkszeitung, Sonnabend, 24. April 1909.

## Politische Uebersicht.

### Die Maiseier in Frankreich.

Aus Paris wird uns vom 22. d. Mts. geschrieben: Die Maiseier hat in Frankreich ein sehr wechselvolles Schicksal durchlebt. Die erste Verwirklichung des Beschlusses des Pariser Kongresses von 1889 gelang großartig. Am 1. Mai 1890 war die Mairuhe fast allgemein und namentlich in den Orten, die eine sozialistische Gemeindevverwaltung hatten, trug die Feier ein zugleich demonstراتives und festliches Gepräge. Der 1. Mai des folgenden Jahres brachte dann die Füllkade von Fourmies, deren Andenken in der französischen Arbeiterschaft noch fortlebt, trotzdem die Chronik des Regimes Clémenceaux, der damals den Blutminister Constant schonungslos angegriffen hatte, eine ganze Serie nicht geringerer Missetaten verzeichnet. In der weiteren Folge verfiel die Feier immer mehr. Die Epochen erholten sich von ihrer Panik und die Organisationen des französischen Proletariats waren nicht stark genug, um an ihre Stelle den Respekt zu setzen. Schließlich blieben fast nur noch die Grundgebungen in den sozialistischen Gemeinden — Schulfest, Beflaggung der kommunalen Gebäude, Empfang der Gewerkschaftsvertreter auf dem Stadthaus und dergleichen — übrig. Die Agitation der aufstrebenden Arbeitersolidarität brachte wieder einen frischen Zug in die Maiseier. Nur wurde das Datum des 1. Mai 1906 als Ausgangspunkt einer zum Wähltag verurteilten Aktion gesetzt. „Vom 1. Mai 1906 an arbeiten wir nur acht Stunden“, las man monatelang in Plakaten und an der Stirnseite der Pariser Arbeitsbörse. Es zeigte sich indes, daß die mit völlig unzureichenden Mitteln begonnene Unternehmung — erst ein paar Wochen vor dem 1. Mai fing man an, einen Streikfonds zu sammeln — das Kräfteverhältnis der Klassen ganz falsch einschätzte. Wohl gelang es wiederum, dank der erneuten Panik, die völlige Arbeitsruhe durchzusetzen, aber die Konflikte, die sich an den von einigen großen Arbeiterkategorien unternommenen Versuch, den Achtsundentag zu erobern, knüpften, endeten zum Teil sehr ungünstig. Namentlich die Metallarbeiter und die Holzarbeiter hatten lange an den Folgen zu tragen. Die Typographen allein, die von Anfang an nur den Neunhundentag angefordert hatten, führten den Kampf, wenn auch unter schweren Opfern, erfolgreich durch. Die Regierung hielt den größten Militärapparat auch seither aufrecht und die Zensurpresse tat wochenlang vor dem 1. Mai ihr Möglichstes, das bürgerliche Publikum aufzuregen, aber das Interesse an der Feier sank in der Arbeiterschaft von neuem. In Paris waren es in manchen Branchen nur die ausländischen Arbeiter — vor allem Deutsche und Russen — die die Arbeitsruhe durchsetzten. In diesem Jahre soll nun die Demonstration wiederum verstärkt werden. Auch diesmal ist es die Arbeitersolidarität, die die Organisation in die Hand genommen hat. Der sozialistische Parteitag in St. Etienne hat zwar eine platonische Resolution für die Arbeitsruhe am 1. Mai beschlossen, in Wahrheit aber verschwindet die Partei beinahe überall, wo sich nicht, trotz der syndikalistischen Propaganda, die guten Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaft erhalten haben, wie dies allerdings in vielen Orten, besonders im Norden, der Fall ist.

Der Aufruf der Konföderation fordert die Arbeitsruhe, als Rundgebung der proletarischen Macht und des Willens zur Befreiung. Besonders hervorgehoben wird die Solidarität der manuellen Arbeiter mit den Kopfarbeitern, speziell den Beamten. Sie alle werden zu Manifestationen und Teilnahme an Versammlungen aufgefordert. Zum Schluss wendet sich der Aufruf gegen die Auffassung des 1. Mai als eines Festes (bekanntlich hat der unreaktionäre Unterstaatssekretär Menjou vor drei Jahren einen Antrag auf Aufnahme des 1. Mai als eines „Festes der Arbeit“ unter die republikanischen Feiertage eingebracht). Der Aufruf steht in einer solchen Deutung ein Manöver zugunsten des „sozialen Friedens“ und erklärt, daß dieser mit Blut in die Geschichte eingetragene Tag zu einem Freudentag erst nach dem siegreichen Generalstreik und nach dem Triumphe der sozialen Revolution werden könne.

Der Aufruf, der mit etwas naiver syndikalistischer „Theorie“ aufgezogen ist (es heißt darin: „in unseren Arbeitsbörse und lokalen, departementalen und regionalen Gewerkschaftsverbänden erziehen wir uns hinlänglich, um unsere Bedürfnisse zu kennen, unsere Arbeit zu verwalten und ihre Produkte gerecht zu verteilen“ — als ob die sozialistische Gesellschaft von der Weltproduktion wieder zur lokalen des Mittelalters zurückkehren könnte), ist heute morgen durch den — Matin bekannt gemacht worden. Die ganze Bourgeoisie bringt aber jetzt täglich Betrachtungen und Vorwürfe über den 1. Mai, wobei sie hauptsächlich die Frage beschäftigt, ob auch die Beamten, namentlich der Post, den Tag mit Arbeitsruhe begehen werden. In den nächsten Tagen werden die obligaten Katastrophennachrichten über die für diesmal ganz sicher bevorstehende Revolution folgen.

## Deutsches Reich.

### Parlamentärsbrief.

#### Aus dem Reichstage.

Berlin, 24. April. Der Reichstag nahm am Freitag die erste Lesung der Novelle zum Strafschöffengesetz vor. Als Vorschlag trägt der Entwurf das natürliche Gepräge der Selbstkritik. Neben einigen Bestimmungen, denen auch wir zustimmen können, Widerungen, die zwar zu billigen sind, aber nirgends weil genug gehen, läßt der Entwurf durch die veränderte Fassung, die er dem Begriff der Erpressung geben will, der Willkür der richterlichen Auslegung Tür und Tor offen. Daß es mit dem allgemeinen Rechtsbewußtsein im Widerspruch steht, wenn ehrenhafte Arbeiter lediglich deshalb, weil sie sich zur Errettung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen verbinden, von Rechts wegen zu Erpressern gestempelt werden, mußte sogar der national-liberale Abgeordnete Mann zugeben, der gewiß ein Freund der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung und ihrer Justiz ist. Daß der Entwurf an dem bestehenden Zustand nichts ändert, wenn er dem Richter erlauben will, nur dann Erpressung anzunehmen, wenn der ertzungs Lohn im Verhältnis zum wahren

Wert der Arbeitsleistung steht, wies Genosse Frohme in klarer und eindringlicher Weise nach. Weiter steht der Entwurf eine Erhöhung der Maximalstrafen der Verleumdungen vor, und will bei Verleumdungsprozessen den Wahrheitsbeweis einschränken, wenn nur private Verhältnisse in Frage kommen, die ein öffentliches Interesse nicht berühren. Daß hierdurch eine Kautschukbestimmung gegeben ist, die die gefährlichsten Fußangeln für die Presse enthält, wurde nicht nur von dem sozialdemokratischen Redner bestritten, auch die Abgeordneten Engelen vom Zentrum und Mann von den Nationalliberalen mühten dies anerkennen. Nur der reichsparteiliche Amtsrichter Dr. Varenhorst war von der Ausschließung des Wahrheitsbeweises begeistert und verlangte sogar noch eine Ausdehnung bei allen die Presse berührenden Verleumdungsprozessen. Der oberste Beamte der deutschen Justiz, Dr. Lieberding, versuchte vergebens diese Bestimmung durch den Hinweis auf die Vorgänge im Harz-Prozess, die zu dem Molitorprozeß führten, zu rechtfertigen. Er merkte gar nicht, daß er dabei unbewußt für eine Einschränkung des Wahrheitsbeweises sogar in Mordprozessen einkam.

Sonnabend geht die Beratung weiter.

### Der konservative Gegensatz.

Auf die Rede Billows an die „berufenen Vertreter des deutschen Volkes“ vom vorigen Dienstag, in der er das Programm der Regierung zur Finanzreform entwickelte, haben die Konservativen mit einem Gegensatz geantwortet: Sie haben den von uns schon gestern mitgeteilten Antrag auf Einführung einer Reichwertzuwachssteuer oder eines Umsatzsteuers für Wertpapiere und Immobilien akzeptiert und damit zum Ausdruck gebracht, daß sie sowohl von der Nachschaffsteuer wie von der Regierung neuerdings in Aussicht genommenen Erweiterung der Erbschaftsteuer nichts wissen wollen. Bisher wurde allgemein angenommen, daß wenigstens ein erheblicher Teil der konservativen Reichstagsfraktion, nachdem die Nachschaffsteuer von der Regierung aufgegeben worden ist, für die Erbschaftsteuer stimmen werde. Diese Annahme ist jetzt als falsch nachgewiesen; die offizielle konservative Korrespondenz spricht in einer Notiz, in der sie die Annahme des Rösche-Werthpapiers Steuerantrags durch die konservative Reichstagsfraktion anzeigt, ausdrücklich von der „nach wie vor abzulehnenden Nachschaff- oder Erbschaftsteuer“. Und zum Ueberflus wird in der Presse noch weiter mitgeteilt, daß der engere Ausschuss der konservativen Partei dem bereits zu einer Sitzung einberufenen Gesamtverband empfiehlt, die Reichstagsfraktion aufzufordern, mit aller Entschiedenheit auf das Zustandekommen der Reichsfinanzreform hinzuwirken, zum Ersatz der Aushebung der Nachschaff- oder Erbschaftsteuer eine Reichwertzuwachssteuer in Verbindung mit andern geeigneten Besteuerungen vorzuschlagen und den Vorschlägen der Regierung über die Besteuerung des Bieres, Branntweins und Tabaks im wesentlichen beizutreten. Zur Ablehnung des Billows Steuerprogramms wird so nach der offenen Föhn hinzugefügt, denn anders als puren Föhn kann man in der gegenwärtigen Situation die Aufforderung an die Fraktion, „mit aller Entschiedenheit auf das Zustandekommen der Reichsfinanzreform hinzuwirken“, nicht einschärfen.

Der konservative „Beststeuer“-Antrag ist ein Musterbeispiel für die schamlos-ynische Finanzpolitik der Junker. Die Zeitung kommt heute nochmals kurz auf die Begründung des Antrags zurück und berichtet: „daß nicht nur 100, sondern 102,5 Millionen Mark Ertrag aus der Wertzuwachssteuer zu erwarten seien. Von diesen über 100 Millionen würden etwa sechs Millionen auf den gesamten ländlichen Grundbesitz entfallen, den übrigen Teil würde der städtische Grundbesitz und das, in der Hauptsache ebenfalls städtische, mobile Kapital aufzubringen. Es ist verständlich, daß die liberalen Blodgenossen von dieser beabsichtigten Schröpfung ihrer Parteifreunde alles weniger als erbaud sind, wie es ebenfalls nur selbstverständlich ist, daß der konservative Steuerentwurf von der Deutschen Tageszeitung mit brausenem Ruf begrüßt wird. In einem von der Partei selbst geschriebenen Leitartikel wird der konservativen Fraktion das Kompliment gemacht, sie habe sich „ein großes und unzweifelhaftes Verdienst“ mit der Einbringung des Antrags erworben, und mit beifolgendem Föhn wird den Liberalen gesagt, daß sie ihren Vorkunden von der Rechten eigentlich zum größten Dank verpflichtet seien, da die Wertzuwachssteuer auch von ihnen empfohlen worden sei. Der hiesige Vortel verschweigt dabei nur, daß diese Empfehlung unter der Voraussetzung erfolgte, daß die Wertzuwachssteuer als Ersatz für die von der Kommission abgeschonten indirekten Steuern gewährt wird. Die freikommigen und Nationalliberalen sind durch den konservativen Antrag in eine böse Klemme geraten. Unverblümt wird ihnen zu verstehen gegeben, daß die Junker auf alle Wünsche ihres Blodgesellen Billow pfeifen und nach wie vor bereit sind, die Finanzreform mit dem Zentrum zu machen, wenn die Liberalen sich nicht bedingungslos unter das agrarische Föhn beugen. So erklärte in einer von den Berliner Konservativen und Antifemiten einberufenen Versammlung der als Referent geladene Völkerverführer Dieckhoff:

In den nächsten Wochen wollen wir sehen, ob der Reichstager wirklich ein Volkswirt ist, der die Bedeutung dieser Steuer erkennt. Wir hoffen und rechnen bei der Vermögenszuwachssteuer auf die Mitarbeit des Zentrums und der Wirtschaftlichen Vereinigung, und wollen sehen, ob nun der Freikann patriotisch ist. Wir wollen das zugewachsene Vermögen besteuern: Wer hat und verdient, der kann auch zahlen, wer hat, aber nichts verdient hat, soll auch nicht besteuert werden.

Toller kann die Partei der Payer u. Müller-Meinungen nicht verhöhnt werden. Es hat fast den Anschein, als ob die Konservativen es unter allen Umständen zum Bruch mit ihren bisherigen Bundesgenossen treiben und damit auch Herrn Billow endgültig den Stuhl vor die Tür setzen wollten. Das Zentrum steht schon bereit, die Stelle der Liberalen einzunehmen.

### Im kleinen Kämmerlein.

Im Reichstag gingen gestern die Gespenster der glorreichen Novemberrevolution um: die „verklärte“ (?) Geschäftsordnungs-Kommission trat nach langer Pause wieder einmal zusammen. Herr Dr. Müller-Meinungen, der teutche Robespierre, beantragte, die authentische Interpretation des § 35, Absatz 3 der geltenden Geschäftsordnung, vorzunehmen. Es soll festgestellt werden, ob nach der geltenden Geschäftsordnung durch Mehrheitsbeschluß ein Initiativantrag auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gebracht werden könne, oder ob der Widerspruch eines dadurch zurückgebrachten Antragstellers dies verhindern könne. Die Kommission nahm für die erstere Eventualität Stellung, eine Ausnahme machte nur der Vertreter des Zentrums. Nun kann die Kommission wieder zur Ruhe gehen, sie hat sich wieder einmal um ihre Aufgabe herumgedrückt, über die „geliebte“ Geschäftsordnung kommt sie nimmer hinaus. Daß es eben heute, wo alle bürgerlichen Parteien vor der Auflösung des Reichstags bebend, ihre Sache auf den Kaiser stellen, die Hauptaufgabe der berufenen Beschützer des kaiserlichen Absolutismus.

Tätigere Arbeit leisteten die Herren Liberalen in der letzten Sitzung der Budgetkommission bei der Verhandlung der Befoldungsvorlage. Die vom tiefsten Servilismus triefende

Berliner Sonntagversammlung der Beamten rief den Zorn der Konservativen wach, und eilig folgten den ostmärkischen Junkern die aufgestärkten Herren Nationalliberalen und Freikommigen in der Bekämpfung der Meinungsfreiheit der Beamten. Einzig und allein der Vertreter der Sozialdemokratie forderte für die Beamenschaft dieselbe Freiheit politischer Stellungnahme, wie sie der höchste Beamte des Reichs und seine Hallschen Löwen so emsig üben. Die Kommission verlagte sich bis Dienstag, um dann die Beratung der Befoldungsvorlage fortzusetzen.

### Händlerische Musterarbeit.

Nach einer Arbeit von fünfzehn Monaten ist die Viehschadenkommission des Reichstags am Freitag mit der Fertigstellung des Berichts — beinahe fertig geworden. Mit der Ausarbeitung des Berichtes war, gleich zu Beginn der Sitzungen, der konservative Abgeordnete Siebenbürger beauftragt worden. Dieser Herr ist königlicher Oekonomierat, Mitglied der Landwirtschaftskammer, Mitglied des Bundes der Landwirte usw. Der von ihm verfaßte Bericht umfaßt das ganze Hundert der verarbeiteten Anträge — insgesamt 60 Seiten. Aber wie eigenartig dieser Bericht abgefaßt ist, das beweist der Umstand, daß von 5 Mitgliedern der Kommission insgesamt 9, von den Vertretern des Reichsgefundsamts 5 und von den Regierungsvertretern 22, zum Teil seitenslange, Korrekturen beantragt wurden! Hierdurch wurden von den 60 Berichtsseiten 30 vollkommen umgeändert. Aber damit nicht genug! Genosse Siebenmann stellte fest, daß für die Herren, die sich zu Korrekturen veranlaßt sahen, es gewiß nicht angenehm gewesen sei, sich dieser Arbeit unterziehen zu müssen. Immerhin seien sie in einer beneidenswerten Lage ihm gegenüber. Er hätte mit seinen Freunden keine Korrekturen vornehmen können — weil sie für den Herrn Berichterstatter anscheinend überhaupt nicht in der Kommission anwesend gewesen seien. Abgesehen von einigen mehr oder weniger schiefen Andeutungen, könne man den Eindruck gewinnen, als hätte niemals ein Sozialdemokrat für oder gegen Anträge oder Paragraphen gesprochen. Er wolle den Herrn Berichterstatter nicht trüben, sah sich aber doch genötigt, zu beantragen, ihm seinen Bericht wieder zurückzugeben mit dem Ersuchen, einen neuen Bericht auszuarbeiten, in dem 1. die von verschiedenen Kommissionsmitgliedern, sowie Vertretern und Kommissaren des Bundesrats und des Reichsgefundsamts schriftlich beantragten Korrekturen und Neuformulierungen vorzunehmen sind; 2. die Ausführungen aller Kommissionsmitglieder, die sich an den Arbeiten der Kommission rednerisch beteiligt haben, in derselben verständlichen Weise zu fixieren sind, wie das in dem vorliegenden Entwurf mit den Ausführungen der den konservativen Parteien angehörigen Mitglieder geschehen ist.

Der Antrag wurde zwar abgelehnt, aber doch mit Verständnis gewürdigt. Ministerialdirektor v. Jönckheims gab — natürlich verblümt — seine Verächtlichkeit zu. Ein Freikommiger und ein Nationalliberaler bekräftigten ihn. Man kam unter Vertretern schließlich entgegen: Man akzeptierte einen Antrag, nach dem in einer weiteren Sitzung die noch zu gewärtigenden Nachträge geprüft und aufgenommen werden sollen.

Ein so einseitiger Tendenzbericht, wie ihn der Abgeordnete Siebenbürger verfaßt hat, dürfte kaum jemals einer Kommission vorgelegt worden sein. Vermutlich wird nunmehr das Viehschadengesetz in etwa zwei oder drei Wochen in zweiter und dritter Beratung vom Plenum des Reichstags erledigt werden.

Berlin, 24. April. Ein unter Führung der Reichsbank und der königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) gebildetes Konfunktum, welchem die Königl. Hauptbank in Nürnberg und andere im Vorjahre bei gleicher Gelegenheit beteiligte Bankfirmen angehören, übernahm gestern von der Finanzverwaltung 320 Millionen Mark Deutsche Reichsanleihe und 420 Millionen Mark preuss. konsolidierte Staatsanleihe, je zur Hälfte mit 4 Prozent und 3½ Prozent verzinslich, 4 Prozent bis 1018 unflüchtig.

Steuerberatungen im Automobiltempo. Die Steuerkommission des Reichstags will jetzt mit Hochdruck darauf hinwirken, daß die Zeit wieder eingeholt wird, die seit der schwebigen Steuerdrückererei der verschiedenen bürgerlichen Interessengruppen unnützlich verstrichen ist. Auf Ersuchen der Kommission trat der Senatorenkonvent des Reichstags am Freitag nachmittag nochmals zusammen, um darüber zu beraten, wie der Kommission mehr Zeit zur Erledigung ihrer Arbeiten geschaffen werden könne. Man einigte sich dahin, daß Freitag, Sonnabend und Montag jeder Woche die Plenarsitzungen ausfallen sollen. Mit Ausnahme des Montags wird dann die Steuerkommission von morgens 10 bis abends 6 Uhr und an den Tagen, an denen Plenarsitzungen stattfinden, von 10 bis 2 Uhr arbeiten. Man glaubt unter diesen Umständen die Arbeiten bis zum Schluss der zweiten Maiwoche beenden zu können. Für den Fall, daß der Bundesrat dem Reichstage für die Licht- und Zinseratensteuer und für die Nachschaffsteuer Ersatzsteuerentwürfe zugehen läßt, müssen diese Entwürfe erst im Plenum beraten werden, ehe sie der Kommission überwiesen werden. Im günstigsten Falle könnten die Ersatzsteuern dem Reichstag erst Anfang Mai zugehen und würden der Finanzkommission kaum vor Mitte Mai zur Beschlussfassung vorgelegt werden. Es erscheint also nahezu unmöglich, daß der Wunsch der bürgerlichen Kommissionsmitglieder, noch vor Pfingsten die Finanzreform unter Dach und Fach zu bringen, in Erfüllung gehen wird, ganz abgesehen von den immer von neuem auftauchenden Schwierigkeiten, wie sie beispielsweise erst jetzt wieder durch den konservativen Antrag auf Einführung der Reichwertzuwachssteuer aufgetürmt worden sind. Wann und wie die Reichsfinanzreform den brodelnden Gegenteufel des bürgerlichen Claqueurgenossens verlassen wird, ist vorläufig noch absolut nicht abzusehen.

Das Kontrollrecht des Reichstags. Die von der Budgetkommission des Reichstags angenommene, von uns schon gestern unter letzte Nachrichten kurz erwähnte Resolution zur Frage des Kontrollrechts des Parlaments über die Finanzwirtschaft der einzelnen Reichsressorts hat folgenden Wortlaut:

Den Reichstagskammern zu ersuchen, herbeizuführen, daß 1. den Beratungen der Rechnungskommission ein Mitglied des Rechnungshofes beizuwohnt, 2. der Budgetkommission und Rechnungskommission die Eintragungen des Rechnungshofes, soweit sie grundsätzliche Fragen der etatsrechtlichen Verwendung der Einnahmen betreffen, mitgeteilt werden.

Nach den schroffen Erklärungen des Reichsfinanzsekretärs in der Budgetkommission ist natürlich nicht daran zu denken, daß die Regierung dem Verlangen Rechnung tragen wird. Da der Reichstag es deswegen ebenfalls wenig auf einen Konflikt ankommen lassen wird, ist schon jetzt sicher, daß die ganze Aktion ausgeht wie das Hornberger Schießen.



Die Erleichterung der Reichsverschönerungsordnung bildet zur Zeit den Gegenstand von Verhandlungen zwischen Regierung und Reichstag. Wenn es möglich ist, soll der Entwurf so rechtzeitig fertiggestellt werden, daß die Witwen- und Waisenversorgung am 1. Januar 1910 in Kraft treten kann. Dem stehen allerdings außerordentliche Schwierigkeiten entgegen. Zunächst einmal die Geschäftslage des Reichstages und dann der Umfang der Materie. Es wäre nur ein Weg denkbar, nämlich die erste Lesung so rasch als möglich im Plenum des Reichstages vorzunehmen und dann das Gesetz an eine Kommission zu verweisen, die den ganzen Sommer hindurch tagen müßte. Der Reichstag könnte dann im Herbst sofort in die zweite Lesung eintreten und das Gesetz dann bis etwa Ende November fertigstellen. Legt man Wert auf eine rechtzeitige Fertigstellung, so bleibt ein anderer Weg nicht übrig.

Zu einer amtlichen Abfertigung der bündlerischen Demagogie sieht sich die württembergische Regierung veranlaßt. Sie wendet sich im amtlichen Wochenblatt für die Landwirtschaft in einem offiziellen Artikel nochmals mit aller Entschiedenheit gegen die Behauptung der Bauernbündler, daß die Nachlasssteuer besonders die Landwirtschaft bedrücken würde. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß von den 270 000 landwirtschaftlichen Betrieben Württembergs 220 000 von der Nachlasssteuer überhaupt nicht getroffen werden würden.

Die Feststellung der württembergischen Regierung kommt zu spät, um die Nachlasssteuer noch zu retten. Immerhin wird dadurch die Verlogenheit der bündlerischen Agitation, die die Nachlasssteuer als eine Gefahr für das kleine und mittlere Bauerntum hinstellt, erneut trefflich gekennzeichnet.

Konservative und Demokraten für Massenbelastung. In Karlsruhe beschäftigte sich eine von den Konservativen und den Blockparteiern — einschließlich der Demokraten — einberufene Versammlung mit der Reichsfinanzreform. Der Referent Dr. Fevin verlangte, daß von Bier, Tabak und Branntwein 280 Millionen aufgebracht werden; durch die Nachlass- oder Erbschafts-, ferner durch die Wehrsteuer, durch die Verdoppelung der Matrilinearbeiträge könnten 218 Millionen, also insgesamt 498 Millionen gewonnen werden. Eine Resolution wandte sich aber gegen die Verdoppelung der Matrilinearbeiträge, da die Einzelstaaten sonst ihren Kulturaufgaben nicht nachkommen könnten. Man solle den Besitz besteuern und die weniger leistungsfähigen Schultern freilassen. Die so abgeänderte Resolution wurde dann auch angenommen.

Arbeitskammergesetz und nationale Arbeiter. Das Sammelkür von Arbeiter- und Beamtenorganisationen, das in dreijährigen Zwischenräumen zu einem „Deutschen Arbeiterkongress“ zusammentritt, hatte dieser Tage seinen Ausfluß zu einer außerordentlichen Sitzung nach dem Reichstagsgebäude zusammengekommen. Man unterhielt sich dort über den Arbeitskammergesetzentwurf und nahm eine Resolution an, in der dem Gesetz in seiner jetzigen, durch die Beschlüsse der Reichstagskommission erlangten Fassung zugestimmt wird. Die Nichtbeziehung der Staatsarbeiter in den Rahmen des Arbeitskammergesetzes wird jedoch „sehr bedauert“ und darin eine „ungerechtfertigte Zurücksetzung“ dieser Arbeiterkategorien erblickt. Die bürgerlichen Parteien und ihre Regierung werden auf dieses Bedauern spielen.

Das Ergebnis der Reichstags-Wahl im Kreise Städt. Bremerörbe. Das amtliche Ergebnis der Wahl im 18. hannoverschen Reichstagswahlkreis lautet: Wahlberechtigt waren 28 860 Personen. Es wurden abgegeben: 18 362 gültige und 288 ungültige Stimmen. Davon entfielen auf Dr. Doppe (nat.-lib.) 11 587 und auf Arbeitersekretär Rhein (Soz.) 6705 Stimmen. Dr. Doppe ist somit gewählt. Die Freikünnigen wurden von ihrem Kandidaten ausgetrieben, geschlossen für den National-liberalen Doppe einzutreten. Nachdem in der Hauptwahl auf den sozialdemokratischen Kandidaten 5924 Stimmen abgegeben wurden, in der Stichwahl aber ein großer Teil der 2274 weissen Stimmen auf ihn fiel, scheitern denn auch die freikünnigen Wähler recht gehorsam gewesen zu sein.

Ein bössartiger Soldatenschinder stand in der Person des Unteroffiziers Fuchs vom 2. Infanterieregiment in Andach vor dem Würzburger Kriegsgericht. Unter den Zeugen erschien auch ein ehemaliger Mann, der durch die Schuld des Fuchs zum Krüppel geworden ist. Es ist der Steinhilber Lager, der Anfangs Dezember von Fuchs im Stall durch Schläge auf die Nase, Stirn ins Genick usw. wiederholt traktiert wurde und zuletzt noch den Befehl erhielt, bis 9 Uhr abends mit sauber geputzter Reitmantel auszureiten. Da Lager in der kurzen Zeit diesem Befehl nicht nachkommen konnte, verließ er die Kaserne und trieb sich in der Umgebung planlos umher, nachts nächtigte er in Streuhäufen auf freiem Felde. Nach drei Tagen wurde er aufgegriffen und ins Lazarett geschafft, wo man fand, daß ihm das rechte Bein erfroren war. Das erfrorene Glied mußte ihm amputiert werden. Der Unteroffizier sollte sich wegen dieser Mißhandlungen schon am 11. Februar verantworten. Da sich aber der Verbauch weiterer Schindereien ergab, wurde die Verhandlung ausgesetzt. In der neuerlichen Verhandlung kam ein ganzer Mattenkänig von Mißhandlungen zutage. Fuchs hat seine Untergebenen mit Vorliebe gegen die Nase geklopfen, wobei Blut floß, sie mit gestülpten Dingerlasten pausweise bis zur Erschöpfung machten, sie mit gehobenen Dingerlasten überlange in der Kniebeuge verharren lassen, wobei einmal ein Soldat ohnmächtig wurde. Es regnete Diebe und Stöße mit der Faust, mit dem Säbel, mit der Säbelschneide, die Leute wurden am Kragen gepackt und in den Pferdehand geworfen usw. Keiner der Mißhandelten traute sich, Anzeige zu erstatten. Der zum Krüppel gewordene Lager meinte, wenn er die Sache gemeldet hätte, dann wären ihm auch die übrigen Unteroffiziere auffällig geworden und dann hätte die Drillerlei überhaupt kein Ende mehr genommen. Der Schinder kam sehr glimpflich davon: mit zwei einhalb Monaten Gefängnis; mit dem Soldatenstand ist es aber vorbei, denn das Gericht sprach auch die Degradation aus.

gt. 180 Schulkinder zu unterrichten! Der Schulverwalter Paur in Thüngen (Unterfranken) hatte sich vor dem Landgericht Würzburg wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechts zu verantworten und erhielt 20 Mark Geldstrafe, weil er eine Schillerin mit dem Stod derart geprügelt hatte, daß Striemen zurückblieben. In der Verhandlung wurde konstatiert, daß der Lehrer nicht weniger als 180 Schulkinder zu unterrichten hat. Wenn ein Lehrer dabei verrobt wird und glaubt mit dem Prügel nachhelfen zu müssen, so ist dies allerdings menschlich begreiflich.

## Schweiz.

### Staatsliche Arbeitslosenversicherung.

Basel, 22. April. Im Großen Rat wurden die Gesetzesentwürfe über Errichtung einer staatlichen Arbeitslosenversicherungskasse und die Subventionierung privater Arbeitslosenklassen in erster Lesung beraten und angenommen.

## Bulgarien.

### Die Unabhängigkeit Bulgariens.

Sofia, 24. April. Es verlautet, die englische Regierung werde eine Formel ausfindig machen, die es ermöglichen soll, Österreich und Deutschland zugleich mit den Tripelentente-mächten die Unabhängigkeit Bulgariens formell anzuerkennen. Die Formel bezieht sich besonders auf die Befriedigung der Orientbahngesellschaft.

## Persien.

### Der russische Einmarsch.

Petersburg, 24. April. Die russische Regierung hat den fremden Regierungen in einer Zirkularbefehe mitgeteilt, daß sie angesichts der Lage in Persien beschließen habe, die dem Schah angehängte Maßregel auszuführen und einer Truppenabteilung

Befehl gegeben habe, nach Täbris zu marschieren. Diese Abtheilung werde abberufen werden, sobald in Täbris die Ordnung wieder eintreten sei und Leben und Eigentum der Konsularvertreter, wie der russischen und fremden Untertanen außer Gefahr seien.

## Sächsische Angelegenheiten.

### Agrarische Maulwurfsarbeit.

Unsere Agrarier geben sich in ihrem Kampfe gegen die Nachlasssteuer und Erbschaftsteuer noch nicht besieg. Wie die Maulwürfe wühlen sie unter der Oberfläche. Wie jetzt bekannt wird, haben die sächsischen Agrarier am 5. April, also am Tage vor der Sitzung des erweiterten Vorstandes des konservativen Landesvereins, die sich für die Erbschaftsteuer aussprach, eine Zusammenkunft der sächsischen Bundesdelegierten, die telegraphisch zusammenberufen worden war und der auch der Bundesvorsitzende Dr. Roeske und der journalistische Handlanger der Agrarier, Dr. Dertel, beigewohnt hatte, abgehalten, um die agrarischen Mitglieder des Vorstandes des konservativen Landesvereins gegen den geplanten Beschluß für die Erbschaftsteuer scharf zu machen. Der Erfolg dieses Beginns war nur sehr mäßig, denn von den 31 Agrariern stimmten nur 9 im Sinne der Roeske und Dertel. Trotz dieses Mißerfolges arbeiten die agrarischen Maulwürfe lustig unter der Oberfläche weiter gegen die verhassten Erbschaftsteuern. Der Geschäftsführer des Bundes der Landwirte für Sachsen, der bekannte Landtagsabgeordnete Schmidt, hat dieser Tage ein Rundschreiben an die Bundesdelegierten verfaßt, das zu Protestkundgebungen und Sammlung von Unterschriften auffordert, auf welchen Kummel sich die Agrarier bekanntlich ganz besonders verstehen, war es doch auch der Landtagsabgeordnete Schmidt, der seinerzeit durch ein Rundschreiben Stimmung machte für den hohenthorischen Eventualvorschlag zur Wahlreform. Mit diesem Protestkummel scheinen die lieber aus dem Steuerbeutel nehmenden als in ihn gebenden Agrarier diesmal jedoch weniger Glück zu haben. Wir haben schon mitgeteilt, daß im Vogtlande einige Versammlungen nicht nach den Wünschen ihrer Arrangements abgeschnitten, sondern mit Kundgebungen für die Erbschaftsteuer im Sinne der Erklärung des konservativen Landesvereins abgeschlossen haben. Die Agrarier wissen eben, daß ihnen eine solche Steuer nicht wehe tun wird. Deshalb hüpfen wohl auch die weiteren Protestversammlungen dieser patentierten Staatsstößen nicht mehr Erfolge haben als die übrigen Versammlungen.

### Ein Meineidsprozeß mit „nationalem“ Untergrunde.

Ein bemerkenswerter Prozeß spielte sich gegen den Genossen Brauer Ernst Gentsch vor der 2. Strafkammer des Landgerichts Zwickau ab. Gentsch war wegen fahrlässiger Fahndung auf Grund einer Denunziation des früheren Brauers und jetzigen Sanitärarbeiters Bretschneider angeklagt. Die Brauer Bretschneider, Heibel und noch zwei weitere Brauerarbeiters waren im Herbst 1905 wegen fortgesetzter, teils jahrelanger Stänkereien und Intrigen unter dem Personal der Vereinsbrauerei Zwickau auf fast einstimmiges Verlangen entlassen worden. Um sich dafür zu rächen, denunzierten sie den damaligen Vetter der Brauerarbeitersorganisation, den Redakteur Genossen Müller in Zwickau, zunächst wiederholt wegen angeblicher Abhaltung nicht angemeldeter Versammlungen — bei der Polizei. Als dies nicht zog, gingen Bretschneider und Genossen einen Schritt weiter und stellten Strafantrag gegen Müller wegen Erpressung. Vergehens gegen § 168 der G.-O., §§ 186 und 188 des Str.-G.-B. und wegen Verletzung des sächsischen Juwels. Die Masse sollte es bringen. In diesem Prozesse, der von der Staatsanwaltschaft ebenso bereitwillig im Interesse der Öffentlichkeit übernommen wurde, behauptete der Denunziator Bretschneider, er und seine drei Kollegen seien lebhaft gegen Nichtbezahlung der im Mai 1905 ausgeschriebenen und von einer Brauerarbeiterversammlung in Zwickau am 6. Juni 1905 beschlossenen Extrasteuer für die Kölner Kassegeperrten entlassen worden, also aus Rache, weil sie sich nicht gewerkschaftlich und politisch im Sinne Müllers betätigten. Alle diese Dinge wurden in dem Prozesse als haltlos und sinnlos nachgewiesen und Bretschneider erntete alles andere, nur keine Vorbeeren, obwohl Müller wegen formaler Beleidigung Bretschneiders usw. in einem Artikel zu einer Geldstrafe verurteilt wurde. Dazu kam noch, daß Bretschneider selbst in einer am 14. Mai 1905 in Gainsdorf nach einer aufgelösten Versammlung abgehaltenen zwanglosen Versprechung den Vorschlag wegen der Erhebung der Extrabeiträge und deren Höhe machte, diese auch eine Zeitlang bezahlte, was er allerdings später bestritt, während damals von allen Teilnehmern der Gainsdorfer Versprechung übereinstimmend bestätigt wurde, daß Bretschneider in jener Versprechung anwesend gewesen war und jenen Vorschlag gemacht hat. Darauf kommt es auch im Prozesse Gentsch an. Bretschneider hatte sofort nach dem Ausgange des Strafverfahrens eine Schadenersatzklage beim Landgericht gegen Müller anhängig gemacht. Die Schadenersatzpflicht Müllers wurde auf Grund mangelhafter Beweisaufnahme vom Zivilgericht bejaht. Vom Oberlandesgericht als Berufungsinstanz wurden neue Zeugen vernommen, wobei Gentsch auf Befragen nebenbei erklärt haben sollte, daß er sich über die Behauptung Bretschneiders, dieser sei wegen Nichtbezahlung der Extrabeiträge entlassen worden, umso mehr wundern müsse, als dieser doch die Beiträge zum Teil bezahlt und den Vorschlag zu ihrer Erhebung in jener Gainsdorfer Versprechung selbst gemacht habe. Diese Aussage gab Bretschneider Veranlassung, Gentsch wegen Meineids zu denunzieren, nach seiner eignen Angabe vor dem Oberlandesgericht aus Rache dafür, daß Gentsch ungünstig gegen ihn ausgesagt habe.

In der Hauptverhandlung beschworen Bretschneider und Heibel, daß der erstere in jener Versprechung in Gainsdorf nicht anwesend gewesen, Bretschneider vielmehr durch Heibel über alle Einzelheiten unterrichtet worden sei. Der Hausmann Feister von der Vereinsbrauerei, nach länger als drei Jahren von Bretschneider erst auf die Sache aufmerksam gemacht, beschwor sogar, daß er ausgerechnet an jenem 14. Mai 1905 nachmittags um 1/4 Uhr mit Bretschneider und dessen Frau in einem Zwickauer Restaurant gewesen sei. Und die Ehefrau des Denunzianten Bretschneider beschwor das gleiche mit dem Hinzufügen, daß sie ihren Mann von dem Besuch jener Versammlung immer abgehalten habe. Im übrigen gaben die Zeugen Bretschneider und Heibel ihr schöfles Denunziantenhandwerk rundweg zu und rühmten sich sogar noch zynisch ihrer traurigen Handlungsweise gegen Müller, Gentsch und die Organisation.

Weiter verlagten die Entlastungszeugen des Angeklagten fast ganz. Ihre Erinnerungsvorgaben sind höchlich unter dem Druck des gerichtlichen Verfahrens, und so kam es, daß viele der organisierten Brauerarbeiters, die früher und bis vor kurzem noch mit positiver Bestimmtheit die Anwesenheit Bretschneiders in jener Gainsdorfer Versprechung behaupteten, sich in der Verhandlung auf nichts festsetzen und nur unwesentliche Angaben machen konnten. Nur einige Zeugen vermochten positive Angaben zu machen, mußten diese aber nach Lage der Sache noch einschränken. Abgesehen davon, daß der ganze Prozeß, wie der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Süßler-Leipzig, in seinem glänzenden Plädoyer nachwies, nur durch offensichtliche Mängel

in der Führung der Voruntersuchung möglich gewesen war, auch die Begründung der Anklage außerordentlich schwach. Man mußte den Eindruck gewinnen, daß auch die Belastungszeugen von Irrtümern, Irrtümern, Irrtümern, nicht ganz frei waren und auch der noch schwebende Entscheidungsprozeß von bestimmendem Einfluß mit gewesen sein mag.

Das Gericht sprach den Angeklagten frei, schloß sich in der Begründung seines Beschlusses im wesentlichen den Ausführungen des Verteidigers an und wies darauf hin, daß, wenn auch der Angeklagte objektiv etwas Falsches angegeben, man doch in subjektiver Beziehung von einer fahrlässigen Falschbeweisung bei der Länge der Zeit, die der Fall zurückliege, nicht reden könne. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Die Gesichter der Belastungszeugen, namentlich des Denunzianten Bretschneider, sollen „sehr geistreich“ gewesen sein, da durch diesen Ausgang des Prozesses seine Forderung, sich an der Organisation der Brauerarbeiters (schablos zu halten, auf den Nullpunkt gefunken ist).

### Die Polizei gegen die sächsische Judikatur.

Der Metallarbeiter Müller in Dresden bekam ein Strafmandat über 5 Mk. auf Grund von § 19 des Dresdner Zulassungsregulativs, weil er am 16. Dezember 1905 ohne oberrichterliche Genehmigung im großen Volkskassale eine öffentliche Versammlung der jugendlichen Metallarbeiter arrangierte. Die Tagesordnung lautete: Die ewige Stadt, Wanderungen durch Rom. Lichtbildervortrag des Genossen Düvel. Zu der Versammlung wurde in der Nr. 288 der Dresdner Volkszeitung öffentlich eingeladen; Eintrittskarten wurden unentgeltlich im Bureau des Metallarbeiterverbandes ausgegeben. Die beantragte richterliche Entscheidung, wurde aber vom Schöffengericht verurteilt. Er hatte geltend gemacht, daß die Versammlung keine „Zusammenkunft“ war, sondern Lehrreden diente und die Jugend an den Metallarbeiterverband fesseln sollte. Da zudem der Eintritt unentgeltlich war, konnte das Dresdner Zulassungsregulativ nicht angewendet werden. Da die Versammlung keine politischen Angelegenheiten erörtert habe, sei sie nach dem Vereinsgesetz auch nicht anzumelden. In den Urteilsgründen der ersten Instanz wurde angeführt, die Veranstaltung sei nicht als Versammlung, sondern als öffentliche Vortrag anzusehen. Das Wesen einer Versammlung liege in der Erörterung des Themas in einem Vortrag und nachfolgender Debatte. Die in Frage kommende Veranstaltung sei sprach- und sachwidrig als „öffentliche Versammlung“ anzusehen und schwebend als „öffentliche Versammlung“ anzusehen.

In der Berufungsinstanz beantragte Rechtsanwalt Heine. Berlin Freisprechung. Die Frage sei, ob das Regulativ gegen solche Versammlungen noch Geltung habe oder ob durch das Vereinsgesetz derartige Versammlungen und Polizeivorschriften außer Kraft gesetzt wären. Es gebe keinen Unterschied zwischen Vortrag und Versammlung. Er beruft sich auf eine Reichsgerichtsentscheidung, wonach man eine Versammlung mehrheitlich eine Versammlung zu nennen pflege. An sich sei jeder Zweck geeignet, in einer solchen Versammlung erörtert zu werden. Selbst wenn sie sich zufällig zusammengefunden haben, werden sie eine Versammlung, sobald sie einen Vortrag anhören, also ein „gemeinsames Ganges“ bilden. Er habe aber auch die sächsische Judikatur auf seiner Seite. Ein Diakon hielt einen religiösen Vortrag, ohne daß hinterher eine Debatte folgte. Das sächsische Oberlandesgericht bezeichnete dies als eine Versammlung. Für seine Auffassung sprechen auch die Motive des Vereinsgesetzes. In der Begründung des Entwurfs zu § 3 des Gesetzes scheitern von der Kumpelung als private Versammlungen und solche, in denen rein wissenschaftliche Streitfragen erörtert werden usw. Daß es sich aber um Versammlungen handele, darüber herrsche auch hier kein Zweifel. Er wolle nur noch auf die Konsequenzen hinweisen, die die Fortsetzung wahrscheinlich nicht bedacht habe. Wenn die Annahme des Vorderrichters richtig wäre, dann könnte in Zukunft auch ein politischer Vortrag dem Vereinsgesetz entzogen werden. Man brauche ihn nur als „Zusammenkunft“ anzumelden und könne sich dadurch einer polizeilichen Überwachung entziehen.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft konstruierte eine künstliche Unterscheidung zwischen Vortrag und „Erörterung“. Überall werde der Begriff Versammlung so definiert, daß eine „Erörterung“ mit ihr verbunden sei. Ein Vortrag sei aber keine Erörterung (1), sondern es müßten da wenigstens zwei oder drei sprechen. Nach einer kurzen Entgegnung seines, in der er nachweist, daß eine Erörterung auch vorliege, wenn nur einer durch einen Vortrag einseitig eine Sache bespricht, erkannte das Gericht auf Freisprechung. Es handle sich hier um die Uebersetzung des Vereinsgesetzes in die Praxis. Klarheit herrsche in dem Gesetze nur insoweit, als es die Bestimmungen über politische Versammlungen betreffe. Wegen der andern Versammlungen sei freier Spielraum gelassen. Es trete hier ohne weiteres der berechtigste Wunsch in Erscheinung, daß eine Reichsgerichtsstelle geschaffen werden möge, die grundsätzliche Gesichtspunkte für die Anwendung des Vereinsgesetzes sammelt. Im übrigen schloß sich das Gericht den Ausführungen des Verteidigers an.

In diesem Falle ist die Polizei einmal abgefallen, weil das Gericht, wenn es der Polizei gefolgt wäre, in Widerspruch mit dem Oberlandesgericht geraten wäre.

Vom neuen sächsischen Bundesratsbevollmächtigten Dr. Gollbauer, der den Geheimrat Dr. Fischer in Berlin abblenden wird, behauptet die Amtsblattpresse, daß er als Amtshauptmann in Rochlitz und Chemnitz eine „legensreiche Tätigkeit“ entfaltet habe. Worin diese bestanden haben soll, ist uns unbekannt geblieben, trotzdem wir die Tätigkeit des Herrn ziemlich aufmerksam verfolgt haben. Aber das können wir ihm bescheinigen, daß er in der Anwendung der kleinsten sächsischen Polizeipraktiken Erhebliches geleistet hat, besonders in Versammlungsverboten. Dafür ein Beleg. Am 18. März 1905 wollte Genosse Schupplin im Erbgericht in Göppersdorf einen Vortrag über „Märgerinnerungen“ halten. Dr. Gollbauer verurteilte jedoch das „Märgergefährliche“ Vorhaben durch ein Versammlungsverbot. Mit der klaffenden Begründung, Schupplin habe zum 18. März in der von ihm regierten Volksstimmung, die damals noch in Burgstädt erst, freilich nicht, die Revolution zum Abdruck gebracht, weshalb zu befürchten sei, daß Schupplin in einer „die verschiedensten Bevölkerungskreise aufreizenden Weise“ sprechen werde. Da Herr Dr. Gollbauer öfters ähnliche Verbote erlassen hat, wollen vielleicht die Amtsblätter diese Tätigkeit als „legensreich“ eingeschätzt wissen.

—e— Vorauf es den Brauerherren ankommt! Die Vorstände der Gastwirtschaften in der Reichshauptmannschaft Chemnitz haben in Chemnitz eine Protestversammlung abgehalten. Sie nahmen da eine Resolution an, die sich ganz besondert scharf gegen die von den Brauerherren verlangte Kontingentierung wendeten. In der Diskussion beteiligten sich als Vertreter der Brauerherren auch Rechtsanwalt Dr. Jöphel-Leipzig und Brauerdirektor Wagner-Chemnitz. Diese Herren rebellen den Wirten gut zu, wie der Fuchs den Wäsen, sie möchten doch die Kontingentierung nicht als so übel aufnehmen; die Kontingentierung sei doch noch das beste Mittel zur Abwälzung der Brauerherren auf die Konsumenten, und das sei und bleibe doch die Hauptsache. Die Versammlung fiel aber auf die schönen Worte dieser Herren nicht herein; sie sagten ihnen vielmehr derb die Wahrheit, erinnerten sie an das Verhalten der Brauerherren im Jahre 1906, wo ihnen einfach der Preiszuschlag zubiittet worden sei. Brauerdirektor Wagner-Chemnitz, wie er bei Blockabgeordneten, die er bewegen wollte, gegen die Brauerherren einzutreten, abgefallen war. Gleichlautend hätten ihm zwölf Abgeordnete gesagt, er solle ihre Kopf-



habe Zeit nicht so lange in Anspruch nehmen, das Reich brauche Geld, die Staatssteuer komme bestimmt, wenn er nicht bessere Erbschaften mitbringe; habe das Reich gar keinen Wert. So muß eben das Bier bluten und das Volk zahlen!

**z. Chauvinistischer Vandalismus.** Die Stadtverordneten in Bautzen hatten sich in ihrer letzten Sitzung mit einem Jubiläumsgesetz zu befassen, worin der Stadtrat ersucht wurde, die gelegentlich des Besuchs des Königs von Sachsen und des Großherzogs von Baden vorgenommene Befestigung von sechs Kirschbäumen durch die Anpflanzung von neuen Bäumen wieder auszugleichen. Man hatte aus Anlaß des hohen Besuchs die sechs Kirschbäume einfach abgehackt. Selbstverständlich stimmten die Herren Stadtverordneten diesem Antrag zu. Ihre königstreue Gesinnung verbot ihnen ja, Worte der Kritik anzuwenden. Wenn sonst Obstbäume durch Freilegung beschädigt werden, setzt die Behörde eine Belohnung aus. Hier ist es die Behörde selbst, die die Bäume vernichtet. Doch es geschah ja zur höheren Ehre der fürstlichen Besucher.

Eine Kolonisation in neuer Form entwickelt sich zurzeit in Sachsen. Die Kolonisation war früher die gemeine Mark, das Gemeindefeld, ohne das eine Landwirtschaft nicht bestehen konnte, denn es diente vornehmlich zum Weiden des Viehs, wie heute noch die Alm in Tirol und der Schweiz. Mit der Entwicklung der heutigen politischen Gemeinden und der veränderten Wirtschaftsweise in der Landwirtschaft verschwand die Kolonisation und ist nur noch in verklärten Resten in den Almgemeinden zu finden. Neuerdings beginnt aber die Landwirtschaft in Sachsen nach dem Vorbild Englands wieder mit der Viehwirtschaft, der rationellen Viehzucht. In England sind diese landwirtschaftlichen Betriebe große kapitalistische Unternehmungen, die große Gebiete aufkaufen, und deshalb ihr eigenes Weideland besitzen. Die Mittel- und Kleinbetriebe zerschlagen dagegen Weidgenossenschaften, die größere landwirtschaftlichen Flächen aufkaufen und sie in Genossenschaftsweiden verwandeln. Diese Weidgenossenschaften haben bereits sehr gute Resultate zu verzeichnen und deshalb eine große Zukunft. Sie sind nun zwar nicht das, was die Kolonisation einst war, aber es besteht gar kein Grund dagegen, daß nicht auch bayerische Gemeinden wieder solche Weiden errichten, und die Landwirte anstatt auf Genossenschaftsweiden auf kommunalen Weiden ihr Vieh grasen lassen. (Kommunale Praxis.)

**Kies.** Mit Rücksicht auf den zurzeit in Meisa herrschenden Mangel an kleinen Wohnungen hat der hiesige Stadtrat beschlossen, die aus polizeilichen Gründen gesperrten Dachwohnungen vorübergehend der Prüfung von Fall zu Fall der etwa erforderlichen Bedingungen auf drei Jahre wieder freizugeben. Reine Zustände!

**Penig.** Wegen grober Mißhandlung wurde der Lehrer Schulte vom Schöffengericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte ein Mädchen mit einem Stöckel so traktiert, daß das Gesicht anschwellte und die Finger bluteten. Der Lehrer versuchte sich damit zu verteidigen, daß der Geist der Klasse nicht gut sei und daß er in Notwehr (!!) gehandelt habe. Ein Schulmeister, der in Notwehr prügelt, ist auch nicht lässig!

**Bautzen.** Die Stadtverordneten beschloßen die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge bei der Dienstbotenrententasse von monatlich 40 auf 60 Pfennige, also um 50 Prozent. Die Erhöhung machte sich notwendig, da in den letzten beiden Jahren die Kasse mit Defizit abgeschlossen hat.

**Chemnitz.** Am selben Tage, da in Dresden die Stadtverordneten eine wesentliche Verteuerung des Straßenbahnverkehrs beschloßen, haben auch hier die

Stadtverordneten einen gleichen Beschluß gefaßt. Sie stimmten einer Ratevorlage auf Einführung eines Zonentarifs mit 10- und 15-Pfennig-Preisen zu, nur die Sozialdemokraten stimmten dagegen. Wir kommen auf die Verhandlungen noch ausführlich zurück.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** In einem Steinbruche auf Baugener Flur wurde der 27 Jahre alte Arbeiter Karl Theodor Lehmann durch herabstürzendes Gestein so schwer verletzt, daß er im Städtischen Krankenhaus am folgenden Tage starb. Lehmann ist aus Witten gebürtig, wo er bei seiner Mutter wohnte. — In Hohenstein-Ernstthal war das Gerücht verbreitet, daß die verlorbene 18 jährige Tochter des Webers Radler infolge einer Vergiftung durch Pferdefleisch gestorben sei. Die Section der Verstorbenen hat keinerlei Anhalt dafür ergeben, daß das Kind einer Vergiftung erlegen sei. Vielmehr ist anzunehmen, daß das Kind an Herzschwäche infolge vorhergegangener Krankheit gestorben ist. — In Sosa bei Schwarzenberg fiel ein zweijähriges Kind, das eine Kaffeetasse in der Hand hielt, von einer Bank. Die Scherben der Tasse zerschlugen dem Kinde die Halsschlagader, so daß es kurz nach dem Unfalle an Verblutung starb. — In Ehrenfriedersdorf hat sich der Stadtverordnete und Klempnermeister Schiffer erhängt. Die Ursache ist unbekannt. — In Limbach wurde einem jungen Mann, der einen Brief zur Post bringen sollte, der Brief aus der Hand gerissen. Der Räuber hat die Flucht nach dem Walde ergriffen und entkam. Der Inhalt des Briefes, auch die etwa 1400 Mk. be tragenden Wertpapiere, wurden im Walde gefunden.

## Aus den Nachbargebieten.

### Wohnungsnot.

Im Allgemeinen Bürgerverein für städtische Interessen in Halle a. S. wurde über die herrschende Wohnungsnot verhandelt und ausgeführt, daß nach den Feststellungen der städtischen Kommission in Halle bei 42 300 Wohnungen insgesamt nur 243 leer stehen; das zeige besonders hinsichtlich der kleinen Wohnungen eine Not, die dringend Abhilfe verlange. Halle hat im letzten Jahre nicht nur den sonst regelmäßigen Bevölkerungszuwachs von 4000 Einwohnern nicht gehabt, die Bevölkerung ist sogar um 1200 zurückgegangen, also eine Differenz von 5000 Köpfen. 3000 Personen sind abgewandert infolge der Fläue in der Industrie etc. Wenn trotz dieses Rückganges der Bevölkerung ein solcher Mangel an Wohnungen, vor allem an kleinen Wohnungen, besteht, was soll da erst werden, wenn die hiesige Industrie sich wieder hebt, wenn die Bevölkerungszahl zurückflutet? Das sind ganz trostlose Aussichten! Dem Magistrat ist anscheinend noch nicht das rechte Verständnis für diese Not aufgegangen, sonst würde er nicht versuchen, durch gänzlich ungeeignete und unzulängliche Mittel dem Mißstand zu wehren, sondern er würde die Art an die Wurzel des Übels legen. Die Versammlung beschloß eine Eingabe an beide städtische Behörden, worin ersucht werden soll, durch Aenderung der Bauzonenordnung und Milderung und Modernisierung der Bestimmungen über den Straßenausbau die Bautätigkeit hinsichtlich der Errichtung kleiner Wohnungen zu fördern.

**Halle a. S.** In Schöneberg bei Berlin wurde der Mörder des Stellenvermittlers Richter, der Hausburche Trautmann, bei einem Fahrraddiebstahl erwischt. Er nannte sich bei seiner Festnahme Biedermann. Trautmann wurde nach Halle gebracht.

## Filialen der Leipziger Volkszeitung.

Leipzig: Filiale Volkshaus, Beßler Straße.  
Frau Ida Wehlhorn, Albertstraße 12.  
Herr S. Borke, Marktballenstraße 12, pt.  
Herr Otto Jacob, Wülfersstraße 47, Ecke Berliner Str.  
L. Volkmarstorf: Filiale Ost: Elisabethstraße 17.  
L. Volkmarstorf: Frau G. Kopsch, Ewaldstr. 1.  
L. Anger: Herr G. Schürmer, Weinauendorfer Str. 25, pt.  
Herr S. Kopsch, Schürmerstraße 12.  
L. Meuditz o. L.: Herr Köhler, Obere Münsterstraße 21.  
L. Meuditz: Herr M. Köhler, Kreuzstraße 87.  
Restaurant Schöber, Comeniusstraße 2.  
Herr F. Otto, Bergstraße 7.  
Herr Franz Albrecht, Taubschweg, Ecke Breitkopfs-  
straße, Zigarrengeschäft.  
Stütz: Herr Wilhelm Bruchardt, Schulstraße 5.  
L. Thonberg: Herr Ernst Troitzsch, Meigenhainer Straße 32.  
L. Kleinschöcher: Herr M. Georgi, Plagwitzer Straße 65.  
Herr Karl Peter, Dieslaustraße 5.  
Leipzig: Herr F. Stoye, Hauptstraße 58.  
L. Lindenau: Algenstraße 41, Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße.  
Telephonanschluß Nr. 8854.  
L. Plagwitz: Herr B. Becker, Zigarrengeschäft, Zischdörscher-  
Straße, Ecke Schmiedestraße.  
Wühlitz-Ehrenberg: Herr Ed. Wredau, Ecke Wettiner u. Mühlen-  
straße.  
L. Connewitz: Herr A. Prior, Bornaische Str. 18.  
L. Eutritzsch: Herr M. Herzog, Heinedestraße 1.  
L. Göhlis: Herr Herm. Müller, Lindenhaler Straße 12.  
Außerdem kann die Leipziger Volkszeitung bei sämtlichen  
Aussträgern abgeholt werden.

## Kinderschutz.

Zur Entgegennahme von Beschwerden über Verstöße gegen das Kinderschutzgesetz ist eine Kommission aus nachstehend ver-  
zeichneten Genossinnen gebildet worden. Dorthin sind die Be-  
schwerden mündlich oder schriftlich anzubringen:

Frau Wollender, L. Kleinschöcher, Bahnhofstraße 20, I.  
Frenz, L. Lindenau, Gumborfer Straße 81 b, I.  
Frennig, L. Meuditz, Kirchstraße 60, I.  
Graf, L. Meuditz, Dresdner Straße 65, IV.  
Haubert, L. Meuditz, Oststraße 48, II.  
Grenz, Schönefeld, Dimpfstraße 21, II.  
Woll, L. Göhlis, St. Privat-Straße 20, IV.  
Woll, L. Connewitz, Brandstraße 80, IV.  
Remus, L. Schleußig, Blümlerstraße 8, I.  
Friedrich, Leipzig, Arndtstraße 25, II.  
Sebold, Leipzig, Rathbachstraße 12, II.  
Kunze, Leipzig, Glödenstraße 15.  
Wünther, Leipzig, Weststraße 20, III.

Wir bitten, alle Fälle ungesetzlicher kindlicher Erwerbsarbeit an diese Genossinnen zu melden. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß kein Kind abends nach 8 Uhr und morgens vor 8 Uhr beschäftigt werden darf. Auch darf kein Kind vor dem Vormittagsunterricht Erwerbsarbeit leisten. Eine zweistündige Mittagspause und eine einstündige Pause nach dem Nachmittags-  
unterricht muß den Kindern gleichfalls gewährt werden. Ebenso ist jede Kindererwerbsarbeit Sonntags verboten, außer in der Zeit zwischen 11 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags, doch nicht länger als zwei Stunden.

Bei der Kommission laufen öfter Beschwerden ohne Namen und Adresse ein, die, weil sie nicht behandelt werden können, völlig ignoriert sind. Die Namen der Beschwerdeführer werden distret behandelt, können also ohne Besorgnis der Kommission mitgeteilt werden.

# Ganz aussergewöhnliches Angebot z. Mess-Sonntag

soweit der Vorrat reicht.



**Paletots**  
aus englischen Stoffen,  
Damen- und Backfischgrößen  
von Mk. 6.— an.



Nr. 29516.  
**Weißes Batistkleid**  
in allen Größen vorrätig  
das Stück Mk. 6.50



Nr. 23748.  
**Prima Elsass-  
Baumwollflanell-Bluse**  
in allen Weiten vorrätig  
das Stück Mk. 4.—



Nr. 29572.  
**Weißes Batistkleid**  
in allen Größen vorrätig  
das Stück Mk. 11.75



**Schwarze Frauenpaletots**  
halbanliegend und in Glockenform  
aus Rips und Tuch  
von Mk. 14.— an.

**Leipzig**  
**Petersstrasse 36**

Vormittag von 11 Uhr an geöffnet.

# Sperling & Wendt

Kaufhaus für Kleiderstoffe und Damenmäntel.



**3**  
**Extra-  
Verkaufs-  
Tage.**

**Kaufhaus Brühl**  
G.m.b.H.

**Montag Dienstag Mittwoch**

**Sämtliche Artikel sind auf Extratischen bereits am Sonntag zum Verkauf gestellt.**

**Besuch**  
für die  
**Vormittags-  
Stunden**

dringend empfohlen, da  
trotz Einkauf  
grosser Quantitäten  
einige besonders vortell-  
hafte Artikel bald vergriffen  
sein dürften.

Ca. 10000 Meter  
**Spitzen  
und Spitzen-  
stoffe:**

**Valenciennes, Torchons-  
imit. Klöppel-Spitzen und  
Einsätze sowie Durchzüge**

weiss, crème, elfenbein und ecru  
1 cm bis 10 cm breit  
der reguläre Preis d. bill. Art. Mtr. 10  
der reguläre Preis d. teuerst. Art. Mtr. 35  
**jetzt durchweg Meter 3**

**Restcoupons Spitzenstoffe von 1/2 Meter bis 10 Meter**  
**Valenciennes- und Torchon-Tüllstoffe**

schwarz, weiss, elfenbein, crème und ecru.  
der reguläre Preis des billigsten Artikels Meter 65  
der reguläre Preis des teuersten Artikels Meter 1.20  
**jetzt durchweg Meter 25**  
der reguläre Preis des billigsten Artikels Meter 1.00  
der reguläre Preis des teuersten Artikels Meter 2.00  
**jetzt durchweg Meter 45**

Reinleinen Klöppelspitzen u. Einsätze, beste Imitation von Handklöppelarbeit  
**Extra-Verkaufspreise:** 3-4 cm breit 8 6-7 cm breit 18 9-11 cm breit 30

**Handschuhe  
Strümpfe  
Trikotagen**

Trikot-Untertailen, weiss, mit Spitzen  
garniert, Ia. Macco, regulärer Wert 1.25  
Stück 48  
Herren-Netzjacken  
sämtliche Grössen . . . . . Stück 50  
Kinder-Hemdhoosen, Ia. Maccotrikot, für  
das Alter 6-12 Jahre . . . . . Paar 95

Herren-Normalhemden  
poröse, sämtl. Grössen Stück 1.85  
Füsslings z. Annähen m. Doppel-  
ferse und Spitze, echt schwarz  
und braun . . . . . 8 Paar 50  
Schweisssocken, extra stark,  
vorzügliche Qualität Paar 45

Frauenstrümpfe, echt schwarz,  
nahtlos, 1x1 gestrickt, solide  
Qualität Paar 48  
Ringelstrümpfe, engl. lang, leder-  
farbig, in schönen Mustern, Paar  
Durchbrochene Damenstrümpfe  
Flor, echt diamantschwarz, ver-  
stärkte Ferse und Spitze Paar 65

Herren-Trikot-Handschuhe  
farbig mit Druckknopf . Paar 48  
Echt Nappa-Stepper-Herren-  
Handschuhe, durchgefärbt Paar 1.75  
Herren-Glace-Handschuhe  
farbig mit Druckverschluss Paar 95

**Maccostoff-Reste**  
je n. Grösse 50 25 10  
**Haarbündchen**  
alle Weiten . . . 10

1000 Paar **kurze Halbhandschuhe**  
farbig, weiss u. schwarz,  
mit 2 Druckknöpfen,  
zum Aussuchen . Paar 25

Nur an diesen  
3 Tagen:  
Der bekannte **Damen-Glace-  
Handschuh „Garantie“** m. 2 u. 3 Druckknöpfen,  
farbig, schwarz u. weiss,  
Garantie für jedes Paar 1.45

**Weissleinen Stickerel-Gürtel 1.25**  
franz. Schnitt, mit auswechselb. Schnalle Stück

**Schwarze seid. Tressenknöpfe**  
in Gr. 16 20 24 28 32 36 40  
Dtzd. 15 20 25 30 35 40 50

**Diamantschwarzes  
Neger-Doppelgarn 25**  
8fach . . . . . Lage

**Schwarzes seidenes Gürtelgummiband 1.25**  
feste Qualität, 5 und 6 cm breit . . . Meter

Von der heutigen Hutmode bevorzugt: **Couleurtes Samtband** mit Atlasrücken ca. 5 cm breit, Meter 58

**Ein Posten Damenkrägen** Steh- u. Um-  
legekrägen  
alle Sorten, etwas angeschmutzt Stück 25

**Ein Posten Tüll-Jabots 40**  
zweiteilig mit Goldschleife . . . Stück

**Reinseidene Schärpen 125**  
in allen Farben, 2 Meter lang Stück

**Reinseidene Selbstbinder 25**  
in denkbar größt. Farbsortiment Stück

**Lederwaren:**

Ein grosser Posten **Reisemuster**

bestehend aus Portemonnaies u. Brieftaschen Serie I: Serie II: Serie III: Serie IV:  
zum Aussuchen Stück 25 48 95 1.45

**Zufallskauf: Echte Horn-Kämme**  
Nackenkämme . . . . . Stück 75  
Seitenkämme . . . . . Paar 75

**Herren-Garnitur farbig**  
1 Serviteur und 1 Paar Manschetten 58  
**Farbige Oberhemden 2. 25 3. 25**  
durchgestreift Percal

**Weisse Serviteurs**  
zum Aussuchen . . . . . Stück 30  
**Herren-Spazierstöcke**  
Musterstücke . . . . . 38 und 75

**Herren-Kragen, Marko „Brühl“**  
in 5 1/2, 6 1/2 und 8 cm Höhe 3 Stück 95

**Grosse Posten  
Weiss- und  
Leinen-Waren:**

**Tischtücher**, ca. 180/180 cm  
rein Leinen, gebleicht und  
gestümt . . . . . Stück 3.25  
**Servietten**  
dazu passend, ca. 60/60 cm  
1/2 Dutzend 3.25

**Stuben-Handtücher**, ca. 48/110 cm,  
extra schwere Drellqualität,  
gestümt u. gebündert Dtzd. 4.95  
**Küchen-Handtücher**  
ca. 42/110 cm, starkes Drell-  
gewebe . . . . . Dutzend 3.35

**Wischtücher**, hell kariert,  
ca. 56/56 cm, m. Must. Dtzd. 2.65  
**Frottiertücher**, ca. 50/110  
cm, m. geknüpft. Franse Stck. 80  
do. mit doppeltem Hohlraum u.  
Jacquardbordüre . . . . . Stück 95  
**Hemdentücher**, extra schwere Quali-  
tät, seltener Gelegenheits-  
kauf . . . . . Meter 35  
**Wäschetuch**, feinfädige Qualität,  
für sämtliche Wäsche ge-  
eignet . . . . . Meter 35

**Ein Posten Korsetts** gute Verarbeitung a. solid. Drell-  
und Jacquardstoffen . . . . . Stück 1.35

**Ein Posten Frack-Korsetts** garantiert tadelloser  
Sitz . . . . . Stück 2.50

**Ein Posten Directoire-Korsetts** m. Strumpfh., a. best.  
blauweiss gest. Sat. 3.50

**Eine Musterkollektion Korsetts** einzelne Stücke erstklassiger Fabrikanten in den ver-  
schiedensten Formen, bedeutend unter regulären Preisen. Serie I: 95 Serie II: 1.65  
zum Aussuchen, Stück

**Ein Posten Zierschürzen** in verschiedenen Farben  
Extra-Verkaufs-Preis Stück 70

**Ein Posten Damen-Reform-Schürzen** beste Qualität, Extra-  
Verkaufs-Preis, Stück 1.50

**Ein Posten Wirtschafts-Schürzen** extra weit, Extra-  
Verkaufs-Preis . . . . . 1.20

Mehrere hundert Dutzend **Kinderschürzen** aller Art sämtliche Grössen, schwarz und  
farbig, auf Extra-Tischen ausgelegt, im Preise bedeutend herabgesetzt.

**Extra-Angebot in Taschentüchern:** Posten I: Linon-Taschentücher . Dtzd. 1.50 Posten II: Halbleinene Taschentücher Dtzd. 2.85 Posten III: Mercerisierte Herrentücher Stück 25

**Selten günstiges Steppdecken** Seidensatin mit Trikot-  
futter, Grösse ca. 180/190  
Stück 2.35

**Steppdecken** Ia Seidensatin, doppel-  
seitig, Grösse ca. 140/200  
Stück 4.95

**Steppdecken** Ia Seidensatin, doppel-  
seitig, Ia Füllung  
Grösse ca. 160/200 . . . . . Stück 6.90

**Gardinen-Abteilung.**

**Gardinen** vorzügliche Relief-Qualität, weiss  
und creme, abgepasst Fenster 3.65  
**Vitragen** Ia Körper, mit reicher Spachtel-  
arbeit, abgepasst . . . . . Fenster 2.15

**Bettvorlagen** Ia Velours-Plüsch  
Grösse ca. 60/118 cm Stück 3.25  
**Tischdecken** Tuch mit reicher Applikation  
und Stickerei . . . . . Stück 3.65

**Tischdecken** in Mohairplüsch mit reich. Appli-  
kation . . . . . Stück 9.75  
**Linoleum-Teppiche** Grösse 150/200 180/200 200/300  
bestes deutsch. Fabrikat 7.35 11.50 15.75

**Ein Posten Wandschränke** mit Schnitzerei, verschliessbar . . . . . Serie I: 60 Serie II: 90 Serie III: 1.65

**Klein-Möbel**

**Bambus-Tische** mit 6eckiger Platte . . . 95  
mit runder Platte . . . 80  
mit 2 Platten . . . . . 1.65

**Fussbänke** verschiedene Bezüge . . . Stück 85  
**Hocker** mit graviert. Platte . . . . . Stück 85

**Panelbretter** mit reicher Verzierung . . . Stück 95  
**Handtuchhalter** hell und dunkel . . . . . Stück 45

**Bücher und Musikalien** unter  
Preis 10

**Köhler Zeppelin-Kalender** geb. statt 2.- 30  
(Chronik der Luftschiffahrt) ung. statt 1.- 60

**Opera-Potpourris** (30 div., jedes Heft ca. 16 Seit. m. unterlegten  
Text) Heft 18, 5 Hefte 75  
**Musikalien**, Lieder, Tänze, Salonstücke berühm. Komponist, 5 Hefte 20

**Leinen-Briefpapier** 45 u. 70

**Briefpapierkassetten**  
Inhalt: 100 Bogen, 100 Kuverts . . . 85

**Briefordner**  
(7 und 8 cm Lochweite) . . . . . Stück 70

**Schreibgarnituren** (1 Bleistift,  
1 Gummi, 1 Federhalter, 1 Lineal) . . 8

**Fussboden-Oellack**  
mit Farbe 1 kg-Dose 1.35

**MundwasserMund-** 90 72 55  
wol, antisept., Fl.

**Weisse Flieder-Seife**  
Weisse Maiglöckchen-Seife 92  
6 Stück in elegantem Karton

**Goldbox**, doppelt  
für 10 u. 20 Mk.-Stücke 85

**Bromsilber-Karten**, Köpfe  
und Genre-Karten, 8 Stück 10

**Schräbörin** zum Reinigen von  
Parkettböden Dose 95 u. 50  
**Goldmit**, Kännchen mit Oeler 45  
**Sunlicht-Seife**, Doppelstück . 22  
**Dr. Thompsons Schwan-**  
**Seifenpulver** . . . . . 13

**Bay-Rum** . . . . . Bastflasche 95  
edelgrün 80 u. 42  
**Eau de Cologne**  
(l'Original Farina) Flasche 42  
**Maiglöckchen-Blütenduft**  
hochkonzentriert . . . . . Flasche 90

**Parfüm-Zerstäuber** und  
1 Flasche Eau de Cologne zusammen 95  
**Hühneraugenmittel** „Lebewohl“ Dose 33  
**Prof. Dr. v. Bruns Verband-Watte**  
erstklassige Qualität  
Pakete 3 Pfd. 1 Pfd. 1/2 Pfd. 50 gr 25 gr 15 gr  
1.75 90 48 12 7 4

**Metall-Zigaretten-Etui**, ver-  
silbert, vernick. u. Stahl, Stück 95  
**Krawatten-Perlen-Kolliers**  
Stück 28  
**Kragenstützen „Practica“**  
Paar 20

**Notizbücher** mit Wachstuch-  
deckel . . . . . Stück 4 bis 6  
**Kontobücher** . . . . . Stück 6 und 8  
**Poesie-Albums** . . . . . Stück 30  
**Poesie-Albums** mit Schloss  
Stück 40

**Irrigator**, komplett, mit  
Schlauch und 2 Rohren 92

**Damen-Hygien-Bliden**  
12 Stück Ia 52 IIa 36

**Verlängerungs-Marktasche**  
Wachstuchfitt., Bügell. 80 cm 2.45

**Postkarten-Albums**  
für 500 Karten . . . . . 85

**Unsere Geschäftsräume sind am Sonntag von 1 Uhr an geöffnet.**



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 24. April.

Geschichtskalender. 24. April 1706: Der Dichter Karl Immermann in Magdeburg geboren. 1887: Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn eröffnet. 1907: Liebknechts Schrift über Militarismus und Antimilitarismus beschlaggenommen.

Sonnenaufgang: 4.46, Sonnenuntergang 7.11.

Mondaufgang: 7.20 vorm., Monduntergang: — nachm.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 25. April.

Vormiegend schwache Luftbewegung aus Süd bis Südost, veränderliche, meist schwache Bewölkung, warm, Neigung zu Gewitterbildung.

Vom Dienstbotenberuf.

Je mehr sich die Dientlichkeit mit den Existenzverhältnissen der Dienstboten beschäftigt, desto mehr schwindet auch das Märchen von dem gesunden und idealen Dienstbotenberuf. Wie schön klingt das Märchen, daß das Dienstmädchen zur Familie der Herrschaft gehört, womöglich mit ihr am selben Tische isst, ja, von ihr wie ihr eigenes Kind behandelt wird. Der Dienstbotenberuf ist der gesündeste, die Dienstmädchen können sich bis zu ihrer Verheiratung ein hübsches Stümmchen Geld sparen. Durch die vielen Geschenke zu Weihnachten und bei anderen Gelegenheiten bekommen sie nach und nach ihre Aussteuer zusammen. So und ähnlich lauten die vielen Lobsprüche. Wer will da noch befehlen, daß der Dienstbotenberuf nicht der ideale sei? Ja, wenn alles so wäre, wie es erzählt wird, so könnte man zwar immer noch nicht von einem idealen, aber doch von einem erträglichen Dasein beim Dienstbotenberuf reden.

Wie ganz anders sieht es nun aber in Wirklichkeit damit aus! Eine unheimlich lange Arbeitszeit haben schon die Dienstboten, die eben erst aus der Schule entlassen, in den Dienst kommen. Dann wenig Lohn — 8 bis 12 Mark monatlich. Ein enges, kaltes Kammerchen dient ihnen als Schlafstelle und sehr oft haben sie eine recht unfreundliche Behandlung von den Familienangehörigen zu erdulden. Wie es mit der Verpflegung ausseht, ist oft genug geschildert worden. Alle drei Wochen haben sie einmal Sonntags ein paar freie Stunden, wo sie sich frei fühlen, über sich selbst verfügen können.

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn die aus der Schule entlassenen Mädchen versuchen, in einem Gewerbebetriebe unterzukommen, wo sie zwar auch zehn und oft noch mehr Stunden für das Kapital fröhnen müssen, wo sie aber doch nach Feierabend Herr ihrer freien Zeit sind und Sonntags auch frei haben.

Den angeblichen Dienstbotenmangel suchen die Damen der aristokratischen Hausfrauen- und Jungendvereine und ähnlicher Vereine dadurch zu beseitigen, daß den Eltern von schulentlassenen Mädchen, deren Adressen sie sich verschafft haben, allerlei Versprechungen gemacht werden. Da sollen die jungen Mädchen in solche Haushaltungen kommen, wo sie unter der Leitung einer nachsichtigen Hausfrau angelernt würden.

In all den Fällen, wo die 14-jährigen Mädchen in den Dienst treten, genießen sie noch nicht einmal den karglichen Lohn, der für die Lehrlinge und Beiratsmädchen sonst vorgeschrieben ist, so daß es oft vorkommt, daß diese Mädchen nach Monaten den Dienst gleichgültig oder wegen sonstiger Krankheit verlassen müssen. Ein typisches Beispiel für das traurige Dienstbotenlos, besonders das der jungen Mädchen, wird von einer Mutter also geschildert:

„Meine Tochter Paula trat unter dem Versprechen möglicher Schonung ihrer Gesundheit in Dienst bei einer Frau V. Ihr Schlafzimmer war dunkel und hatte ein kleines Fenster, das nebenan liegenden Zimmer. Die Herrschaft, bestehend aus Mutter und älterer Tochter, hatten im Nebenzimmer einen Vorhang angebracht, wodurch die Herrschaft in der Lage war, zu jeder Zeit das Mädchen zu beobachten. Die ganze Wäsche mußte im Hause von Paula gewaschen werden, und wenn am vorhergehenden Tage das Mädchen zu später Stunde, um 11 Uhr, die Wäsche einwaschen wollte, welche sie nur unter der Aufsicht der Herrschaft ausführen durfte, dann erklärte die Dame: „Ein Mädchen hat so lange zu warten, bis es der Herrschaft paßt.“ Das Essen war sehr mager. Gefloht wurde nach einem Kochbuche, genannt „Die Küchengeheimnisse“. Samstags in dem Bunde angegebenen Möglichkeiten wurden Tag für Tag der Reihe nach aufgesetzt, dann fing man wieder von vorne an. Dieses für drei Personen bestimmte Essen war nicht danach angetan, daß die Teilnehmer der Mahlzeiten an übermäßiger Fettigkeit litten. Paula bekam ihr Essen, nachdem geglingelt wurde, auf einen Teller vom Zimmer aus auf den Vorplatzboden hingestellt, wie man einem Hunde sein Futter antut.“

Sind nun aber die Dienstboten ganz schutz- und rechtslos? O nein! Schon sind überall Dienstbotenorganisationen entstanden, die das elende Los der Dienstboten bessern. An diese müssen sich Eltern von Dienstboten wie diese selbst wenden, in diese Organisationen müssen die Dienstboten eintreten, dann wird ihnen nicht nur materiell und rechtlich geholfen, sondern auch ihr trübes Dasein gewinnt einen frohen, lebenswerten Inhalt.

Die Räte des Kaufmannsverbandes.

In Leipzig tagte gestern eine sogenannte Kaufmannische Konferenz zur Besprechung der praktischen Lehre und der Fortbildung im Kaufmannstande. An dieser Konferenz, die von etwa 300 Personen besucht war, nahmen Vertreter des preussischen Handelsministeriums, des sächsischen Ministeriums des Innern, der Behörden, Handelskammern, Kaufmannsgerichte, der kaufmännischen Vereine (selbstverständlich mit Ausschluss der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden), der Schulen usw. teil. Auch einige bürgerliche Reichstagsabgeordnete waren anwesend. Die Konferenz war also vollständig sozialistischer Natur. Trotzdem mußte der Vorsitzende in seinen Begrüßungsworten zugeben, daß sich in letzter Zeit immer mehr Differenzen zwischen Schülern und Prinzipalen gezeigt hätten; das habe aber seinen Grund in der sozialen Entwicklung. Ein Mitglied des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig, Herr Felix Marquardt, hielt hierauf den Hauptvortrag; er besprach den heutigen Stand der kaufmännischen praktischen Lehre und konnte nicht verhehlen, daß der Großbetrieb mit seiner Arbeitsteilung der Ausbildung der Lehrlinge feindlich ist. Das patriarchalische Verhältnis sei geschwunden, es strömten heutzutage Massen zum kaufmännischen Beruf, denen die geeignete Vorbereitung fehle. Diese Massen hätten das Bildungsniveau des Kaufmannstandes herabgedrückt. In einem reichen statistischen Material wies der Redner nach, wie schlecht die Allgemeinbildung der Kaufmannslehrlinge sei. Diese Elemente seien für das kaufmännische Proletariat prädestiniert. Die Volksschule habe zu viel Ballast; (1) sie solle vor allem Lesen, Schreiben und Rechnen gründlich lehren, gerade daran hapere es. Die kaufmännischen Fortbildungsschulen müßten dann die Veredelung der Bildung und des Berufswissens übernehmen. Es müsse gefordert werden, daß nur solche Volksschüler als Lehrlinge eingestellt würden, die bis zur ersten Klasse gelangt sind. In den großen Handelsbetrieben würden keine Lehrlinge ausgebildet, sondern „nur Arbeiter“ herangezogen. Der Konkurrenzkampf verlei-

te die Prinzipale, Lehrlinge als billige Arbeitskräfte zu benutzen, die Lehrlinge würden mit niederen Arbeiten bepackt, ihre kaufmännische Ausbildung veräußert. Eine Reichsankette müßte feststellen, wie es mit der Vor- und Ausbildung der Lehrlinge bestellt sei. Nun rufen manche: Wenn die praktische Lehre nichts mehr leistet, dann weg damit! Das sei aber ein Irrweg. Vielmehr müsse die Lehre reformiert und ergänzt werden durch guten Fortbildungsunterricht. Unser „herzliches deutsches Volk“ habe hieran ein großes Interesse. Lehrlingsheime in den großen Städten müssen geschaffen werden, um über die Charakterentwicklung der jungen Leute zu wachen. „Das Leben des deutschen Kaufmanns gehört seinem Stand und seinem Volk. Er ist berechtigt Rechenschaft zu schulden.“ Mit einem Lobgesang auf unsere Kolonien und mit anderen patriotischen Tiraden schloß er: „So fördern wir Deutschland.“

Bei der großen Masse der Anwesenden fand der Redner lauten Beifall. Im schlichten und darum sympathischeren Sinne sprach hierauf Stadtrat Seifert. Leipzig über den Gang der praktischen Ausbildung. Der Lehrling müsse richtig und schnell denken lernen, von schnellen Entscheidungen sei der Erfolg abhängig. Menschenkenntnis, Pünktlichkeit müssen erworben werden, als Beispiel dazu diene ein tadelloser Geschäftsbüro. Dem Lehrling müsse für Fleiß und Streben Anerkennung zuteil werden. Der Lehrling solle im Anfang auch die niederen Arbeiten verrichten, um sie kennen und schätzen zu lernen. Nach und nach müsse man ihm größere Aufgaben anvertrauen. Zwei bis drei Jahre Lehrlingszeit seien unbedingt erforderlich. Die Volksschüler würden vielfach vorgezogen, weil sie etwas können, während sich die jungen Leute mit dem Einjährigengeld bereits als junge Herren fühlten. Wenn man den Lehrlingen kein Entgelt mehr zahle, so würde der Andrang unbrauchbarer Elemente zum kaufmännischen Beruf nachlassen. Jeder Prinzipal, der Lehrlinge annimmt, müsse wissen, daß er damit eine hohe soziale Pflicht übernimmt, und daß er die jungen Leute ordentlich ausbilden müsse, aber nicht ausbeuten dürfe. (Ein frommer Wunsch.)

Dieser Redner hatte sich von allem patriotischen Brimborium ferngehalten. Der dritte Referent, Dr. Dörner aus Dresden, sprach sich über die Notwendigkeit der Ausbildung des künstlerischen Geschmacks aus. Die Assistenten der Museen sollten den jungen Kaufleuten den Sinn für schöne gewerbliche Produktion weihen. Die Aufgabe des deutschen Kaufmanns sei die Förderung höherer Kultur in den Erzeugnissen. Wenn der Kaufmannsstand höher im Auge behalte, dann habe er seine Aufgabe glänzend erfüllt.

Die Debatte brachte nichts von Belang. Von Vertretern der Gewerkschaften wurde wiederholt über die Lehrlingsfrage gesagt und gefordert, daß die Prinzipale in der Bekämpfung dieses Übels mit den Gewerkschaften zusammengehen möchten. Ein Redner beklagte, daß Detailisten nicht zu Meisterberufstätigen gelangt würden. Ein Gelehrter, der bemerkte, daß die Genossenschaften auch kaufmännische Angelegenheiten seien, deren Interessen die Gewerkschaften mit vertreten müßten, fand viel Widerspruch. Ein Fortbildungsschullehrer stellte fest, daß die Volksschule keine Köpfe liefere. Diejenigen, die das Niveau heruntersinken, seien meist solche, die eine höhere Schule besucht haben. Auch Kommerzienrat Albert M. M. M. konstatierte, daß aus den Volksschülern die besten Kaufleute würden.

Am allgemeinen sprach man sich für Beibehaltung der Lehre aus. Am Sonnabend wird über die Einzelheiten der angestrebten Reformen beraten. Da keine Beschlüsse gefaßt werden sollen, auch der ab und zu durchbrechende soziale Ernst immer wieder durch nationale Phrasen verdeckt wurde, ist vorauszuversagen, daß die Konferenz herzlich wenig Nutzen stiften wird.

Heute vormittag sprachen drei Redner über die Fortbildungsschule. Der erste Referent forderte in seinen Thesen einen dreijährigen Schulbesuch mit wöchentlichem Stundigen Unterricht, der in die Geschäftszeit zu legen ist. Auch die Einjährigfreiwilligen könnten nicht vom Fortbildungsschulunterricht befreit werden. Er müsse nach Umständen geschieden werden. Eine gute Schullehrerbildung müsse den Schülern der Schulbiologie entgegengebracht werden. Der Unterricht müsse sich auch auf Staatsbürgerkunde erstrecken. Die Leute, die von Staatsbürgerkunde nichts wissen, säßen nach neuen Rechten, ohne zu wissen, was ihnen der Staat schon alles geschenkt hat. (1) Der zweite Redner sprach sich für Handelsfortbildungsschulen aus. Der dritte Referent forderte, daß auch die mit Berechtigungschein für den Einjährigendienst versehenen jungen Leute nicht vom Fortbildungsschulunterricht befreit würden, da die Einjährigen die nötige Vorbildung nicht mitbrächten. Hieran schloß sich die Diskussion.

Eine ehemalige Stütze der Inneren Mission.

Der Berliner Kriminalpolizei ist ein gefährlicher Verbrecher ins Garn gegangen, der sich in Leipzig, Halle und zuletzt in Berlin in einer großen Anzahl von Fällen der Erpressung und des Betrugs schuldig gemacht hat. Es ist dies ein Mann namens Gust. Weiße, der früher in Leipzig bei der Inneren Mission als Diakon angestellt war. Weiße kam durch seine Tätigkeit viel mit frommen und wohlwärtigen Damen der Gesellschaft in Verbindung. Diese Beziehungen nutzte er zu Erpressungen aus. Er schrieb an diese Damen, er werde ihr Privatleben erschleiern, wenn sie ihm nicht unverzüglich an einen dritten Ort Geld schickten. Unter 5000 bis 6000 Mark machte er der Schwindlerin nicht. Die Damen erstatteten der Polizei Anzeige. So erhielt eine in der Tandmühlstraße zu Leipzig wohnhafte Dame vor einiger Zeit mehrere anonyme Briefe aus Berlin, in denen sie aufgefordert wurde, 6000 Mark postlagernd nach Charlottenburg oder Hauptpostlagernd Berlin zu senden. Die Dame übergab die Schreiben der Berliner Polizei, die im Verein mit der Charlottenburger Behörde Vernehmungen traf. Einmal kam der Erpresser selbst zum Postamt; ein anderes Mal schickte er einen 18-jährigen Jungen, doch gelang es in beiden Fällen nicht, den Täter festzunehmen. Mithin erhielt die Dame nun wieder ein Schreiben, in dem der Vorfahre mitteilte, er sei der früher in Leipzig tätig gewesene Diakon Weiße. Er ersuchte darin, Briefe an seine Geliebte nach Berlin zu senden, deren genaue Adresse er angab. Da nun der Erpresser sich selbst verraten hatte, hielt es nicht schwer, ihn festzunehmen.

Mit seinen Erpressungsversuchen hat Weiße also nicht den geringsten Erfolg gehabt. Wohl aber mit dem gleichfalls alten Trick des lässigen Cheversprechens. Er wandte sich an alleinstehende Damen, wobei ihm Alter, Schönheit und Bildungsbildung keinen Unterschied machten, wenn ihm nur die materielle Seite der „Liebe“ gefiel. Er verstand es so, in zwei Fällen bis zu 1000 Mark einzukassieren.

Von der Übernahme der Polizei in städtische Verwaltung. Bekanntlich dürfen die Städte nur die Kosten für die Polizei aufbringen, diese selbst dient und untersteht als Machtmittel nur den Regierungen. In neuerer Zeit versuchen die Gemeindeverwaltungen die Polizei in ihre Verwaltung zu bekommen, freilich bis jetzt erfolglos. Auch das Berliner Stadtverordnetenkollegium hat sich in seiner letzten Sitzung mit dieser Frage beschäftigt. Der Ausschuss zur Vorbereitung dieser Angelegenheit beantragte nur Übertragung der Polizeiführungs-polizei an die Stadt, während die sozialdemokratischen Vertreter nachdrücklich die Verwaltung der Gesamtpolizei durch die Stadt forderten und bei dieser Gelegenheit scharfe Kritik an der Berliner Polizei übten. Das Stadtverordnetenkollegium beschloß schließlich dem Antrage des Ausschusses gemäß.

Für das Leipziger Studententum und seine Geschichte soll eine freistudentische Konferenz, die der Verband ehemaliger Leipziger Studenten am 22. und 23. Mai veranstaltet, Interesse wecken. Am 22. werden historische Vorträge von Geheimrat Lamprecht, Professor Köhler, Dr. Symant, Dr. Roth über das Leipziger Studententum gehalten, dann schließt sich ein musikalischer Teil: Alte Studentenlieder an, für den Herr Konzertfänger Robert Spörty und Herr Pianist Paul Kron ihre Mitwirkung zugesagt haben. Am 23. findet die Aufführung von Bierbaums Studentenoperette „Der Muffentrieb“, komponiert von Rastke, statt. Die Operette behandelt einen Leipziger Studentenaufruf von 1708. Herr und Frau Sturmberg, Frau Betty-Großmüller vom Stadttheater haben die Hauptrollen übernommen. Herr Georg Thiede vom Schauspielhaus führt die Regie, Herr Robert Emil Hansen vom Gewandhaus und Herr Franz Bogatscher die musikalische Leitung. Gustav Werner Peters hat die Aufführung arrangiert. Die Entwürfe der Dekorationen stammen von Hugo Steiner-Prag. Zwei Drittel des Reinertrags sind für die Konviktstiftung bestimmt.

Zirkus Penty. Heute Sonnabend wird im Zirkus zum ersten Mal die aufs sorgfältigste vorbereitete Wasserpantomime aufgeführt.

Leipziger Adreßbuch. Der Nachtrag zum Jahrgang 1909 ist soeben erschienen und wird von heute ab ausgegeben. Er enthält alle seit dem Erscheinen der Hauptausgabe angemeldeten Geschäftsveränderungen und Geschäftsverlegungen, sowie die Wohnungs- und Grundbesitzveränderungen und bildet somit eine wesentliche Bereicherung des Jahrgangs 1909. Der Nachtrag wird in der Expedition, Königsstraße 33, an alle Besitzer der Hauptausgabe 1909 unentgeltlich verabfolgt.

Die nächste Briefpost nach Südwest. Eine Briefpost nach Deutsch-Südwestafrika geht von Europa wieder am 20. April ab. Sie wird an diesem Tage in Antwerpen dem Dampfer der Deutschen Ostafrikanischen Gesellschaft, der Hamburg am 21. April verlassen hat. Der Dampfer geht von Antwerpen 4 Uhr nachmittags weiter. Am folgenden Tage wird ihm in Southampton abermals eine deutsche Post übergeben. Von dort geht er nach 11 Uhr weiter. Er trifft am 17. Mai in Swatopmund und am 18. Mai in Lüderichs ein. Der Nachverland nach Antwerpen verläßt die Helmat am 25. April abends 10.45 Uhr mit der Bahnpost von Köln nach Berviers. Die Post nach Southampton geht von Köln am 20. April abends 8.01 Uhr. Verfürdet werden mit dieser Gelegenheit ausschließlich Briefsendungen, jedoch für das ganze Schutzgebiet, dem Norden wie dem Süden.

Die Armenrechtlige Entschädigungen. Aus der Armenpflege hat die Charlottenburger Armenverwaltung eine Reihe von wichtigen Entscheidungen der obersten Instanzen zusammengestellt, die von allgemeinem Interesse sind. Die Übernahme der Kosten für eine Hauspflegerin gehört nach einem Urteil des Bundesamts für das Heimatwesen zu den Aufgaben der öffentlichen Armenpflege. Dagegen ist nach einer Entscheidung desselben Amtes die Gewährung von Fahrgeld zur Reise in die Heimat an arbeitsfähige junge Männer nicht statthaft. Es handelt sich in diesem Falle um zwei Arbeiter, denen das Fahrgeld von Königsberg nach Breslau gegeben wurde. Nach einem Urteil des 14. Zivil-Senats des Kammergerichts ist die königliche Charité berechtigt, die Kosten für die Verpflegung aufgenommener Personen von ihrer Wohnungsgemeinde einzufordern. Selbst wenn sie nicht Arme sind und ohne Rücksicht darauf, ob sie daselbst Unterstüßungswohnsitz haben. Diese Entscheidung ist in einer Sache der Charité gegen die Gemeinde Vohgagen-Kummelsburg gefällt worden.

Bewegung der Bevölkerung in den Preussischen Provinzen vom 1. bis 10. April. In Berlin haben in der Woche vom 1. bis 10. April insgesamt 644 Personen, darunter 119 unter einem Jahr, an den Kranktheiten der Atmungsorgane 120, Tuberkulose 98, Magen- und Darmkatarrh 30, Diphtherie und Krupp 11, Scharlach 12, Masern und Mädeln 10, Keuchhusten 4, Rindbettstieber 2, Typhus 1, gewaltfam 18, sonst 330; in Hamburg insgesamt 294, an Atmungsorganen 55, Tuberkulose 32, Magenkrankheiten 25, Scharlach 5, Keuchhusten 4, Diphtherie und Krupp 3, Rindbettstieber 2, Masern und Mädeln 1, gewaltfam 17, sonst 180; in Dresden im ganzen 147, an Tuberkulose 19, Atmungsorganen 14, Magenkrankheiten 11, Masern und Mädeln 5, Diphtherie und Krupp 4, Rindbettstieber sowie Scharlach je 1, gewaltfam 10, sonst 92; in Leipzig zusammen 104, an Atmungsorganen 28, Tuberkulose 28, Magenkrankheiten 22, Rindbettstieber, Scharlach sowie Diphtherie und Krupp je 2, Keuchhusten 1, gewaltfam 4, sonst 80; in Breslau im ganzen 202, an Tuberkulose 41, Atmungsorganen 28, Magenkrankheiten 14, Diphtherie und Krupp 2, gewaltfam 8, sonst 113; in Köln insgesamt 187, an Atmungsorganen 22, Tuberkulose 18, Magenkrankheiten 10, Scharlach 4, Diphtherie und Krupp 3, Keuchhusten 2, Masern und Mädeln sowie Typhus je 1, gewaltfam 4, sonst 72; in Frankfurt a. M. insgesamt 105, an Atmungsorganen 17, Tuberkulose 16, Magenkrankheiten 8, Scharlach sowie Diphtherie und Krupp je 3, Masern und Mädeln 1, gewaltfam 2, sonst 64.

Diplarunbfahrten. Die Diplarunbfahrten haben wieder begonnen. Die Abfahrt erfolgt täglich vormittags von 1/10 Uhr an vom Fleischerplatz aus.

Geheimmittelinserate. Das Inserat über Dr. Stodmanns Eisenpillen, Ferramat, das gegen Bleichsucht, Blutarmut und nach großen Blutverlusten empfohlen werden, fällt unter die Ministerialverordnung gegen die Geheimmittelinserate.

Ein nachlässiger Ueberfall. In L.-Connewitz wurde heute früh kurz nach 4 Uhr ein 28 Jahre alter wohnungsloser Arbeiter aus Zedrich mit einer Schusswunde in der Brust erschossen in Connewitz angetroffen und von einem Schuhmann zur Wache gebracht. Der Verletzte gibt an, er habe gestern abend auf dem Wege von Zwenkau hierher bis gegen 12 Uhr zwei Stunden im Walde bei Zwenkau ausgeruht. Als er sich wieder auf den Weg gemacht habe, sei ihm ein unbekannter Mann entgegengekommen, der nach der Zeit gefragt hat, dann aber, als der Arbeiter sagte, er hätte keine Uhr, die Uhr verlangt und ihn mit einem Revolver in die Brust geschossen habe. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus.

Wer ist der Tote? Am Neichen der Thomasmühle wurde heute früh der Leichnam eines etwa 50 Jahre alten Mannes gefunden. Der Leichnam wurde an die Anatomie abgeliefert. Bis jetzt ist der Tote noch nicht rekonnostriert.

In die Präsmaschine gekommen ist heute früh ein Lehrling mit der Hand in einer Fabrik der Bayrischen Straße. Dem Verletzten mußten zwei Finger abgenommen werden.

Einen Schädelbruch erlitt in der Ammoniakfabrik (II. Gasanstalt) heute vormittag in der sechsten Stunde ein Arbeiter aus Proßkelsda. Der Verunglückte wurde in seine Wohnung gebracht.

Eine Feuermeldung ging gestern aus einer Konditorei am Grimmaischen Steinwege ein. Der Brand wurde, ehe er sich weiter ausdehnte, von der Feuerwehr unterdrückt.

Heute früh war in der Küche eines Fleischerhans in der Charlottenstraße überlaufendes Fett in Brand geraten. Ein Mädchen beging die Unvorsichtigkeit, Wasser in die Flamme zu gießen. Das hochaufsprühende brennende Fett setzte auch noch die Gardinen in Brand. Die Feuerwehr kam jedoch nicht in Tätigkeit.



**Unfälle auf der Straße.** In der Karolinenstraße wurde gestern ein Oberpostkassier von einem Droschken-  
geschirr umgerissen und über beide Beine gefahren. Der  
Verunglückte wurde nach Hause gefahren.

Heute früh fuhr an der Ecke der Gellertstraße und Zelt-  
straße eine Kaffeehändlerin in ein Expeditionsgefahr. Die  
Kaffeehändlerin kam zu Falle und klagte über Kopfschmerzen,  
so daß sie sich wieder nach Hause begeben mußte.

**Diebstähle.** Ein Ueberzieherdieb wurde in der Ver-  
sion eines 26 Jahre alten Korrespondenten aus Russland  
dabei festgenommen, als er einen aus einem öffentlichen  
Gebäude gestohlenen Ueberzieher verpacken wollte. Im  
Besitz des Diebes wurden Gegenstände vorgefunden, die  
sich in den von dem Spitzbuben vorher schon entwendeten  
Ueberziehern befanden haben. Ferner wurde ein 25 Jahre  
alter Bäckergehilfe verhaftet, der einem seiner Mitgefelten  
wiederholt unter erschwerten Umständen Geld gestohlen  
hat.

In der Universitätsstraße wurde ein 28 Jahre alter,  
schon vielfach bestraffter Diebstahl aus Wreschen dabei  
abgefaßt, als er eben mit einem Steine die Scheibe eines  
Schaukasten eingeschlagen und aus dem Kasten mehrere  
Schachteln Zigaretten gestohlen hatte. In der letzten Zeit  
sind hier öfters derartige Diebstähle verübt worden. Mög-  
licherweise fallen diese dem Verhafteten ebenfalls zur Last.

Eingebrochen wurde nachts in das Restaurant Schützen-  
haus zu Leipzig-Sellerhausen. Der Dieb erbeutete zwei  
Zigaretten und verschiedene andere Sachen.

Ferner entwendeten Diebe aus einer Wohnung der  
Altstadtstraße eine goldene Damenuhr nebst langer,  
goldener Kette und einen Geldbetrag und aus einem  
Kasten in Leipzig-Vohls 24 Stück hochstämmige Rosen-  
stöcke. Mit Hilfe eines Nachschlüssels drang ein Dieb in  
eine Gastwirtschaft der Südstraße ein. Das jedenfalls er-  
hoffte Geld hat der Spitzbube jedoch nicht vorgefunden.

Für etwa 2000 Mark Schmuck sind auf  
einer Eisenbahnfahrt von Genua nach Leipzig gestohlen  
worden.

## 155. Sächsische Landeslotterie.

**Ziehung vom 24. April.**

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 800 Mark  
gezogen

**5000 auf Nr. 77736 bei Herrn Gustav Emil Littel in Eisenfod.**  
**5000 auf Nr. 95042 bei Herrn Oswald Nicol in Dresden.**

806 731 229 263 144 725 (5000) 771 658 590 44 944 730 003  
468 (5000) 992 247 267 110 822 991 28 026 552 1002 813 160  
298 914 770 (2000) 845 775 177 32 115 722 1 521 340 882 657  
978 320 737 699 504 681 2480 108 240 500 662 542 003 03 182  
333 415 155 685 3952 344 842 146 171 31 079 879 228 152 406  
57 814 974 197 557 689 780 963 92 105 (5000) 4891 370 830 873  
871 386 451 455 385 512 754 402 100 890  
5808 896 111 004 416 558 381 409 83 606 017 (3000) 210  
125 246 942 789 097 093 801 066 6129 508 724 (1000) 802 828  
126 889 397 404 478 223 351 825 97 184 759 137 76 346 855  
738 814 7488 178 850 324 889 875 (1000) 724 810 1 541 543  
753 200 468 349 (1000) 8857 425 982 (1000) 992 827 054 438  
063 47 240 (5000) 925 889 467 841 510 977 0763 305 005 714  
118 690 596 754 08 74 37 440 758  
10885 700 727 084 826 898 548 194 703 453 850 50 787  
450 (5000) 256 426 505 582 11359 452 998 355 411 387 904 9  
308 (1000) 670 847 620 915 851 55 12384 (3000) 44 883 (3000)  
47 822 681 212 253 391 492 943 300 348 11 015 50 340 587  
470 493 13651 199 297 700 786 101 659 145 404 27 837 702  
48 (3000) 702 550 116 447 840 14829 329 951 096 787 906 51  
90 6248 983 854 870 959 175 5 (1000) 201 781 841 910 664 704  
15792 (1000) 748 323 364 382 (1000) 877 375 645 281 680  
351 208 895 (3000) 10553 191 576 290 454 371 385 993 41  
292 931 907 17024 815 259 388 898 808 514 286 382 986 433  
095 689 18084 46 183 710 815 896 378 750 270 705 (3000)  
782 (3000) 246 529 280 80 306 35 702 19257 988 490 410 725  
692 109 682 273 071 (1000)

20275 (1000) 753 756 (5000) 478 184 104 07 884 825 (8000)  
380 571 389 690 21092 579 589 423 307 361 207 875 056 779  
80 27 323 504 458 045 034 225 (2000) 22801 11 370 800 861  
017 295 27 678 142 355 2 23886 184 2 683 682 653 780 678  
548 999 53 921 381 170 73 690 858 408 54 873 24155 (2000)  
116 312 364 (2000) 454 962 227 059 744 477 284 299 784 197  
490 (5000) 704 552 (2000) 019 727 819 637 240 210  
25499 79 800 207 466 089 995 549 679 690 (3000) 206 009  
20 199 159 20024 982 (1000) 202 625 675 (2000) 847 183 428  
48 806 945 398 701 496 664 836 699 27010 (2000) 698 (1000)  
712 450 748 473 630 581 285 86 03 855 (1000) 208 985 (2000)  
007 562 526 784 010 74 887 (2000) 28267 917 378 456 499 367  
959 739 707 989 070 279 535 29629 300 702 822 888 658 266  
536 472 505 159 377 325 (1000) 993 412 373  
30043 334 243 110 139 104 114 5 190 275 796 542 420 600  
255 182 (3000) 831 437 (1000) 754 398 921 105 81 308 879  
31815 811 96 638 286 80 855 622 599 752 209 284 104 356 519  
977 205 707 360 683 108 286 32853 85 234 (2000) 847 162 701  
680 (5000) 102 731 78 (3000) 159 455 (5000) 750 990 39115 611  
784 493 293 263 889 786 283 905 259 610 450 396 340 594 490  
328 577 589 338 832 417 80 777 315 34770 400 74 704 385  
(5000) 383 462 392 700 803 200 460 171 (1000) 684  
35081 827 170 54 882 (5000) 071 070 705 900 132 169 318  
721 (1000) 765 329 387 38664 794 402 615 674 624 101 (2000)  
836 31 665 285 (5000) 990 177 824 491 514 733 317 507 184  
37271 050 493 230 458 334 132 302 477 940 540 924 680 347  
420 40 38210 549 376 57 137 704 997 (5000) 541 448 (5000) 541  
067 (3000) 151 139 88 645 149 (1000) 451 260 (3000) 970 214  
196 502 39967 642 634 831 130 880 76 988 738 485 (1000) 589  
350 682 286  
40290 757 004 224 435 312 57 425 830 529 472 081 577  
18 655 610 287 238 272 524 496 887 41790 281 240 963 822  
004 184 891 972 205 670 135 819 755 952 288 901 481 277 465  
522 924 775 42842 065 930 504 311 515 700 522 737 392 888  
447 292 558 78 308 479 087 908 891 49358 715 465 389 908  
511 946 196 978 280 782 584 (5000) 897 429 856 904 244 523 210  
488 44290 846 539 291 264 350 265 397 341 285 917 389 968  
989 502 388  
15123 233 300 604 114 982 646 748 811 000 520 700 441  
58 110 157 26 78 703 971 500 16876 (5000) 212 6 503 336  
328 738 396 (5000) 513 259 923 (2000) 88 118 200 925 951 (5000)  
452 464 666 780 374 752 723 141 (3000) 47822 862 159 739  
499 104 182 675 641 610 467 595 596 48 110 872 48496 935  
075 161 112 629 755 70 560 357 235 008 268 681 (1000) 1 303  
598 976 370 431 730 49105 281 47 111 568 078 (3000) 422  
773 281 417 814 118 143 508 667 344 438 688 808  
50190 987 475 169 690 208 854 813 100 461 741 183 001  
440 (5000) 738 700 973 51010 281 82 77 943 311 478 889 706  
563 72 (2000) 721 473 850 971 52065 577 758 576 272 902  
700 800 87 708 97 225 282 485 265 948 736 374 958 74 180  
53806 08 388 277 (2000) 812 773 71 258 745 215 (1000) 741  
742 426 440 523 707 637 305 316 488 509 40 371 54973 107  
499 344 750 803 222 (1000) 220 (1000) 566 618 130 385 005  
822 940 679  
55186 550 59 165 118 395 762 876 978 608 865 464 355  
173 (5000) 56141 313 102 506 (3000) 390 828 93 6 568 947 702  
248 585 533 895 249 (2000) 321 57546 (5000) 955 387 161 83  
354 981 306 640 594 82 708 998 840 986 405 601 485 58544  
985 409 590 767 095 809 295 708 (5000) 513 198 429 464 267  
945 (3000) 898 705 268 59650 329 780 806 150 899 32 915  
703 416 213 656 250 274 290 64  
00780 (2000) 224 31 144 57 (1000) 270 999 773 (2000) 899  
921 581 59 705 (5000) 120 558 628 615 798 91807 824 23 833  
480 333 509 958 513 347 681 440 59 828 (3000) 62848 95 256  
978 48 147 (3000) 884 212 200 404 (1000) 008 168 517 842 (5000)  
993 104 63991 827 56 411 271 801 999 714 184 351 147 446  
677 680 64290 530 613 674 57 452 11 731 961 549 914 827 884  
65884 212 375 710 (3000) 869 298 85 856 598 735 648 849  
7 703 (1000) 137 640 117 446 489 220 43 628 66448 774 185  
721 778 996 (5000) 748 500 712 786 589 704 788 700 091 (1000)  
74 977 178 666 (2000) 135 174 9 196 210 (1000) 621 215 278  
67201 973 (1000) 769 (5000) 726 (5000) 134 235 980 505 574 525  
76 864 952 84 328 244 727 92 68248 (1000) 508 584 (2000) 4  
550 (5000) 598 429 232 340 854 470 801 267 261 846 611 825  
222 840 419 69414 555 (1000) 197 964 978 188 41 496 (5000)  
869 492 172 486 177 679 751 501 200 475 193 704 266 540 980  
128 (5000) 710 (5000) 194 502 (5000) 810 415  
70708 506 616 403 748 300 631 573 (1000) 550 832 21  
686 578 71361 948 780 834 146 406 54 506 (2000) 619 778  
687 709 682 831 723 (5000) 485 72980 318 142 491 789 (5000)  
118 650 882 923 624 73580 316 733 796 996 204 658 937 541

205 502 882 670 783 792 180 171 828 49 24 601 74948 068  
061 880 (3000) 877 538 93 106 550 822 (1000) 405 343 901  
120 024 562 535  
75002 908 97 116 51 371 134 (3000) 897 29 146 612 126  
557 466 458 232 62 (5000) 30 818 170 169 76647 908 671 126  
922 500 870 923 244 188 512 601 678 545 77701 781 689 617  
412 580 803 637 306 324 680 506 706 753 834 910 786 (5000)  
78180 133 886 329 698 761 643 768 123 266 70 211 658 680  
303 79311 942 303 (5000) 192 650 420 800 666 847 477 092  
204 344 863 319 541 980  
80328 444 37 545 375 36 599 376 94 937 254 652 986 847  
788 54 (5000) 421 884 (2000) 085 045 357 81303 81 358 928  
110 891 174 936 750 450 489 554 558 202 88 336 242 644 029  
787 426 060 191 152 (5000) 377 202 943 627 82358 157 204 849  
466 666 815 389 938 403 73 213 (2000) 514 72 326 83875 613  
(5000) 242 81 664 530 408 554 892 19 08 421 (2000) 302 232  
804 (5000) 084 235 497 065 771 870 979 888 325 (2000) 706 832  
907 194 (1000) 84761 66 228 709 897 28 569 649 333 (5000) 736  
355 239 128 06 350 759 211 548 05  
85996 441 189 28 796 381 895 725 602 578 447 690 084  
883 (1000) 191 (2000) 86528 621 120 312 862 91 597 972 677  
173 (5000) 222 898 710 270 87799 118 665 80 (3000) 319 804  
406 (2000) 880 683 584 (2000) 542 382 906 926 238 872 705  
879 88196 459 367 510 (5000) 617 256 288 240 600 692 405 73  
817 493 52 80745 (5000) 18 862 705 848 905 911 792 210 399  
961 115 230 100 739 46 872 234 987 945 132  
90286 515 648 (1000) 57 304 892 78 548 708 4 828 (5000)  
740 365 390 973 260 799 398 583 820 665 408 65 180 941 151  
91355 758 116 801 924 257 506 728 482 218 (3000) 83 095 233  
145 566 92062 577 532 286 322 225 045 (2000) 287 767 207 80  
940 308 106 073 192 (5000) 99087 001 672 301 483 874 340 500  
590 626 507 151 995 115 400 009 681 821 840 (1000) 922 225  
282 668 (5000) 94007 316 090 (5000) 318 943 70 538 806 625  
123 731 72 183 888 777 248 140 614 1 15  
95922 88 849 488 (1000) 66 428 766 (1000) 280 734 905  
827 496 837 830 533 847 2 286 576 56 96244 868 (1000) 98  
726 221 174 476 606 222 594 267 23 409 890 368 851 416 137  
396 801 251 782 172 97066 726 10 528 880 188 880 416 865  
936 710 (5000) 870 336 (5000) 708 98251 893 772 701 (5000)  
274 612 707 672 205 (1000) 498 816 (2000) 868 42 (5000) 607  
456 99510 (5000) 602 570 694 565 (1000) 136 (1000) 383 140  
591 611 (5000) 655 610 894 577 681 857 772 275 9  
100027 927 875 280 389 325 588 907 961 (1000) 288 878  
510 (5000) 557 478 92 640 898 101113 578 526 295 856 28 (3000)  
897 883 101 091 716 702 586 29 108 102697 501 19 850 932  
587 733 323 952 31 710 270 85 876 103672 740 556 527 708  
22 502 479 304 409 091 212 393 680 58 831 454 355 465 104910  
993 128 850 700 206 521 208 502 727 702 (5000) 004 327 86 357  
11 417 159 829 874 929 202 858 490  
105820 080 (1000) 576 133 971 427 60 (5000) 35 430 840 7  
606 142 005 946 (1000) 974 940 824 106255 840 970 495 126  
214 967 226 898 (1000) 071 14 124 714 448 180 983 107045 87  
205 650 390 304 (5000) 572 043 309 515 72 865 19 862 678 12  
367 610 8 706 653 108124 233 471 668 517 187 948 743 514 53  
739 653 655 489 549 181 700 109460 (1000) 958 171 (1000) 1  
492 488 429 360 928 997 (2000) 718 887 67 627 759 140 482  
640 868 88 121 (2000) 47 242 194 174  
Im Glückstraße verblieben nach heute beendgter Ziehung an  
größeren Gewinnen: 1 Prämie à 800.000. Gewinne: 1 à 500.000,  
1 à 100.000, 1 à 40.000, 1 à 30.000, 2 à 15.000, 2 à 10.000,  
5 à 10.000, 22 à 5.000, 227 à 3.000, 255 à 2.000, 498 à 1.000

## Quer durch Leipzig.

**Reichsgericht.** 1888—1895 erbaut. Besichtigung unentgeltlich,  
hoch muß zuvor Meldung in der Kasse erfolgen.  
**Universität.** Zwischen Augustusplatz und Universitätsstraße.  
**Neues Rathaus.** Auf dem Areal der Fleischerei. Erbaut  
1899—1906 im Stil der deutschen Renaissance.  
**Altes Rathaus.** Am Markt. Erbaut 1556.  
**Neues Theater.** Besichtigung desselben nachmittags von 2—4  
Uhr, nach vorheriger Meldung beim Theaterinspektor.  
**Altes Theater.** Am Fleischplatz.  
**Schauspielhaus.** Sophienstraße.  
**Centraltheater.** Am Thomasing.  
**Neues Gewandhaus.** Täglich von früh 9 Uhr bis nachmittags  
5 Uhr geöffnet. Eintrittskarten zu 1 Mark pro Person (für  
Bereine und auswärtige Gesellschaften bei Entnahme von  
mindestens 20 Billets zu 50 Pf. pro Person), find am West-  
portal zu lösen.  
**Neue Börse.** Im italienischen Renaissancestil 1884—1887 er-  
baut. Besichtigung Wochentags 9—4 Uhr, Sonntags 11—1  
Uhr. Eintrittskarten zu 50 Pf. beim Hausmeister.

# Erwerbt das Bürgerrecht!

**Das Bürgerrecht kann jeder Leipziger Steuerzahler, der das 25. Lebensjahr vollendet hat, auf Antrag erlangen, wenn er die sächsische Staatsangehörigkeit besitzt und mindestens zwei Jahre in Leipzig Steuern bezahlt hat.** Wer die sächsische Staatsangehörigkeit nicht besitzt, muß zuvor diese erwerben.

Wegen Auskunft wende man sich an einen der nachfolgenden Genossen, die bereit sind, eventuell die erforderlichen schriftlichen Arbeiten unentgeltlich auszuführen.

## Für die Stadt Leipzig.

### Alt-Leipzig:

August Gähler, Süßstraße 61, IV.  
Germann Friedrich, Nordstraße 25, II.  
Paul Altemann, Schirnfabrik, Gerberstraße 14.  
Richard Becker, Berliner Straße 2, III.  
Traugott Kurze, Woddenstraße 15, IV. I.  
Hieronymus Druth, Sebastian-Bach-Straße 18.  
W. Jeride, Frankfurter Straße 10.  
Otto Kiehl, Weststraße 36, S. III.  
O. Elfrig, Sidonienstraße 35, S. III.

### Ost-Vorstadt:

Anger:  
Otto Vorberger, Wurgner Straße 8.  
Karl Berner, Zweimauborfer Straße 89.

### Neuschönefeld:

Germann Seidel, Weichstraße 1, II.

### Neubitz:

Karl Günther, Heinrichstraße 38, pt.

### Sellerhausen:

Friedrich Hammer, Bauhausstraße 7.

### Volkmarzdorf:

Albin Friedemann, Konradstraße 64.

### Stütz:

Stollberg, Lagerhäuser.

### Thonberg-Neureubitz:

Eugen Diege, Reichenhainer Straße 83.

### Süd-Vorstadt:

Connewitz:  
Richard Strobel, Bornatische Straße 31, I.  
Franz Müller, Simlidenstr. 9, pt.

### Schönitz:

Dow. Philipp, Colorenstraße 11.  
Felix. Sachs, Lobstädt Straße 6, II.

### West-Vorstadt:

Plagwitz:  
Gentischel, Weichenhainer Straße 35, III.

Emil Böttiger, Elisabeth-Allee 41, I.  
Ernst Arndt, Richardstraße 44, pt.  
O. Reibold, Schmiedestraße 18, III.  
Otto Voigt, Raumburger Straße 8, II.

### Leinbau:

W. Geyendorf, Galviusstraße 15, II. I.  
Arthur Stephan, Josephstraße 49.  
Friedrich Meise, Himmelsstraße 10, II.  
Al







# Trinkt Biere der Grimmaer Stadtbrauerei.



## Flugmaschinen - Ausstellung Messplatz neben der Turnhalle.

### Herm. Strauss aus Solingen.

Wegen Ueberfüllung meines  
Lagers verkaufe ich sämtliche  
Stahlwaren und Werkzeuge  
zu noch nie dagewesenen billigen  
Preisen, als: Spiralbohrer, Feilen,  
Baumsehren usw. Ferner einen  
Post. Messer u. Gabel. Günstige  
Belegenheit für Gastwirte!  
Zur Messe: 4. Reihe, Haupteing.

### Kaps Restaurant

Nürnberg, Str. 54, Ecke Liebigstr.  
Näh. Bayer. Bahnh. u. Univ.-Klinik,  
empf. seine freundl. Lokaltäten.

## Hauptrestaurant

Neuer Messplatz. [7217]

Aschenbrenner mit seinem Oberlandler.

Belustigungen aller Art.

Morgen Sonntag: Ochsenbraten.

Festwirt Georg Zeisner.

## Grösste Attraktion der Messe

Zu sehen im Indischen Tempel  
neben dem Haupt-Restaurant.

## Haases Löwenmensch



der  
Liebling  
der  
Frauen  
und  
Kinder

Einzig dastehendes Naturwunder  
Lebend! Lebend! Lebend!  
17 Jahre alt!

Außerdem: **Tabor**  
der Mann mit den drehbaren Gliedern.

Die **Seejungfer** (Sirene)  
gefangen vom Oberst-Leutnant Barnes an  
der Küste von Athen.

3 Meter lang! 2 Meter Umfang!

Eintrittspreise  
für alle 3 Sehenswürdigkeiten:  
1. Platz 30 Pfg., 2. Platz 20 Pfg. Kinder  
und Militär die Hälfte. [7236]

Messplatz!  
Bavaria.  
Tel. 13494.

## Bavaria Restaurant u. Café

Täglich grosse Konzerte Kapelle Gurth  
Eintritt frei!!!

Alleiniger Ausschank:

Pilsner, 1. Aktien-Brauerei Pilsen

Mathäuserbräu, München

Café à la Karlsbad, Schokolade, Tee etc.

1a Konditoreiwaren

in grosser Auswahl.

Reichhaltige Speisen der Saison entsprechend.

\*6893] Otto Wunderlich.

Stadtgeschäft: Pilsner Urquell (Bavaria).

## Messplatz.

## Bratwurst- Glöckle.

Angenehmster Familien-Ausganga t.

Täglich Konzert von 2 erstklassigen Musikkapellen  
(Damenkapelle und Wiener Schrammelquartett)

sowie tägliches Auftreten des

Duettistenpaares Geschw. Hellmuth.

Vorzügliche Rostbratwürste

von Gustav Nietzschmann.

Sonntags: Frischschoppen-Konzert

von 11-1 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet Aug. Mäller. [6851]

## Achtung! Ostermesse 1909. Achtung! Alfred Berg- u. Talschwebebahn

ist mit elektr. Beleuchtung und hochfeiner Ausstattung wieder  
auf dem alten Wege vis-à-vis Hauptrestaurant eingetroffen. Ich  
bitte mein Unternehmen auch in diesem Jahre wieder fleissig benutzen  
zu wollen und **Karussell** angenehmen Fahrt  
wegen ganz besonders für Familien. Mit aller Hochachtung  
ergebenst [6901] Der Besitzer Alfred Schöner, Leipzig.

Wo isst man die hochfeinen  
Jauerschen und Wiener Würstchen  
aus der Konsum-Fleischerei L. Plagwitz?  
Nur beim **Schlanken Ede**  
Stand zwischen Haases Stufenbahn  
und Hypodrom Noblesse.

## Achtung! Leipziger Messplatz! Besuchen Sie

### Bremers Bierpalast

### Zur Wahrener Schweiz

Heute sowie jeden Mittwoch u. Sonnabend: Kinderfest.  
Gaste in Portionen u. Tassen. Geschenke für Kinder gratis.  
Humoristisches Konzert  
der 1. bayrischen Oberländer-Kapelle. Direkt.: Lorenz Walter.  
Clown - Paulini. Ind. Kapell., Zauberkünstler, Schnell-  
maler, Mimiker, das grösste Wunder der Welt.  
Therese, 14 Jahre alt, 404 Pfd. schwer. Prinzessin Colibet,  
17 Jahre alt, 20 Pfd. schwer. Zeppelin-Fahrt nach München u.  
[6882] August Bremer.

## Messplatz! Am Topfmarkt.

### Neu! Tournee durch Deutschland. Neu!

Die grösste Attraktion der Gegenwart.

La Course à la Mort. Grösste Sensation.

Die wilde Jagd im Todesring über d. Löwenzwinger

Sehen und Staunen.

Ohne Konkurrenz für Deutschland.

Eintrittspreise sind an der Tageskasse erhältlich.

Die Direktion: Dompieur Jacobsen Busch.

## Messplatz neben dem Hauptrestaurant.

### Paul Wölblings Reit-Sport-Palast

Täglich während der Messe von nachm. 8 Uhr an  
Große Reifeste i. Dam., Herr. u. Kind. m. Mil.  
Musik unt. mein. perf. Leitung.

Der neue große Prachtbau ist prunkv. decoriert,  
elektr. beleuchtet, mit nur erstklass. Pferdematerial  
versehen. Das vorzügliche Restaurant befindet sich unter demselben  
Leitung des bekannten Herrn Wilhelm Grau. Einem regen Besuch  
entgegengehend, zeichnet [7328]

Hochachtungsvoll Paul Wölbling, Besitzer.

## Messe Winklers Anatomie

mit der  
**Riesen-  
Rosa**

## Bergog von Burgund

Qualitäts-Zigarette  
Fabrik Union  
Gbr. Liemau.

## Sparsame Frauen

stricken nur Sternwolle

Orangefarn } (einfach)  
Blaustrarn }  
Rotstrarn } (hochfein)  
Violettstarn }  
Grünstarn } (doppelt)  
Braunstarn } (Konsum-)

nur mit diesem Sternzeichen bis  
Norddeutschen Woll-Kämmerei und  
Kammgarn-Spinnerei in Vahrenfeld.  
Sie sehen in den meisten Geschäften, wo nicht ersichtlich,  
nach der Fabrik-Grösse mit Sternzeichen nach.

7 Damen, 5 Herren. Dir.: D. J. Bolbt. Schnellblge Harmonikemusik.  
Vorzüglichste humoristische Melangebelagen.

Die neuesten Schlager.  
6maliger, eleganter, dezenter Kostümwechsel.  
Konfessionenmärche, gehalten nur von Damen.

Noch nie dagewesener Erfolg.  
Jeden Sonntag von 11-1 Uhr Frischschoppen-Konzert.  
Schnell. Bedienung. Vorzügliche Getränke. Gute Küche, warm u. kalt.  
Täglich der Zeit entsprechende Spezialgerichte. \* [6881]

Täglich zu sehen:  
Jlona, die ungarische Kolossaldame, ca. 485 Pfund schwer.

Messplatz!  
neben Haases Stufenbahn.

Dechants Pracht-Hippodrom

**Noblesse**  
Bei prunkvoller Ausstattung  
täglich schnelle helle Reifeste  
verbunden mit  
**Damen-Corso**  
à la Wien.  
Dechants Hippodrom wurde auf der Dresdner  
Vogelwiese von den Königl. Sächs. Majestäten mit  
Erfolge durch allerhöchsten Besuch ausgezeichnet. [7229]

## Wo gehen wir auf der Leipziger Messe hin? In Sandrocks Grand-Salon-Spiegel-Hippodrom.

Allen geehrten Freunden und Bekannten die ergebenste Mit-  
teilung, dass ich zur diesjährigen Messe obengenanntes Hippo-  
drom bewirtschafte. Für gutgepflegte Getränke und  
K. Speisen ist bestens gesorgt.  
Ein em. geneigtes Wohlwollen entgegengehend, zeichne  
Mit Hochachtung Fritz Kassler  
Thüringer Hof, L. Wolfsmarsdorf. [6879]

## Messe 1909.

### Haases Stufenbahn.

Heute Sonnabend von 3-7 Uhr nachm.

## Grosses Kinderfest

Ueberraschungen aller Art.

Jedes Kind erhält beim Eintritt  
ein Geschenk!

Haases grösste Mess-Attraktion

## Lionel der Löwenmensch

Liebling der Damen und Kinder.

Zu sehen im indischen Tempel neb. dem Hauptrestaurant.

Haases mod. Berg- u. Talbahn.

Haases Toboggan. [7233]



## Reichstag.

246. Sitzung. Freitag, 23. April, 2 Uhr nachmittags.

Am Bundesratssitz: Ablehnung.

Erste Beratung eines Gesetzes betreffend die Abänderung des Strafgesetzbuchs. (Der Entwurf enthält Milderung der Bestimmungen über Verfolgung und Bestrafung des Hausfriedensbruchs, der Bestrafung des Arrestbruchs und Sittlichkeitsbruchs, Verschärfung der Strafen wegen Tierquälerei und Mißhandlung von Kindern, ferner ist eine Verschärfung des Schutzes der persönlichen Ehre beabsichtigt, und weiterhin wird die Verfolgung und Bestrafung geringfügiger Diebstähle gemildert, besonders soweit sie aus Not hervorgegangen sind, schließlich wird der Begriff der Erpressung enger gefaßt.)

Staatssekretär Dr. Lieberding, anfangs wegen seiner leisen Stimme unverständlich, betont, daß der ganze Entwurf auf Anregungen des Reichstages beruhe. Seine Tendenz sei, dem sozialen Frieden und der sozialen Fürsorge Rechnung zu tragen. Auf Einzelheiten eingehend, verweist Redner darauf, daß in anderen Ländern bei Verleumdungen die Möglichkeit des Wahrheitsbeweises für die Presse erheblich eingeschränkt sei, und doch haben diese Länder, England, Frankreich, Holland, eine große freie Presse. Nichts liege der Regierung ferner, als etwa bei diesen Bestimmungen fittliche Mängel der in der Öffentlichkeit stehenden Personen zu schliessen. Abänderungen im einzelnen wird die Regierung gern berücksichtigen. (Bravo! rechts.)

Abg. Engelen (Zentr.): Die beabsichtigten Strafmilderungen hätten früher kommen können, auch muß man sich fragen, warum nur das bürgerliche Strafrecht und nicht auch das Militärstrafrecht Milderungen erfahren soll. (Sehr richtig! im Zentrum.) Der Eulenburgprozeß legt ferner die Erinnerung nahe, daß wir Verschärfungen der Strafbestimmungen bei Verleumdungen gegen den § 176 verlangt haben, wenn sie gegen Kinder und Unterebene begangen sind. Warum fehlen diese Verschärfungen in der Vorlage? Auch vermischen wir härteren Schutz der Kinder gegen Vernachlässigung und Ausbeutung. Beim Diebstahl willigen wir die Möglichkeit zu schaffen, daß in gewissen Fällen auf Geldstrafe erkannt werden kann. Die Einschränkung der Maximalstrafen für Verleumdungen wird kaum Bedenken erregen, wohl aber die Verschärfung des Wahrheitsbeweises bei öffentlicher Verleumdung. Die vorgeschlagene Bestimmung kann sich sehr leicht als ein Mauthorngesetz für die anständige Presse erweisen. Diese Fassung ist unannehmbar, die Kommission muß eine andere finden. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Pernot (konf.): Die Vorlage ist klein, aber gut. Wir können sämtlichen Punkten der Vorlage zustimmen, wenn ich auch gebe, daß die vom Vorredner erhobenen Bedenken gegen die vorgeschlagene Fassung der Einschränkung des Wahrheitsbeweises nicht unbeachtlich sind.

Abg. Dr. Wahrenhorst (Mischp.): Mit den Strafmilderungen sind meine Freunde im allgemeinen einverstanden. Ebenso billigen wir die Strafverschärfungen bei Verleumdungen und die Einschränkung des Wahrheitsbeweises. Der Entwurf geht uns aber nicht weit genug: bei Verleumdungen durch die Presse verlangen wir absolute Ausschließung des Wahrheitsbeweises. (Zurück bei den Soz.) Auch die Strafverschärfungen bei Mißhandlung von Kindern und wehrlosen Personen gehen uns nicht weit genug. Wir behalten uns entsprechende Anträge vor. Bei den Bestimmungen über Tierquälerei zeigt sich die ganze Milderungsfähigkeit unseres Strafgesetzes. Meine Partei ist für die Vögelstrafe nicht zu haben, aber bei Tierquälerei wäre sie angebracht. (Große Heiterkeit.) Auch die Ausdehnung der Wilsfektion müssen eingeschränkt werden. Hunde müssen dagegen geschützt werden. Der Hund ist ein kluges Tier, er ist oft klüger als ein Mensch. (Große Heiterkeit und Zustimmung links.) Diesen Auswüchsen der Wilsfektion sollten alle Parteien entgegenstehen.

Abg. Dr. Mann (nat.-lib.): Mit den Strafmilderungen sind wohl alle Parteien einverstanden. Auch mit der Erhöhung der Maximalstrafe bei Verleumdungen kann man einverstanden sein. Ebenso mit den Strafverschärfungen für Tierquälerei und Mißhandlungen von Kindern. Ein Hauptpunkt der Vorlage ist die Einschränkung des Wahrheitsbeweises. Anlaß dazu hat wohl nicht der Eulenburgprozeß gegeben, sondern der Fall des Fräulein Olga Moritz, wo wir es erleben, daß die intimsten Familienangelegenheiten vor Gericht gezogen wurden. Diese Einschränkung findet bei einem großen Teil meiner Freunde Anklang. Für die Abänderung des Erpressungsparagraphe ist die Begründung irrtümlich, wenn ein Mieter mit Kündigung droht, falls der Mietzins nicht herabgesetzt wird, so kann das als Erpressung ebenso wenig aufgefaßt werden, wie wenn ein Arbeiter von seinem Koalitionsrecht Gebrauch macht, um bessere Lohnbedingungen zu erringen. Sollte die Rechtsprechung in derartigen Fällen Erpressung erblicken haben, so war das unrichtig.

Abg. Frohme (Soz.): Daß die Grundzüge unseres Strafgesetzbuchs von Antiquitäten gegen die Arbeiter zeugen, ist nicht eine heftigste sozialdemokratische Behauptung, so empfindet vielmehr die Masse des Volkes. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Und es wird auch unumwunden von einer Reihe namhafter Juristen ausgehen. Der Entwurf bringt nur eine Teilreform, er ist ein Verlegenheitsgesetz, vermutlich eine Frucht der Blockpolitik.

Nur ein kleiner Teil der Vorlage beseitigt wirklich Mißstände. Prinzipiell zustimmen können wir der Milderung der Verfolgung und Bestrafung des Hausfriedensbruchs, des Arrestbruchs und der Verletzung der Zwangsvollstreckung. Auch sind wir prinzipiell mit der Verschärfung der Strafen für Tierquälerei einverstanden. Auch die Begründung findet hier prinzipiell unsere Zustimmung. Wir haben stets auf dem Standpunkt gestanden, daß diese Mißhandlungen in "Vergehen" umgewandelt werden. Man soll aber über den Schutz der Tiere nicht den Schutz der Menschen vergessen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn man von dem Jurmann spricht, der ein abgetriebenes Pferd mißhandelt, so soll man auch an die lange Arbeitszeit denken, die der Mann oft hinter sich hat. (Sehr wahr! bei den Soz.) Und wo es sich um wirkliche Noth handelt, soll man nicht vergessen, daß auf dem Gebiete der Erziehung noch außerordentlich viel bei uns zu tun ist. (Sehr wahr! bei den Soz.) Auch sind wir damit einverstanden, daß Kindern und andern wehrlosen Personen besonderer Schutz gewährt werden muß.

Unsre Zustimmung findet auch die Milderung der Verfolgung und Bestrafung geringfügiger Diebstähle. Hier entspricht der Entwurf dem Rechtsbewußtsein weiter Kreise. Es ist aber sehr zu wünschen, daß auch die grausamen Mindeststrafen für den Mordfall abgeschafft werden. Wir hoffen, daß das in die allgemeine Form des Strafgesetzbuchs hineingearbeitet wird. Man darf sich nicht verhehlen, daß in allen solchen Fällen die Gesellschaft mit ihren Einrichtungen einen großen Teil der Schuld trägt. Es handelt sich hier um Konzeptionen, denen wir zustimmen, in der Hoffnung, daß sie weiterführen. Das Maß von Berücksichtigung der Notlage, welches der Entwurf anerkennt, ist unfreiwillig noch viel zu gering. (Zustimmung bei den Soz.) Mindestens müßte der Richter die Möglichkeit haben, unter Würdigung des Zwanges in der Not auf Freisprechung zu erkennen. Leider ist das nach dem Vorschlage des Entwurfs ausgeschlossen.

In der Schlussnummer des Entwurfs erhält der Tatbestand der Erpressung eine veränderte Fassung, die insbesondere für die Arbeiter von größter Wichtigkeit ist. Der Begriff der Erpressung ist von Staatsanwälten und Richtern auf die Androhung von Streiks und Boykotts ausgedehnt worden. Die Begründung sagt, daß diese Forderung mit der Tendenz des § 152 der Gewerbeordnung in Widerspruch steht, und die im Entwurf vorgeschlagene Fassung will den Tatbestand der Erpressung dem des

Betruges in jeder Beziehung anpassen. Eine durch Drohung mit Arbeitsentziehung erlangte Lohnerhöhung würde nach dem Entwurf nur dann als Erpressung strafbar sein können, wenn der auf die Drohung hin vereinbarte Lohn im Mißverhältnis zu dem wahren Werte der Arbeitsleistung steht. Diese Bestimmung muß das größte Bedenken erregen. Welches ist der wahre Wert und wer soll ihn feststellen? Dieser Fehler, der leicht die Handhabe zu ungerechter strafrechtlicher Behandlung von Arbeitern bietet, darf nicht in das Gesetz hinein. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Unbedingt muß verlangt werden, daß eine Bestimmung hinzugefügt wird, wonach eine Handlung aus § 152 der Gewerbeordnung keine Erpressung sein kann. (Zustimmung bei den Soz.) Der Erpressungsparagraphe darf nicht eine Gefahr für die Arbeiter sein. Es darf nicht möglich sein, ehrenhafte Arbeiter von Rechts wegen zu Erpressern zu steuern. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Schärfen Widerspruch erheben wir gegen die Abänderung der §§ 180—188, die eine Verschärfung des Schutzes der Ehre durch Einschränkung des Wahrheitsbeweises und Erhöhung der Strafe bezwecken. Diese Reform ist für uns unannehmbar. Ich bin gewiß dafür, daß die privaten Verhältnisse des einzelnen weitgehendes Schutz genießen; aber es gibt Fälle, wo die privaten Interessen vor den allgemeinen rechtlichen Interessen zurücktreten müssen. Die öffentliche Meinung ist überzeugt, daß der Eulenburg-Moritz-Prozeß diesen Vorschlag verursacht hat. Daß der Beweis nur mit Zustimmung des Verleumdeten zulässig sein soll, führt zu ungeheuerlichen Konsequenzen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Der Entwurf gewährt dem Kläger geradezu eine Prämie für unwürdige und unethische Verfahren. Der Kläger wird dadurch zum Richter in eigener Sache gemacht. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Regierung scheint Grund zu der Verschärfung zu haben, daß es noch mehr Prozesse in der Art des Moritz-Eulenburg-Prozesses geben könne. (Sehr gut! bei den Soz.) Öffentlich fällt dieser Vorschlag schon in der Kommission, welcher wir zustimmen.

Wir werden nicht aufhören, für eine Reform der Strafrechtsprechung einzutreten, die sich zu vollziehen hat im Geiste der Humanität aus geklärten sozialen und ethischen Empfinden heraus. Eine solche Reform muß ausgehen von der Hebung der wirtschaftlichen Lage des arbeitenden Volkes. (Sehr wahr! bei den Soz.) Dieser Hebung aber widerspricht ihre Lebensmittelwucherpolitik, ihr widerspricht das System der indirekten Steuern, das weiter ausgebaut werden soll. (Sehr richtig! bei den Soz.) Vielen unfruchtbarer Richter mangelt noch das richtige soziale Empfinden. Die Klassenjustiz, die ihre Grundlage in der rückständigen Klassenherrschaft hat, muß überwunden werden. Das ist nicht ein sozialdemokratischer Programmpunkt, sondern eine Forderung, die im Programm eines jeden humanen Menschen stehen müßte. Für diese Forderung werden wir nach wie vor eintreten. Die bestehenden Zustände legen einem jeden das Wort zur ernsten Behauptung nahe: "Nur gerecht sein, ihr seid gewarnt!" (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. Roth (Mischp.): Wir stehen dem Entwurf im allgemeinen sympathisch gegenüber.

Abg. Werner (Reformp.): Wir sind stets für eine Verschärfung des Verleumdungsparagraphe eingetreten, aber gegen die jetzige Fassung muß man lebhaftes Bedenken empfinden. Am besten wäre es, die ganze Reform des Verleumdungsparagraphe zurückzustellen bis zur allgemeinen Reform des Strafgesetzes. Das Haus verläßt sich. Nächste Sitzung Sonnabend 2 Uhr. (Rechnungssachen, Fortsetzung der heutigen Beratung.)

## Gewerkschaftsbewegung.

Zur Tarifbewegung der Freilegerhelfen in Leipzig!

Am Donnerstag, den 23. März, stellten die Helfen in einer gut besuchten Versammlung einstimmig ihre Forderungen auf und beauftragten den Hilfsausschuß, diese der Innung zu unterbreiten. Folgende Forderungen wurden beschlossen: Arbeitszeit von 7 Uhr früh im Sommer, und von 7½ Uhr früh im Winter bis 8 Uhr abends, Sonnabends bis 9 Uhr abends, und Sonntags bis 12 Uhr mittags. Eine Stunde Mittagspause für alle Helfen, und zwar in der Zeit zwischen 11 und 12 Uhr. Freigabe des 2. Osters, Pfingst- und Weihnachtstages. Wochenlohn, unter Abschaffung des Kost- und Logiszwanges, von 19 Mk. für das erste Helfenjahr, 21 Mk. für ältere Helfen. Bei regelmäßiger Beschäftigung mit Hausarbeiten hat eine entsprechende Lohnerhöhung zu erfolgen. Für Sonnabends- und Sonntagshilfe, von Sonnabends 11 Uhr ab, 10 Mk., für Ausfälle an einem anderen Tage 4 Mk., an einem Nachmittage von 1 Uhr ab 2 Mk. Der Tarif soll zunächst auf die Dauer eines Jahres abgeschlossen werden. Wird derselbe einen Monat vorher nicht genehmigt, läuft er auf ein weiteres Jahr. Eine längere Tarifdauer wurde mit Rücksicht auf die bevorstehende Abänderung des § 100q der Gewerbeordnung als nicht anständig erkannt. Zur Schlichtung von Tarifstreitigkeiten soll aus je vier Mitgliedern des Innungsvorstandes und des Hilfsausschusses, einem unparteiischen Vorsitzenden, eine Kommission gebildet werden.

Die Innung befugte sich in ihrer Versammlung am 5. April mit diesen Forderungen. Der anwesende Hilfsausschuß hat um Einsetzung einer Kommission, um auf friedlichem Wege eine Einigung zu erzielen. Die Innungsversammlung lehnte mit großer Mehrheit dieses Verlangen ab und beschloß, in keine Verhandlungen einzutreten, sondern die Helfen "nach Leistung" zu entlohnen. Am 8. April beschäftigten sich die Helfen mit diesem Beschluß. Die Haltung der Innung wurde allgemein bedauert, von einigen Helfen wurde sogar gewarnt, auf diesen Beschluß mit einem Streik an den Osterfeiertagen zu antworten. Der Hilfsausschuß riet davon ab. In einer Resolution (gegen 5 Stimmen) wurde der Innungsvorstand ersucht, am Charfreitag zu einer Versprechung zu erscheinen, und dabei an § 81a Abs. 2 der Gewerbeordnung erinnert, der es den Innungen zur Aufgabe macht, ein geheißliches Verhältnis mit den Helfen zu fördern. Weiter wurde in dem Schreiben mitgeteilt, die Helfen wünschten eine tarifliche Festsetzung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen. In der Verhandlung machte der Innungsvorstand folgende Zugeständnisse: Die Arbeitszeit soll im Sommer um 7 Uhr morgens beginnen und abends 10 Uhr Geschäftsschluß sein; Sonnabends 10 Uhr; im Winter Beginn 10 Uhr. An den 2. Osters- und Weihnachtstagen soll die Arbeitszeit drei Stunden wahren, und zwar von 8—12 Uhr mittags. Der Zuschußlohn soll dann von 0—12 Uhr erhalten werden, wenn die Zuschüsse als ständig wiederkehrende anzusehen sind. Ferien sollen die Helfen, die über 1 Jahr beschäftigt sind, 8 Tage, über 2 Jahre 4 Tage, über 3 Jahre 6 Tage erhalten. Doch waren die meisten Vorstandsmitglieder gegen eine Festlegung der Ferien im Tarif. Die bisherigen Löhne sollen weiter bestehen bleiben, sie betragen: im 1. Helfenjahre 10 Mk. bei halber Kost und Logis, resp. 16 Mk. ohne Kost und Logis; im 2. und 3. Helfenjahre 12 Mk. resp. 18 Mk., später 18 resp. 19 Mk. Die Mittagspause soll auch wie früher weiter bestehen bleiben, und zwar eine Stunde für Helfen außer Kost, sonst nur ½ Stunde. Die Arbeitszeit für Zuschüsse soll wie bisher um 7 Uhr resp. 10 Uhr beginnen. Die Tarifdauer sollte der Innungsvorstand auf drei Jahre bei 1/4 jährlicher Kündigung festgelegt haben.

Der Hilfsausschuß erstattete den Kollegen am 22. April Bericht über die Verhandlung. In dieser Versammlung wurde gegen 7 Stimmen nachstehende Resolution angenommen:

Die heute, am 22. April, im Etablissement "Koski" versammelten Freilegerhelfen haben vom Innungsvorstand erwartet, daß er ihre Forderungen mehr berücksichtige. Die Helfen sehen

sich nun gezwungen, die Zugeständnisse — die nur scheinbar als solche gelten können — abzulehnen. Die versammelten Helfen erkennen an, daß der Hilfsausschuß den besten Willen hatte, für seine Kollegen mehr aus den Verhandlungen herauszuholen, als ihm gelungen ist, und sie begrüßen aufs freudigste seine Vermittlungsvorschläge, welche lauten: Der Lohn soll betragen: In den ersten zwei Helfenjahren 18 Mk. ohne Kost und Logis, oder 12 Mk. bei halber Kost; später 20 Mk. resp. 14 Mk. Arbeitszeit: Im Sommer von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, im Winter von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Mittagspause: Für alle Helfen eine Stunde, außer Sonnabends, wo nur die Zeit zum Genießen der Mahlzeit zu gewährt ist. Freigabe des ganzen zweiten Osters- und Weihnachtstages. Zuschüsse sollen Sonnabends vormittags 10 Uhr beginnen und mit 8.50 Mk. ohne Kost und Logis, resp. 7 Mk. mit Kost und Logis entlohnt werden; für einen einzelnen Wochentag sind zu zahlen 3.50 Mk. ohne Kost; für einen halben Wochentag 2.50 Mk. ohne Kost. Dauer des Vertrages: Zwei Jahre Gültigkeit bei monatlicher Kündigung. Auf eine Verkürzung der Sonntagsarbeit wollen die Helfen nochmals Verzicht leisten, trotzdem eine solche sehr gut, namentlich im Sommer, durchführbar ist.

Da die versammelten Helfen derselben Ansicht sind, wie der Hilfsausschuß, daß nämlich der Innungsvorstand weniger zugänglich ist wie die Gesamtheit der Meister — der beste Beweis ist die Forderung: Schluß der Geschäfte an den 2. Feiertagen, der fast von allen Meistern gewünscht wird — so erhebt die heutige Versammlung die Vorstände des Hilfsausschusses zur reduzierten Forderung der Helfenschaft und beauftragt ihren Vorsitz, diese Resolution dem Innungsvorstand mit dem Vermerken zu übermitteln, diese reduzierten Forderungen einer außerordentlichen Generalversammlung der Innung, die in Kürze stattfinden soll, vorzulegen. Sollten auch hier, was die Versammlung nicht wünscht, die reduzierten Forderungen nicht anerkannt werden, so versprechen die versammelten Helfen, ihre ganze Kraft einzusetzen, um die reduzierten Forderungen zu erkämpfen. Die Versammlung übergibt dann zugleich die Tarifbewegung der Organisation, die mit mehr Schärfe für die Forderungen der Helfen einzutreten vermag, als der geschickte beherrschte Hilfsausschuß. Sollten von der Innung die reduzierten Forderungen angenommen werden, so bleiben bessere Arbeitsbedingungen als bisher bestehen.

Der Hilfsausschuß der Dachziegel- und Ziegelei-Innung

(Zwangsinnung) Leipzig.

J. A. Oskar Steinmüller.

Aus der Österreichischen Gewerkschaftsbewegung.

Die Osterfeiertage wurden von mehreren österreichischen Zentralverbänden zu Generalversammlungen und Verbandstagen ausgenutzt. So auch vom Sozialarbeiterverband, der durch die Krise schwer heimgegriffen wurde, trotzdem aber erhebliche Fortschritte aufzuweisen hat. Der Mitgliederstand hat sich seit zwei Jahren von 28 500 auf 31 818 erhöht — immerhin eine Steigerung von 11 Prozent. Die 650 lokalorganisierten gewesenen Wiener Musikinstrumentenmacher sind dem Verbande beigetreten. Die Fluktuation ist riesig: in den zwei Jahren gingen 20 100 Mitglieder wieder verloren — der Verband könnte ohne diese Fluktuation doppelt so groß sein. Interessant ist, daß infolge des österreichischen antijüdischen Boykotts wegen der Annexion Bosniens die Fabrikation "arabogener" Möbel um ein volles Drittel eingeschränkt wurde! Der Holzarbeiterverband hatte 1906 180, 1907 188 und 1908 115 Lohnbewegungen in 3500 Betrieben mit 26 000 betroffenen Personen. 1907 und 1908 gab es 244 Angriffe, 30 Abwehrbewegungen und 7 Mißverständnisse. Die Kosten der meist glücklos ausgegangenen Lohnbewegungen betrugen 1906—1908 mehr als 450 000 Kronen. Für mehr als 10 000 Arbeiter wurden Verkürzungen der Arbeitszeit um 10—18 Stunden wöchentlich erreicht, für 9800 Arbeiter und Arbeiterinnen wurden Lohnerhöhungen erkämpft; 1906 wurden 18, 1907 20, 1908 schon 28 Kollektivverträge abgeschlossen. An Arbeitslosenunterstützung wurden ausgezahlt 1907: 131 000 Kronen, 1908: 217 000 Kronen. Die Reiseunterstützung stieg von 9000 Kronen im Jahre 1905 auf 20 000 Kronen im Jahre 1908. Die Zahl der Ortsgruppen stieg 1902 bis 1908 von 90 auf 318, die Gesamteinnahmen in der gleichen Zeit von 67 700 auf 688 587 Kronen und die Gesamtausgaben von 20 990 Kronen auf 745 383 Kronen. — Der Vorstand schlug dem Verbandstag eine Beitragserhöhung von 20 auf 38 Heller wöchentlich für Männer, von 10 auf 16 Heller für Frauen, Sperrung der 2. (niedrigeren) Beitragsklasse und Erhöhung der Einschreibgebühr von 25 auf 50, bezw. 20 auf 30 Heller vor.

Die Union der Glasarbeiter hatte in den letzten Jahren mehr als 72 000 Kronen Einnahmen und erkämpfte dieser so bedrückten Arbeiterschaft viele Verbesserungen.

Die Gewerkschaft der (staatl.) Tabakarbeiterinnen und Arbeiter — deren gewerkschaftlicher Organisation die Monopolverwaltung längst keine Schwierigkeiten mehr in den Weg zu legen wagt — steigerte ihren Mitgliederstand von 3288 im Jahre 1904 auf 6855, abgesehen — durch Einführung der Zigarettensteuer — die Zahl der Beschäftigten fortwährend stark. Von 1000 Tabakarbeiterinnen sind erst 172 organisiert. (Die Fabriken sind zum Teil in ganz rückständigen Notstandsgebieten mit verelendeter, verpörrter Bevölkerung.) An Lohnerhöhungen erkämpfte diese Gewerkschaft der Tabakarbeiter in ihrer Schaffung (1904) nicht weniger als 4 965 262 Kronen! Aus den Berichten der Verbandsdelegierten war zu sehen, wie beispiellos terroristisch und gemein die katholischen Pfaffen in vielen Gegenden gegen den Verband vorgehen.

Der Steinarbeiterverband steigerte seit 1904 die Zahl seiner Ortsgruppen von 48 auf 83, die der Mitglieder von 2000 auf 4792, die Einnahmen von 18 887 auf 81 621, und die Ausgaben von 14 488 auf 83 729 Kronen. Wie schon bei den Holzarbeitern beschließt auch hier das Krisenjahr mit einem Beschäftigten ab.

Der Zentralverein der kaufmännischen Angestellten Österreichs, der einen harten Kampf gegen die christlich-sozialen und deutsch-nationalen Schwindelvereine vom Schlage des sich in Deutsch-Böhmen recht maßlos machenden D. S. B. zu führen hat, hat große Erfolge, insbesondere bei genossenschaftlichen Wahlen in den Handelskammern aufzuweisen. 1908 hatte er 2828 Neubeiträger; die Zahl der Zweigvereine ist 54, die Einnahmen betrugen 1908 187 586 Kronen, gegen kaum 95 000 Kronen im Jahre 1906. Hervorzuheben ist der unausgesetzte Kampf des Vereins um die sieben-tägige Sperrung und die 2. B. in Böhmen noch nicht eingeführte völlige Sonntagsruhe. (In Böhmen können die Geschäfte Sonntags von 7—11 Uhr vormittags offen gehalten werden, nur Prag hat die völlige Sonntagsruhe.)

Achtung, baugewerbliche Hilfsarbeiter von Leipzig und Umgebung. Auf dem Bahnbau in Magdeburg bei Dresden haben die Bauhilfsarbeiter bei der Firma Jakob wegen Lohnminderungen die Arbeit niedergelegt.

Vom Bezirksverein Dresden ist uns mitgeteilt worden, daß die bekannte Firma Berndt und Söhne, die so wie so schon die allerhöchsten Löhne in Leipzig zahlt, Arbeiter als Ausreißer für die Firma Jakob nach Magdeburg schicken soll. Wenn das auf Wahrheit beruht, warnen wir alle organisierten Arbeiter, sich als Streikbrecher gebrauchen zu lassen und fordern sie auf, alle Arbeitsangebote abzulehnen. Zugunsten Magdeburg bei Dresden ist also zu vermeiden.

Verband der baugewerblichen Hilfsarbeiter.



## Theatervorstellungen. Neues Theater.

Wiederum wird geschäftlich verfolgt

Sonntag, den 24. April: 100. Jubiläum-Vorstellung (H. Grotz, grün):

### Revolutions-Gedächtnis.

Schauspiel in 4 Akten von Sophus Michaëlis.  
Nach dem Dänischen überf. von Marie Herzfeld.  
Regie: Regisseur Eilert.

Alfons de l'Estelle, Herr auf Schloss  
Zionville  
Ernst des Erben  
Du Parloir, Herr  
Hilde Copin  
Kontine, Kantine  
Kammergasse  
Maitre Jerome, Kantine  
Gaudel, Herr  
Kocher, Kantine  
Schloss Zionville in der Nähe von Göttingen, Monat Oktober des Jahres 11 (April 1793).

Einmal 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Schauspiel-Vorstellung.

Sonntag, den 24. April: — Bei aufgehobenem Monnement. —

Veranlassung des Wagner-Denkmal-Komitees.  
Zum Gedenken des Richard Wagner-Denkmal-Komitees.  
Unter maßgebender Leitung des Rgl. Hofoperndirektors Herrn Felix Wolff

### Die Meisterfinger von Nürnberg.

In drei Aufzügen. Von Richard Wagner.

Regie: Regisseur Eilert.

Hans Sachs, Schuster  
Welt Wagner, Schuster  
Gisela Wagner, Schuster  
Kunz Vogelstein, Schuster  
Kontine, Kantine  
Kammergasse  
Maitre Jerome, Kantine  
Gaudel, Herr  
Kocher, Kantine  
Schloss Zionville in der Nähe von Göttingen, Monat Oktober des Jahres 11 (April 1793).

Einmal 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Schauspiel-Vorstellung.

### Altes Theater.

Sonntag, den 24. April, abends 7 1/2 Uhr:

2. und letztes Schauspiel des Herrn Alexander Girardi.

### Kaiserin.

Operette in einem Vorspiel und 2 Akten von Leo Stein. u. a. Karl Einbau.

Regie: Regisseur Eilert. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 1. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 2. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 3. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 4. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 5. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 6. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 7. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 8. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 9. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 10. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 11. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 12. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 13. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 14. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 15. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 16. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 17. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 18. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 19. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 20. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 21. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 22. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 23. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 24. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 25. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 26. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 27. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 28. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 29. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 30. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 31. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 32. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 33. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 34. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 35. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 36. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 37. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 38. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 39. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 40. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 41. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 42. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 43. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 44. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 45. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 46. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 47. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 48. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 49. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 50. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 51. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 52. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 53. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 54. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 55. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 56. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 57. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 58. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 59. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 60. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 61. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 62. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 63. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 64. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 65. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 66. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 67. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 68. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 69. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 70. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 71. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 72. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 73. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 74. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 75. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 76. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 77. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 78. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 79. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 80. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 81. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 82. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 83. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 84. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

2. Akt, 85. Teil, 1. Aufzug. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindel.

## Studentische Arbeiter-Unterrichtskurse.

Plan für das Sommerhalbjahr 1909.

A. Plan für Lindenau, Fortbildungsschule, Merseburger Straße 58.

Tag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Beginn	26. April	27. April	28. April	29. April	30. April	1. Mai
Kursus	Geographie	Rechnen, Mittelstufe	Esperanto	Französisch	Deutsch, Oberstufe	
Kursus	Rechnen, Oberstufe	Deutsch, Unterstufe	Einf. Buchführung	Griechisch	Rechnen, Unterstufe	
Kursus	Englisch	Rechtsschule	Deutsch, Mittelstufe	Stenographie	Dopp. Buchführung	
Kursus			* Physik			

B. Plan für Reudnitz, Fortbildungsschule, Marschallstraße 2.

Kursus	Französisch, Oberstufe	Stenographie	Deutsch, Oberstufe	Griechisch	Deutsch, Mittelstufe	Griechisch
Kursus	Französisch, Unterstufe	Rechnen, Unterstufe	* Physik	Rechnen, Oberstufe	Rechnen, Mittelstufe	
Kursus	Einf. Buchführung	Dopp. Buchführung	Rechtsschule	Englisch	Esperanto	
Kursus	Geographie		Deutsch, Unterstufe			

Die abendlichen Kurse beginnen pünktlich 8 1/2 Uhr. — Sonntags finden naturkundliche Ausflüge statt.

\* Der Kursus in Physik findet im König-Albert-Gymnasium, Parthenstraße, statt.

Anmeldungen können auch zu Beginn der Kurse geschehen.

Der Ausschuss für volkstümliche Vorträge und Arbeiter-Unterrichtskurse.

Leipziger Freie Studentenschaft, Universität, Zimmer A.

## Welt-Theater, L.-Reudnitz

Dresdner Straße 82.

### Buffalo Bills

berühmte Indianerkämpfe

im Wilden Westen Amerikas

und

Emile Zolas weltberühmtes Drama

### Der Totschläger.

Spieldauer dieses einen Bildes ca. 1 Stunde

ausserdem ein unübertroffenes Elite-Programm.

Von heute ab

Von heute ab

[7245]

## Eisen-Moorbad

Bahnstation,  
Postbezirk  
Halle a. S.

Sehr billiger, angenehmer Kurort. — Gesunde Waldgegend. —

Licht, Luft, Sand, Dampf, etc. Bäder.

Vorzüglich für Gicht, Rheumatismus, Nerven- und Frauenleiden.

Eröffnung 1. Mai.

Prospect u. Auskunft

d. d. Verwaltung.

Pretzsch, Elbe.

# Verlorene Zeit

Ist es, wenn Sie mit Ihrem Einkauf bis Pfingsten warten. Schon jetzt erhalten Sie auf Kredit zu den günstigsten Bedingungen Waren und Möbel, darum zögern Sie nicht und machen Sie Gebrauch von meiner Offerte.

## Auf Kredit erhalten Sie

von 3  $\mathcal{M}$  Anzahlung an und 1  $\mathcal{M}$  Abzahlung pro Woche

Anzüge, Paletots, Damen-Jacketts, Damen-Kragen, Kostümröcke und Stiefel.

von 3  $\mathcal{M}$  Anzahlung an und 1  $\mathcal{M}$  Abzahlung pro Woche

Schränke, Vertikos, Kommoden, Waschtische, Bettstellen, Matratzen, Spiegel, Regulateure, Kinderwagen etc.

6  $\mathcal{M}$  Anzahl. auf 1 Zimmer  
12  $\mathcal{M}$  Anzahl. auf 2 Zimmer  
20  $\mathcal{M}$  Anzahl. auf 3 Zimmer  
Bessere Zimmer nach Uebereinkunft.

im  
Waren-Kreditgeschäft  
I. Rangos

# S. Osswald

Königsplatz 7  
I., II. und III. Etage  
gegenüber der Markthalle.

## Battenberg.

Ab 1. April 1909.

Ab 1. April 1909.

Ab 1. April 1909.

Ab 1. April 1909.

Ab 1. April 1909.

Ab 1. April 1909.

Ab 1. April 1909.

Ab 1. April 1909.

Ab 1. April 1909.

Ab 1. April 1909.

Ab 1. April 1909.

Ab 1. April 1909.

Ab 1. April 1909.

Ab 1. April 1909.

Ab 1



# 1909 MAI-FEIER 1909



Wie in früheren Jahren ist auch in diesem Jahre in unserem Verlage ein

## Gedenk-Blatt

„Völkerfreiheit • Völkerfrieden“

erschienen. Die Karte ist künstlerisch in Dreifarbendruck ausgeführt. Sie wird allen Genossen ein wertvolles Andenken an die Maifeier 1909 sein.



Zum Preise von 15 Pfg. zu haben in unserem Hauptgeschäft und den Filialen, im Parteisekretariat des XIII. Wahlkreises, in den : : : Gewerkschaftsbüros und bei den bekannten Genossen. : : : Leipzig Buchdruckerei Aktiengesellschaft (Abteilung Buchhandlung).

## Gebr. Ulrich L.-Stötteritz

Pasteurisiert u. sehr nahrhaft. Aertzlich empfohlen.

# Caramel-Malz-Bier

fast alkoholfrei.

Aus bestem Malz u. Hopfen eingebraut, mit feinsten Raffinade gesüßt.

**BRAUEREI GEBR. ULRICH,**  
Telef. 1285. LEIPZIG - STÖTTERITZ.

*Nur echt mit dieser Etiketle!*

Heute Eröffnung! : : : Heute Eröffnung!

## Bürgerhalle

### Restaurant und Frühstückstube

:: Kolonnadenstrasse 23 ::

Vollständig neu eingerichtet : : : Vollständig neu eingerichtet.

Vorzüglicher Mittagstisch. Abends Stamm. Warmes Frühstück.

Spezialgerichte. Spezialausschank:

**Bürgerlich. Brauhaus Markranstädt**

Um zahlreichen Besuch bittet Paul Schröpfer.

## Löwenschänke

Goldhahngässchen 1.

Täglich grosses Freikonzert

Angenehmer Familienaufenthalt.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

ff. Getränke. Franz Oehler.

**Kulmbacher Bierstüb'**

Ecke Querstrasse und Grimaldischer Steinweg

Telephon 10888.

Empfehle meine freundl. Bekanntschaft. Angenehm.

Fam.-Aufenth. Guter Mittagstisch. Abends: Stamm. Erg. Karl Hebestreit.

**Kulmbacher Ratskeller**

Hainstrasse 25. Albert Fritzsche.

Angenehmes Verkehrslokal. Gute Biere. Vorzügliche Speisen.

Katharinenstrasse 13/17.

Tägl. v. 5 Uhr nachm. bis 12 Uhr nachts:

Konzert

der sehr beliebten Damenkapelle

D' Moosblümlen's

8 junge, bildsaubere, feine Damen.

**Wasserfall**

7898]

## Alt-Leipzig Reichsstrasse 16

Inh.: A. Müller. Tel. 5772.

Nach erfolgtem Umbau ist es das schönste Konzertlokal.

Täglich bis 12 Uhr

Konzert D' lust' gen Spatzen

Wiener Schrammel-Quartett.

**Kulmbacher Brauhaus**

Petersstrasse 18 vorm. Kollitz Petersstrasse 18

Täglich Spezial-Gerichte von 40-60 Pfg. Mittagstisch

mit Suppe von 50 Pfg. an. — Eckt Kulmbacher

Export-Bier hell u. dunkel 1/2 Liter 20 Pfg., 1/10 Liter 15 Pfg.

**Kaiser-Keller**

19 Hainstrasse 19. F. Hornig.

Täglich Großes Konzert: „D'Schliernadler“.

Dir.: Frau Marie Hauser.

7898]

Unwiderruflich Schluss der Leipziger Saison 10. Mai.

Krystallpalast Leipzig

ALBERTHALLE

Ungarischer

## CIRCUS

**HENRY**

Morgen Sonntag

2 4 Vorstellungen 2

In beiden Vorstellungen

**CIRCUS unter WASSER**

Nachm. 4 Uhr:

Grosso

**FREMDE- und FAMILIEN-VORST.**

1 Kind FREI

alle übr. halbe Preise

Abends 8 Uhr:

Grosso

**GALA-ELITE**

Vorstellung

mit dem grossartigen

**SENSATIONS- Weltstad-Programm.**

Ausserdem:

In beiden

Vorstellung, nachm. u. abends

**AM TRAUN SEE**

Grosso hydraulische

Ausstatt.-Wasser-Pantomime

in 2 Akten, inszeniert v. Dir.

Henry, mit dem effektvollen

Schlussakt:

**CIRCUS**

unter **WASSER**

150 000 Liter =

überflutet in grandiosen Kas-

kaden-Gefällen in wenigen

Minuten die ganze Manege.

verwandeln dieselbe in einen

See, in dem sich

zwerchfellerschütternde

Szenen abspielen.

Tränen werden gelacht!

Grossartige Lichteffekte!

Wunderbar. Wasserfontänen!

Kahnfahrten im See!

Das schwimmende Orchester!

etc. etc.

ca. 200 Mitwirkende!

Ferner: Gastspiel der Tiroler

Schrammeln:

**Die Glückskinder**

(6 Damen) (4 Herren)

VORVERKAUF im Modenhaus

Aug. Polich

und an der Circuskasse.

Nächsten Montag

unter

**CIRCUS**

**WASSER.**

Wien

7898]

## Cheatervorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Leipziger Schauspielhaus.

Sonnenabend, den 24. und Sonntag, den 25. April, abends 7 1/2 Uhr:

Spielplan: Montag: Die fremde Frau (Vorstellung zu halben Preisen).

Der König.

Ausstellung in 4 Akten von H. de Villiers, Robert de Nivelle und Emanuel Krone.

In Szene gesetzt vom Oberregisseur Ernst Bornhoff.

Der König: Anton Grand vom Thalia-Theater in Hamburg.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.

Die Königin: Marie von der Bühne.



## 500 Mark Belohnung

Vom Güterboden eines tiefen Bahnhofs ist am 3. April 1909  
1 Kiste gez. J. Z. S. 8480  
enthalten gefüllte mit verschlungenem S. S. bezeichnete

### Murmelfelle

abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.  
Auf die Wiedererlangung des gestohlenen Gutes ist eine Be-  
lohnung von 500 Mark teilens der Beschädigten ausgesetzt worden.  
Leipzig, den 28. April 1909.  
Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

## Verband der Maler, Lackierer etc.

Dienstag, 27. April, abends 7/8 Uhr

### Mitglieder-Versammlung im Volkshaus.

Tagesordnung: 1. Maler. 2. Abrechnung vom 1. Quartal.  
3. Bericht von der Bauarbeiterkonferenz in Dresden. 4. Antrag,  
Erhebung einer Extrasteuer zum Volkshaus-Fonds. [7474]  
Zahlreichen Besuch erwartet zu dieser wichtigen Versammlung.  
Der Vorstand.

## Zentralverband der Maurer

Deutschlands. Zweigverein Leipzig.

Dienstag, den 27. April, abends 8 Uhr

### Mitglieder-Versammlung im Saale des Volkshauses, Zeitzer Str. 32.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die Entwicklung  
des Arbeiterkampfes. Referent: Genosse Richard Lipinski.  
2. Stellungnahme zur Malerei. 3. Abrechnung vom 1. Quartal.  
4. Bericht von der Bauarbeiterkonferenz. 5. Innere Berufs-  
angelegenheiten. [7484]  
Die Kollegen werden ersucht, recht pünktlich und zahlreich zu  
erscheinen.  
Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen.  
Der Vorstand.

### Achtung!

## Baugewerbliche Hilfsarbeiter von Leipzig u. Umg.

Montag, den 26. April 1909, abends 8 Uhr

### Versammlung

im Volkshaus, Café.

2.-D.: 1. Bericht vom Verbandstag und Bericht von der Bau-  
arbeiterkonferenz. [7204]  
2. Quartalsabrechnung. 3. Gewerkschaftliches.  
Ordnungsbildung der baugewerblichen Hilfsarbeiter.

## Stenographie.

Wir treffen in nachstehenden Lokalen je einen  
Unterrichts-Kursus  
in dem bewährten System Stenographie (Englisch-Deutsch)

Dienstag, den 27. April, abends 7/8 Uhr, im Rosburger Hof  
(Rossmarkt-Strasse), Windmühlengasse 11/13.  
Dienstag, den 27. April, abends 7/8 Uhr, in Schütz, Restaur.  
Bismarckhof, Bismarckstr. 25.  
Mittwoch, den 28. April, abends 7/8 Uhr, in S.-Mager,  
Restaurant zur Schmiede, Breite Straße 16.  
Donnerstag, den 29. April, abends 7/8 Uhr, in S.-Mager,  
Restaurant National, Ecke Karl-Heine u. Merseburger Straße.  
Unterricht gratis. — Schreiftisch 2 Mark.  
Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund  
(Ortsgruppe Leipzig).

Jedermann hat freien Zutritt.

## Volkshaus L.-Volkmarstraße, Kirchstrasse 25/27.

Sonntag, den 26. April, abends 8 Uhr

### Napoleon und die Revolution.

Referent: Herr Verlagsredakteur Dr. F. Schulze. [7252]

## Mazdaznan-Zentrale Leipzig.

Zweig der Mazdaznan Temple Association Chicago.

### VIII. öffentlicher Kursus

in Atmungskunde, natürlicher Heilweise, verbunden mit Diätetik und  
praktischer Lebensphilosophie (nach der Benda-Methode).  
Eröffnung: Freitag, den 30. April 1909, abends 7/8 Uhr, Fort-  
setzung jeden folgenden Freitag abends. Der Kursus umfasst circa  
10—12 Abende. Teilnehmerkarten 2 Mk. zur Bedienung  
der Unkosten an der Abendkasse.

Eigenes Lokal Leplaystrasse 10a.

## Brauerei Burghausen-Leipzig.

Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Dienstag, den 27. April 1909, nachmittags 1/5 Uhr

### Ausserordentl. General-Versammlung im Restaurant Vater John, Lindenau

Merseburger Straße 81.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Ergänzungswahl des  
Vorstandes. 3. Anträge nach § 18 des Statuts.  
[6967] Der Vorstand. Ernst Hammer. Karl Burckhardt.

## Hurra-a-a-a

sind Bühner & Trommer da

Leipzigs beliebtesten Herren-Duo. — Sonntag, 25. April:

Auenschlösschen, L.-Kleinschocher.

## Löwenbräu-Hof. Spezial-Ausschank Brühl 69

hell und dunkel 1/2 & 1/3 Bz.

Gute bürgerl. Küche. A. Thiele.

## Parteigenossen von Leipzig-Stadt (Süd-Bezirk).

Wir bitten die Genossen, sich zu der am Sonntag, den 25. April,  
stattfindenden

### Zeitungs-Agitation

in den bekannten Lokalen pünktlich und zahlreich einzufinden.

D. V.

## Geschlechts- krankheiten.

Die unterzeichnete Disziplinarkommission veranlaßt im Verein mit  
dem Leipziger Gewerkschaftsverband auf Anregung der Deutschen  
Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten  
eine Ausstellung von Wachmodellen, Bildtafeln und Broschüren  
im grossen Saale des städtischen Kaufhauses  
am Neumarkt.

Die Ausstellung wird Sonntag, den 25. April, mittags 12 Uhr,  
eröffnet und dauert bis 8. Mai, nachmittags 6 Uhr. Besichtigung  
täglich von früh 10 bis 8 Uhr abends.

### Während der Ausstellung halten Vorträge:

Sonntag, den 25. April, mittags 12 Uhr, Herr Sanitätsrat  
Dr. Sonnenkalb über die Bedeutung der Geschlechts-  
krankheiten für den Einzelnen, die Familie und die Ge-  
sellschaft.

Sonntag, den 25. April, nachmittags 6 Uhr, Herr Oberstabsarzt  
Dr. Kiesel über die Entstehung und den Verlauf  
der Geschlechtskrankheiten.

Dienstag, den 27. April, abends 8 Uhr, Herr Prof. Dr. Riecke  
über die Verhütung und Behandlung der Geschlechts-  
krankheiten.

Donnerstag, den 29. April, abends 8 Uhr, Herr Prof. Dr. Riecke  
über Prostitution.

Freitag, den 30. April, abends 8 Uhr, Herr Prof. Dr. Riecke  
über Geschlechtsleiden und Erziehung mit Berücksichtigung  
von Kunst, Literatur und öffentlichen Schaulustungen.

Sonntag, den 2. Mai, vormittags 11 Uhr, Herr Rechtsanwalt  
Dr. Mothes über die Bedeutung der Geschlechtskrankheiten  
in rechtlicher Beziehung.

Durch Herrn Dr. med. Kayser werden  
Sonntag, den 25. April, nach 6 Uhr nachmittags, und Mittwoch,  
den 28. April, abends 8 Uhr

### für Männer

Dienstag, den 27. April, abends 8 Uhr, und Sonntag, den 2. Mai,  
im Anschluß an den Vortrag vormittags 11 Uhr

### für Frauen

Führungen durch die Ausstellung  
stattfinden. Eintrittspreis 20 Pf. Vorzugskarten 10 Pf.  
Leipzig, den 24. April 1909.

Der Vorstand  
der Disziplinarkommission für Leipzig und Umgegend.  
Otto Pollender, Vorsitzender.

Die einzig echte

## Böhmische Küche

Befindet sich jetzt

Ranftbader Steinweg Nr. 16, Bratwurftküche  
früher Ranftbaderhof Nr. 29 im Hofe.

Mein leibliches Verlangen ist, dies meinen lieben Pans-  
teuten eine gute Küche mit bayerisch Bier, echt Aus-  
bacher von T. Oberlein zu servieren. Mittags 12  
50 Pf. Jeden Abend Spezial-Gerichte. Bö-  
hmische Zeitung. Gute Bedienung. — Raft  
hier zur Unterhaltung meiner wertigen Gäste da.

Hochachtungsvoll St. Skoula

Geschäftsführer des Bratwurftküche  
Ranftbader Steinweg 16.

## Gute Quelle

Internationales Vorkהלlokal.

Täglich

### Große Konzerte

Im Tunnel: Cabaret. [72548]

### Frühschoppen-Konzert.

## Sieberts Restaurant, Tauchaer

Empfehle meine freundl. Lokalisation mit Gesellschaftszimmer.  
H. Siebert, gute kalte und warme Speisen.  
[6910\*] Hochachtungsvoll Louis Siebert.

## Wolfsschlucht

Brühl 35. Inh.: L. Schreyer. Tel. 989.  
Neue Bewirtschaftung!

Täglich v. 4—12 Uhr Konzert d. Hamburger  
Damen-Orchesters „Violett“, Dir. Hansen.

Gang neu für Leipzig! —

Sonn- und Festtags von 11—1 Uhr: Frühschoppen-Konzert.

## Bayerisches Brautstübli, Leipzig, Gerberstr.

Empfehle den geehrten Gästen meine freundlichen Lokalisationen.  
Gutgepflegt. Kräft. Mittagstisch. Jed. Sonnabend Schweinsknochen  
Musik. Unterhaltung. Tausch. Nacht geöffnet. Abkühlung P. Kowalski.

## Restaurant Mönchshof, L.-Gohlis

Ob. Georgstr. 21.  
Gehobenen Gewerkschaften u. Vereinen empfehle unsere freund-  
lichen Räume zu Versammlungen und Festlichkeiten. Gutgepflegte  
Biere, kräft. Mittagstisch. Tel. 11681 P. Andersen u. Frau.

## Die sexuelle Erziehung der Kinder.

Preis 20 Pf. Preis 20 Pf.  
Zu beziehen durch die  
Volksbuchhandlung Leipzig  
Tauchaer Straße 19/21.

Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme beim Hinscheiden un-  
serer innigstgeliebten Gattin  
Johanna Grosse  
sagen wir hierdurch allen auf-  
rechten Dank. [7344]  
Städt. den 22. April 1909.  
Paul Grosse u. Frau.

## Hotel de Saxe

Klosterstrasse 9, a. Markt. G. Hübner.

Täglich bis nachts 12 Uhr:

Salon-Quartett Adria.

Wodent. Anf. 8 Uhr, Sonnt. 11—1

u. 4 Uhr ab. Paulanerbräu a. d.

Wittenbr. Hof. Salato: Braueri

(Wittenbr. Hof. Salato: Braueri)

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hin-  
scheiden unseres guten Vaters sagen wir allen lieben Ver-  
wandten, Freunden und Bekannten herzlichsten Dank!

Besonderen Dank dem Sozialdemokratischen Ortsverein  
Lössnig für seinen erhabenen Gesang am Vorabend, dem  
Personal der Buchbinderei B. G. Teubner für die innige Teil-  
nahme, sowie Herrn Pastor Eger für die trostreichen Worte am  
Grabe. [7427]

Lössnig, 22. 4. 09. Die tieftrauernden Hinterbliebenen  
Marie verw. Forbriger nebst Tochter.

Hierdurch zur traurigen Nachricht, daß gestern früh  
11 Uhr mein innigstgeliebter guter Mann und Vater,  
der Steinweg [7487]

## Leo Hein

nach zehnwöchigem schwerem Krankenlager plötzlich an  
Blutsturz verstorben ist. In tiefstem Schmerze

L.-Connewitz, Pfefferkornstr. 6, I. r., den 24. April 09  
Liddy verw. Hein nebst Tochter.

Die Beerdigung findet Dienstag, früh 1/12 Uhr, von  
der Halle des Connewitzer Friedhofes aus statt.

## Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands (Zahlstelle Leipzig)

Den Mitgliedern zur Kenntnis, dass am 23. April  
unser Kollege

Leo Hein

im Alter von 36 Jahren gestorben ist.  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

## Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands (Zahlstelle Leipzig)

Am Freitag verstarb an der Proletarierkrankheit  
unser Kollege

## Leo Hein.

Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt  
Die Mitgliedschaft Leipzig  
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

## Ortsverein Möckern.

Am Donnerstag, den 22. April, verstarb nach langem  
Leiden unser langjähriger Vereinsgenosse

## Karl Otto Manger.

Ein dauerndes Andenken wird ihm bewahrt.  
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 1/4 Uhr  
vom Trauerhause, König-Albert-Str. 1 aus statt.

Der Vorstand.

## Ortsverein Möckern.

Am 23. April früh 6 Uhr verschied nach langem,  
schwerem Leiden meine liebe Frau, Mutter, Schwester  
und Schwägerin

Marie Selma Schinok geb. Kunkler  
im 39. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an  
Der trauernde Gatte nebst Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 1 Uhr vom  
Friedhofe L.-Kleinschocher aus statt.

## Ortsverein Möckern.

Heute morgen verschied nach langem, in großer Geduld  
ertragenem Leiden unsere heiligstgeliebte Tochter und Schwester

Fräulein Melanie Bauer  
im 24. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an  
L.-Möckern, den 23. April 1909

Heinrichstraße 24, I.  
Franz Bauer nebst Frau und Tochter Ella.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 3 Uhr,  
vom Trauerhause aus auf dem Südfriedhof statt. [7400]

## Ortsverein Möckern.

Gestern abend 1/11 Uhr verschied nach langem  
schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter,  
Schwester, Schwägerin und Tante

Bertha Lina Herold geb. Hopfe  
im 88. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an  
Lindenau, 24. April 1909

Aurelienstr. 37, III. Paul Herold  
nebst Kindern.

Beerdigung Montag mittags 1 Uhr vom Trauerhause aus.

## Ortsverein Möckern.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief heute morgen  
8 1/2 Uhr unser lieber, guter Herbert, im Alter  
von 4 1/2 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an  
L.-Lindenau, Pfaffenstraße 5  
Alwin Langenberger und Frau  
Elisabeth geb. Mamsch.

Beerdigung Dienstag früh 9 Uhr vom Trauerhause aus.

## Ortsverein Möckern.

Nach langem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden  
verstarb Freitag, den 23. April, mein lieber unvergeß-  
licher, treusorgender Mann und Vater, Bruder, Schwager  
und Schwiegersohn, der Maurer

Karl Haschke  
im 82. Lebensjahre. Dies zeigt hierdurch tiefbetrübt an  
Frau Anna verw. Haschke nebst Angehörigen.

Beerdigung Montag, nachmittags 4 Uhr, von der  
Kapelle des Südfriedhofes aus.



Wirtschaftliche Wochenschau.

Hungersnotpreise und Einfuhrscheine.

Vor acht Tagen haben wir an dieser Stelle auf die amerikanische Weizenschwäche und die Lage des Getreidemarktes hingewiesen. Wir kamen zu dem Schlusse, daß die Spekulation, die die Schwäche inszeniert haben, nicht imstande sein werden, ihre Pläne zu realisieren, daß aber auf der andern Seite mit einem hohen Niveau der Preise auf dem Weltmarkte zu rechnen ist. In der abgelaufenen Woche haben die Spekulationen die Preise in Chicago und New York nicht behaupten können, besonders für Mal-Lieferung ist der Preis bereits etwas gesunken, und es wogt zurzeit ein heisser Kampf; der Anmarsch der Getreidemassen auf den Markt hat begonnen und die Entscheidung dürfte bald fallen. Auf dem deutschen Markte dagegen hält die „feste Stimmung“ an, der Preis bleibt nach wie vor horrend hoch.

Beinflusst wurde der Markt durch den amtlichen Saatenstandsbericht für Preußen, der für den 15. April berechnet ist und am 21. April der Presse zugänglich gemacht wurde. Dieser Bericht lautet wesentlich ungünstiger, als der Bericht des deutschen Landwirtschaftsrats, der sich auf den Stand am 1. April bezog. In der Presse wird dieser Unterschied zu erklären versucht durch die Nachfröste, die in der ersten Aprilhälfte hier und da eintraten. Das dürfte indessen kaum zutreffen, denn diese Fröste waren keineswegs so stark, daß die Saaten wesentlich gelitten haben können. Es handelt sich einfach darum, daß die beiden Berichte verschiedenen Quellen entstammen, zu dieser frühen Jahreszeit aber die Beurteilung der Saaten naturgemäß sehr subjektiv ist. Dem preussischen Saatenstandsbericht liegen die Begutachtungsziffern zugrunde: 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = durchschnittlich, 4 = gering, 5 = sehr gering. Für den 15. April lauten die Zahlen:

Roggen 3,1	Weizen 2,9
Roggen 3,2	Weizen 2,9
Roggen 3,5	Weizen 3,2

Die Notizen für Weizen und Roggen sind also schlechter als durchschnittlich. Indessen haben solche Bewertungen zu dieser Jahreszeit sehr wenig zu sagen. Es wurde z. B. der Stand des Winterweizens im April zensiert: 1905 — 2,6, 1906 — 2,6, 1907 — 3,5. Das Ergebnis der Ernte war aber pro Hektar 1905 — 19,2, 1906 — 20,3, 1907 — 19,9 Doppelzentner. Das Jahr 1907 bekam also im April eine sehr schlechte Note, der wirkliche Ertrag war aber noch besser als 1906, wo die Note bei weitem günstiger lautete. Der pessimistische Saatenstandsbericht besagt somit sehr wenig, aber er wurde von den Spekulationen ausgenutzt, um Stimmung an der Börse zu machen.

Ein andres Moment ist es, das den ungewöhnlich hohen Stand des Getreidepreises bedingt: Deutschland ist von Getreide entblößt, es herrscht tatsächlicher Mangel an Getreide.

So lauten die Marktberichte, und das wird durch die Statistik der Ein- und Ausfuhr bestätigt. Es ist nämlich eine allbekannte Tatsache, daß die Getreidevorräte in Deutschland stets nur ganz gering sind; in der Zeit vor der Ernte sind nie nennenswerte Mengen auf Lager für den Verkauf. Somit hängt alles von der Einfuhr und Ausfuhr seit der letzten Ernte ab. Hier ergibt sich nun folgendes: in der Zeit vom 1. August bis 28. Februar betrug nach der amtlichen Statistik die Einfuhr und Ausfuhr in Tonnen (zu 1000 Kilogramm):

	Einfuhr.	1907/08	1908/07
Roggen . . .	135 542	307 223	409 410
Weizen . . .	1 108 855	1 410 545	1 158 550
Roggenmehl . .	1 033	1 538	1 222
Weizenmehl . .	12 369	12 666	9 728
	Ausfuhr.	1907/08	1908/07
Roggen . . .	583 780	180 830	210 808
Weizen . . .	305 618	124 104	223 921
Roggenmehl . .	57 108	39 747	59 510
Weizenmehl . .	104 951	53 880	49 622

Diese Zahlen besagen, daß seit der letzten Ernte die Ausfuhr von Brotgetreide und Mehl eine ganz außerordentliche Höhe erreicht hat. Die Roggenausfuhr übertrifft seit langen Jahren zum erstenmal die Einfuhr. Dieser Vorgang wird nur zum Teil durch die Ergebnisse der Ernte erklärt. Deutschland hatte in den beiden letzten Jahren eine günstige Ernte, eines der Länder, aus denen Deutschland verproviantiert wird — Rußland — hatte dagegen in den drei letzten Jahren nacheinander Missernten zu verzeichnen. Die Folge war, daß Roggen aus Deutschland nach Rußland ausgeführt wurde, wie auch in starkem Maße nach Dänemark, die in normalen Jahren von Rußland aus versorgt werden, nach den skandinavischen Ländern, Holland und Belgien.

Wichtiger noch ist aber die künstliche Begünstigung der Ausfuhr deutschen Getreides durch die Einfuhrscheine. Seit Aufhebung des Identitätsnachweises liegt für die Produzenten und Händler ein Anreiz vor, Getreide zu exportieren, weil bei dieser

Rückvergütung des vollen Zolls bei der Ausfuhr jedesmal ein Extraprofit gemacht wird, wenn aus irgendeinem Grunde der Preis in Deutschland nicht um den vollen Zoll höher steht, als im Auslande. Dieser Fall tritt eben ein, wenn Deutschland eine relativ günstige Ernte im Vergleich zur Weltermiete hat. Deshalb sehen wir im letzten Jahre nicht nur eine so stark gesteigerte Roggenausfuhr, sondern auch eine ganz anormal hohe Ausfuhr von Weizen und Weizenmehl.

Dieser Anreiz zur Ausfuhr war am stärksten in den ersten Monaten nach der Ernte. Im Inlande ist der Markt überfüllt, weil das einheimische Getreide frisch von der Dreschmaschine an den Markt kommt; dagegen ist in den Ländern mit noch geringerer Eigenversorgung als Deutschland — in Skandinavien, in der Schweiz, in England und Holland — der Markt aufnahmefähig. Die Folge ist, daß bei reichlicher Ernte in Deutschland in dieser Zeit der Zoll nicht voll ausgenutzt werden kann beim Verkauf des Getreides im Inlande. Dagegen wird er beinahe voll ausgenutzt beim Verkauf nach dem Auslande. Denn der Exporteur bekommt einen Ausfuhrschein, der auf den vollen Zoll von 55 Mk. pro Tonne Weizen lautet und kann diesen Schein zu beliebiger Zeit verwerten; nur die Frachtkosten fallen ihm zur Last.

So ist denn gekommen, daß im Herbst 1908, als der Preis in Deutschland relativ niedrig war, das Getreide aus Deutschland in Massen nach dem Auslande ging und auf dem deutschen Markt eine künstliche Knappheit herbeigeführt wurde. Jetzt aber, wo der Preis am Weltmarkte in die Höhe gegangen ist, muß Getreide, ja zum Teil das früher ausgeführte deutsche Getreide, zu ganz außerordentlich hohen Preisen eingekauft werden. Kann man sich eine verrücktere Wirtschaft denken?

Und die Preise haben in Deutschland eine Höhe erreicht, die direkt Hungersnotpreise sind. Weizen steht in Berlin auf 248 Mk. die Tonne, Roggen auf 178 Mk. Das sind Preise, wie sie seit Jahrzehnten nicht vorgekommen sind. Vergleicht man die Preise an den wichtigsten Börsenplätzen, so ergibt sich folgendes: Die Tonne Weizen kostet Mark in:

Berlin . . . . .	248.—
New York . . . . .	202.70
Chicago . . . . .	104.00
Liverpool . . . . .	208.40
Paris . . . . .	208.80
Budapest . . . . .	248.85
Odessa . . . . .	100.10
Buenos Aires . . . . .	185.—

Budapest nimmt hier eine Ausnahmestellung ein, denn infolge der Kriegsgefahr haben die Proviantämter sämtlichen Weizen, der zu haben war, aufgekauft, dabei war die Ernte gering. Somit hat also Berlin zurzeit den höchsten Weizenpreis der Welt. Und das konnte eintreten in einem Jahre, wo die deutsche Ernte weit über dem Durchschnitt, die Weltermiete unter dem Durchschnitt war!

Ohne den Zoll würde heute Weizen in Deutschland zu dem Preise, der in Buenos Aires notiert ist, plus die Fracht, also 185 + 14 = 199 Mk., zu haben sein. Schon das wäre ein hoher Preis, denn trotz des Zolls war der Preis in den Jahren 1895 bis 1905 nicht über 151 Mk. im Jahresdurchschnitt; dieser hohe Preis würde der Lage des Weltmarktes entsprechen. Durch den Zoll aber und die Begünstigung der Ausfuhr ist er künstlich zu der Höhe von 248 Mk. emporgetrieben.

Dazu kommt, daß dieser Hungersnotpreis auf eine Zeit fällt, wo das Einkommen der Arbeitermassen infolge der Krise herabgedrückt ist. Hungersnotpreise infolge der wahnwichtigen Politik, infolge der Deutschnepolitik infolge der kapitalistischen Mißwirtschaft überhaupt. Zustände, würdig des Volkes der Denter.

Und noch eins: wie gesagt, ist der hohe Getreidepreis in Deutschland eine Folge der durch das System der Einfuhrscheine herbeigeführten übermäßigen Ausfuhr. Die Agrarier, die dieses System verteidigen wie die Löwin ihr Junges, haben bekanntlich den Patriotismus in Erbpacht. Die Regierung aber, die dieses niederträchtige System aufrecht erhält, hört nicht auf, dem Volke Millionen über Millionen zu erpressen für die Zwecke des Militarismus, der ja angeblich der Landesverteidigung und nur der Landesverteidigung dient. Wie aber reimt sich dieser Patriotismus und die Sorge um die Landesverteidigung mit diesem System? Es ist doch klar: Darin, daß Deutschland alljährlich, dank dem System der Einfuhrscheine, nach der Ernte von Getreide entblößt wird, entsteht eine unabsehbare Gefahr im Kriegsfall. — Wir haben soeben das Schauspiel in Oesterreich erlebt: auf die Möglichkeit eines Kriegs hin gingen die Getreidepreise sprunghaft in die Höhe. Dabei zählt Oesterreich zu den exportierenden Ländern. In Deutschland sind — wie gesagt — seit Aufhebung des Identitätsnachweises und dadurch der Prämiierung des Exports, überhaupt keine Getreidevorräte mehr zu halten, es ist ein fortwährendes Ein- und Geflüten von Einfuhr und Ausfuhr eingetreten. Einiger-

maßen versorgt sind die Proviantämter der Armee; aber man geht wohl kaum irre bei der Annahme, daß auch sie im Kriegsfall noch Bedarf haben würden. Was aber soll im Kriegsfall mit der Proviantversorgung der Bevölkerung werden? — Nehmen wir die Situation, wie sie augenblicklich ist: aus den Nachbarländern ist kein Getreide zu haben; Oesterreich, Italien, die Schweiz, Belgien und die Niederlande, sowie Dänemark haben nichts abzugeben. Frankreich und Rußland gelten als eventuelle Gegner Deutschlands. Selbst wenn das für Rußland nicht eintrifft und die Grenze frei bleibt, so ist doch der Westen Rußlands nicht imstande, Getreide zu liefern. Der Transport aus dem Südoften per Bahn würde den Preis kolossal heben. Die Zufuhr von der See würde sicher abgeschnitten. — Nun sagen die Flottenfexen: eben deshalb, damit die Zufuhr zur See nicht abgeschnitten wird, müssen wir eine Flotte haben, die den Handel schützt. Das ist bloßes Gerede. Es ist ein unumstößlicher Satz: keine Kriegsflotte der Welt ist in der Lage, den Handel zu schützen, so lange das Kapurrecht besteht; so lange Getreide als Kriegskonterbande gilt, hört im Kriege die Zufuhr von Getreide auf. Der Kapitän, der in Zeiten eines Kriegs, wo eine Seemacht Gegner Deutschlands ist, es unternimmt, Getreide nach einem deutschen Hafen zu führen, gehört ins Zerkenhäus, sein Schiff wird unfehlbar gekapert. Die deutsche Kriegsmarine kann ihn nicht schützen, selbst wenn sie zehnmal größer wäre. Denn keine Flotte der Welt kann es unternehmen, den Handelsschiffen auf offener See Schutz gegen den Gegner zu sichern. Wenn ein Krieg zwischen England und Deutschland überhaupt möglich wäre, so würde Deutschland eben ausgehungert werden. Die einzige Schwierigkeit wäre, daß England den Handel Belgiens und Hollands vergeblich mühte, um die Zufuhr nach Deutschland über die Häfen dieser Länder zu verhindern. Es würde aber zweifellos davor nicht zurückschrecken. Freilich würde auch die Zufuhr Englands durch deutsche Kriegsschiffe bedroht. Aber hier eben liegt die Entscheidung: England lebt von importiertem Getreide, aber infolge des Freihandels ist es zum größten Stapelplatz der Welt geworden; es ist in den englischen Häfen jederzeit so viel Getreide greifbar, daß das Land für viele Monate versorgt ist. — Eine Festung, die mit allen Mitteln der Kriegskunst ausgerüstet ist, ist unfehlbar verloren, wenn die Garnison verhungert. In dieser Lage ist Deutschland dank der wahnwichtigen Handelspolitik. Danach beurteile man den Patriotismus der Agrarier und die Weisheit der Regierung.

Ferner kommt in Betracht, daß die Zolleinnahmen des Reichs durch diese Ausfuhrprämie verringert werden. Mit dem Steigen der Getreideausfuhr werden diese Beträge immer höher. Es wurden bei den Zollämtern Zölle statt mit Bargeld, mit den Einfuhrscheinen beglichen im Januar und Februar 1907 im Betrage von 8 715 778 Mk., 1908 — 11 536 678 Mk., 1909 — 16 959 420 Mk. Der Regierung steht das Wasser bis an den Mund, sie schreit nach neuen Steuern, und hier wirft sie Millionen in den unersättlichen Magen der Agrarier. Aber freilich, die Regierung verschleudert hier fremdes Geld, das Geld der Witwen und Waisen des Proletariats. Nach der famosen Dax Trimborn sollen ja die Ueberschüsse aus den erhöhten Getreidezöllen zur Witwen- und Waisenversorgung verwendet werden. Infolge der forcierten Ausfuhr geben aber die Zollerträge zurück, es kann dahin kommen, daß für das laufende Jahr kein Ueberschuß entsteht, sondern die Zolleinnahmen gegen frühere Jahre zurückbleiben.

Die Freisinnigen haben nun einen Antrag im Reichstage gestellt, wonach die Einfuhrscheine nur für drei Monate und nur für die gleiche Warenart gelten sollen. Wer also Roggen ausführt, soll fortan auf den Einfuhrschein nur das gleiche Quantum Roggen, und zwar in der Frist von drei Monaten, zollfrei einführen dürfen. Das würde die Operation erschweren, denn es wäre dann nicht mehr so leicht möglich, die Situation nach der Ernte auszunutzen. Eine radikale Besserung würde dabei aber nicht erzielt, diese kann nur eintreten, wenn Zollvergütung bei der Ausfuhr überhaupt nicht gewährt wird.

Ein hoher Reichstag allerdings hat nicht das Bedürfnis, diesen Zustand zu ändern. Der Herr v. Bethmann-Hollweg stellt sich hin und redet in seiner Rußnadenweisheit von dem schönen Resultate: wir ernten so viel, daß wir exportieren können. Es ist zum auf die Bäume klettern! Wir ernten so viel — und haben bei der reichen Ernte im April kein Korn mehr! Wir ernten so viel — und haben bei der reichsten Ernte seit vielen Jahren die höchsten Preise, Hungersnotpreise! Die bürgerlichen Parteien lassen dann den Antrag in der Budgetkommission verschwinden. Die freisinnigen Antragsteller sind's zufrieden, das Zentrum ist zufrieden und beweist damit, daß der Antrag Trimborn eine Farce war. Wie lange noch wird sich das deutsche Proletariat diese Substanzwirtschaft gefallen lassen?

J. Karski.



(Mehr als 30 Sorten.)

Die Ueberlegenheit

[7227]

Kreuzstern

MAGGI'S Suppen mit dem Kreuzstern

über ähnliche Produkte zeigt sich

1. in dem reinen, kräftigen Wohlgeschmack,
2. im charakteristischen Eigengeschmack jeder Sorte,
3. in der Ausgiebigkeit und daher Billigkeit.

Verlangen Sie deshalb ausdrücklich MAGGI'S Suppen.

„MAGGI'S gute, sparsame Küche“.



# Die Entrechtung der Arbeiter in der Arztfrage.

gl. Das gegenwärtige Verhältnis der Krankenkassen zu den Ärzten ist von allen Seiten als unhaltbar anerkannt. Demgemäß war es selbstverständlich, daß der Entwurf der Reichsversicherungsordnung auch Bestimmungen vorschlagen wird, die eine bessere Regelung des Verhältnisses der Krankenkassen zu den Ärzten bezwecken.

Die Verfasser des Entwurfs gingen von dem ganz richtigen Grundsatz aus: daß kein wie immer gestaltetes System der ärztlichen Versorgung auf die Dauer gut wirken kann, wenn es nicht von dem beiderseitigen guten Willen der Ärzte wie der Kassenorgane getragen wird.

Demnach war die ursprüngliche Forderung der Ärzte, daß die freie Arztwahl, wie die Ärztegewinnste sie erstreben, durch das neue Gesetz allen Krankenkassen vorgeschrieben werden soll, von vornherein undurchführbar. Ebenso unerfüllbar, heißt es in der Begründung weiter, war die Forderung, die die Ärzte häufiger aufgestellt haben, daß die ärztliche Tätigkeit stets nach Einzelleistungen unter Zugrundelegung der Mindestsätze der Medizinaltabelle bezahlt werden soll. Eine solche Belastung müßte zum finanziellen Ruin vieler Kassen führen. Es muß also über die Art und die Bezahlung der ärztlichen Dienstleistung eine Verständigung zwischen den Krankenkassen und den Ärzten herbeigeführt werden.

Der Entwurf schreibt denn auch vor: Die Beziehungen zwischen der Kasse und den zugelassenen Ärzten sind von der Kasse und diesen Ärzten zu vereinbaren. Auf Grund der Vereinbarungen hat der Kassenvorstand eine Arztordnung aufzustellen, die von ihm und jedem zugelassenen Ärzte eigenhändig zu unterschreiben ist.

Wenn aber die Parteien sich nicht verständigen können, dann haben sie das Recht, Einigungscommissionen mit oder ohne Obmann zu bilden, die je zur Hälfte aus Vertretern der Krankenkassen und der Ärzte bestehen. Wird auch hier nicht eine Einigung erzielt, so kann der Schiedsamt aus der Reihe der Versicherungsämtern als Einigungsamt angerufen werden. Läßt sich trotzdem eine Einigung zwischen den streitenden Parteien nicht herbeiführen, und wird dort die Fortdauer des Streitstandes die ordnungsmäßige ärztliche Versorgung der Kassenmitglieder ernstlich gefährdet, so kann die Landeszentralbehörde die Entscheidung der streitigen Punkte durch einen Schiedsamt der Schiedskammer bei den Oberversicherungsämtern anordnen. Der Schiedsamt ist für beide Parteien bindend.

Der Schiedsamt besteht bei den Versicherungsämtern aus dem Vorsitzenden des Versicherungsamtes, zwei Versicherungsvertretern und zwei Ärzten. Mithin kann hier stets der Beamte den Ausschlag zwischen den Versicherungsvertretern und den Ärzten geben. Die Schiedskammer bei den Oberversicherungsämtern besteht aus dem Vorsitzenden und einem Mitgliede des Versicherungsamtes, die beide Staatsbeamte sind, aus dem von der Landeszentralbehörde bestimmten beamteten Ärzte des Bezirks, je einem Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiter und zwei Ärzten. Auch hier geben die Beamten den Ausschlag.

Das Verfahren kommt also, mit kurzen Worten gesagt, darauf hinaus: Zunächst sollen die Kassen und Ärzte selbst versuchen, eine Verständigung über die Regelung des ärztlichen Dienstes herbeizuführen. Gehen sie aber damit keinen Erfolg, dann entscheidet die Unwissenheit und Unfehlbarkeit der hohen Bürokratie.

Die Begründung sieht in diesem Verfahren deshalb den besten Ausweg aus den jetzt bestehenden Schwierigkeiten, weil in erster Linie alles der freien Vereinbarung zwischen den Kassen und den Ärzten überlassen ist. Das stimmt aber nicht. Beide Parteien haben ja von vornherein die Aussicht, daß sie mit ihren Forderungen auch gegen den Willen der anderen Partei durchbringen werden, wenn sie dafür die Beamten, denen das letzte Wort in dem Streit zusteht, gewinnen. Damit ist der Boden, auf dem eine sachgemäße Verständigung zwischen den beiden Parteien möglich ist, untergraben.

An den Kassen aber sind wiederum zwei Parteien beteiligt, die Arbeitgeber und die Arbeiter. Wenn es nach der neuen Gestaltung der Krankenversicherung den Arbeitern noch in einer Kasse gelingen sollte, auf die Verwaltung der Kasse den entscheidenden Einfluß auszuüben, wenn es sich also tatsächlich um einen Konflikt der Arbeiter mit den Ärzten handelt, dann werden die Beamten in der Regel mit ihrer Sympathie auf Seite der Ärzte stehen und alles tun, um möglichst die Interessen der Ärzte zu wahren. Anders wird das Verhältnis sich gestalten, wenn einige Großkapitalisten die Herren in der Kasse sind. Mit ihnen haben die Beamten zu rechnen, und das werden die Ärzte sehr bald merken. Es ist daher kein Wunder, daß die Ärztegewinnste von den Vorschlägen des Entwurfs ganz und gar nicht erbaut sind. Sie sehen sich in der Rolle der — betrogenen Betrüger. Mit ihrem Geschrei gegen den „sozialdemokratischen Terrorismus“ der Kassen wollten sie sich das Recht und die Macht verschaffen, den Kassen ihre Bedingungen aufzuzwingen; und jetzt sollen sie selbst unter die Vormundschaft der Beamten kommen.

Das ist aber kein Trost für die Arbeiter. Das Verfahren, das in dem Entwurf vorgeschlagen ist, nimmt den Arbeitern unter allen Umständen jeden Einfluß auf die Lösung der Arztfrage.

Die Arbeiter wissen aus ihren bisherigen Erfahrungen nur zu gut, wie schwer sie zu leiden haben, wenn die Ärzte nur auf die Unternehmer und Beamten Rücksicht zu nehmen brauchen, gegen die Arbeiter aber brutal sein können. Aus diesem Grunde müssen die Arbeiter sich mit allen Kräften auch gegen ihre Entrechtung in der Arztfrage wehren.

Was sie zu beklagen haben, ist: freie Vereinbarung mit den Ärzten. Bisher hatten sie diese Freiheit nicht: sie mußten nach dem Geheiß der ärztlichen Dienst an der Kasse regeln, die Ärzte aber konnten die Leistung der ärztlichen Hilfe verweigern. Deshalb konnten die Kassen von der Aufsichtsbehörde gezwungen werden, sich den Bedingungen der Ärzte zu unterwerfen. Die Kassen haben daher verlangt: es soll ihnen die Verpflichtung, den ärztlichen Dienst zu regeln, für den Fall abgenommen werden, daß es zu einer Verständigung mit den Ärzten nicht kommt. In dem Entwurf ist in der Tat vorgesehen, daß

die Krankenkasse ihren Mitgliedern statt der freien ärztlichen Behandlung einen Betrag bis zur Hälfte des Krankengeldes gewährt. Das soll aber nicht gestattet sein, wenn die Kassen selbst sich nicht mit den Ärzten verständigen können, sondern nur in dem Falle, daß die Ärzte sich nicht dem Wortspruch der Beamten in dem Schiedsamt aussetzen und in der Schiedskammer sitzen. Die Bearbeiter des Entwurfs wußten also ganz gut, wie die Arztfrage unter entscheidender Mitwirkung der Arbeiter zu lösen ist. Sie wollten aber von einer solchen Mitwirkung der Arbeiter nichts wissen, sondern stellten auch hier die Arbeiter unter die Vormundschaft der Unternehmer und Beamten. Diese Vormundschaft geht so weit, daß die Behörde selbst dann eingreifen kann, wenn ein Konflikt mit den Ärzten gar nicht vorliegt. Das Oberversicherungsamt braucht nur der Meinung zu sein, daß die Krankenpflege, die eine Kasse ihren Mitgliedern gewährt, nicht genügt, dann soll es berechtigt sein, selbst für eine bessere Pflege zu sorgen und dementsprechend Verträge mit Ärzten abzuschließen.

Für das Verhältnis der Kassen zu den Zahnärzten und Apothekern enthält der Entwurf gleichwertige Bestimmungen.

## Von Nah und Fern.

Ein Pendant zu den Taten des Hauptmanns von Köpenick.

Berlin, 24. April. Ein charakteristisches Pendant zu den Taten des Hauptmanns von Köpenick vollbrachte gestern nachmittag im Reichstagsgebäude ein Botenjunge der Journalistentrübene. Er benutzte eine der zur Verfügung der Presse stehenden Telefonzellen, um den — Oberbürgermeister Rirchner anzuklingeln, der auf dem Magistrat anwesend war. Auf die Frage, wer am Telefon sei, antwortete er kühl: „Hier ist Fürst Bismarck.“ „Wer ist dort?“, fragt der erscheinende Beamte, der seinen Ohren nicht trauen will, noch einmal. „Hier ist Fürst Bismarck, ich möchte den Oberbürgermeister sprechen“, ertönt es prompt zurück. „Sofort Durchschalt“, und in großer Eile holt man Herrn Rirchner aus dem Telefon. „Hier Bürgermeister Rirchner!“ „Hier Fürst Bismarck!“ wollte man nach ihrem Vorhinein erkundigen, sprach's und hängte das Hörrohr schleunigst an den Haken. Als er nachher seinem Kollegen das Ereignis triumphierend erzählte und mit den Worten schloß: „Als ich das sagte, konnte ich ordentlich hören, wie er geistert hat, da habe ich denn das Telefon wieder angehängt“, erlachte ihn einer der Diener, der diese Worte hörte, und man schleppte ihn zum Inspektor. Es ist nämlich nicht das erste Mal, daß mit dem Reichstags-telefon Unfug getrieben wird. Vor nicht langer Zeit wurden bei einem Weinhändler 200 Flaschen Sekt für die Abgeordneten bestellt, und vor den Osterferien alarmierte derselbe hoffnungsvolle Rabatt des berühmten „Hauptmanns“ die Feuerwehr mit der telephonischen Meldung, daß Feuer im Reichstag sei. Trotzdem der Bursche heute große Heiterkeit im hohen Hause hervorgerufen hat, dürfte ihm sein „Reichstagsfeuer“ einen „handgreiflichen Ordnungsruf“ eintragen.

### Mord und Selbstmord.

Berlin, 24. April. Eine Bluttat spielte sich gestern am Spätnachmittag in der Rigauer Straße 45. Nach 6 Uhr hatte der 25jährige Hausdiener Weiße das Restaurant „Bett“ betreten und hat die Restaurationsfrau, ihm in das nach hinten gelegene Schlafzimmer zu einer kurzen Aussprache zu folgen. Frau Bett leistete der Aufforderung Folge. Raum hatten aber die beiden das Zimmer betreten, da zog Weiße einen Revolver und gab einen Schuß auf die Frau ab, die hinter dem rechten Ohr getroffen, sofort tot umfiel. Weiße richtete hierauf die Waffe gegen sich selbst und brachte sich eine so schwere Verletzung bei, daß er schon auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb. Ueber das Motiv zu der Mordtat verlautet noch nichts Bestimmtes.

### Schiffsunglück.

Kristiania, 23. April. Der Wilsfordampfer Oxford stieß bei der Ausfahrt aus Kristiania bei Droebak mit dem einlaufenden Dampfer Edith von Kristiansand zusammen. Die Edith sank binnen zwei Minuten. Von der Mannschaft sind der Kapitän und 15 Mann sowie die Frau des Kapitäns umgekommen. Es wurden gerettet der erste Steuermann und vier Mann der Besatzung sowie ein Passagier. Die Oxford wurde bei einer Insel in der Nähe von Kristiania auf Grund gesetzt.

### Bestgefahr.

Hamburg, 23. April. An Bord des aus Rosario eingetroffenen Dampfers Ebernburg sind pestverdächtige Motten gefunden worden. Das Schiff wird der Ausgabung mit dem Rattentötungsapparat unterworfen. Die Weiterlösung des Schiffes ist unter den üblichen Vorsichtsmaßnahmen gestatt worden. Menschen sind nicht erkrankt.

### Ueberfall.

Paris, 23. April. Mehrere Blätter wird aus Oran gemeldet, daß vier Schürfer, die in Marokko in Begleitung von Eingeborenen im Gebiet des Diebes Beni Schürfungen vornahmen, von Marokkanern überfallen wurden. Zwei Schürfer wurden getötet, die beiden andern konnten fliehen.

### Ende des Maurerstreiks.

Marseille, 24. April. Die Kompanie des Messageries Maritimes beschloß, die Frage eines wöchentlichen Ruhetages an Bord der Schiffe einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Infolgedessen begaben sich die ausländischen Besatzungen der Postdampfer Portugal, Saghalien und Charente wieder an Bord ihrer Schiffe.

### Verhaftete Mörderin.

Frankenberg, 24. April. Die das Frankfurter Tageblatt meldet, ist gestern spät abends das 17jährige Dienstmädchen Martha Krompos als Mörderin der Elfrida Rengel verhaftet worden. Nach anfänglich hartnäckigem Leugnen hat sie nach mehrstündigem Verhör ein Geständnis abgelegt. Das geraubte Geld, 195.76 Mk., wurde an dem von der Krompos angegebenen Orte aufgefunden.

### Erdbeben.

Sissabon, 23. April. Heute abend um fünf Uhr wurde hier ein heftiger Erdstoß verspürt.

### Waldbrand.

Freiburg, 24. April. Im Schönenwald sind durch einen großen Waldbrand etwa 100 Morgen Kiefern- und Tannenbestände vernichtet worden. Zahlreiche Feuerwehren waren aus den Nachbarorten zum Dämpfen des Brandes herbeigeeilt. Das Feuer ist durch Unvorsichtigkeit von Waldarbeitern ent-

standen. Seit undenklichen Zeiten ist dieser Brand der größte, der je den herrlichen Schönenwald betroffen hat.

### Explosion.

Brüssel, 24. April. In dem Städtchen Baesrode bei Gent hat sich gestern in einer Zuderfabrik eine Kesselexplosion ereignet. Durch die Explosion gerieten die gesamten Gebäude in Brand. Ungefähr 15 Arbeiter kamen in den Flammen um. Die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten steht noch nicht genau fest.

### Adressen.

der Austräger der Leipziger Volkszeitung.

Leipzig: Filiale Volkshaus, Zeitzer Straße 32.  
„ Gust. Lehmann, Wettiner Straße 28, IV.  
„ Udele Keller, Sebastian-Bach-Straße 25, Vorderhaus IV.  
„ Frau Marie Baum, Berliner Str. 11, Tr. D., IV. I.  
„ Frau W. Richter, Wächterstraße 28, IV.  
„ Frau Auguste Bauer, Berliner Str. 11, S. Tr. B., III.  
„ Frau S. Schleier, Blumenstraße 10.  
„ Frau Wötcher, Sternwartenstraße 18, Sg. III.  
„ Frau Alma Wohlgenuth, Mathäikirchhof 24, IV.  
„ Adolf Pansow, Meubnig, Heinrichstraße 87, II.  
„ Frau Richter, Berliner Straße 11.  
„ Frau Kneisch, Burgener Straße 75, II.  
„ Frau Borgelt, Köpfer 13, pt.  
„ Frau Sorge, Neureuditz, Oststraße 35, IV.  
„ Frau Stern, Sebastian-Bach-Straße 30-41.  
„ Frau Franke, Rünberger Straße 60, Sg. IV.

Böhlen: Otto Schmalz.  
Bismarcksdorf: Filiale Ost, Elisabethstraße 1.  
Thonberg: C. Krohne, Reichenhainer Straße 32.  
Connewitz: A. Prior, Bornaische Straße 18.  
Eutritzsch: Mich. Gergon, Seinederstraße 1, pt.  
Meinshausen: A. Peter, Diebstaustraße 5.  
Lindenau: Filiale Lühener Str. 41, Telefon Nr. 3854.  
Lößnitz: Georg Gadel, Colloredostraße 1.  
Blasewitz: P. Walter, Meisenfelder Straße 88, II.  
Altstadt: Otto Hoppe.  
Alten: Herm. Grieb.  
Neudorf: Paul Singer.  
Borsdorf-Zwenfurth: Frau Anna Hunger, Zwenfurth Nr. 30.  
Bühlitz-Grenenberg: Ewald Bredau.  
Borsdorf: Karl Fritzsche, Bahnhofstraße 77 b.  
Brandis und Kammern: Frau Auguste Wähberg, Schloßstraße 208.

Gröben: Frau Wwe. Kulle.  
Großschönau: Frau Wwe. Kulle.  
Groß-Dölzig: Doris.  
Dölzig: August Kiehl.  
Dölzig: Frau Margarete Penzel, Probstheider Straße 6.  
Döben: O. Köhler.  
Groß-Dölzig: Max Köhler.  
Eilenburg: Wlth. Quibitz, Burgstr. 2a.  
Engelsdorf: Frau A. Belar.  
Eythra: Frau Wwe. Weichardt.  
Fischbach: Theodor Böhl.  
Gersdorf: August Stephan, Großstädt.  
Gautsch: Albin Weidner, Spinnereistraße 205, pt.  
Gersdorf: Moritz Friede.  
Gohlis: Hermann Müller, Lindenthaler Straße 12.  
Gohlis: F. Spallholz.  
Gersdorf und Gräfenfeld: Frau W. Höfer.  
Gräfenfeld (siehe Probstheiden).  
Groß-Pöhlitz: Bruner.  
Großschönau: Wlth. Nagel, Friedrich-Schmidt-Straße 14.  
Guldengossa: Frau Riser.  
Hainichen: Frau Friedrich Bräutigam, Nr. 43e.  
Hohenleuba: A. Rood.  
Hohenleuba bei Eilenburg: Emil Seimold.  
Hohenleuba und Zudershausen: Frau Rühle in Gohlis Nr. 26.  
Krauthausen: Hermann Köhler, Wern. Weber, Krauthausen.  
Krauthausen: Ernst Weidner.  
Krauthausen bei Eilenburg: S. Brandt.  
Lützen: Carl Gille.  
Groß-Pöhlitz: Magnus Engelhardt.  
Leipzig: Friedr. Stöpe, Hauptstraße 58.  
Liebertsdorf: Otto Winder, Seifertshainerweg.  
Lindenthal: Karl Albrecht.  
Lützen: Ed. Schmidt, Karstr. 8.  
Lützen: (f. Hainichen).  
Markkleeberg: Karl Kern, Bornaische Straße.  
Markkleeberg: Bernhard Raube, Leipziger Straße 11, II.  
Alt-Möckau: W. Hennrich, Eilenburger Straße 11, II.  
Klein-Möckau: Joh. Hirschmeyer, Nr. 14, II.  
Mittel-Möckau: Wilhelm Herbst, Wölffstraße 10, I.  
Möckau und Rappitz: S. Wälfert in Möckau.  
Möckau: Frau Wälfert, Kirchbergstraße 11.  
Möckau und Zwenfurth: Frau Baumburger.  
Rauhof: Johann Heintz.  
Dölzig: Hermann Dieke.  
Dölzig: Julius Schmidt, Mittelstraße 25, II.  
Dölzig: Richard Fischer.  
Rauhof: Frau Peter, Dresdener Straße 181, III.  
Rappitz und Rappitz: Marie Weiss, Tauchaer Straße 78, II.  
Probstheiden: Otto Reiter, Nr. 18.  
Probstheiden: Frau Pauline Riß, Stötteritzer Str. 1, II.  
Rappitz: Paul Hilger.  
Rappitz: Frdr. Herm. Müller, Marienstraße 186.  
Rauhof: Adolf Riel.  
Schleibitz: Gustav Triller.  
Schleibitz: Max Wille, Augustenstraße 8.  
Schleibitz und Köhlitz: M. Settegast, Schleibitz.  
Schönau: W. Höfer.  
Sebnitz: A. Wöhl.  
Schönefeld: Frau Ehrlich, Kreuzstraße 8, II.  
„ Frau Wwe. Griel, Sildstraße 24, M.  
„ Frau Luise Fuhrmann, Gartenstraße 7.  
„ Frau Pauline Vogel, Bazarstraße 5, II.  
„ Frau Moser, Dimpfstraße 8, III.

Seehausen: A. Wenzel.  
Sommerfeld: Frau A. Belar.  
Stahmeln: Frau Martha Wöhl, Nr. 10.  
Stötteritz: M. Böhlitz, Arnoldstraße 22, pt.  
Stötteritz: Bruno Langhoff.  
Stötteritz: Frau Weigand, Grenzstraße 5, II.  
Taucha: Frau Emma Sauer.  
Taucha: Frau Emilie Röhler, Kirchstraße 81.  
Thella-Blößen: Frau Martha Wippe, Schulstraße.  
Trachenau: Emil Ehrlich.  
Treben: Bernhard Richter.  
Wagau: Werner.  
Wagau: Frau W. Gergon, Seitenstraße 1.  
Weichenfels: Oskar Schmidt.  
Weichenfels: Frau Wwe. Wilhelm.  
Weichenfels: Otto Richter.  
Weichenfels: Gustav Klemm, Nr. 16.  
Wöhlitz: August Wwe. Reinhardt, Nr. 6.  
Wöhlitz: Franz Brabe.  
Wöhlitz: Karl Dreher.  
Zwenfurth: A. Weiland, Schulgasse.

Seehausen: A. Wenzel.  
Sommerfeld: Frau A. Belar.  
Stahmeln: Frau Martha Wöhl, Nr. 10.  
Stötteritz: M. Böhlitz, Arnoldstraße 22, pt.  
Stötteritz: Bruno Langhoff.  
Stötteritz: Frau Weigand, Grenzstraße 5, II.  
Taucha: Frau Emma Sauer.  
Taucha: Frau Emilie Röhler, Kirchstraße 81.  
Thella-Blößen: Frau Martha Wippe, Schulstraße.  
Trachenau: Emil Ehrlich.  
Treben: Bernhard Richter.  
Wagau: Werner.  
Wagau: Frau W. Gergon, Seitenstraße 1.  
Weichenfels: Oskar Schmidt.  
Weichenfels: Frau Wwe. Wilhelm.  
Weichenfels: Otto Richter.  
Weichenfels: Gustav Klemm, Nr. 16.  
Wöhlitz: August Wwe. Reinhardt, Nr. 6.  
Wöhlitz: Franz Brabe.  
Wöhlitz: Karl Dreher.  
Zwenfurth: A. Weiland, Schulgasse.

Seehausen: A. Wenzel.  
Sommerfeld: Frau A. Belar.  
Stahmeln: Frau Martha Wöhl, Nr. 10.  
Stötteritz: M. Böhlitz, Arnoldstraße 22, pt.  
Stötteritz: Bruno Langhoff.  
Stötteritz: Frau Weigand, Grenzstraße 5, II.  
Taucha: Frau Emma Sauer.  
Taucha: Frau Emilie Röhler, Kirchstraße 81.  
Thella-Blößen: Frau Martha Wippe, Schulstraße.  
Trachenau: Emil Ehrlich.  
Treben: Bernhard Richter.  
Wagau: Werner.  
Wagau: Frau W. Gergon, Seitenstraße 1.  
Weichenfels: Oskar Schmidt.  
Weichenfels: Frau Wwe. Wilhelm.  
Weichenfels: Otto Richter.  
Weichenfels: Gustav Klemm, Nr. 16.  
Wöhlitz: August Wwe. Reinhardt, Nr. 6.  
Wöhlitz: Franz Brabe.  
Wöhlitz: Karl Dreher.  
Zwenfurth: A. Weiland, Schulgasse.

Seehausen: A. Wenzel.  
Sommerfeld: Frau A. Belar.  
Stahmeln: Frau Martha Wöhl, Nr. 10.  
Stötteritz: M. Böhlitz, Arnoldstraße 22, pt.  
Stötteritz: Bruno Langhoff.  
Stötteritz: Frau Weigand, Grenzstraße 5, II.  
Taucha: Frau Emma Sauer.  
Taucha: Frau Emilie Röhler, Kirchstraße 81.  
Thella-Blößen: Frau Martha Wippe, Schulstraße.  
Trachenau: Emil Ehrlich.  
Treben: Bernhard Richter.  
Wagau: Werner.  
Wagau: Frau W. Gergon, Seitenstraße 1.  
Weichenfels: Oskar Schmidt.  
Weichenfels: Frau Wwe. Wilhelm.  
Weichenfels: Otto Richter.  
Weichenfels: Gustav Klemm, Nr. 16.  
Wöhlitz: August Wwe. Reinhardt, Nr. 6.  
Wöhlitz: Franz Brabe.  
Wöhlitz: Karl Dreher.  
Zwenfurth: A. Weiland, Schulgasse.

Seehausen: A. Wenzel.  
Sommerfeld: Frau A. Belar.  
Stahmeln: Frau Martha Wöhl, Nr. 10.  
Stötteritz: M. Böhlitz, Arnoldstraße 22, pt.  
Stötteritz: Bruno Langhoff.  
Stötteritz: Frau Weigand, Grenzstraße 5, II.  
Taucha: Frau Emma Sauer.  
Taucha: Frau Emilie Röhler, Kirchstraße 81.  
Thella-Blößen: Frau Martha Wippe, Schulstraße.  
Trachenau: Emil Ehrlich.  
Treben: Bernhard Richter.  
Wagau: Werner.  
Wagau: Frau W. Gergon, Seitenstraße 1.  
Weichenfels: Oskar Schmidt.  
Weichenfels: Frau Wwe. Wilhelm.  
Weichenfels: Otto Richter.  
Weichenfels: Gustav Klemm, Nr. 16.  
Wöhlitz: August Wwe. Reinhardt, Nr. 6.  
Wöhlitz: Franz Brabe.  
Wöhlitz: Karl Dreher.  
Zwenfurth: A. Weiland, Schulgasse.

**Bauarbeiterschut-Kommission**  
Telephon 3497. Bureau: Volkshaus, Leipzig, Zeitzer Straße 32.  
Alle wichtigen Angelegenheiten sowie alle größeren Unfälle sind sofort in unserem Bureau, bei Herrn Wilhelm Herzog, zu melden. Alle anderen Angelegenheiten sind an die Bezirkskommission des einzelnen Bezugs zu richten.



# Konzert- und Ball-Etablissements.

Morgen Sonntag **Grosses Ballfest.** Dresdner Str. 20 **Pantheon** Dresdner Str. 20 Nächsten Freitag, abends 8 Uhr  
Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr. Telefon 14 270. **Feiner intimer Ball.**  
Eugen Herberg.

**Paunsdorf, Alter Gasthof** Morgen Sonntag **Stiftungsfest der freiw. Feuerwehr zu Paunsdorf.**  
Selbstgebackenen Kuchen. — Gutgepflegte Getränke. — Vorzügliche Küche.  
5 Min. v. d. Endstation d. Straßenbahn. — Telef. 3698. — Def.: Arthur Scheller. **Hochfeine Döllnitzer Ritterguts-Gose.**

**Albertgarten.** Leipzigs größtes und schönstes Garten- und Ball-Etablissement.  
Morgen Sonntag: **Konzert und Elite-Ball.**  
Montag: Soirée der berühmten Seidel-Sänger und BALL.  
**Mölkau Gasthof.** Treffpunkt der fashionablen Welt.  
Massenbetrieb.  
Ohne jede Konkurrenz.  
Morgen Sonntag: **Grosser Ball.**  
Speisen und Getränke wie bekannt hochfein. (6860) Julius Munkelt.  
Kreuzer-Verbindung ab Endstation der elektr. Bahn Anger-Crottendorf.

**Mockau Alter Gasthof.** Morgen Sonntag (6888)  
**Grosser öffentlicher Ball.**  
Punkt 1/2 10 Uhr: **Grosse Überraschungs-Polonäse.**  
Kolossaler Betrieb. Urfidel. Neueste Tänze u. Schlager der Saison.  
Empfehle H. Speisen u. Getränke. Selbstgebackenen Kuchen. Es ladet freundlich ein Max Haupt.

**Felsenkeller**  
Morgen Sonntag: **Vornehmste Ballmusik des Westens.**  
Anfang 5 Uhr. Felsenkellerarten gültig. Entrée 30 Pfg.  
Hierzu ladet ergebenst ein (7498) Jean Steppeler.  
Donnerstag, 29. April: **Grosse Gala-Soirée der Seidel-Sänger.**  
Eingeschmer Familienaufenthalt.  
Jeden Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an (3705)

**Reichsverweiser**  
L.-Kleinschocher. **Konzert u. Eliteball**

**Volkshaus**  
Zeltzer Str. Leipzig Zeltzer Str.  
Telephon 8170.  
Morgen Sonntag, den 25. April  
In den Restaurationslokalitäten und im Café  
**Unterhaltungs-Konzerte.**  
Nachmittags von 4 Uhr ab  
**Grosser Mess-Ball.**

**Tivoli** Morgen Sonntag **Großer Messball**  
Neueste Tänze. Feiner Verkehr  
Montag **Elite-Mess-Ball**  
**Gosenschlösschen Eutritzsches**  
Fernspr. 7655.  
Morgen Sonntag, von 4 Uhr an  
**Grosse Ballmusik.**  
Starkbesetztes Orchester. Montag. Neueste Tänze.  
Humoristisches Konzert des Leipziger Buntten Theaters  
Nachdem: **Feiner Ball.**  
Hierzu ladet freundlichst ein H. Franke.

**Sanssouci**  
Elisabethstr. 12 Leipzig Elisabethstr. 12  
Morgen Sonntag **Grosser Ball**  
von nachm. 4 Uhr ab  
ausgeführt von 2 Musikbänden.  
Montag von abends 8 Uhr ab **BALL.**  
Donnerstag: **Krystallpalast-Sänger.**  
Ergebenst ladet ein W. Städter.

**Thüringer Hof**  
Elisabethstr. 13 Volkmarisdorf Elisabethstr. 13  
Telephon 14559.  
Morgen Sonntag **Grosser Ball.**  
Während der Messe  
in Sandrocks Spiegel-Hypodrom.  
Es ladet ergebenst ein Fritz Kessler.

**Goldner Helm, Eutritzsches.**  
Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an  
**Feiner Ball.**  
Dazu empfehle meine gutgepflegten Vereinsbiere, vorzügl. Küche  
Döllnitzer Ritterguts-Märzen-Gose hochfein.  
Hierzu ladet freundlichst ein (7394) Fritz Ahnert.

**Terrasse Kleinschocher.** B. Kreuziger.  
Schönster Frühjahrs-Spazier-  
gang, herrliche Wiesens und  
Waldbühnen. Jeden Sonntag  
**Garten-Konzert u. Gemütlicher Ball.**  
Montag, den 26. April  
Leipziger Krystallpalast-Sänger  
Erstklassiges Programm. (7425)  
Hierauf: **ELITE-BALL.**

**Neuer Gasthof Paunsdorf.**  
Schöner schattiger Garten mit  
Kolonnaden. — Angenehmster  
Familienaufenth. Regelmäßig.  
12 Speisen u. Getränke.  
Morgen Sonntag (Anfang nachm. 4 Uhr)  
**Öffentliche Ballmusik.** — Nobler Verkehr.

**Liebertwolkwitz Schwarzes Ross.**  
Nächsten Sonntag, von 4 Uhr an  
**Grosse öffentliche Ballmusik.**  
Hierzu ladet freundlichst ein Friedrich Klein.  
NB. Bringe meine freundlichen und geräumigen Lokalitäten  
in empfehlende Erinnerung.

**Löwen-Park, Stötteritz.**  
Morgen Sonntag **Öffentlicher Ball**  
ausgeführt von 2 Musikbänden, abwechselnd Blas- und  
Streichmusik.  
Gebr. Ulrich-Biere in vorzüglicher Pflege.  
Freundlichst ladet ein Rob. Schlegel.  
NB. Mein Etablissement eignet sich vorzüglich zur  
Abhaltung von Sommerfesten. — Welches Entgegenkommen.

**Sängerhallen**  
Empfehle meine freundlichen  
Lokalitäten, schönen Saal zu  
Festlichkeiten jeder Art.  
Eutritzsches, Wilhelminenstr. 12. H. gutgepf. Bier, H. Gose.  
Morgen Sonntag, von 6 Uhr nachmittags ab  
**Grosser Ball.** Eintritt frei.  
Es ladet ergebenst ein Oskar Schöpfel.

**Goldne Krone, Connewitz**  
Morgen Sonntag  
**Grosse Ballmusik.**  
Anf. 4 Uhr. Entrée frei. Neues Parfett. Neueste Tänze.  
Es ladet freundlichst ein Robert Böttner.  
**Gasthof Engelsdorf.**  
Morgen Sonntag **Konzert und Ball.**  
Neueste schneidige Tänze. Vornehmer Verkehr.  
Ergebenst ladet ein (1297) Robert Hesse.

**Kronen-Quell** Leipzig-Neuschönefeld  
Adelheidstr. 18.  
8000 Personen fassend.  
Jeden Sonntag **Gr. öffentl. Ball.** Neue Hauskapelle.  
Neueste Tänze. O. Kirchhof.



## Die Entrechtung der Arbeiter in den Krankenkassen.

II. (Schluß.)

ph. Nachdem die Verfasser des Entwurfs einer Reichsversicherungsordnung in der Begründung die „Vorzüge“ der Betriebskrankenkassen herausgehoben haben, können sie sich bezüglich der Baukrankenkassen mit dem Hinweis darauf begnügen, daß diese Kassen nichts anderes als Betriebskrankenkassen sind, bei denen der Eigenart der Verhältnisse durch einzelne Sonderbestimmungen Rechnung getragen ist. Aus diesem Grunde sollen auch diese Kassen bestehen bleiben, aber sie sollen, ohne eine besondere Bezeichnung, mit den geeigneten, geringfügigen Sonderbestimmungen, den Betriebskrankenkassen zugeföhrt werden.

Für die Innungskrankenkassen führt die Begründung ins Feld, daß die Zahl dieser Kassen im Laufe der Jahre sehr stark angewachsen sei. Allerdings seien die Leistungen der Innungskrankenkassen ein wichtiges Mittel zur Hebung und Festigung des Innungslebens und die Vorsehung der Kassen würde in den Kreisen des Handwerks auf den stärksten Widerstand stoßen. Wühin sind hier einzig und allein die Rücksichten auf die Interessen der Meister maßgebend, die Rücksicht auf die Fürsorge der erkrankten Arbeiter kommt gar nicht in Betracht. Klarer kann die arbeitserfindliche Tendenz des Entwurfs nicht gekennzeichnet werden. In dem Entwurf selbst ist eine Bestimmung für die Betriebskrankenkassen auch auf die Innungskrankenkassen übertragen: Eine Innungskrankenkasse soll u. a. nur dann errichtet werden, wenn die lehungsmaßigen Leistungen der Innungskrankenkassen denen der maßgebenden Orts- und Landkrankenkassen mindestens gleichwertig sind. Aber auch diese Bestimmung genügt nicht, um die Interessen der erkrankten Arbeiter in dem nötigen Maße zu wahren.

Die Gemeindefrankenversicherung, die bei der Einführung der Krankenversicherung nur als ein zeitweiliger Notbehelf gedacht war, soll endlich verschwinden.

Alle Versicherungspflichtigen, die nicht Mitglieder einer knappschastlichen Krankenkasse sind oder einer Betriebs- oder Innungskrankenkasse angehören, sind Mitglieder der für die Versicherten ihres Erwerbszweiges und Beschäftigungsorts errichteten Orts- oder Landkrankenkasse. Mitglieder der Landkrankenkassen sind: die in der Landwirtschaft beschäftigten Personen, die Diensthoten, die im Wandergewerbe beschäftigten Personen und die Hausgewerbetreibenden sowie die in ihren Betrieben beschäftigten Personen. In Bezirken, für die Ortskrankenkassen nicht errichtet werden, gehören auch die Versicherungspflichtigen, die wegen ihrer Beschäftigung einer Ortskrankenkasse anzugehören hätten, den Landkrankenkassen an. Orts- und Landkrankenkassen werden für örtliche Bezirke errichtet (allgemeine Kassen). Ortskrankenkassen, die vor Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung für einzelne oder mehrere Gewerbebezirke oder Betriebsarten errichtet sind, bleiben unter gewissen Voraussetzungen bestehen.

In den Orts- und Landkrankenkassen soll ein entscheidender Einfluß der Arbeiter auf die Verwaltung unmöglich sein. Das ist für die Geheimräte im Reichsamt des Innern der wichtigste Zweck der Reform. Deshalb ist in der Begründung ausdrücklich erklärt:

Die Vergewaltigung der Arbeiter ist „die notwendige Vorbedingung nicht nur für die Zentralisation, sondern auch für das Zustandekommen des ganzen Reformwerkes überhaupt.“

Allerdings haben die Herren kurz vor dieser Erklärung den „Vorwurf, daß es auf eine Beeinträchtigung der Selbstverwaltung und auf eine „Entrechtung“ der arbeitenden Bevölkerung abgesehen sei“, als unbegründet bezeichnet:

Selbstverwaltungsbezugnisse werden nicht geschmälert, wenn die Kassenorgane ihre seither geübten Befugnisse im allgemeinen vollständig behalten und nur der Anteil der dabei ehrenamtlich tätigen Gruppen in sich um etwas verschoben wird. Und eine Entrechtung bedeutet es nicht, wenn an Wohlfahrtsvereinigungen, die in erweiterten und gekräftigten Organisationen nunmehr die gesamte Arbeitererschaft fast lückenlos umfassen werden, die beiden Faktoren der Arbeit zur friedlichen Förderung gemeinsamer Interessen mit gleichen Rechten und Pflichten beteiligt werden sollen.

Damit vergleiche man die Forderungen, die die Vorlage in Wahrheit bringt. Die Beiträge werden von den Arbeitgebern und den Arbeitern je zur Hälfte getragen. Dafür werden bei der Ortskrankenkasse die Ausschüsse (früher Generalversammlungen) und Vorstände aus der gleichen Zahl von Vertretern der Arbeiter und der Arbeitgeber bestehen. Die Vorstandsmitglieder wählen aus ihrer Mitte den Vorsitzenden. Jedoch gilt nur derjenige als gewählt, auf den die Mehrheit der Stimmen sowohl der Arbeitgeber als auch der Versicherten im Vorstände fällt. Da das Stimmrecht der Arbeitgeber nach der Zahl ihrer

versicherungspflichtigen Arbeiter zu bemessen ist, werden die Großunternehmer gewählt werden. Diese werden schon dafür sorgen, daß die Arbeitgebervertreter unter allen Umständen als Vorstehenden einen Arbeitgeber wählen. Wenn die Arbeiter sich dem nicht fügen, kommt keine Wahl zustande. In diesem Falle ernannt das Versicherungsamt, d. h. der Beamte, der dort den Vorsitz führt und bei Stimmengleichheit den Ausschlag gibt, den Vorstehenden der Krankenkasse. Selbstverständlich geschieht das im Sinne der Arbeitgeber. So werden die Arbeitervertreter der Leitung eines Arbeitgebers unterstellt. Bei den Betriebskrankenkassen bleibt nach wie vor der Unternehmer mit seinen Rechten als Vorsitzender der Kasse bestehen.

Dieselbe Komödie wird bei Anstellung der Kassenbeamten aufgeführt. Hier entscheidet der Vorstand wiederum nur dann, wenn sowohl die Arbeitgeber als auch die Arbeiter sich für dieselben Personen erklären. Kommt eine Einigung nicht zustande, so beschließt der Vorstand mit einfacher Stimmenmehrheit. Ein solcher Beschluß bedarf aber der Bestätigung des Versicherungsamts. Fügen sich also die Arbeiter nicht dem Willen der Unternehmer, dann werden sie dazu durch das Versicherungsamt gezwungen. — Noch einfacher ist die Geschäftsführung bei den Landkrankenkassen. Hier kann von der Bildung des Ausschusses „abgesehen“ werden, und den Vorstand bestellt die Kommunalbehörde.

Den Arbeitern werden also die wichtigsten Rechte genommen: sie dürfen weder bei der Wahl des Vorsitzenden noch bei der Ernennung der Beamten eine eigene Meinung haben. Ihr ganzes Recht hierbei besteht darin, daß sie auf Kommando der Arbeitgeber wählen. Tun sie das nicht, sondern erlauben sie sich, nach ihrer eignen Ueberzeugung zu wählen, dann hat ihre Wahl keine Bedeutung. Diese unerhörte Vergewaltigung der Arbeiter wird in der Begründung als etwas ganz Unschuldiges hingestellt: die Befugnisse werden nur „in sich etwas verschoben“, die Rechte und Pflichten werden nur „gleich“ gemacht.

Diese Art, die Arbeiter zu — befehlen, ist bezeichnend für den sozialpolitischen „Sug“ im Reichsamt des Innern. Die Herren scheinen wirklich zu glauben, daß die Arbeiter ganz unfähig sind, Recht von Unrecht, Selbstverwaltung von Bevormundung zu unterscheiden. Denn sonst würden sie sich zu einem solchen falschen Spiel mit Worten sicherlich nicht hergeben haben. Sache der Arbeiter wird es daher sein, den Herren im Reichsamt des Innern zu zeigen, daß sie ein eignes Urteil in diesen Fragen haben und es auch zur Geltung zu bringen verstehen.

## 18. Generalversammlung der Zimmerer Deutschlands.

k. Stuttgart, 22. April.

Vierter Verhandlungstag. Ueber Kranken- und Arbeitslosenunterstützung referiert C. v. Hamburg. Es stehen eine ganze Anzahl Anträge auf diesem Punkte zur Beratung. 48 Zählstellen mit 10888 Mitglieder haben ihre Ansicht zu diesem Unterstützungszweige geäußert. Daneben sind Anträge auf Einführung der Krankenunterstützung gestellt. Die ersten derartigen Anträge stammen aus dem Jahre 1903. Die letzte Generalversammlung beauftragte den Vorstand mit der Ausarbeitung einer Vorlage. Nach gründlichen Erhebungen, an denen sich 88 Prozent der Zählstellen und 84 Prozent der Mitglieder beteiligten, ergab sich, daß die Krankenunterstützung in ihrer Höhe der Arbeitslosenunterstützung gleichgestellt werden muß. Redner schildert ziffernmäßig die Ergebnisse der Erhebungen. Bei Einführung derselben würde sich eine Beitragserhöhung notwendig machen, die bei einer Unterstützung von 50 Pfg. 5 Pfg., bei 75 Pfg. 10 Pfg. betragen würde. Die Erhebungen haben also ergeben, daß unüberwindliche Hindernisse der Einführung der Krankenunterstützung nicht entgegenstehen. Eine andere Frage ist die, ob sie praktisch ist, und dies muß heute verneint werden, weil noch nicht einmal die Arbeitslosenunterstützung ausgebaut werden konnte. Die Arbeitslosenunterstützung hat während der Zeit der Krisis sich geradezu großartig bewährt und damit die Feuerprobe bestanden.

Die Einnahme der Beiträge für die Arbeitslosenunterstützung, die am 1. Mai 1905 begonnen, belief sich bis Jahreschluß 1908 auf 920 614 M.; dieser Einnahme stand eine Ausgabe von 827 988 M. gegenüber, mithin war am Jahreschluß 1908 ein Ueberschuß von 92 626 M. vorhanden. In den Monaten Januar und Februar dieses Jahres, während der beitragsfreien Zeit, sind bereits 352 904 M. für diesen Zweck ausgegeben worden. Gefragt muß aber werden, ob ohne Schaffung einer besseren finanziellen Grundlage auch dieser Unterstützungszweig nicht weiter ausgebaut werden kann.

Der Redner plädiert daher für Ablehnung aller Anträge, die auf Erhöhung der Unterstützungssätze und der Minderung der Ravengelt gestellt sind. In längeren Ausführungen bespricht er die einzelnen Anträge und schildert die Wirkung, die deren Annahme auf den Verband ausüben würde.

Die Debatte wird vom Kollegen Dreiz-Wünchen eingeleitet. Er gibt seiner Freude Ausdruck, daß das Krisenjahr 1908 die Leistungsfähigkeit der Arbeitslosenunterstützung glänzend bewiesen habe. Die Krankenunterstützung will Redner abgelehnt und dafür die Sätze der Arbeitslosenunterstützung

erhöht wissen, eventuell so gestellt sehen, wie sie die Sozialarbeiter haben (Steigerung der Summen nach Dauer der Mitgliedschaft). Holt-Königsberg spricht in warmen Worten für Einführung des Sterbegeldes. Er schildert das Wesen der Privatversicherungen, wie es in der Viktoria und Friedrich Wilhelm zum Ausdruck kommt, die im letzten Jahre 45 Prozent Dividende verteilten. Diese Volksversicherungen haben zur Hauptsache in Arbeiterkreisen Eingang gefunden. Wenn es der Arbeiterbewegung gelingen würde, ebenfalls derartige Einrichtungen zu treffen, dann dürften Millionen für Zwecke der Arbeiterbewegung frei werden.

Schuppen-Krefeld, wie die Mehrzahl der übrigen Redner, ist Gegner der Krankenunterstützung. Martens-Kiel bemerkt, an dem Ausbau der Organisation haben die Mitglieder reges Interesse, daher werden sie auch gern Opfer dafür bringen. Für Einführung der Krankenunterstützung dürfte jetzt die Zeit äußerst ungünstig sein.

Kube-Berlin warnt vor Erhöhung der Beiträge, denn noch stets habe eine solche Erhöhung zunächst eine Erschütterung des Mitgliederstands zur Folge gehabt. Schmaus-München hält die Einführung der Krankenunterstützung neben der Arbeitslosenunterstützung für unmöglich. Man dürfe eine gewisse Grenze mit den Unterstützungseinrichtungen nicht überschreiten, wenn man den Kampfscharakter nicht verwischen wolle.

Zieger-Berlin meint, daß man keine neuen Mitglieder mit dem Hinweis auf die Krankenunterstützung werben kann. Die Arbeitslosenunterstützung hat den Kampfscharakter nicht untergraben, sondern gestärkt; da aber ein Ausbau derselben mit einer Beitragserhöhung verbunden sein müsse, so sei Abstand davon zu nehmen.

Mömer (Vorstandsvertreter) präzisiert die Stellung des Vorstands zu dieser Frage. Der Vorstand ist nicht Gegner, sondern steht der Krankenunterstützung sehr sympathisch gegenüber. Beide Unterstützungszweige nebeneinander sind aber aus technischen Gründen nicht gut möglich. Nachdem circa 30 Redner gesprochen, wird die Debatte durch Schlußantrag beendet.

Die Abstimmung ergab die Ablehnung der Krankenunterstützung gegen 9, die des Sterbegeldes gegen 7 Stimmen. Der Ausbau der Arbeitslosenunterstützung wird mit 43 gegen 48 Stimmen beschlossen. Ueber die durch diese Abstimmung notwendig gewordene Beitragserhöhung soll Freitag beschlossen werden, weil die Nachmittagsitzung heute ausfällt.

## Gerichtssaal.

Reichsgericht.

Ein antimilitaristischer „Verbrecher“. Wegen angeblicher Aufforderung von Soldaten zur Meuterei ist am 1. Dezember v. J. vom Landgericht Altona der Schloffer Fritz Bruhne zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte in einem anarchistischen Diskussionsklub vor 30 bis 40 Männern eine Rede über die Durchführbarkeit des Generalstreiks gehalten und darin gesagt, der Staat müsse vorher seiner härtesten Stützen, des Militarismus und des Militarismus, beraubt werden. Dann soll er den Soldaten empfohlen haben, wie die Franzosen beim Winterstreik und die Russen in der Revolution, in die Luft zu schießen. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht verworfen, da ausreichend festgestellt sei, daß zu einer bestimmten strafbaren Handlung aufgefordert worden ist.

Ein Opfer seines brutalen Vaters. Der aus Rußland-Polen stammende Stallknecht Jabolonski, der am 15. März vom Schwurgericht Ulstrow wegen Raubmordes am Tode verurteilt worden ist, hatte gegen seine Verurteilung Revision eingelegt. Der Angeklagte ist 27 Jahre alt. Der Vater seines Deliktortes hatte in einem Briefe mitgeteilt, daß er den Angeklagten bis zu seinem 13. Jahre unterrichtet habe. J. sei ein fränklicher Knabe gewesen und von seinem Vater roh behandelt worden, infolgedessen habe er als Schüler einen anomalen Zustand vertragen. Der Verteidiger hatte die Ladung dieses Vaters beantragt, aber das Gericht hatte den Antrag als unerheblich abgelehnt, nachdem die Sachverständigen erklärt hatten, sie würden durch die zu erwartende Aussage des Vaters nicht zu einem andern Urteil bekehrt werden. Das Reichsgericht erblickt in der Ablehnung des Beweisantrages eine unzulässige Beschränkung der Verteidigung und hob das Todesurteil auf.

Von den „berechtigten Interessen“. Wegen angeblicher Beleidigung des Bürgermeisters und ehemaligen demokratischen Reichstagsabgeordneten Blumenthal in Kolmar ist am 12. Februar vom Landgericht Mülhausen im Elsaß der Redakteur der Mülhäuser Zeitung, Genosse Martin, zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden. In einem der Zeitung beigegebenen Flugblatte waren herablassende Behauptungen wiedergegeben, die dem Bürgermeister Amtsunfähigkeit vorwarfen. Mit denselben Beuten, die gegen ihn diese Beleidigungen erhoben, hatte Blumenthal bei den letzten Gemeinderatswahlen ein Kompromiß abgeschlossen, es war ihm aber nicht eingfallen, gegen sie Klage wegen Beleidigung anzustrengen. — In seiner Revision rügte der Angeklagte Verkennung des § 103. Er sei Vorsitzender und Beauftragter der sozialdemokratischen Partei zu Mülhausen und ehemaliges Gemeinderatsmitglied. Er habe nur die demokratische Partei angegriffen und politisch auf die Wähler einwirken wollen. — Der Reichsanwalt beantragte die Aufhebung des Urteils. Der einzelne Gemeindegewählte, also auch der Angeklagte, habe bei den Wahlen ein Interesse, den Bürgermeister anzugreifen, wenn er von dessen Verfehlungen gehört habe. Das seien keine allgemeinen, sondern persönliche Interessen. — Das Reichsgericht erkannte jedoch auf Verwerfung der Revision. Es habe sich hier um einen Wahlkampf gehandelt, der in Mülhausen auszufämpfen war, und es sei nicht ersichtlich, wie dazu die Beleidigung des Bürgermeisters von Kolmar dienlich sein konnte.



# Sunlicht Seife

ist selbst bis in die kleinen und kleinsten Ortschaften des Reiches gedrungen. Die sorgsame Hausfrau wird sich freuen, diese in ihren Eigenschaften immer gleichbleibende, zuverlässige Freundin auch überall in der Sommerfrische zu finden. Man besterhe aber immer auf Ausfolgung des Originalfabrikates u. weise anderes zurück.





## Randgericht.

Ein sonderbarer Betrugssproch, der in seinem Verlauf recht seltsame Einzelheiten aufweist, nahm gestern vormittag vor der 3. Strafkammer des hiesigen Landgerichts seinen Anfang. Der Proch hat einen düsteren Hintergrund, in dem Mitte eine während ihrer letzten Ehe arg mißhandelte, aus dem Irrenhaus entlassene Frau steht, nicht als Angeklagte, sondern als die Person, durch deren Schicksal auch der Proch gerechtfertigt worden ist. Es handelt sich um die 1848 geborene Frau Wilhelmine Bildhagen und spätere Frau Major Stürz aus Magdeburg, deren elisäbische unglückliche Ehe mit dem Major a. D. Wilhelm Stürz, seinerzeit Garnisonsverwaltungsabteilungsleiter in Magdeburg, schließlich für ungültig erklärt worden ist. Noch ehe die Ungültigkeitserklärung ausgesprochen wurde, hatte die Frau eine Broschüre geschrieben mit dem Titel: 24 Tage gesund im Irrenhaus, worin sie ihr Schicksal erzählt und ihren früheren Mann und dessen Verhalten ihr gegenüber, in geradezu vernichtender Weise schildert. Die Frau tritt in ihren Angaben vor Gericht sehr bestimmt auf und antwortet präzis. Daß die Frau ins Irrenhaus kam, hat sie ihrem früheren Mann zu verdanken, von dem sie am Schlusse ihrer 1808 herausgegebenen Broschüre sagt: „Dieser Mann, der schamlos das Eigentum seiner Frau unterschlagen, sie selbst ins Irrenhaus gebracht hat; dieser Mann hat nicht nur Zutritt zu den besten Gesellschaftskreisen — nein, er ist sogar als Vorgesetzter achtbarer Männer und Familienväter und als Verwaltungsbeamter noch heute im zureichenden Dienst tätig und darf aus seiner geschätzten, gesellschaftlichen Stellung heraus die ..... Klagen und Verleumdungen gegen mich, seiner Gattin, weiter verbreiten“.

Der Proch selbst richtet sich gegen die 33jährige Dachdeckerhelferin Karoline Klepel, geschiedene Frau Neufeld, in L.-Eidenau, die wegen versuchten Mißbrauchs unter Anklage steht. Die Angelegenheit spielt schon seit dem Jahre 1902 und die Angeklagte selbst ist bereits 1903 in einer in der langen Reihe von Umständen hervortretenden strafbaren Angelegenheit, und zwar wegen falscher Versicherung an Eidesstatt und Betrugsversuch zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der jetzige Proch, der übrigens schon vorigen Monat verhandelt werden sollte, stellt nur eine Ergänzung des ersten dar. Die Anklage legt der R. zur Last, daß sie Ende 1906 oder Anfang 1907 sich ein derzeitig in Paris wohnhafter Frau Bildhagen gefügiges, bei der Deutschen Bank in Berlin in einem Schrankfach aufbewahrtes Depot in Höhe von 4000 Mk. in betrügerischer Absicht habe verschaffen wollen. Sowohl der Amtsgerichtsbescheid in Berlin I, als auch der Deutschen Bank in Berlin gegenüber, hat die Klepel Ansprüche auf das Depot geltend gemacht, unter Vermeidung eines Totenscheins, nach welchem die Frau Bildhagen im Krankenhaus gestorben sein soll. Dieser Totenschein war aber gefälscht, denn bald erschien die Frau Bildhagen, die, wie gesagt, seit mehreren Jahren sich in Paris aufgehalten hatte, wieder und drohte der Frau K., daß, wenn sie sich von neuem in betrügerischer Weise in den Besitz ihres Geldes setzen wollte, sie es der Staatsanwaltschaft mitteilen werde; die Folge davon würde ein zweiter Proch sein. Daß die Angeklagte überhaupt von neuem Ansprüche an dem Depot der Frau Bildhagen geltend mache, erscheint mehr denn eigentümlich, denn bereits im Jahre 1902 hatte sie auf Verlangen der R. in Berlin vor dem Bureau des Rechtsanwalts Blau, Herrn Friedländer, erklärt, daß sie keine Forderungen mehr habe. Die Angeklagte hatte nämlich geltend gemacht, die Frau Bildhagen habe ihr das Depot geschenkt und berief sich hierbei auf Äußerungen, die letztere getan haben sollte, wodurch tatsächlich die Schenkung ausgesprochen worden sei.

Nach den Angaben der Angeklagten hat diese die Frau Bildhagen, damaligen Frau Major Stürz, im Jahre 1898 in Leipzig kennen gelernt und mit ihr eine Wohnung gemeinsam gemietet. Frau K. führte damals den Namen Neufeld, da sie sich erst später wieder verheiratete. Die Frau B. hatte sich mit der K. verbunden, um sich vor den Nachstellungen ihres Mannes besser schützen zu können, und Frau K. hatte ihr auch versprochen, zur Seite zu stehen. Da im Kampfe mit ihrem Mann die Frau B. fortgesetzt mit Pfändungsanträgen bedroht wurde, suchte sie ihr Vermögen vor diesem in Sicherheit zu bringen und zu diesem Zwecke hat sie mit der K. einen Zahlungsbefehl auf 4000 Mk. ausgestellt, wonach die K. der R. 4000 Mk. schulde. Auf Grund eines erwirkten Pfändungsbeschlusses des Amtsgerichts Berlin I wurde das Depot bei der Deutschen Bank gepfändet, die Frau B. war hierdurch mißtrauisch geworden und verlangte, daß Frau K. vor einem Berliner Rechtsanwalt die Erklärung abgebe, daß sie keine Forderung an die B. habe. Die Angeklagte behauptet auch heute noch, die Frau B. habe ihr das Geldbuch auf der Deutschen Bank geschenkt, so daß sie rechtliche Ansprüche daran habe. Frau K. habe gesagt, sie habe das Geld dem Major, dem Sch. .... ausgeliefert, schenke ich es lieber der armen Frau. Im übrigen sind die Angaben der Angeklagten sehr unbestimmt, sie behauptet, was sie im Verlauf der ganzen Sache getan habe, sei ihr von andern aufgegeben worden, sie selbst sei unschuldig.

Die 33jährige Frau Bildhagen sagt aus, daß ihr damaliger Mann, der Major Stürz, sie im Jahre 1898 habe ins Irrenhaus bringen lassen, um sich in den Besitz ihres Vermögens zu setzen. Sie sei jedoch entlassen und habe bei einer Familie Finge in Königs-Lutter bei Braunschweig vorläufig Aufnahme gefunden, dann habe sie Zutritt in Halle bei einer Familie Krummbeigele gesucht, durch die sie dann die jetzige Frau Klepel kennen gelernt habe. Sie habe sich der Frau anvertraut und ihr Sachen im Werte von 400 Mk. eingeliefert und mit ihr gemeinsam in Leipzig eine Wohnung gemietet. Das Treiben der Frau K. sei ihr verabschiedet vorgekommen, denn sie habe ihr, der B., erzählt, daß sie ein spiritistisches Medium sei. Im Hause wäre es ihr auch sehr verdächtig vorgekommen. Sie sei dann auf ihr Anraten mit der Frau K. nach Königs-Lutter übergesiedelt, wo sie im Laufe des Baunternehmens Finge Wohnung genommen hätten. Frau K. ist dann nach München gereist und hat 1900 Mk. auf der Deutschen Bank in München auf den Namen Neufeld deponiert, auch wurde beschlössen, 800 Mk. für Frau Neufeld als Forderung an Frau Bildhagen durch Zwangsvollstreckung festlegen zu lassen. Die Frau K. hat sich nun offenbar diese Schenkmanöver zunutze gemacht und so gehandelt, als ob diese Forderungen zu Recht beständen. Ein Geschenk an die K. gemacht zu haben, befreit Frau K. ganz entschuldig. Die K. habe sie auch des Diebstahls bezichtigt, indem sie ihr in der Wohnung in Leipzig ein Spar-Kassenbuch aus der verschlossenen Kommode gestohlen haben sollte. Zu ihrer Umgebung habe sie aber gesagt, die Frau B. sei verrückt. Als sie im Jahre 1906 wieder nach Leipzig gekommen sei, habe sie vom Hausbesitzer Richter erfahren, daß sie tot sein solle und eine Sterbeurkunde vorliege.

Aus der ganzen Verhandlung, zu der 12 Zeugen geladen sind, geht nicht hervor, wo eigentlich die Sterbeurkunde herkommt. Es wird angenommen, daß die K. selbst eine Sterbeurkunde angefertigt aus einem Krankenhaus in Berlin ausgefertigt und an das Amtsgericht Berlin I eingeliefert habe, um auf Grund des früheren Pfändungsbeschlusses das Geld auf der Deutschen Bank zu erhalten. Die Bank hat der Frau K. mitgeteilt, daß sie das Geld nur auszahle, wenn 80 Mk. restierende Miete gezahlt würden. Hierauf begab sich die Frau K. nach Berlin und setzte sich mit einem Rechtsanwalt in Verbindung, der schließlich auch Verhaftung schloß, und auf die Nachforschungen der Bank tauchte plötzlich die Frau Bildhagen wieder auf. Die Angeklagte will nur aus Unkenntnis gehandelt haben, durch ihre widersprüchlichen Angaben erweckt sie bei Gericht jedoch keinen Glauben.

Nach Vernehmung der geladenen Zeugen wurde die Verhandlung auf Montag vertagt.

## Verfammlungen im 13. Reichstagswahlkreis.

Der Ortsverein Leipzig-Ost hielt am 20. April im Saale der Grünen Schenke eine Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Geyer über das Thema sprach: Kommt die Reichsfinanzreform zu Stande? Dem beifällig aufgenommenen Vortrag folgte eine lebhafte Diskussion. Unter Vereinsangelegenheiten regte der Vorsitzende den mangelhaften Besuch der Versammlungen und wies darauf hin, daß es Pflicht der Genossen sei, für eine rege Beteiligung an den Vereinsveranstaltungen zu sorgen. Weiter wurde bekannt gegeben, daß am 18. Mai in den Drei Mühren ein Vortragsabend abgehalten wird, in der religiöse Fragen behandelt werden. Die Versammlung beschloß, am zweiten Pfingstfeiertag einen Familienausflug mit Musik nach Engelsdorf und Anfang Juli einen Bahnausflug nach Halle a. S. zu veranstalten. Schließlich wurde zu einer regen Beteiligung an der Maifeier aufgerufen und die Jugendvereinsleitung in Erinnerung gebracht.

Der Ortsverein Schönefeld. Am 17. April sprach Genosse Jilge über das neue Wandtagwahlgesetz. An dem beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine Debatte im Sinne des Referenten. Hierauf berichtete Genosse Baug über die letzte Gemeinderatswahl. Unter Vereinsangelegenheiten teilte der Versammlungsleiter mit, daß in der Frauenversammlung am 8. Mai Genosse Priemer sprechen wird. In der Versammlung am 22. Mai wird Genosse Freitag seine Reiseerlebnisse in Spanien schildern. An dem vom Bildungsausschuß errichteten Spielfeldkursus nehmen von Schönefeld Genosse Frey und Genossin Göbel teil. Am zweiten Pfingstfeiertag soll ein Ausflug nach Eutritzsch in die Windmühle unternommen werden.

Im Ortsverein Thonberg-Neureuditz hielt Genosse Reichen einen Vortrag über: Deutscher Humor in Vergangenheit und Gegenwart. Sein durch zahlreiche Lichtbilder erläuterten Vortrag fand reichen Beifall. Unter Vereinsangelegenheiten gab der Vorsitzende das Vierteljahrsprogramm bekannt. Am 8. Mai spricht Arbeitersekretär Rühl über: Verschiedene Rechtsfragen. Am 22. Mai wird Genosse Reimling über: Die sozialen Taten des Reichstags referieren. Dann sind noch die Genossen Schuchardt und Staudinger bereit, Vorträge zu halten. Die Thematika werden später bekannt gegeben. Genosse Vogel besprach die Aufgaben und die Notwendigkeit der Jugendorganisation und forderte die Anwesenden zur Agitation unter den jungen Leuten in Fabrik und Werkstatt auf. Mit einem Hinweis auf die Maifeier und die dazu gefassten Beschlüsse wurde die Versammlung geschlossen.

Der Ortsverein Gonnwitz. In der am 20. April im Cambrinus abgehaltenen Mitgliederversammlung referierte Genosse P. in L. u. über die Finanzlage des Deutschen Reiches. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Einem Vorschlag des Vorstandes, die Mitgliederbeiträge nur durch die Kollektanten kassieren zu lassen, wurde zugestimmt. Im weiteren Verlaufe der Versammlung kamen die Unzulänglichkeiten in der 8. Bezirksschule zur Sprache, in der die Kinder vom Lehrer aufgefördert werden, ihre Schulbücher in der Schule zu kaufen. Es wurde beschlossen, beim Räte der Stadt Leipzig Beschwerde zu führen.

Der Ortsverein Rodau beschäftigte sich in seiner am 17. April im Restaurant Vindenhof abgehaltenen Mitgliederversammlung mit der Frage, ob die Gründung einer Baugenossenschaft für Rodau vorzuziehen sei. Genosse Herberth bemerkte, daß die fortgesetzte Erhöhung des Mietzinses durch die Hausbesitzer den Vorstand veranlaßt habe, diese Angelegenheit in der Versammlung anzugehen, und schilderte die Vorteile und den Nutzen einer Baugenossenschaft. In der Diskussion sprachen sich sämtliche Genossen gegen die Gründung einer Baugenossenschaft aus, da die Beschaffung des Baugeldes zu großes Kapital erfordere, und es schwer sein würde, die Einwohnerverschöpfung Rodaus für ein derartiges Unternehmen zu gewinnen. Schließlich wurde beschlossen, die Frage in einer öffentlichen Einwohnerversammlung weiter zu erörtern. Genosse Herberth gab weiter bekannt, daß das Kinderfest am 11. oder 18. Juli in Rodau abgehalten werden soll. Einem Antrag, die nächste Versammlung am 18. Mai abzuhalten, wurde zugestimmt. Genosse Reichner ersuchte die Gemeinderatsmitglieder, dahin zu wirken, daß die hinter dem Schönefelder Bades gelegene Badeschleife, die bisher verboten war, endlich freigegeben wird. Der Vorstand wurde beauftragt, eine Eingabe an den Gemeinderat zu richten, in der die Renovierung eventuell die Neugestaltung des in Altimodau gelegenen Bades gefordert wird. Auf eine Anfrage über die Verhandlungen gegen Eichelbaum teilte Genosse Herberth mit, daß Eichelbaum vom Hauptvorstande nahe gelegt worden ist, sein Mandat bis spätestens am 1. Mai niederzulegen. Den Gemeinderatsmitgliedern wurde aufgegeben, im Gemeinderat gegen den Vertreter der Hausbesitzer, Herrn Carl, wegen seiner fortgesetzten Verhöhnungen unserer Genossen anlässlich der Wahl des Fabrikbesizers Wllig zum Gemeindefürsten, Stellung zu nehmen.

## Vereine und Versammlungen.

Die Raschmisten und Heizer. Die Raschmisten und Heizer hielten am 17. April im Volkshaus eine Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Holke durch Erheben von den Plätzen geehrt. Nach der Erstattung des Kassenerichts vom verstorbenen Quartier wurde der Kassierer entlassen. Die Anstellung eines Lokalbeamten wurde vertagt. Das Ortsstatut wurde einstimmig genehmigt und tritt am 1. August d. J. in Kraft. Vom gleichen Tage ab wird der Lokalbeitrag von 5 Pfennig erhoben. Die Drücklegung des Statutes soll erst nach der Anstellung eines Lokalbeamten erfolgen. An den Saalbaufonds des Volkshauses sollen bis zum 1. Oktober pro Kopf 1.50 Mk. abgeführt werden. Ferner wurde beschlossen, den arbeitslosen Kollegen zum 1. Mai je 1 Mark zu bewilligen und ihnen ein Gebetblatt aus der Lokalliste zu befehlen. Scharf verurteilt wurde das Verhalten des Brauerarbeitsverbandes resp. dessen Lokalbeamten in Sachen des geplanten Arbeitsnachweises der Unternehmer.

Die Böttcher. Hielten am 17. April eine Mitgliederversammlung ab, in der der Kassierer die Abrechnung vom ersten Quartal gab. Einer Gesamteinnahme von 1108.80 Mk. steht eine Ausgabe von 1051.42 Mk. gegenüber, so daß ein Kasseebestand von 145.38 Mk. verbleibt. An die Hauptkasse wurden 200 Mk. gefandt. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 888.42 Mk. Die Ausgabe belief sich auf 227.73 Mk., so daß der Kasseebestand 658.69 Mk. beträgt. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer einstimmig entlassen. Das Wintervergnügen brachte einen Ueberschuß von 34.46 Mk. Durch den Saalbau des Volkshauses macht sich eine Erhöhung der Stammbanteile um 1 Mk. pro Mitglied nötig, diese Summe soll aus der Lokalkasse entnommen werden. Eine lebhafte Debatte entpand sich über die Maifeier. Folgender Antrag wurde einstimmig angenommen: Diejenigen Kollegen, denen durch Tarifabschlüsse das Recht eingeräumt ist, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen, sind verpflichtet, wenn sie nicht feiern, den vollen Tagelohn an den Monatslohn abzuführen. Die politisch organisierten Kollegen wurden auf den Parteibeschluß vom 15. April verwiesen. Ferner berichtete Kollege Ulrich über die letzten Verhandlungen mit dem Brauerarbeitsverein über den paritätischen Arbeitsnachweis. Die Verhandlung verlief resultatlos und wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. Durch die Lohnbewegung in der Fabrik Union erhielten die Kollegen eine Lohnhöhung von 1 Mk. pro Woche.

Der Verband der Fabrikarbeiter hielt am 8. April im Volkshaus seine Quartalsversammlung ab. Nach einem beifällig aufgenommenen Referat des Genossen Schöpplin über: Der Kampf um den Stillen Ozean nahmen die Mitglieder den Kassenericht, der gedruckt vorlag, entgegen. Die Kassenericht enthielt die Zahl der Mitglieder trotz der enormen Ausgaben für Arbeitslose und Kranke plündernd zu nennen. Die Hauptkasse balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit 14 887.80 Mk. An Unterstiftungen wurden gewährt: an Arbeitslose 5942.00 Mk., an Kranke 4018.15 Mk. Die Erwerbslosunterstützung beanspruchte die Summe von 9900.75 Mk., gegen 4508.20 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres; das wäre eine Verdoppelung der gezahlten Unterstiftungen. Ingesamt gewährt die Zahlstelle an ihre Mitglieder im 1. Quartal 1909 12 253.25 Mk. Unterstiftungen. Die Lokalkasse weist infolge des vorhandenen Kasseebestandes eine Einnahme von 10 512.70 Mk. auf, dem gegenüber steht eine Ausgabe von 887.88 Mk.; der Kasseebestand beträgt 12 578.84 Mk. Aufgenommen wurden im 1. Quartal 241 Mitglieder, so daß die Mitgliederzahl jetzt 3211 beträgt. Unter Gewerkschaftlichem wurde die Entschädigung für die Ausschüsse im Bureau geregelt und beschlossen, künftighin angestellte Mitglieder zu beschäftigen. Die Entschädigung beträgt pro Tag 5 Mk. Weiter wurde ein Antrag zum Ortsstatut genehmigt, der die Unterstiftungen bei Streiks, Aussperrungen und Maßnahmen aus lokalen Mitteln regelt. Die in den Vertrauensmännerversammlungen der in der Gummi- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen aufgestellten Delegierten zum Kongress der Chemischen Arbeiter Deutschlands in Frankfurt a. M. wurden von der Versammlung beauftragt. Nach einem Bericht des Kassierers vom Volkshaus über den Stand der Saalbaufrage wurde die Versammlung geschlossen.

Die Steinleher Leipzig. Hielten am 18. April eine Mitgliederversammlung im Volkshaus ab. Nach dem Bericht und der Abrechnung über das 1. Quartal 1909 sind die Einnahmen im Vergleich zu früher sehr gering, weil der so lange anhaltende Winter die Arbeitslosigkeit fast aller Kollegen bis Ende März verlängerte. An besonderen Ausgaben sind zu verzeichnen: 300 Mk. Krankengeld, 100 Mk. Sterbegeld. Der Streikfond beträgt rund 7500 Mk. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Der zweite Tagesordnungspunkt, Neuwahl des Vorstandes, rief eine längere Debatte hervor. Die alten Vorstandsmittelglieder hatten ihre Ämter wegen verschiedener persönlicher Anwesenheiten niedergelegt. Nach einer ziemlich lebhaften Auseinandersetzung drückten die Versammelten dem Gesamtvorstand fast einstimmig ihr Vertrauen aus. Darauf erklärten sich die alten Vorstandsmittelglieder bereit, ihre Ämter weiter zu verwalten. Auch die Mitglieder des Schlichtungsausschusses nahmen ihre Wiederwahl an, mit Ausnahme eines, an dessen Stelle Kollege Thomas gewählt wurde. Kollege Franke forderte auf, am 1. Mai die Arbeit möglichst geschlossen ruhen zu lassen, da die Arbeitsruhe tariflich festgelegt sei. Um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, solle jeder dem Unternehmer drei Tage vorher Mitteilung machen.

Die Rührer in Schkeuditz. Hielten am 18. April eine Versammlung ab. Aufgenommen wurde Kollege Gustav Palm. Der Kassenericht weist an Einnahmen 2288.48 Mk., an Ausgaben 1812.36 Mk. auf, so daß ein Bestand von 474.12 Mk. verbleibt. Mit den Maßregeln der Tarifkommission erklärte sich die Versammlung einverstanden. Ein Antrag, den Restanten vom vorigen Jahre die Beitragsleistung bis zur nächsten Versammlung zu gestatten und die dann noch Säumigen andauerschließen, wurde angenommen. Der Kollege Krumpholtz, der mit seinen Beitragszahlungen über zwei Jahre im Rückstande ist, wurde ausgeschlossen. Den Versammlungsbesuchern am 1. Mai soll ein Stempel in das Mitgliedsbuch gedrückt werden.

Deutscher Arbeiter-Bürgerbund. Gau Leipzig. In der Sonntag, 18. April, abgehaltenen Ausschusssitzung wurde mitgeteilt, daß der neugegründete Frauenghor des Textilarbeiterverbandes und der Männerchor Söbinger dem Bund beizutreten wünschen. Beide wurden einstimmig aufgenommen. Einem Beschlusse des Parteitagkomitees, wonach bei der Eröffnung des Parteitags die Rührer Chöre, und bei einer zu Ehren der Delegierten zu veranstaltenden Matinee die Rührer Chöre mitwirken sollen, wird zugestimmt. Auch ein Antrag des Vorstandes, am 8. August d. J. in der Universitäts-Schule eine größere Kongressveranstaltung abzuhalten, fand Annahme. Die einzelnen Gruppen sollen ihre Nieder bis spätestens am 30. April einfinden. Die Vorarbeiten werden dem Vorstande übertragen. Zur Maifeier soll am Montag, 28. April, Punkt 8 Uhr im Volkshaus eine Probe abgehalten werden. Eine Angelegenheit mit dem Verband der Gastwirtschaftlichen wurde nach einer sehr eingehenden Debatte der Bundesleitung sowie dem obengenannten Verbande überwiesen. Nicht vertreten waren die zwei Gastwirtschaftlichen, Laucha, Harmonie Volkmar, Rauschleberg, Rauschleberg, Schach, Wurzen, Trebsen, Strehla, Goldsch, Rungenau, Rüdowitsch-Croftewitz und Gemischter Chor Rösdorf.

## Bur gefälligen Beachtung!

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind nach § 17 des Reichsgesetzes über die Einbürgerung alle Gemeindeglieder berechtigt, die 1. die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen oder erwerben; 2. das 25. Lebensjahr erfüllt haben; 3. öffentliche Anwesenheitsnachweise über bezogene noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben; 4. mündig sind; 5. eine direkte Staats Einkommensteuer von mindestens 8 Mk. bezahlen; 6. in den letzten zwei Jahren ihre Staats- und Gemeindegeldern vollständig bezahlt haben; 7. im Stadtgebiet seit wenigstens zwei Jahren wohnhaft sind oder 8. in einer andern Stadtgemeinde Gehalts bis zum 1. März bezogen haben. Bei der Erwerbung des Bürgerrechts auf Verleihung des Bürgerrechts sind beizubringen, falls der Antragsteller auch ist: 1. der Geburtschein (event. Familienbuch, Taufregister, Schein oder dergleichen); 2. Militärausweis; 3. die quittierten Steuerzahlungen der letzten zwei abgelaufenen Jahre. Bei Minderjährigen muß zugleich das Erzeugnis an den Rat gerichtet werden, bei der Kreisbauernschaft die Aufnahme als sachliche Staatsangehöriger zu bezeugen. Außer den bereits für Sachgen angegebene Papiere sind beizubringen: 1. Staatsangehörigkeitsausweis eines deutschen Bundesstaats; 2. bei verheirateten Familienbuch; wo das nicht vorhanden, Trauschein sowie Geburtschein von Frau und Kindern. Die meisten Umstände verurteilt die Beibringung eines Staatsangehörigkeitsausweises, doch ist die Materie gesetzlich geregelt. Die Ausstellung eines Ausweises hängt nicht vom guten Willen einer Behörde ab. Im Deutschen Reich besteht ein Inbegriff (Staatsbürgerrecht) mit der Wirkung, daß jeder Angehörige eines jeden Bundesstaats in jedem andern Bundesstaat als Inländer zu behandeln, und demgemäß zur Erlangung des Staatsbürgerrechts u. wie der Einzelne zugelassen ist. Rein Deutscher darf in der Ausübung dieser Befugnisse durch die Obrigkeit seiner Heimat oder durch die Obrigkeit eines andern Bundesstaats beschränkt werden. Nach dem über Staatsangehörigkeit können nur von den höheren Verwaltungsbehörden des Reichslands ausgestellt werden. Dem Gesuch sind beizufügen: Familienbuch (oder Geburtschein), Militärapapier sowie 1.50 Mk. für Stempelgebühren.







Maifeierbeschlüsse der Gewerkschaften.

Die Arbeiterschaft rüstet zum 1. Mai. Maßgebend für die Feier selbst sind die Beschlüsse der internationalen Arbeiterkongresse und der deutschen Parteitage. Um aber auch bei der Vorbereitung zur Maifeier möglichst planmäßig zu handeln, insbesondere um eine rechtzeitige Regelung darüber herbeizuführen, wann in einzelnen Betrieben am 1. Mai die Arbeit zu ruhen hat, ist auf den Verbandstagen einer Reihe Gewerkschaften versucht worden, gewisse Richtlinien festzusetzen. Diese Richtlinien sind allerdings sehr verschieden. Zum Teil sind sie zugunsten, zum Teil zuungunsten der Maifeier ausgefallen, teilweise wird nur das Ruhenlassen der Arbeit, teilweise auch die bei Matelaussparungen zu zahlende Unterstützung geregelt. Man darf wohl voraussetzen, daß den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern die Maifeier betreffenden Beschlüsse ihrer eigenen Gewerkschaft bekannt sind, weniger bekannt oder völlig unbekannt sind aber in der Regel die Beschlüsse anderer Gewerkschaften. Dennoch haben diese Beschlüsse auch für die nicht direkt Beteiligten ein gewisses Interesse und gerade die Zeit vor dem 1. Mai scheint geeignet, diese Verbandstagsbeschlüsse, soweit sie festzustellen waren, im Zusammenhange bekannt zu geben.

Auf ihrem Verbandstag im März 1907 lehnten die Bäcker einen Antrag ab, wonach Matelaussparungen Arbeitslosenunterstützung vom ersten Tage ab zu gewähren sei. Es wird die statutenmäßige Gemahregeltenunterstützung gewährt.

Seine Stellung zur Maifeier präzisierter der Verbandstag der Bauhilfsarbeiter im April 1906 folgendermaßen: In der Arbeitsruhe am 1. Mai sieht der Verbandstag die würdige Feier des Tages. Jedoch kann es nicht Aufgabe des Verbands sein, die Arbeitsruhe unter allen Umständen und unter Anwendung von Mitteln aus der Verbandskasse zu erzwingen. Der Verbandstag erklärt sich deshalb mit den Beschlüssen des internationalen Kongresses und des sozialdemokratischen Parteitag einverstanden, die den Arbeitern die moralische Pflicht zur Beobachtung der Arbeitsruhe am 1. Mai auferlegen, überall dort, wo die Möglichkeit dafür vorhanden ist, und ersucht die Verbandsmitglieder, für diese Beschlüsse nach Kräften einzutreten.

Der Generalversammlung des Zentralvereins der Bildhauer im September 1906 lagen verschiedene Anträge vor, die generell die Unterstützung der wegen Beteiligung an der Maifeier Gemahregelten forderten. Die Anträge wurden abgelehnt; es blieb bei den alten Bestimmungen, wonach über die Unterstützung von Fall zu Fall entschieden wird.

Für die Brauereiarbeiter Leipzigs, ganz gleich, ob sie bei den Brauereien, Transportarbeitern, Wäldern, Maschinenbau oder sonstwo organisiert sind, sind die Bestimmungen des mit den Brauereibesitzern abgeschlossenen Tarifs maßgebend. Danach erhalten alle im Betriebe am 1. Mai abkömmlichen Arbeiter Urlaub, wenn sie bis zum 25. April darum nachsuchen. Für die Zeit des Urlaubs wird Lohn nicht gewährt.

Der Verbandstag der Dachdecker im Dezember 1905 stellte sich auf den Boden des Parteitagbeschlusses und verlangte mehr Aufklärung und Agitation für die Arbeitsruhe am 1. Mai. Tadel wurde der beantragte Einführung der Unterstützung für die durch die Feier Gemahregelten und Ausgesperrten abgelehnt.

Der Beschluß, den der Verbandstag der Fabrikarbeiter im August 1908 über die Maifeier gefaßt hat, lautet: Der Verbandstag macht es allen Verwaltungsstellen zur Pflicht, für die Arbeitsruhe unter folgenden Grundsätzen einzutreten: In Betrieben, wo nach Art und Natur derselben eine andere Organisation Hauptfaktor ist, haben sich die dort beschäftigten Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes den Beschlüssen der betreffenden Organisation zu fügen. In Betrieben, wo die Fabrikarbeiter ausnahmsweise sind, müssen  $\frac{1}{2}$  mindestens  $\frac{1}{4}$  Jahr organisiert sein und mit Vierfünftel Majorität beschließen, die Arbeit am 1. Mai ruhen zu lassen. Werden die Fabrikarbeiter ausgesperrt, so tritt der § 12 des Streikreglements in Kraft. Soll in einem Betriebe, wo sämtliche Fabrikarbeiter mindestens drei Monate dem Verband angehören, die Arbeitsruhe am 1. Mai beschlossen werden, so ist 14 Tage vorher die Ortsverwaltung in Kenntnis zu setzen. Der Beschluß ist in geheimer Abstimmung und in einer Werkstättenversammlung zu fassen.

Auch auf dem Verbandstag der Gemeindearbeiter im Mai 1906 wurde auf die Maifeier hingewiesen. Es soll angestrebt werden, den 1. Mai zu einem arbeitsfreien Tag zu machen.

Die Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins im September 1907 beschloß, den Mitgliedern nur dort eine allgemeine Arbeitsruhe zu empfehlen, wo dies ohne Schädigung der Beteiligten und der Organisation möglich ist. Die Organisation kann nach Lage der Verhältnisse

Unterstützungen an die wegen Beteiligung an der Maifeier ausgesperrten Mitglieder nicht gewähren.

Der Verbandstag der Glaser im April 1906 erließ in der Maifeier die würdige und wirksame Demonstration des Klassenbewußtseins Proletariats, angelan, die Klassenforderungen der Arbeiterklasse, als da sind: Ausgestaltung der Sozialgesetzgebung, Einführung eines Maximalarbeitslags auf acht Stunden, Forderung des Weltfriedens, energisch zum Ausdruck zu bringen. Obwohl vom Unternehmertum und den bürgerlichen Regierungen aufs schärfste bekämpft, nimmt der Verbandstag keine Veranlassung, von einer würdigen, tatkräftigen Durchführung der Maifeier Abstand zu nehmen. Grundbedingung der Maifeier ist die völlige Arbeitsruhe am 1. Mai. Der Verbandstag verpflichtet deshalb die Funktionäre der Organisation, überall da, wo irgend möglich, die Kollegen zur Arbeitsruhe zu veranlassen. Maifeier als Demonstration am ersten Sonntag im Mai kann der Verbandstag nicht befürworten.

Die Stellung des Verbandstags der Holzarbeiter im Mai 1906 kam in folgender Resolution zum Ausdruck: Der Verbandstag steht auf dem Standpunkt, daß der 1. Mai am würdevollsten durch Arbeitsruhe gefeiert wird. Er verpflichtet deshalb die Mitglieder des Verbands, gemäß den Beschlüssen des internationalen Kongresses in diesem Sinne zu wirken. In denjenigen Betrieben, wo zwei Drittel organisiert sind und vier Fünftel der Beschäftigten beschließen, die Arbeit ruhen zu lassen, wird der durch Aussperrung oder Mahregelung Betroffenen nach einjähriger Mitgliedschaft die Gemahregeltenunterstützung (welches in diesem Falle ausnahmslos die Höhe der Streikunterstützung sind) von der zweiten Woche an gewährt. Voraussetzung für den Bezug dieser Unterstützung ist, daß die betreffenden Mitglieder sich an den von den örtlichen Organisationen veranstalteten Demonstrationen beteiligen.

Auf dem Verbandstag der Guttmacher im Juni 1907 ist in dem Sinne beschloffen worden, daß, wenn vier Fünftel der Arbeiter eines Betriebs organisiert sind und fünf Sechstel der Organisierten die Arbeitsruhe beschließen, der Verband Unterstützung zu gewähren hat, sofern aus der Feier Differenzen entstehen. Für die ersten sechs Tage wird Unterstützung nicht gewährt.

Auf dem Verbandstag der Lederarbeiter im April 1905 war man der Ansicht, daß zur Erzielung der Arbeitsruhe am 1. Mai Verbandsmittel nicht zur Verfügung gestellt werden. Im übrigen stellte man sich auf den Boden des Ausbacher Kongresses. Erneut kam dann die Maifeierfrage auf dem Verbandstag im Mai 1908 zur Sprache und hier wurde beschloffen, daß Mitglieder, die durch die Feier des 1. Mai arbeitslos werden, von der Zentralkasse keine Unterstützung erhalten.

Nach einem Beschluß des Verbandstags der Maser im Jahre 1907 erhalten die länger als 13 Wochen dem Verbandsangehörigen Mitglieder bei der durch die Maifeier entfallenden Aussperrung und Mahregelung nach der zweiten Woche die im Statut bestimmte Streikunterstützung, wenn  $\frac{1}{4}$  der im Betriebe beschäftigten Mitglieder die Arbeitsruhe beschloffen haben.

Der Verbandstag der Maurer im April 1905 macht es den Mitgliedern zur moralischen Pflicht, soweit es ohne Schädigung ihrer wirtschaftlichen Interessen möglich ist, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Als Schädigung wirtschaftlicher Interessen ist die Einbuße des Arbeitslohnes für den Arbeiter nicht anzusehen. Mittel der Zentralkasse dürfen zur Durchführung der Maifeier und zur Unterstützung Gemahregelter und Ausgesperrter nicht verwendet werden.

Die siebente Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, die im Juni 1905 tagte, beschloß: In allen Betrieben, wo drei Fünftel der dort beschäftigten Arbeiter vollberechtigte Verbandsmitglieder sind, sind diese verpflichtet, durch geheime Abstimmung einen Beschluß über die Arbeitsruhe am 1. Mai herbeizuführen. Entschieden sich die Majorität für Arbeitsruhe, so hat sich die Minorität diesem Beschluß zu fügen. Der Ortsverwaltung ist spätestens 10 Tage vor dem 1. Mai von dem Beschluß Kenntnis zu geben. Eine Beschlußfassung über die Arbeitsruhe am 1. Mai darf nur in Betriebsversammlungen erfolgen. Aussperrung, Mahregelung und Entlassung am 1. Mai dürfen mit Forderungen nicht beantwortet werden. Bei Aussperrung, Mahregelung und Entlassung tritt für die Betroffenen, soweit sie vollberechtigte Mitglieder sind, die Mahregelungsunterstützung auf die Dauer von längstens 18 Wochen in Kraft, die vom 2. Mai ab gezahlt wird.

Im April 1906 beschloß die sechste Generalversammlung des Verbands der Sattler, daß bei Aussperrungen infolge der Maifeier die Verbandsbestimmungen über Arbeitsruhe zu gelten haben.

Die Schlichter haben bereits auf ihrer Generalversammlung im Jahre 1903 und dann auf derjenigen im Jahre 1906 Stellung zur Maifeier genommen und beschloffen: Ueber die Be-

tellung an der Maifeier entscheiden die Ortsgruppen. In Betrieben und Werkstätten, wo drei Viertel der dort beschäftigten Kollegen vollberechtigt organisiert sind, kann die Arbeitsruhe des 1. Mai beschloffen werden und hat sich die Minorität diesem Beschluß zu fügen. Die Ortsverwaltungen haben dieses dem Vorstand mindestens 14 Tage vor dem 1. Mai zu unterbreiten. Bei Aussperrungen und Mahregelungen wegen der Arbeitsruhe am 1. Mai dürfen andere Forderungen nicht gestellt werden. Mitglieder, welche durch andere Gewerkschaften moralisch gezwungen werden, sich an der Maifeier zu beteiligen, haben Anspruch auf Unterstützung aus der Zentralkasse. Bei Aussperrungen und Mahregelungen am 1. Mai tritt für die davon Betroffenen eine Unterstützung in der Höhe der Mahregelungsunterstützung ein, welche vom 5. Mai ab auf die Dauer von höchstens 13 Wochen gezahlt werden kann.

Der neunte Verbandstag des Verbands der Schneider im August 1906 stimmte einem Antrag zu, wonach der Redaktion des Fachorgans aufgetragen wird, zur Maidemonstration Artikel im beifürwortenden, anfeuernden Sinne zu bringen, da kein Verzicht eine Verletzung und Regelung der Arbeitszeit so notwendig brauche, wie gerade der der Schneider.

Auf der elften Generalversammlung des Verbands der Schuhmacher im Juni 1906 kam eine Resolution zur Annahme, in der die Arbeitsruhe als die würdevollste Form der Maifeier erklärt und ausgesprochen wird, daß in den Betrieben, wo drei Viertel der Arbeiter organisiert sind, diese verpflichtet sind, zur Maifeier Stellung zu nehmen, und sofern die Mehrheit sich dafür entscheidet, hat die Arbeit zu ruhen. Ergeben sich daraus Aussperrungen, so tritt die Unterstützung gemäß dem Streikreglement ein. Die Stellungnahme zur Maifeier hat spätestens vier Wochen vorher zu geschehen.

Für die Leipziger Steinschneider ist die Maifeierfrage in dem mit dem Unternehmerverband abgeschlossenen Tarif folgendermaßen geregelt: Die Feier des 1. Mai ist den Arbeitern freigestellt, jedoch haben die auf den einzelnen Baustellen beschäftigten Arbeiter dies durch einen Beauftragten mindestens drei Tage vorher mitzuteilen.

Auf dem dritten Verbandstag des Verbands der Tapezierer im Juli 1906 wurde beschloffen, Mitgliedern, die wegen Feiern des 1. Mai ausgesperrt werden, die Streikunterstützung zu zahlen.

Die siebente Generalversammlung des Zentralverbands der Töchter im Mai 1905 stellte sich bezüglich der Maifeier auf den Boden der Ausbacher Resolution.

Die zehnte Generalversammlung des Verbands der Zimmerer, die im April 1907 tagte, lehnte alle Anträge, die bezweckten, eine Unterstützung der Gemahregelten am 1. Mai herbeizuführen, ab.

Aus der Partei.

Zur Maifeier. Die Kieler Holzarbeiter haben mit 120 gegen 116 Stimmen beschloffen, am 1. Mai nicht zu feiern. Die Vertrauensmänner der einzelnen Betriebe hatten mit 21 gegen 18 Stimmen Arbeitsruhe beschloffen gehabt. — Die Zimmerer haben es jedem Mitgliede der Organisation überlassen, ob es feiern will oder nicht. — Die Maurer beschloffen in einer sehr wohl besuchten Generalversammlung einstimmig die Arbeitsruhe.

Verbotene Matungänge. Der von den organisierten Arbeitern in Essen geplante Festzug am 1. Mai wurde von der Polizei verboten. Das Verbot wurde damit begründet, daß bei der Eigenart der Veranstaltung und der großen Mitgliederzahl des Sozialdemokratischen Vereins zu erwarten sei, daß eine große Anzahl Personen an dem Umzuge teilnehmen, außerdem eine sehr große Menge ihn begleiten werde. Die ungünstigen Straßenverhältnisse in Essen eigneten sich nicht zu solchen Massenbewegungen; insbesondere lasse der starke Personen-, Fuhrwerks- und Straßenbahnverkehr bestimmt befürchten, daß durch den Umzug die öffentliche Sicherheit und die des einzelnen in weitgehendem Maße gefährdet werden würde. — Als 1907 der Deutsche Katholikentag in Essen tagte, der einen Umzug veranstaltete, an dem circa 30 000 Personen teilnahmen, konnte anscheinend die Behörde die Straßen- und Verkehrsverhältnisse nicht so genau. Sonst könnte sie doch jetzt den sozialdemokratischen Arbeiter nicht verbieten, das zu tun, was vor zwei Jahren den Katholiken zu tun erlaubt war.

Wenn die preussische Polizei sich allort bemüht, die Liberalität des neuen Reichsgesetzes der sozialdemokratischen Arbeiterschaft aus Anlaß des bevorstehenden Maifestes erneut zu demonstrieren, kann natürlich auch die durch ihren staatsretterischen Eifer rühmlichst bekannte Breslauer Polizeibehörde nicht zurückbleiben. Sie verbietet den von unsren Genossen ge-

Sie müssen nicht sagen:

„Ich möchte ein Paket Malzkaffee“

sondern:

Sie müssen sagen:

„ein Paket Kathreiners Malzkaffee.“

Dann haben Sie die Sicherheit, den echten und wohlschmeckenden Kathreiners Malzkaffee zu erhalten.

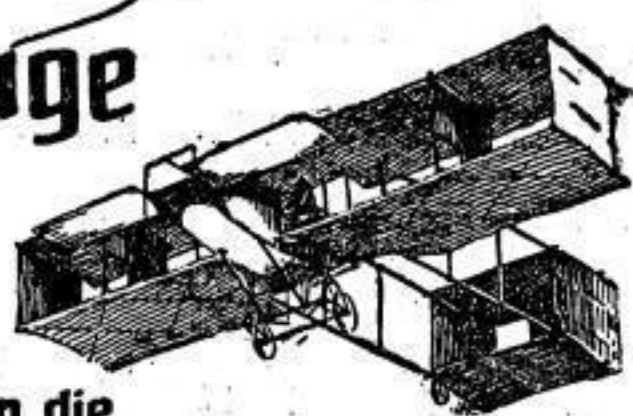
Auf jedem Paket muß das Bild des Pfarrer Aneipp und die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken stehen.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabak etc.  
Eingros- und Einzelverkauf  
zu Original-Fabrikpreisen.  
Karl Schulze, Brüderstr. 8

Zigarren, Zigaretten  
und Tabak empfiehlt  
Friedrich Schmidt  
Wahren, Halleische Str. 56.

Hygienische  
Bodentherapie, neuester  
Katalog mit Empfehlungen vieler  
Ärzte und Prof. gratis und franko.  
H. Ungar, Gummiwarenfabrik,  
Berlin NW., Friedrichstr. 91/92.

Im Fluge



erlangten die

Jasmazi-Cigaretten

eine Popularität wie keine andere deutsche  
Concurrenzmarke. Hervorragende Qualität der  
Jasmazi-Fabrikate bei grösster Preiswürdigkeit  
rechtfertigen diese Eigenschaft sowie die andauernde  
gewaltige Konsumsteigerung  
welche die Jasmazi Aktien-Gesellschaft zur  
grössten deutschen Cigarettenfabrik  
erhebt.



planten Raismung und leistete sich dabei folgende Verlegenheits-  
begründung:

Erwiesenermaßen haben sich hier wie anderwärts Teil-  
nehmer sozialdemokratischer öffentlicher Straßenumzüge und  
Ansammlungen verschiedener Ausstellungen schuldig ge-  
macht und dadurch die öffentliche Sicherheit gefährdet. Die  
Annahme der Verübung von Ausschreitungen und der Gefähr-  
dung der öffentlichen Sicherheit gelegentlich des beabsichtigten  
Aufzuges ist daher begründet.

Ausschreitungen sind bei solchen Gelegenheiten von der Ar-  
beiterklasse niemals veranlaßt worden; soweit sie vorgekommen  
sind, gingen sie von der überaus feigen Polizeimannschaft des  
Polizeipräsidenten Dr. Wentz aus. Auch an anderen Orten sind  
Ausschreitungen bei Meistertagen niemals vorgekommen, wenn  
die Breslauer Polizeibehörde das Gegenteil behauptet, so stellt  
sie die Wahrheit auf den Kopf.

#### Eingelaufene Schriften.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben  
das 30. Heft des 27. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt  
des Heftes heben wir hervor: Zum 1. Mai. — Die Einschränkung  
der Steuerbefreiung. Von G. Lebedew. — Gott, Freiheit  
und Unsterblichkeit. Von H. Thalheimer. — Der Wahlsieg der  
italienischen Sozialisten. Von Oda Olberg (Rom). — Klein-  
staatliche Wahlrechtsreformen. Von F. August Baudert  
(Weimar). — Literarische Rundschau: Professor Dr. Sieveking,  
Die Kernpunkte der Reichsfinanzreform. Von Louis. Der  
Bibliothekar. Von R. A. Dr. S. Lindemann und Dr. A. Sild-  
sum, Kommunales Jahrbuch. Von ew. — Zeitschriftenchau.  
Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle  
Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von  
3.25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der  
Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft  
kostet 25 Pfennige.

Probennummern stehen jederzeit zur Verfügung.  
Die Mainnummer des Wahren Jacob zeigt als farbige  
Titelbild eine schön abgetönte Allegorie: Zum ersten Mai, in  
der die aufstehende Massenbewegung, von der sich die visionäre Gestalt  
der Freiheitsgöttin abhebt; alles irdische Gefindel in seine  
Schlafschlaf verschwindet. Die farbige Rückseite dem Ziel ent-  
gegen ist dem Verfechten des Worts gewidmet. Die Nummer  
enthält noch weitere illustrierte und textliche Beiträge, die dem  
bevorstehenden Maiest und aktuellen politischen Fragen gewid-  
met sind. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Der Kampf um das Schleswig-Holsteinische Wahlrecht in  
Kiel. Stenographischer Bericht über die Verhandlungen zur  
Wahlrechtsfrage in den städtischen Kollegien am 2., 5. und  
9. März 1900. Verlag von Chr. Haase u. Co. in Kiel.

Die Natur und die Wirkungen der kapitalistischen Nie-  
derlassungsordnung. Ein Vortrag gehalten von Berliner Arbeitern  
von Eduard Bernstein. Verlag der Buchhandlung Vorwärts,  
Berlin SW. 68. Preis 50 Pf., Agitationsausgabe 20 Pf.

Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen  
Nummer 7 heben wir hervor: Der Mai der Jugend. — Das  
Werk in der Welt. I. Wie steht die Welt? Von Felix  
Fink. — Die beiden Angler. — Ein Arbeiterleben. Von August  
Wojd. — Vom Wandern (Illustriert). Von Edgar Hahnwald.  
— Gewerkschaftliche Unterhaltungsbeiträge. Von Wilhelm  
Janssen. — Die österreichische Jugendorganisation und ihr Ver-  
bandstag. — „Ihr tretet nun ins Leben ein.“ Von S. M. —  
Vom Kriegsaufbruch. — Soziale Rundschau. — Der Pranger  
der Lehrlingskinder.

Beilage: Maiest. Gedicht von Clara Müller (Illu-  
striert). — Der blinde Passagier. Von Max Gutz. — Bilder  
für die Jugend. — Der Streifzug. Aus dem Französischen von  
S. Thurot. — Liebestragödie. Gedicht von Wilhelm Busch.

Kommunale Praxis. Die Hefte 15 und 16 sind erschienen.  
Aus jedem Heft dieser Zeitschrift erfährt der Leser, wie weit  
verbreitet die Tätigkeit unserer Genossen in den Gemeindever-  
waltungen ist, und von welcher Wichtigkeit es ist, unsere Ge-  
meindevertreter und Stadtverordneten durch ein eigenes Organ  
über die Leistungen anderer Gemeinden auf dem Laufenden zu  
erhalten. Preis der wöchentlich erscheinenden Zeitschrift pro  
Quartal 3 Mark. Der die Kommunale Praxis noch nicht kennt,  
lasse sich eine Probennummer vom Verlag der Buchhandlung  
Vorwärts, Berlin SW. 68, kommen.

#### Auskunft in Rechtsfragen.

G. A. 100. Die Frau muß ordnungsgemäß kündigen.  
S. W. Die bezahlten Waren müssen Sie ausliefern. Ob  
Sie wegen der Muster überhaupt Ansprüche haben, läßt sich aus  
Ihrer Darstellung nicht erkennen. Kommen Sie am besten ein-  
mal in unsere Sprechstunde.

T. A. 100. Wenden Sie sich an die Wohlfahrtskommission. Der  
Bermieter ist nur zum Ersatz verpflichtet, wenn er den Schaden  
durch eine Unterlassung verschuldet hat.

Platzh. 76. Kommen Sie einmal in unsere Sprechstunde.  
444 S. Sie haben keinen Anspruch auf Entschädigung.

B. M., Hofwald. Die Unterbringung in eine Heilanstalt  
hat auf spätere Leistungen der Versicherungsanstalt keinen  
Einfluß.

A. 7. Derartige Forderungen verjähren in zwei Jahren.  
Die Verjährung beginnt mit dem Schluß des Kalenderjahres,  
in dem die Forderung fällig geworden ist.

M. A. 47. Der uneheliche Vater muß in erster Linie zahlen.  
Das entbindet die Mutter aber nicht von der Unterhaltspflicht.

Adolf F., Eberhardstraße. Da Sie, wie Sie selbst angeben,  
trotz Aufforderung keine Erklärung abgegeben haben, mußte die  
Firma annehmen, daß Sie das Abonnement für das zweite  
Quartal aufrecht erhalten wollen. Sie müssen also zahlen und  
können das Abonnement höchstens am Quartalschluß aufheben.

1000 S. Sie müssen zahlen.  
D. 49. Nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung war  
das Mädchen nicht berechtigt, den Dienst ohne Kündigung zu  
verlassen. Sie wird deshalb mit Ihren Ansprüchen abgewiesen  
werden.

G. G. Einen Anspruch auf Aufnahme haben Sie nicht;  
eine Krankenkasse empfehlen wir nicht.

S. G. 100. Blutarmut.

S. G. 100. 1. Man darf solche Besuche machen, wenn es  
gestattet wird. Auch dürfen Sie Briefe schreiben. Ob diese abge-  
geben werden, ist eine andere Frage. 2. Unter gewöhnlicher Adresse.  
3. Das wird durch Auskunft auf dem Gericht bekannt gemacht.

#### Briefkasten der Redaktion.

A. D. F. 100. Die von Ihnen angeführten Tatsachen be-  
gründen keinen Abzug.

G. F., Gundorfer Straße. Die Beiträge für die Drück-  
kosten können Sie abgeben. Die übrigen Abzüge sind nicht  
zulässig.

Steuer. Diese Beiträge können nicht abgerechnet werden.  
A. G. 28. Sie müssen dazu die Genehmigung der Militär-  
behörde haben. — A 41 bedeutet voller Hals, Kropf.

Moritz G. C 1 bedeutet Blutarmut.

A. 3. 7. 1. Wenden Sie sich an die Fabrikinspektion. 2. Das  
ist nur ein Registerzeichen für die Behörde.

A. L. 100. Kommen Sie in unsere Sprechstunde.  
H. G., Reiterstraße 43. In Coswig in Sachsen.

G. S. 1889. A 51 = Bruchanlage, A 72 x = F. Beine, die  
den Dienst erschweren, A 75 = Pfeilfuß, A 79 = geringe Er-  
weiterung der Blutadern an den Beinen.

B. G. 88. A 89 = schlechte Zähne, A 46 = Unregelmäßig-

keiten in der Form des sonst kräftig gebauten Brustkorbes,  
C 1 = Blutarmut.

G. A. 89. A 51 = Bruchanlage.

S. P. 25. 1. A 45 = geringe Abweichung der Wirbelsäule,  
A 75 = Pfeilfuß. 2. Nein.

Verhaft, Mariannenstraße. Während der Kirche darf  
nicht verkauft werden. Übertretungen werden bestraft.

A. B., Lindenau. Wenn Sie Abnehmer unseres Blattes sind,  
müssen Sie doch gelesen haben, daß wir schon mitgeteilt haben,  
der Selbstmord in der Leuziger Straße sei nicht in eheleichen  
Zwistigkeiten begründet.

Dr. Blund, Körnerstraße. Ihre Aufforderung können wir  
nicht abdrucken. Wenden Sie sich mit Ihrer Beschwerde an das  
Agitationskomitee bzw. an den Parteisekretär Schröder.

G. G. Von einem Bericht ist uns nichts bekannt. Da dieser  
verloren gegangen zu sein scheint, so senden Sie doch sofort einen  
neuen ein.

H. A., Sidenstr. Besten Dank für Ihre Zusendung.  
Zur Aufnahme ist es leider nicht mehr geeignet.

#### Quittung.

Für die Landtagswahl sind bei uns eingegangen:  
Restaurant Kohlraab-Insel . . . . . Die Expedition. — 45

#### Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

##### Montag:

Speiseanhang I (Hofplatz): Weißkohl mit Rindfleisch.  
Speiseanhang II (Hofplatz): Reis und Spargel mit Rindfleisch.  
Speiseanhang III (Hofplatz): Grüne Erbsen und Mören mit Gulasch.  
Speiseanhang IV (Hofplatz): Rindfleisch mit Rindfleisch.  
Speiseanhang V (Hofplatz): Rindfleisch mit Rindfleisch.  
Speiseanhang VI (Hofplatz): Rindfleisch mit Rindfleisch.

## Arbeiter-Sekretariat

Bureau: Volkshaus, Leipzig, Zeilher Strasse 32.  
Auskunftsstelle für Rechtsfragen usw. — Sprechst.  
Nur an Wochentagen von 1/11 bis 1 Uhr und 1/2 bis 1/3 Uhr.



### MOHAMED

CIGARETTEN

## Die Perle des Orients

Nº 2 - 2 Pfg. d. St.

Nº 2 1/2 3 4 5 6 8 10  
2 1/2 3 4 5 6 8 10 Pfg. d. St.

Echtheit  
Firma: Orient-Tabak-Fabrik, Yemidze  
Inhaber: Hugo Zerk-Dresden  
Deutschlands größte Fabrik für Handarbeit-Cigaretten

# Vorteilhafte Angebote!

## Schürzen

Tändelschürzen weiss Batist mit Stickerel, grosses Sortiment . . . . .	95 55 s
Tändelschürzen moderne farbige Stoffe, reich garniert . . . . .	95 65 45 s
Teeschürzen Gingham in neuesten Dessins, mit reicher Blenden- und Knopf-Garnitur . . . . .	1.35
Mieder-Hausschürzen aller- beste Qualitäten, hübsch garniert . . . . .	2.25 1.85 1.45
Kleider-Reformschürzen solide Stoffe, gute Verarbeitung . . . . .	2.45
Mädchen-Schürzen modernes Façon, mit durchgestecktem Gürtel, reizendes Farben-Sortiment 45 50 55 60 cm 1.25 1.40 1.55 1.70	

## Damenhemden

Damenhemden Achselschluss, ganz vorzügliche Qualität mit Languetten . . . . .	1.35
Damen-Fantasiehemden feinfädige Stoffe, vielen Ziernäthen und reicher Garnitur . . . . .	1.95
Mädchenhemden Achselschluss, mit Qualität, 12 Längen . . . . .	35 s bis 1.45
Untertaillen in sehr eleganter Aus- führung . . . . .	1.85 1.45 1.10
Herren-Taghemden gute Qualität, mit Fältchen . . . . .	2.95 2.35 1.85 1.45

## Korsets

Frack-Korset grau Satin, mit 14 Spiralstangen, hübsch garniert . . . . .	2.10
Directoire-Korset in Dreil, beste Einlagen, sehr reiche Garnitur . . . . .	3.50

## Strümpfe

Frauenstrümpfe deutschlg., echt schw. Pass ohne Naht . . . . .	60 48 35 s
Damenstrümpfe engl. lang, echt . . . . .	95 65 48 38 25 s
Damenstrümpfe engl. lang, echt schwarz, Schaft 1x1 gestrikt, Ia. Qual. . . . .	55 s
Damen-Ringel-Strümpfe moderne Muster . . . . .	95 60 45 s
Durchbrochene Damenstrümpfe Ia. Flor, schwarz und lederfarbig . . . . .	85 s
Bestickte durchbr. Damenstrümpfe Ia. Flor . . . . .	1.15
Herren-Schweissocken Ia. Qualität, Dop- pel-Ferse und . . . . .	38 s
Kinderstrümpfe Ia. Qual., engl. lang, Doppelferse und Größe 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 25 30 35 40 45 50 55 60 65 70 s	

Kostümstoffe Frühjahrs-Neuheiten 130 cm breit . Mtr. . . . .	95 s
Tennisstoffe mit Bordüren . Mtr. . . . .	38 s
Wäschestoffe in guten Qualitäten 80 cm breit . Mtr. . . . .	24 s
Stangenleinen seidenglanzende Qualität in vielen Mustern Kissenbreite Deckbettbreite Mtr. 38 s Mtr. 65 s	
Daunenköper Prima Qualität Kissenbreite Deckbettbreite Mtr. 38 s Mtr. 65 s	

## Grosse Sortimente Waschstoffe

Kleiderleinen, Zephir, Waschmusseline  
Organdy, Batiste und Batiste à jour

SERIE I SERIE II SERIE III

Meter 15 Pfg. Meter 25 Pfg. Meter 45 Pfg.

Damen-Handschuhe weiss, 10 ohne Finger mit Spitze . . . . .	15 s
Damen-Handschuhe weiss Fil. 10 Kn. lg. . . . .	48 s
Damen-Handschuhe weiss u. schwarz 6 Knopf lang, prim. Flor rep. . . . .	65 s
Damen-Handschuhe schw. weiss u. farbig Reine Seide mit Doppelspitze . . . . .	95 s
Damen-Handschuhe farbig, 12 Knopf lg. . . . .	65 s
Damen-Handschuhe farb., mit Knöpfen, Leder-Imitation . . . . .	75 s
Handschuhhalter weiss u. schw. Paar . . . . .	9 s

# WARENHAUS GEBRÜDER







# Persil

## Das ideale und vollkommenste selbsttätige Waschmittel

Von bisher unerreichter, geradezu wunderbarer Wasch- und Bleichkraft. **Wäscht die Wäsche von selbst** in einviertel bis einhalbstündigem Kochen, macht sie rein und blendend weiss, frisch und duftig wie von der Sonne gebleicht! Reiben, Bürsten, Waschbrett, selbst Seife und Soda sind entbehrlich, daher ganz **enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld!** Garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung. Pakete à 35 und 65 Pfg.

# Dixin

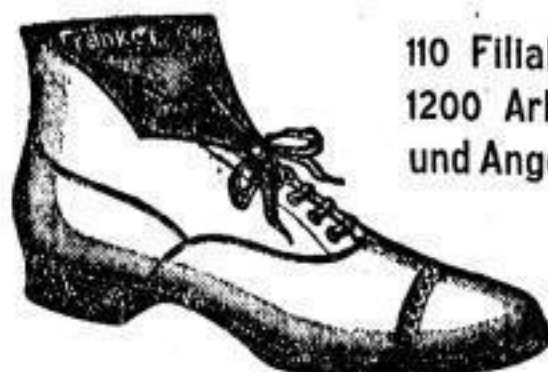
Verbessertes, im Gebrauch billigstes, unzerlegtes **Seifenpulver**. Garantiert unschädlich. Kein Zusatz von Seife und Soda erforderlich! Erleichtert bedeutend das Waschen, da nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine nötig. Die Wäsche wird schneeweiss und erhält den frischen Geruch der Rasenbleiche. Paket 25 Pfg.

# Henkel's Bleich-Soda

In Verbindung mit Seife, ganz hervorragendes Waschmittel, bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengerät und Holzgeräten etc.

**Oben genannte 3 Artikel in allen einschlägigen Geschäften zu erhalten.**  
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

## NEU AUFGENOMMEN!



110 Filialen  
1200 Arbeiter  
und Angestellte.

## Original Goodyear-Welt

Jedes Paar  
Beste Ersatz für Handarbeit  
**9<sup>50</sup>**  
Beste Ersatz für Handarbeit

Vorzügliche Passform, Haltbarkeit und Eleganz.

## Spezial-Marke „Turul“

Wie bisher jedes Paar  
Amerikanische Formen  
**6<sup>50</sup>**  
Amerikanische Formen

Schuhfabrik „Turul“

**Alfred Fränkel Com.-Ges. Leipzig**  
Hainstrasse 28.

Achten Sie gefl. auf **Hainstrasse 28**

## Elegante, solide Kleiderkartons.



Dauerhafter brauner Dermatoidbezug mit 8 Lederecken, 2 Schlössern, solid. Griff, innen Dreifutter u. 2 Gurten.  
Nr. 101E 60x40x15 cm. Mk. 8.50  
Nr. 102E 65x40x15 cm. Mk. 9.—  
Nr. 103E 70x40x15 cm. Mk. 9.50  
Nr. 104E 75x40x15 cm. Mk. 10.—  
Nr. 101—104 Desgl. einfache Ausführ. Mk. 5.50 6.— 6.50 7.—  
Nr. 107—109 Desgl. Segeltuchbezug. Mk. 4.— 4.50 5.— 5.50  
empfehlen in grösster Auswahl

**Karl Blaich, Windmühlenstrasse 32**  
Spezialfabrik für Koffer, Schutts, Reise-Artikel und div. ff. Lederwaren.

## Möbelausstattungen

in modernen Neuheiten  
für alle Stände in allen Preislagen.

Reichhaltigste Auswahl  
Weitgehendste Garantie  
Kostenlose Orientierung  
Preis-Courante gratis!

## Eart Breitschädel

Wintergartenstr. 16 Georgiring 17  
gegenüber d. Krystallpalast. Altes Hauptzollamt.

Telephon 13344

**Kanthölzer, Bretter, Stollen, Latten**  
in allen gangbaren Längen und Stärken, Stangen, Leitern, Baum-, Zaun- u. Rosenpfähle, Bähpfähle u. Stäben, Rehen, Sägeböcke, Gabelböcke, Schieberhaken für Böden, Dachpappe und Teer offeriert billigst [1142]  
C. Wiedenbeck, Holzhandl., L.-Th., Reitzenhainer Str. 18 b.

## Bade- und Schwimm-Anstalten.

**Königin Carola-Bad.** Fango-Behandlung, Dampf-, Bannenschwimm-Bassin. Jeden Dienstag: Volkstag. Eintritt 20 P.

**Kiacha-Hütte.** Wannen-Bäder.

**Diana-Bad** Dampf-, Wannen-, Kur-Bäder Schwimm-Halle Lange Str. 8 Schwimm-Unterricht. — Jeden Dienstag in der Schwimmhalle Eintritt 20 P. —

**Bad Mildenstein** Schillerstr. 11. Wannenb. I. Kl. 80 P. II. Kl. 60 P. Samst. Kurbad. (Rantent.)

**Bilz Kurbad, L.-Vo.** Elisabethstr. 27. Röhrensaure, elektr. Licht, Richtennadel, Moors, Bannens, Kasten- u. Teilschwimmbad, 2c. Vergl. gepulvt. Personal.

**Marien-Bad** Schwimm-Bassin — Dienstag 20 P. — billig. Volksbrause- u. Wannenbäder Eisenbahnstr. 68. Fr. 7-9 abd. Dampf-, Kur-, elektr. Lichtbad. Trink-Kur-Anst.

**Dorotheenbad.** Dorotheenstr. 9, I., Def. G. Ermisch, (saft. gepulvt. elektr. Licht, u. Dampfbad, alle Kurbäder, Beseitigung, Massage, Vibratoren, Packung, etc.)

**Lindenbad** Lindenau, Gutsmuthsstr. 27. Kohlensäure-, Fichtennadel-Bäder etc. Neu! Russisch-Römisch. Dampfbad.

**Anna-Bad** 14 Wannen, 12 Brausebäder. Tägl. geöffnet. Kleinzschöcher, Diebstahlsfrage 62.

# 100 Zähne 180 M

Demjenigen, der mir nachweist, dass ich höhere Preise als obige pro Zahn mit Kautschukplatte fordere, zahle ich **1000 Mark Belohnung**.  
1.80-Mk.-Zähne sind amerik. mit echt. Platinstiften, welche bei der Konkurrenz m. 3 Mk., 4 Mk. und noch mehr berechnet werden. Nach 12jähr. Fachtätigkeit bin ich in d. Lage, meine Patienten durch persönliche Behandlung vollkommen zufrieden zu stellen und gebe gern für meine Arbeiten **10 Jahre schriftliche Garantie**.  
Zahnziehen schmerzlos à 1 Mk.  
Gewähre eventuell gern 2 oder 3 mal Zahlung.  
Man bemühe sich vertrauensvoll nach meinem Atelier. —  
Sprechzeit: Wochentags v. 8—8 Uhr, Sonntags v. 9—2 Uhr.

**Preise:**  
Zähne m. Kautschukpl. 1 Mk.  
1.80 Mk. pro Zahn  
Zahn- oder Wurzelziehen kostenlos.  
Nervtöten 1 Mk.  
Zahn- oder Wurzelziehen in örtlicher Betäubung 1 Mk.  
Reparaturen von 1 Mk. an.  
Klammer z. Befestig. kostenl.  
Goldklammer, 14 kar. 3 Mk.  
Zement-Plombe 2 Mk.  
Plomben in Gold, Amalgam, Porz.

**Zahn-Praxis-Reform-Dorotheen Platz 24**

## Uhren, Gold- und Silberwaren

sowie optische Artikel

Nur gute Fabrikate. Grösste Auswahl. Reparaturen aller Art. [3860]

**R. Schaarschmidt, Uhrmachermeister**  
L.-Plagwitz, Karl-Marx-Str. 59.



## Sehr günstig für Brautleute!

Hochb.-Sch. 22, Vertiko 28, Rips-Isa 15, Sarebi 20, Schreibleiche, Vorjaaldr. 17—22, Kommode 10, Tisch 6, Stuhl 7, Ausbleich. 16, Pf.-Spiegel 6, Kr.-Spiegel 20, Stühle 2, Wascht. 5, Wannenbad 20, 2 Vertiko m. Matr. à 12, engl. 38, Bilderregal 6, Bildsch. 28 Mt.  
Hochf. Nussb.-Büfett, Schrank u. Vertiko, 2 engl., 2 franz. Bettst. m. Matr., 2 bess. Plüschs., Salonische, Palmenständer, Nachtschränke, Bauernst., Regulat., Bild., Nähmasch., Spiegelsohrkoh., Vorsaalgard., Küchenanrichtung, Plüschgarn., ganze Wirtschaften spottb. Königsstr. 25, H. L. Krabbes.

**Billige böhmische Bettfedern!**  
10 Pfd. neu-geschl. Mk. 8.—, bess. Mk. 10.—, weisse daunenw. geschlissene Mk. 15.—, Mk. 20.—, schneeweisse daunenw. geschlissene Mk. 25.—, Mk. 30.—, Versand frk., zollfr., p. Nachn. Umtausch u. Rückn. geg. Portovergüt. gestatt. Benedikt Saehsel, Lobes 159, Post Pilsen, Böhmen.

## Zahn-Atelier

Fernspr. 9838. **B. Massloff** Königsstr. 4, I.  
Zahnziehen schmerzlos à 1 Mk.  
Spez. für Nervöse und Schwache sehr zu empfehlen.  
Sprechstunden: 9—7 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr.  
Ueber mein schmerzloses Verfahren liegen viele Anerkennungs-schreiben im Atelier aus.  
Zahn-Erfolg sowie Plomben unter Garantie.

Syndikattfrei **Salon-Briketts** Marke Franz  
ab Lager à Ztr. 70 P., frei Keller bei 10 Ztr. à 75 P., bei 25 Ztr. à 78 P., bei 50 Ztr. à 70 P., H. Schlichting, Reitzenh. Str. 18 c. Telephon 1917



Bringen Sie die Quittung der Volkszeitung mit, und dann gibt es **Extra-Rabatt** trotz der billigen Preise.



Bei keinem Artikel ist das Sprichwort

## Der Schein trügt

mehr am Platze als bei Kinderwagen.

## Jede kluge Mutter

verlange für ihren Liebling nur **Brennabor-Wagen** — aus erster Hand direkt vom Vertreter **Barth Kurprinzstrasse 24** od. **Ransstädter Steinw. 12**



Walter Böhmisch Uhrmacher Kleinschmied Diebstahlsfr. 12 empfiehlt Uhren und Goldwaren sowie alle Reparaturen zu konkurrenzloser Billigkeit. Gewähre Abenn. d. Bl. 10 Proz. Rabatt.

**Schirmfabrik Paul Kleemann**  
Gerberstrasse 12 u. Taubauer Str. 16.  
Groß. Lager n. selbst fab.  
Herren- und Damen-schirme, Spezialstoffe. Bestige und Reparaturen schnell u. billig.



## Hus der Umgebung.

**Sommerfeld.** Aus dem Gemeinderat. In der Sitzung vom 21. April referierten Bauinspektor Lubowski und Baumeister Schöne aus Leipzig über die zu erbauende hiesige Kläranlage. Sie empfahlen zunächst die Anlage einer mechanischen Vorreinigung der Schmutzwässer, und erst später die Anlage einer biologischen Nachreinigung. Das bedeute für die Gemeinde ganz wesentliche Ersparnisse und genüge vielleicht auf Jahre hinaus. Empfehlenswert sei das sogenannte Arrenschnecken-Reinigungsverfahren. Das Kollegium stimmte dem Vorschlag der Bauleitung zu. Die Gesellschaft für Abwasserreinigung in Berlin, und die Firma Wünsch u. Langelott in Dresden-Greifswald sollen aufgefordert werden, diesbezügliche Projekte auszuarbeiten, ohne daß sich die Gemeinde nach dieser Seite hin verbindlich macht. Dabei soll darauf gesehen werden, ob man bei der Kläranlage ohne ein kostspieliges Gebälge auskommt. Der Anschluß des Gärtnereibesizers Jecht an die Kläranlage wurde auf dessen Wunsch beschloffen und der Bauleiter mit der Anfertigung eines Anschlages beauftragt. — In der Abrechnung des verstorbenen Baumeisters Geiger für fertiggestellte Schleusen machte der Bauauschuß verschiedene Ausstellungen. Es wurde beschlossen, diese Ausstellungen zusammenzustellen, dem Gemeinderat zur Beschlußfassung vorzulegen und den Bauleiter zur Nachprüfung und Klärung aufzufordern. — Der Bauauschuß über das Wühlmannsche Areal an der Eisenbahn, den nicht gemacht. — Die Uebernahme der Wasserbeseitigung am nicht gemacht. — Die Uebernahme der Wasserbeseitigung am Schützenbau gegen ein Pauschal ist vom Bauunternehmer Hentschel abgelehnt worden. — Von dem Eingange einer Besitzwechselabgabe von 285 Mk. von Frau Dr. Wachtel wurde Kenntnis genommen. — Die Unterbringung eines Waisenkindes in Pabitz wurde gegen drei Stimmen abgelehnt. — Zu § 29 Abs. 2 des baurrechtlichen Ortsgesetzes für unseren Ort wurde von den Hausbesitzern beantragt, für den laufenden Meter Anliegerlänge der bebauten Grundstücke 8 Mk. für die Einführung der Beschleunigung und Fußwegherstellung zu erheben. Der Antrag wurde bei 13 Anwesenden mit 7 Stimmen angenommen, worauf die zwei Vertreter der Anlieger zu Protokoll erklärten, daß sie laut § 67 der Reichsweiten Landgemeindevorordnung gegen diesen Beschluß Protest einlegen und die Entscheidung der Oberbehörde anrufen würden. — Ein Antrag des Sparcassenaususses, die hiesige Poststelle, die drei Tage in der Woche epediert, aufzuheben und dafür eine Filiale der Sparcasse Engelsdorf-Sommerfeld zu etablieren, wurde einstimmig abgelehnt, da die Gemeinde zurzeit noch keinen Gemeindefiskal angestellt habe. — Eine Eingabe des Ortsvereins ersucht um den Druck der neuen Feuerlöschordnung der Pflichtfeuerwehr und um die Zustellung eines Exemplars an alle Interessenten. Diefen Wunsch ist vom Vorstande schon entsprochen worden, da in der Feuerlöschordnung eine diesbezügliche Vorschrift enthalten ist.

**Sommerfeld. Steuerwesen.** Am 30. April ist der erste Termin der Staatssteuer fällig und an die hiesige Steuereinnahme innerhalb drei Wochen, bei Vermeldung des Wohn- und Abgabepflichtverhältnisses, abzuführen. — Die Gemeindefiskalverwaltung wird auch in diesem Jahre wieder in drei Terminen (früher vier), und zwar am 30. April, 1. August und 1. November, erhoben. Der erste Termin ist also ebenfalls am 30. April mit der Staatssteuer fällig und bei der hiesigen Steuereinnahme abzuführen. — Der Gemeindevorstand erklärte sich auf eine Eingabe des hiesigen Ortsvereins bereit, auch an den Nachmittagen in den üblichen Geschäftsstunden Steuern, Schulgeld usw. entgegenzunehmen, wenn er dienstlich nicht daran verhindert ist. Bis jetzt wurden die Steuern nur vormittags entgegengenommen, da die Gemeinde noch keinen angestellten Steuerbeamten besitzt und der Gemeindevorstand diesen Posten im Nebenamt mit versieht.

**Dehsh.** Gemeinderatsitzung vom 22. April. Die an der Bahn entlang führende hohe Straße ist nach einem Beschlusse des Gemeinderats als Privatweg zu betrachten, da sie nur Zugang zu einem Grundstück gewährt kann. — Der Kampfbühnerische Bebauungsplan über 12 Blöcke wurde nach einigen Erweiterungen dem Ortsrat unterbreitet. Als wichtig ist die Verbreiterung der Dölitzer Straße zugunsten der Fußwege um 2 Meter und die mögliche Erhaltung des Baumbestandes hervorzuheben. — Einer Petition um Einbeziehung von Dehsh in den Leipziger Fernspreckbezirk schloß sich der Gemeinderat an. Jetzt wird der Verkehr über Gauschis geleitet. — Ein wiederholtes Gesuch um Zulassung eines Leipziger Akkordmeisters zu den Wasserleitungsarbeiten am Orte wurde wiederum abgelehnt, da Leipzig ebenfalls keine hiesigen Werke in Leipzig zuläßt. — Wegen der Einlegung der Gasleitung in die König-Albert-Straße soll erneut an Leipzig herangegangen werden. Eine von Leipzig an eine hier unterstützungsberechtigte Witwe gezahlte Armenunterstützung in Höhe von 20 Mk. wurde abgelehnt, weil die Frau bereits eine monatliche Rente von 87.50 Mk. bezieht und außerdem von drei Kindern unterstützt wird. — Die Schätzungen der Gemeindefinanzen für 1909 ergeben etwas mehr als der nach dem Haushaltsplan vorhandene Selbstbetrag von 76 050 Mk., infolgedessen 25 650 Mk. Selbstbetrag in der Gemeindefasse. Das freie Steuerfünftel der Beamten kommt nach den gesetzlichen Bestimmungen noch zu zwei Dritteln in Anrechnung, da eine Befreiung nur zur Gemeindefasse eintritt. — Verschiedene hier noch wohnende, aber auswärts Selbständige, werden nach dem Verbrauch eingeschätzt. Alle Beihilfen unter 400 Mk. Einkommen bleiben steuerfrei. — Da durch Franken aus der Lokomotive verschiedene Male das dicke Gras in Brand gesetzt und dadurch eine Gefährdung bebauter Grundstücke eingetreten ist, so die Grundstücksbesitzer angehalten werden, dieser Gefahr vorzubeugen. Zum Schlusse beschloß sich der Gemeinderat noch mit der Erwidrerung des Wählereingemeinderats vom 2. April und hält seine Rechnungslegung der Gauschis Finanzverhältnisse über die letzten Jahre aufrecht. Daß Gausch in diesem Jahre mit dem 14.

sachen Steuerjahr auskommt, ist auf eine in diesem Jahre zu erwartende höhere Besitzwechselabgabe zurückzuführen.

**Gausch.** Zu unserem Artikel in der Nummer vom vorigen Dienstag, in dem die faumfällige Berichterstattung der Verwaltung an den Gemeinderat kritisiert wurde, geht uns folgende Berichtigung zu: Durch den Unterzeichneten wurde in der Finanz-ausschussung vom 28. März, sowie in der Gemeinderatsitzung vom 2. April ziffernmäßig nachgewiesen, daß eine Interbilanz, wie der Gemeinderat zu Dehsh uns nachgerechnet, nicht existiert. Der Gemeinderat hat mit Befriedigung von den Erläuterungen Kenntnis genommen. Eine Erwidrerung auf die Antwort des Gemeinderates zu Dehsh auf ein Eingefandenes laut Beschluß des Gemeinderates nicht gegeben werden, doch sollte im nächsten Gemeinderatsitzungsbericht dieser Angelegenheit gedacht werden, nachdem der Steuerjahr festgestellt sei. In dem betreffenden Gemeinderatsitzungsbericht ist zu lesen, daß die Annahme des Gemeinderates zu Dehsh, Gausch müsse für 1909 den 16. oder gar 17fachen Steuerjahr erheben, eine irrige gewesen sei. Als Beweis diene, daß Gausch mit dem 14fachen Steuerjahr voll auf Deckung finde. Daß die Steuererhöhung noch nicht bewilligt sei, ist der Wahrheit nicht entsprechend; denn in der Gemeinderatsitzung vom 2. April wurde ohne Widerspruch beschloffen, daß, nachdem der Steuerjahr der Finanzausschuß festgestellt habe, die Steuergettel auszufertigen werden könnten. Wenn dann weiter von einer nicht ordnungsgemäß geführten Gemeindefasse die Rede ist, so ist dies entschieden zurückzuweisen; denn bei der am 30. März stattgefundenen eingehenden Revision durch den Verbandsrevisor ist nicht das geringste zu erinnern gewesen, was etwa nicht ordnungsgemäß sei. Wenn man weiter bald zu der Meinung kommen will, daß die „gemüthliche Wirtschaft“ des vorigen Jahres zur Nachahmung reize, so ist dies geradezu hohn. Ist die „gemüthliche Wirtschaft“ etwa vom Gemeinderate gebilligt worden? Wohl nicht. Als Beweis mag das ziemlich umfangreiche Aktienfeld über diese „gemüthliche Wirtschaft“ dienen. In Sitzungen hat es wohl in dem ersten Vierteljahr 1909, seitdem der Unterzeichnete die Verwaltung führt, nicht gefehlt; denn bis jetzt sind 9 Gemeinderatsitzungen mit 82 Tagesordnungspunkten und 18 Ausschusssitzungen abgehalten worden. Ferner ist es eine Verdächtigung, wenn in dem Artikel gesagt wird, daß die Amtshauptmannschaft, die wegen der Verschuldungsfrage bei dem Dehsh Gemeinderate vorstellig geworden ist, sich wohl auch mit der Gausch Gemeindevorwaltung in Verbindung gesetzt habe. Wühlin nimmt man an, daß die hiesige Gemeindevorwaltung, einfach das betreffende Schriftstück dem Gemeinderate vorzulegen, also unterschlagen hat. Dagegen verwarft sich der Unterzeichnete ganz entschieden.

Immanuel Schmidt, Gemeindevorstand.

Wir können augenblicklich die in der Berichtigung behaupteten Tatsachen nicht nachprüfen. Das Wort hat nun unser Gewährsmann.

**Wentau. Arbeiterzirkel.** In der Knochischen Dampfzettel wurde ein 10 Jahre alter Arbeiter von einer Ripplortüberfahren und erlitt einen Anschlag. Der Verletzte wurde in das hiesige Krankenhaus aufgenommen.

**Leuth.** Schulkatzen. Im Laufe des vorigen Schuljahres ist hier ein Rückgang in der Schülerzahl zu verzeichnen gewesen. Bei einem anfänglichen Schülerbestand von 2205 in 30 Klassen erfolgten im Laufe des vergangenen Schuljahres 575 Abgänge, denen nur 258 Neuanmeldungen gegenüberstehen, so daß der Schülerbestand am Tage der Verlesung nur 1888 betrug. Aufgenommen wurden zu Ostern 1909 815 Elementar-, nämlich 288 an der mittleren und 527 an der höheren Volksschule, so daß der tatsächliche Schülerbestand mit Beginn des neuen Schuljahres 2208 oder 2 weniger als im Vorjahre betrug. Diese Schülerzahl verteilt sich auf 61 Klassen, wovon 51 auf die mittlere und 10 auf die höhere Volksschule entfallen. Insgesamt wirken hieran 51 Lehrkräfte, einschließlich des Direktors, und zwar 41 ständige Lehrer, 7 Hilfslehrer und 2 Labellarbeitslehrerinnen. Neueingetreten sind ins Kollegium mit Beginn des neuen Schuljahres als ständige Lehrer die Herren Gläser, Schneller, als Hilfslehrer die Herren Thomas und Schumann. Der Fortbildungsschulunterricht wird im neuen Schuljahre infolge der amtlichen Neuordnung nur Montags und Dienstags erteilt.

**Elben. Bildungsausschuß.** Der Sozialdemokratische Verein hält morgen abends 8½ Uhr seine Monatsversammlung ab. Es steht eine ganze Reihe von wichtigen Sachen auf der Tagesordnung, unter andern die Gründung eines Bildungsausschusses. Die Mitglieder, auch die weiblichen, werden ersucht, vollständig zu erscheinen.

**Rühen.** Wegen Diebstahls wurde die verheiratete Matting in Rügen zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Der Verurteilung lag folgendes zugrunde: Ende vorigen Jahres hatte der Pegauer Konsumverein zur Filiazerrichtung in Rügen das Matting'sche Grundstück gemietet. Da Matting's nicht gleich anderweitig Wohnung fanden, so wurde an dieselben bis Ostern dieses Jahres ein Oberlois vermietet. Frau Matting benutzte nun ihre Ortskenntnis dazu, nachlässigweise und in Abwesenheit der Lagerhalterbesitzer den Laden einer „Revillon“ zu unterziehen. Dabei wurden von ihr verschiedene Waren „beanstaltet“ und zur näheren Prüfung mit fortgenommen. Diese nachlässigen Besuche waren einem Sohne des Lagerhalters nicht entgangen. Es erfolgte deshalb Anzeige, und bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden bei Matting's einige dem Verein gestohlene Waren von geringem Werte vorgefunden. Trotz der erdrückenden Beweise spielte Frau Matting vor dem Schöffengericht Lügen und verhängte die oben erwähnte Strafe über sie. Der Verein hat inzwischen die unsicheren Räume verlassen und ist nach einem anderen Grundstück übergesiedelt.

**Großschöcher-Windorf.** Der erste Termin der Gemeindefinanzen ist fällig und spätestens bis zum 8. Mai an die Ortssteuereinnahme zu bezahlen.

**Schleudh.** Die Impfungen in unserer Stadt werden Mittwoch, den 5. Mai, und Mittwoch, den 10. Mai, nachmittags 2 Uhr von Herrn Sanitätsrat Dr. Kleinwächter und nachmittags 4 Uhr von Herrn Sanitätsrat Dr. Barth in der Aula des Schulhauses vorgenommen.

Die Wahl des Impfarztes ist freigestellt. Impfpflichtig sind alle im Jahre 1908 geborenen, sowie die in den verfloffenen Jahren ungeimpft gebliebenen oder ohne Erfolg geimpften Kinder, auch werden in diesem Jahre geborene, mindestens 3 Monate alte Kinder zur Impfung angenommen.

Alle Impflinge müssen am 7. Tage nach ihrer Impfung, also an dem auf diese folgenden Mittwoch, und zwar die Impflinge des Herrn Sanitätsrat Dr. Kleinwächter nachmittags um 2 Uhr, die des Herrn Sanitätsrats Dr. Barth nachmittags um 4 Uhr im Impfstöckle zur Revision vorgeführt werden. Diejenigen, deren Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der Revision ferngeblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

**Papitz.** Vom Fortschritt auf allen Gebieten. Die meist antireligiösen hiesigen Einwohner haben ein Kirchlein erhalten, das allerdings meist recht einsam und menschenleer am Wege steht, so daß häufig am Sonntag der Gottesdienst ausfallen muß. Um diesem Uebelstande etwas abzuwehren, läßt sich „unser Herr Pfarrer“ die Mühe nicht verbieten und ladet die Abkömmlinge von Haus zu Haus persönlich ein, denn es steht geschrieben: Ein guter Hirt läßt sein Leben für die Schafe. Damit ist aber die Tätigkeit eines unermüdblichen Seelenhirten noch nicht erschöpft. Auch als „moderner Schulvater“ erfüllt er seine Pflicht. Seit vier Jahren hat man gnädigst die Notwendigkeit der Erweiterung der Schule anerkannt und wir bauen auch — nur fragt sich wann. — Jede der sieben Schulklassen hat jetzt „erst“ über 100 Kinder. Wie da der Unterricht ausfällt, kann man sich leicht vorstellen. Doch die armen Gemeindevorstände und Papitz, die so notwendig eine Kirche haben müßten, haben für den Schulbau kein Geld, was die Gemeindevorstände aber nicht abhebt, für die elektrische Außenbahn Blüthgen-Schleudh 25 000 Mk. bereitzustellen und außerdem den Herren Aktionären der Gesellschaft das zum Bau notwendige Areal zur Verfügung zu stellen. Die Gemeindevorstände müssen zahlen, während den Nutzen in der Hauptsache die Herren Grundstücksbesitzer haben, deren Grundstücke im Werte steigen. Aber der Landrat hat ja auch von Mischlingen auf die Arbeiter gesprochen, denen neue Arbeitsgelegenheit geschaffen würde. Diese zarte Rücksicht auf die Arbeiterschaft erfährt eine recht eigenartige Illustration durch die Tatsache, daß die hiesigen Arbeiter jetzt aufstehen müssen, wie die Unternehmer zum Bahnbau hauseigene billige ausländische Arbeitskräfte, Männer und Weiber, heranschieben. — Aber auch auf anderen Gebieten sind Ausstellungen zu machen. Die Licht- und Wasserverhältnisse lassen alles zu wünschen übrig. „Mehr Licht“ wäre dringend notwendig, denn hier ist man einzig und allein auf das periodenweise wiederkehrende Mondlicht angewiesen. Natürlich, wenn die Gemeindevorstände der Straßenbeleuchtung deshalb absehend gegenüberstehen, „weil das Licht die Pferde blendet“, fällt jede Kritik glatt zu Boden. Aber Spah befehle, wir haben seit dem 1. April einen Obergendarm als Amtsvorsteher erhalten; nun kann es uns an nichts mehr fehlen. Daß dazu nötige Geld muß geschafft werden, die Strafgelder, die nun vielleicht etwas reichlicher fließen, werden ja die Last nicht allzu drückend werden lassen. Die rückständigen Steuern werden jetzt von einem uniformierten Exekutor mit dem Säbel, namens Grimm, eingezogen. Wer nun noch daran zweifelt, daß es in unserer Gemeinde mit Riesenschritten vorwärts geht, dem ist nicht zu helfen.

**Gräbers.** Eine mysteriöse Geschichte. Vor einigen Tagen erschloß sich die Gasse eines verheirateten Kaufmanns von hier. Der Mann soll das Mädchen fünf Tage lang bemerkt vor seiner Gattin im Kontor verborgen gehalten haben. Als er einmal auswärts wollte, verurteilte die Kinder in den Raum zu gelangen, wobei die Anwesenheit des jungen Mädchens bemerkt wurde. Während mit Hilfe der Ortspolizei die Tür geöffnet werden sollte, trachteten drinnen einige Schiffe. Beim Eintritt fand man das Mädchen tot vor, es hatte sich in den Mund geschossen. Die Verstorbene stammt aus Dehsh und ist bereits beerdigt worden. — Die Angelegenheit erscheint außerordentlich mysteriös und bedarf dringend der Aufklärung.

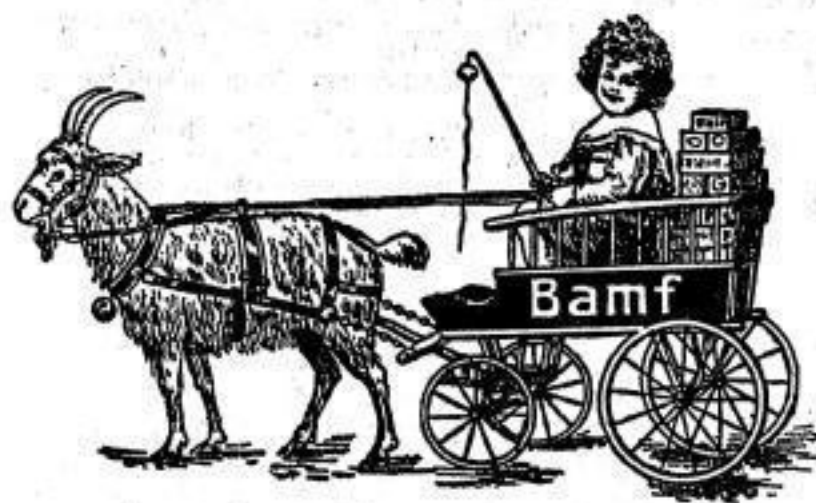
**Eilenburg.** Die Allgemeine Ortskrankenkasse hält Montag, den 26. April, abends um 8 Uhr, in Knoch's Restaurant ihre Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Vorlage der Rechnung pro 1908, Bericht des Prüfungsausschusses und Abnahme der Rechnung, 2. Walderholungsstätte Rotes Haus, 3. Dienstvertrag des Rechnungs- und Kassaführers, 4. Verschiedenes.

## Zur gefälligen Beachtung!

Von einigen Filial-Inhabern und Aussträgern wird darüber geklagt, daß die Abonnementsbeiträge zuweilen erst gegen Ende des Monats eingehen. Wir machen die verehrlichen Leser darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbetrag im Voraus zu bezahlen ist, und daß unsere Aussträger und Filial-Inhaber gehalten sind, Mitt. des Monats abzurechnen.

Die Expedition.

**Partei-Sekretariat für den XIII. sächs. Reichstagswahlkreis**  
Bureau: Volkshaus Leipzig, Zeitzer Str., Portal rechts, 1. Etage.  
Geschäfts- und Auskunftsstelle für alle den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis betreffenden Angelegenheiten. — Sprechzeit: Nur an Wochentagen mittags von 12—1 Uhr und nachmittags von 5—8 Uhr, Sonnabends ununterbrochen von 9—4 Uhr. — Telefon 14 610.



# Hausfrauen!

Bitte probieren Sie

## Bamf gegen jeden anderen Malzkaffee.

Dieses vorzügliche Produkt einer 1. Weltfirma hat den gewünschten aromatischen kaffeeähnlichen Geschmack. Sie werden schnell zur allgemeinen Ansicht kommen, dass es keinen Malzkaffee gibt, der so gut schmeckt wie

# Bamf





Färberei und chemische Waschanstalt

**„ADLER“**

Fabrik: Stötteritz, Arnoldstr. 10

Inhaber: Ernst und Richard Leonhardt

Fernsprecher 1597

[1098]

Eigene Läden in Leipzig

Schönefeld, Leipziger Straße 128

Lindenau, Bühner Straße 55

**Annahmestellen**

Bayerische Straße 26

Bayerische Straße 57

Münchener Straße 60

Riebeckstraße 7a

Brandenburgerstraße 10

Paunsdorf, Ede Alberts und

Dresdner Straße

Stütz, Grenzstraße 3

Gautsch, Döblicher Straße 147.

Grösste Sorgfalt u. Sauberkeit. Pünktliche u. schnelle Lieferung.

**Mässige Preise.**

Schmutzige Hände  
**Wasche mit Haas**  
Das macht Spass  
Überall erhältlich!

Gebr. Haas Handselle mit  
der Palme  
das Stück 10 Pfg.  
Alleinige Fabrikanten:  
Gebr. Haas, Kgl. württ. Hofl.  
Aalen. [24589]

**Fritz Grundmann**

Mastochsen- und Schweineschlächtere

L.-Kleinzschocher, Dleskaustrasse, Ecke Antonienstrasse  
empfehlen alle feineren Fleisch- und Wurstwaren, fr. rohen und  
gekochten Schinken, div. Braten, russ. Salat, Aufschnitt,  
auch auf Platten garniert.

Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. [1138]

**Gummi-Artikel**

1. Woch.-u. Kr.-Pflg., Bttoln, Mutt.-  
spr., Mutter u. Klallerröhre, Leibb.,  
Lufk., Hosent., Badehb., Mass.-Art.  
Halskettch., Zahn.-Klnd. Pröl. 804  
Fr. Auguste Graf, Neumarkt 15.

**Gardinen \* Stores \* Vitragen**

alle Längen, alle Breiten, für jeden Geschmack, für jeden Zweck

Vertrieb von Erzeugnissen Sachs.

*Gardinen-Fabriken Georg Meißner & Co*  
*Kommandit - Gesellschaft*

Tauchauer Strasse 1, beim Krystallpalast  
Dresdner Strasse, zwischen Göschon- und Perthesstrasse  
Plagwitz, Zschoschersche Str. 35, Nähe Weissenseiler Str.

Lindenau, Demmeringstr. 32, frühere Post, am Markt  
Gohlis, Aussen. Hallesche Str. 55, gegenüber Regimentsstr.

— Besichtigung erbeten. —

Abteilung für Stopferei von Gardinen jeden Ursprungs.  
Das Stopfen mit unserer Maschine kostet meist nur wenige Pfennige.

[1255]



**„Ozonit“**

Deutsches Reichspatent.

**Modernstes Waschmittel.**

— aus der Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver, (Marke Schwan). —

„Ozonit“  
„Ozonit“  
„Ozonit“

gibt nach halbstündigem Kochen  
ohne Reiben und Bürsten blendend  
weisse, unverdorrene Wäsche, ::  
ist garantiert frei von Chlor und  
sonstigen schädlichen Bestandteilen.  
ist in Qualität unübertroffen und  
gibt eine prächtige fette Lauge. ::

Überall erhältlich.



**Während der Mess-Sonntage geöffnet!**

**Ganz kolossal**  
sind die Vorteile, welche Sie bei mir beim Kauf  
auf Kredit geniessen!

**Sie sind erstaunt**  
unter welch leichten Bedingungen Sie bei mir auf Kredit  
kaufen! Sie haben es nicht nötig, grosse Summen beim  
Kauf von Möbeln oder Bekleidung auf den Tisch zu legen!  
Schon mit kleinsten Anzahlungen erhalten Sie weitgehendsten

**Kredit!**  
Sie erhalten:

1 Zimmer	von 6 Mark	Anzahlung an
2 Zimmer	12	„
3 Zimmer	18	„
usw. usw.		

**Bessere Zimmer-Einrichtungen**  
in jeder Preislage.  
Einzelne Möbelstücke von 3 Mk. Anzahlung an.

Ferner:

Anzüge	Anzahl 2 Mk., wöchentl. 1 Mk.
Anzüge	5
Damen-Jackets	3
usw.	

Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche  
sowie sämtliche Manufakturwaren.

**Kinderwagen von 4 Mk. Anzahlung an.**  
Alles in dem beliebten und modernen [6829]  
**Möbel- u. Ausstattungs-Geschäft**

**N. Fuchs**  
Kurprinzstrasse 13, I.  
gegenüber der Markthalle.

**Während der Mess-Sonntage geöffnet!**

**Alles auf Kredit!**

**Neu eingetroffen:**  
**Teppiche**  
in allen Größen  
mit kleinen  
Druckfehlern  
sehr billig.  
100 fache  
Auswahl:  
Uebergardinen  
Tisch-, Diwan-,  
Schlaf-,  
Steppdecken.  
Musteraschen  
33 1/2 %  
unter Preis.

**Gardinen**  
Reste für 1-4 Fenster.  
Stores, Vitragen, Blenden  
bis 5 Fenster passend.

**Sofa-Bezug**  
Reste, Plüsch,  
Wolle, Taschen  
enorm billig.

**Engel's Fabriklager**  
Hainstrasse 28.

**W. Lory**  
! Gelegenheitskäufe!  
Neue u. getr. Anzüge, Gehörde,  
Jackets, Palots, Rosen,  
Schuhwaren, Hüten, Ketten,  
Kinge, Armabänder, Opern-  
gläser, Revolver, Harmonikas.  
Leihhausschein-Ein- u. Verkauf.  
Gr. Fleischergasse 28, I. Lad.

**Zahn-Atelier**  
Minna Terton  
Blücherstrasse 45, I. Tel. 10875.  
Künstl. Zähne v. 1.25 Mk. an.  
Plomben v. 1.25 Mk. an. Reparatur.  
Sofort. Bill. Preise. Schmerzkoll.  
Schonende Behandlung. Filiale:  
Co., Pegauer Str. 5, I. [8687]  
Teilzahlungen gern gestattet.

**Zahn-Atelier**  
Willy Schult  
Peterssteinweg 10, I.  
Ecke Münzgasse.  
Teilzahlung gern gestattet.  
Fernspr. 10352.

**Geschäfts-Verlegung.**  
Meiner verehrten Kundschaft sowie den Einwohnern  
des Ortes zur Kenntnis, daß ich am heutigen Tage mein  
**Möbel-Geschäft** von Burgner  
Straße 47 schrägüber  
**Wurzner Strasse 58**  
verlegt habe.  
2. Neufellerhausen, den 24. April 1909.  
Hochachtungsvoll  
7404] **Wilh. Rabald, Tischlermeister.**

**Im Reiche der Freiheit.**  
Briefe über den Sozialismus.  
Von Robert Blatchford. 50 Pfg.  
Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

**Schuh-Waren.**  
Eleg. Damen-Stiefel, alle Grössen 5.—  
Herren-Stiefel, garant. Kernware 5.75  
**N. Herz, nur Reichsstr. 19.**

**Bericht über den Schlachtviehmarkt**  
auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 22. April 1909.  
a) **Kauftrieb:**  
203 Rinder und zwar 16 Ochsen, 10 Kalben, 83 Kühe, 94 Bullen;  
872 Schafe;  
169 Stüd Schweine;  
1541 Schweine und zwar 1541 deutsche, — aus  
2785 Tiere.  
b) **Marktpreise für 50 kg in Markt:**

Viergattung	Bezeichnung	Verein- gewicht	Marktpreis
Ochsen	1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlacht- wert bis zu 6 Jahren.	—	—
	2. junge, fleischige, nicht ausgewachsene, — ältere ausgewachsene	60	60
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	50	50
	4. gering genährte jeden Alters	—	—
Kalben und Kühe	1. vollfleischige, ausgewachsene Kalben höchsten Schlachtwert	—	—
	2. vollfleisch., ausgewächs. Kühe höchsten Schlacht- wert bis zu 7 Jahren	—	—
	3. ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut ent- wickelte jüngere Kühe und Kalben	58	58
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	40	40
Bullen	5. gering genährte Kühe und Kalben	67	67
	1. vollfleischige höchsten Schlachtwert	63	63
	2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	58	58
	3. gering genährte	—	—
Schafe	1. feinste Wast- (Wollmilch-Wast) u. beste Saug- kälber	56	56
	2. mittlere Wast- und gute Saugkälber	52	52
	3. geringe Saugkälber	40	40
	4. ältere gering genährte (Treffer)	36	36
Schweine	1. Mastlammmer und jüngere Masthammel	34	34
	2. ältere Masthammel	30	30
	3. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Werkzeuge)	—	—
	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	66	66
	2. fleischige	68	68
	3. gering entwickelte	58	58
	4. Sauen und Eber	—	—
c) Verkauf:			
	173 Rinder u. zwar 16 Ochsen, 8 Kalben, 73 Kühe,	—	—
	76 Bullen	—	—
	870 Schafe	—	—
	180 Schweine	—	—
	1526 Schweine	—	—
	Langsam mittelmäßig Langsam mittelmäßig	—	—





## Seltamer Weg zum Heil.

Novelle von Hermann Horn.

6]

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der Bierbrauer gar schmeckte in brutalem Triumph. „Dab' ich's nicht gesagt!“, schrie er, „der da? die ganze Feinerei war nichts als Schwindel und Verrechnung! Als ob man das nicht kannte! Nun hab' ihr's und recht geschleht euch! Der kommt noch ins Zuchthaus, genau wie sein Vater! Der Apfel fällt nicht weit vom Baume, das ist eine alte Geschichte; und von Rechts wegen sollte man alles der Polizei lassen! Die weiß, wie man mit solchen Leuten umgeht. Und wie er's mit seiner Schwester gemacht hat, da kennt man die sauberen Brüder dran, die hat er sicher, ich nehm' Gift drauf, um's Ihre gebracht und im Elend sitzen lassen. Warum hat er sonst nie was von ihr erzählt? Aber gerade durch solche Schmeicheleien und heimlichen Komplimenten kommt dann immer die ganze Stänkelei heraus!“

Zu all dem machte Herr Flottheim ein unendlich erstauntes Gesicht, wobei es ihm zu mute war, als sollte er lachen und sich irgendwo kräftig zupfen, denn so ungeheuerlich schien ihm seine Welt auf dem Kopfe zu stehen, daß er nicht recht wach zu sein vermeinte.

Der Bierbrauer schien ihm zu verächtlich in seiner Roheit, um gewürdigt zu werden, dagegen wandte er sich an Frau Schmiedlein und redete sie, erblickend, wozu seine Augen einen gläsernen, matten Glanz bekamen, mit aufgeregter Stimme an: „Ja, sagen Sie denn, glauben Sie wirklich diese Ungeheuerlichkeiten? Habe ich das um Sie verdient? Bedenken Sie auch nicht einen Augenblick meine reinen Absichten, wie Sie es waren, die zuerst zu mir kam, wie ich nichts verkannte, was der Anstand und die seine Ehre verlangte? Sind das die hohen Gefühle, die ich in Ihnen erweckte, daß solche rohen Angriffe alles aus Ihrem Herzen reizen konnten, was ich dort gepflegt hatte? O, Frau Schmiedlein, Frau Schmiedlein!“

Da war aber nichts mehr zu machen. In der guten Frau freute sich die wahre Natur zu sehr, dem fremden Zwang den Laufpaß geben zu dürfen.

„Das ist mein letztes Wort!“, sagte sie. „Wenn Sie anständig wären, wären Sie überhaupt nicht so gewesen! Aber Sie sind ein Schuft und Hochstapler und dabei bleibt es! Und wenn Sie Anstand und seine Ehre hätten, wie Sie immer sagen, dann wären Sie überhaupt nicht mehr hier, nachdem man Ihnen das gesagt hat!“

Zweifelnd blickte Herr Flottheim rings im Kreise auf die bleichen und erregten Gesichter.

„Nein“, sagte er nach einer Weile, „hier habe ich nichts verloren, das stimmt!“

Darauf richtete er sich voll Stolz auf und marschierte gelassenen Schritts in den Korridor, nach der Gangtür zu und schaltete verächtlich, als er eine schrille, seltsam tönende Laute seiner einstigen Braut vernahm.

Nur der Bierbrauer rannte ihm in einer plötzlichen Aufwallung nach, und gerade unter der Tür tauchte sein Kopf auf, und ehe der Feind noch ganz das gegnerische Lager verlassen hatte, landete er ihm einen kräftigen Fußtritt nach, der ihn mit nichter nicht auf die Treppe der nächsten Etage schickte.

Als der Schreiber sich aus dieser mißlichen Lage erhob und umwandte, gewahrte er eben noch, wie Herr Flottheim mit einem fahlen Lächeln die milchgläserne Tür mit den rot eingefügten Ecken verschloß.

Und das brachte ihn in eine solche Wut und Entrüstung, daß er ausrufte und ausrief: „Das mußt du mit deinem Leben bezahlen, das fordert Blut, Blut!“

Dann begann er sich jedoch eines andern, trümmerte mit den Fäusten und häuften an die Tür und schrie mit zitteriger Stimme, wozu ihm die Tränen in die Augen traten: „Du gemeiner Spitzbub, Salami, Schuft, Spitzbub, Spitzbub! Komm heraus, wenn du was willst!“

Alsogleich öffnete sich die Tür und unter ihr erschien der Bierbrauer mit einem spanischen Rohr bewaffnet, das, zum Ausklopfen dienend, an der Wand des Ganges gelehnt hatte. Mit zwei Schritten sprang er zu dem Überraschten, maß ihm ein paar tüchtige Jagdhiebe über, und als Herr Flottheim sich gar nicht wehrte, sondern ihm nur ängstlich und plötzlich ganz still geworden ins Gesicht blickte, ließ er's gut sein und hielt eine kurze Ansprache.

„Gut, du Schuft“, sagte er, „wenn du noch einmal das Maul aufst, dann hau ich dich, daß du dir die Knochen im Schnupfuch sammeln kannst. Hast du das verstanden?“

„Ja“, erwiderte der so tief Gesunkene zaghaft und schlich ängstlich gedrückt in sein Zimmer.

Hier setzte er sich in denselben Sofawinkel, in dem sein Geist einst die hohe Schwungkraft gefunden hatte. Er beugte den Kopf in die Hände und brach in ein klägliches und bitterliches Weinen aus.

Als er damit fertig war und aufblickte, gewahrte er seine Schwester, die neben ihm stand.

„So“, sagte er, „kommst du auch, um auf mich loszuhacken?“

Da sie den Kopf schüttelte und „Nein“ antwortete, „das will ich nicht“, worauf sie einen Stuhl herbeiholte und sich mit einer beglückenden Bewegung neben ihm setzte, wurde er äußerst verlegen.

„Eine lächerliche Bande, das“, sagte er.

Dann spielte um seinen Mund ein spöttisches Lächeln, das die Züge seines Antlitzes verwechselte.

„Dast du auch den Bierbrauer gesehen?“ fragte er. „Das ist ein roher Patron, der es auf das Geld der Frau Schmiedlein abgesehen hat. Ach, ich bin froh, mit einer solchen Gesellschaft nichts mehr zu tun zu haben. Bleibst du doch bleibst!“

„Ja“, erwiderte hierauf seine Schwester, „ich habe den Bierbrauer gesehen. Auch unter der Tür, wie der dich schlug!“

Herr Flottheim stand nun auf, steckte die Hände in die Hosentaschen und ging einmal durchs Zimmer.

„Dast du ihn gesehen? Na ja, dann ist's ja gut“, meinte er. „Darauf laßt er gewöhnen und zynisch aus.“

„Ach Gott, was! Es ist ja doch alles egal! Nun hat man's einmal als anständiger Mensch versucht, es geht nicht, gut! Aber“, fügte er nachsinnend hinzu, „wenn ich nur wüßte, wer's ihm eigentlich gesagt hat?“

„Nein“, gab sie zur Erwiderung, „aber wir wollen beide glücklich und beschiedene Menschen werden, soweit uns das noch möglich ist.“

„Ja, sieh mal“, sagte er und geriet in einen ziemlichen Eifer, „gerade das wollte ich ja doch. Wenn du nur wüßtest, welche ehrlichen und reinen Absichten ich gehabt habe, und wie glücklich ich war, und gerade wie neugeboren. Und jetzt fallen diese Menschen alle auf einmal von mir ab, und ich bin kein Paar anders geworden, nur weil mein Vater solche Geschichten gemacht hat. Das ist das gemeine! Und das verzieh ich nicht!“

„Ich glaube“, erwiderte das Mädchen, „du hast deine Maschinen doch nicht dicht genug gebunden gehabt. Deswegen hat man dir allerwegen so leicht entwischen können!“

„Wieso, meine Maschinen?“

„Nun, du hast doch, nimm mir's nicht übel, weder in dir noch in deiner Braut echte Gefühle zu entwickeln gewußt, und was du dir abgedacht hast, war eben falsch gerechnet.“

„Schön“, rief der Bruder nun, „aber warum war ich denn glücklich? Sag mir das doch?“

„Ach“, erwiderte die Schwester mit einem seltsamen Lächeln, „wenn wir glücklich waren, müßten wir nicht immer gut und klug gehandelt haben! Das weiß ich jetzt! Du könntest mir gerade so gut sagen, ich wäre doch jung gewesen! Als ob du mir damit etwas anderes als eine Entschuldigung gäbest? Aber ich weiß jetzt auch, daß wir aus dem einen Gefühl, das uns betrogen hat, zu einem neuen kommen müßten, das wir festzuhalten haben, bis es uns nichts mehr taugt. Und du, lieber Fritz, hast dich selbst und andre betrogen. In der Erkenntnis mußt du gelangen! So will es mich dünken.“

„Aber“, meinte nun Herr Flottheim ägernd, „ich bin doch kein Pöbeler!“

„So? Und wenn ich dich jetzt frage, wie gestern, liebt ihr euch, du und deine Braut? Was sagst du mir dann? Nun?“

Da schwieg der gute Schreiber und sah beschämt zu Boden.

„Was war das?“ fragte er dann und hob erstaunt die Augen auf.

„Siehst du“, sagte das Mädchen, „du bist noch kein Tropf. Das war, daß die Geschichte doch nicht so einfach ist, die Last abzuwerfen, die man auf den Nacken bekommen hat, und daß eins, wenn er so wie du, bloß an den Dingen herumstochert und nicht etwas in sich trägt, was für sich existieren kann, leicht auf einmal gar nichts mehr hat. Das habe ich alles vor kurzem gelernt, mein lieber Fritz, fuhr sie nach einer Pause fort, „und deswegen kann ich dir's nicht verzeihen, wenn du's nicht lernst, ja, wenn du's nie lernst! Aber das mußt du unbedingt: du mußt wieder irgend etwas finden, wonach du zu leben hast! Und dabei will ich dir helfen!“

„Ja“, sagte Herr Flottheim ganz schüchtern, „was fangen wir denn jetzt an?“

„Ja, aber“, stotterte er zur Antwort, „ich habe doch meinen Vollen.“

„Ich fürchte“, meinte sie, „daß man dir wohl auch auf Vortreiben deines alten Freundes, des Bierbrauers, keine Stellung gekündigt hat. Ich nahm einen Brief deiner Versicherung: anstatt vorhin in Empfang, den ich dir nicht früher geben wollte.“

Der Bruder wurde rot und nahm den Brief.

Während er ihn las, nahmen seine Züge einen ernsten und überlegenen Ausdruck an.

„Liebe Gustel“, sagte er und machte eine artige Verbeugung. „Deine Befürchtungen waren überflüssig. Ich denke, es läßt sich wohl machen, daß du zu mir ziehst.“

Damit überreichte er ihr den Brief, den sie las:

Herrn Friedrich Flottheim

Da ein Posten als Abteilungschef in unserer Abteilung b 1 für schriftliche Arbeiten freigegeben ist, und Sie von Ihrem bisherigen Vorgesetzten als repräsentationsfähiger und gewissenhafter Mann empfohlen werden, legen wir es Ihnen nahe, sich um den Posten, der vorerst mit 170 Mark monatlich dotiert wird, zu bewerben.

Hochachtungsvoll

Als die Schwester diese Zeilen überlesen hatte und den Bruder, der sie in einer nachlässigen Haltung betrachtete, ansah, sagte dieser: „Siehst du, man schätzt mich anderswo doch nach meinem Werte.“

„Nun also“, erwiderte sie da lächelnd, „da hätten wir ja das, was wir brauchen! Ich akzeptiere unter diesen Umständen natürlich mit Dank deinen Vorschlag.“

In der Folgezeit vermochte Herr Flottheim zwar kein so dichtmaschiges Netz zu flechten, daß er eine Frau darin hätte fangen können, die ihm auf Tod und Leben zu eigen geworden wäre. Aber er wußte doch ein Leben zu führen, in dem er sich zurecht fand, und in dem es der kleinen Freude genug gab, die er gar wohl von einem selten Standpunkte aus, den freilich seine Untergebenen einen vernünftigen nannten, zu schöpfen wußte.

Den kleinen, hübschen Jungen, der unter Gustels behutsamer Liebe heranwuchs, mochte er nur lieben, wenn er sich seinen wohlgeleiteten Ermahnungen unterordnete oder stillam neben ihm den Spaziergang machte. Untätigkeit wußte er energisch von sich zu weisen. Bisweilen gefühlte, daß er aus der Kraft, die sich in solch engem Rahmen in ihm sammelte weitergab, und sich zur Verachtung erhob, wenn einer über die Vergangenheit seiner Schwester sprach. Dann nannte er wohl einmal die ganze Menschheit eine Bande.

## Brikettshandel nach Brennstoffprozenten.

Wie das deutsche Volk immer mehr bestreut und belastet wird und seine unentbehrlichen Existenzmittel eine fortwährende Preissteigerung erfahren, so sind auch zahllose Mächte an der Arbeit, die das Schicksal und Schicksal indirekt betreffen, indem sie ihm für den Rest seiner Groschen möglichst minderwertige Erzeugnisse aufhängen. Das ist der Normalzustand, wie er aus der unerfüllten Forderung, die in Deutschland nun einmal maßgebend ist, mit Notwendigkeit herauswächst. Hat es das Volk gleichwohl erreicht, daß ihm nicht ganz und gar all und jedes für sein Geld geliefert werden darf, daß wenigstens die geübten Fachkassen, insbesondere solche, die Gesundheitsbeschädigungen zur Folge haben können, unter Strafgesetzen graphen fallen, so hat das vielfach erst schwere Kämpfe und hitzige Debatten gekostet. Und selbst wenn wir von den alltäglichen Nahrungsmittelfälschungen und dergleichen Prozessen ganz und gar absehen, wird uns ein etwas schärferer Blick auf das eine oder andere Industriegebiet oft und schnell genug davon überzeugen, daß wir selbst von einigemmaßen beträchtlichen, geschweige denn idealen Zuständen auch in dieser Beziehung so weit entfernt sind wie nur möglich.

Eine Industrie, die es vor allem verdient, daß man sie sich etwas näher ansieht, ist die Brikettindustrie.

Was sind Briketts? Briketts sind Braunkohle, die mit Hilfe starker Pressen in bestimmte Formen gebracht wurde. Dieses Zusammenpressen und Formieren geschieht aus dem Grunde, weil die in Frage kommenden Braunkohlsorten von Natur eine mehr oder weniger lockere, erdige Beschaffenheit haben, der zufolge sie im gewöhnlichen Hausgebrauch unhandlich und schmelzend wären, schlecht brennen würden und obendrein nur mit erheblichem Verlust zu verfeuern wären, da sie durch andre, als die nur bei Fabrikfeuerungen möglichen Treppentritte zum großen Teil unverbrannt hindurchfallen würden. Diese lockere Beschaffenheit ist allen unsern norddeutschen Braunkohlenvorkommen in mehr oder weniger hohem Grade eigen. Sie dürfte die Folge davon sein, daß die Braunkohle bei uns in der Regel nicht sehr tief liegt, d. h. kein mächtigeres Deckgebirge über sich hat, oder mit andern Worten: daß nach ihrer Ablagerung keine größeren Mengen andern Materials, wie Sand, Ton, Kies über ihr abgelagert wurden, wodurch sie zusammengepresst worden wäre und wodurch sie zugleich, dank der an dieser Stelle schon öfter erwähnten geothermischen Temperaturzunahme unter der Erdoberfläche, stärker erwärmt und gleichfalls verdichtet worden wäre. In andern Gegenden, wo die Braunkohle tief unter der Erdoberfläche lagert, z. B. im nördlichen Böhmen, ist sie dicht und fest. In noch andern, wo sie gar unter die Einwirkung der gewaltigen Pressungen geriet, die die Emporhebung der Gebirge zur Folge hatten, z. B. in den Alpen, wurde sie sogar tiefschwarz und glänzend und fest, genau so wie Steinkohle.

Die chemischen Veränderungen, die die Braunkohlschubstanz bei ihrer Verfestigung durchgemacht, sind im ganzen, wenn wir von Besonderheiten wie den zuletzt angeführten absehen, nicht beträchtlich. Die festen enthalten durchschnittlich etwas weniger Wasserstoff und Sauerstoff in chemischer Verbindung als die lockeren Braunkohlenarten; letztere haben dann außerdem, wie alle porösen Körper, die Fähigkeit, auch noch Wasser als solches aufzusaugen und zurückzuhalten, wodurch ihr Heizwert, wenn man sie gelegentlich frisch von der Grube her unter den Dampfesseln verfeuern muß, nicht unbedeutend beeinträchtigt wird. Demnach könnten wir also mit Briketts, hergestellt aus reiner, wenn auch ursprünglich noch so lockerer Braunkohlschubstanz, und gut trocken verworren, wie es ja fast stets der Fall ist, ganz wohl zufrieden sein; denn wuchernde Preistreiberereien sind ja eine Sache für sich. Und so gibt es denn auch tatsächlich Briketts, die allen billigen Ansprüchen, die man an eine bessere Braunkohle stellen muß, in jeder Hinsicht genügen.

Aber es gibt auch andre!

Wie das zugeht, ist leicht einzusehen: unsere Braunkohlenformation ist ein Schichtenstapel aus Kies, Sand und Ton in meilenweiter Ausdehnung, stellenweise mit Einlagerungen von Braunkohle. Die Art des Aufstretens der letzteren ist nun ziemlich verschieden. In manchen Gegenden bildet sie meistlich sich erstreckende Lager von größerer oder geringerer Mächtigkeit (Dicks), in andern Gegenden ist ihre horizontale Ausdehnung beschränkt, dagegen erreicht sie stellenweise ganz beträchtliche Ausmaße in senkrechter Richtung. Sind diese Lager in manchen Gegenden recht reine Braunkohle, so sind sie in andern dafür um so unreiner, entweder indem Braunkohle, Sand oder Ton in vielfacher Schichtung miteinander abwechselnd übereinander gelagert sind, oder indem sie sich gezeigermäßen gegenseitig durchdringen, so daß weniger von Braunkohle in solchen Fällen die Rede sein sollte, als vielmehr von einem dunkel gefärbten, ziemlich wertlosen Sand- und Tongemisch.

Lager der beiden letzteren Arten sind es nun, die das Material zu den schlechtesten Briketts liefern. Von Lagern der letzteren Art versteht sich das von selbst; von der vorhergenannten Sorte, den wechselweise mit Sand oder Ton geschichteten, infolgedessen, als sich die einzelnen Schichtglieder, da sie ja alle mehr oder weniger locker und schüttig sind, beim Abbau nicht auseinanderhalten lassen.

In früheren Jahren war derartige Zeug einfach unverkäuflich. Seit Einführung der Brikettfabrikation werden aber auch diese schlechten Lager eins mit dem andern in Abbau genommen und werden nun ihren Besitzern riesenprofite ab, ebenso wie die besten. Denn die Konsumenten ahnen in den meisten Fällen noch nicht einmal, daß zwischen Brikett und Brikett ein Unterschied besteht, geschweige daß sie dessen Größe zu beurteilen in der Lage wären. Und die Konkurrenz? Eigentlich sollte man ja meinen, die Produzenten guter Briketts hätten ein Interesse daran, ein sehr großes wohl gar, die Verbraucher aufzuklären, um auf diese Weise Konkurrenten los zu werden. Aber hier liegen die Verhältnisse in mancher Hinsicht anders als sonst beim gewöhnlichen kaufmännischen Wettbewerb. Vor allem sind die betreffenden Werte voll beschäftigt. Sollten sie leistungsfähiger werden, so müßten sie vergrößert werden. Das würde viel Geld kosten und den unliebsamen Erfolg nebenher haben, daß man mit seinem Kohlenlager um so früher zu Ende käme. Hiermit hat man aber nicht eilig, denn die Brennstoffmaterialpreise werden im übrigen beständig in die Höhe getrieben, so daß es also lohnt, die Produktion in die Länge zu ziehen. Und dann überhaupt, die Konsumenten klug machen! Hierbei ist selten etwas zu verdienen. Das Umgekehrte lohnt in der Regel weit besser, besonders wenn man einmal selber minderwertige Kohle brikettieren kann, und dazu kann man ja leicht kommen im Laufe des Betriebs und beim Erschließen neuer Grubenfelder. Daher zieht man es vor, sich zu kartellieren, legt denen, die statt Braunkohle schwarzen Lehm brikettieren, die angenehme Verpflichtung auf, auch für solches Zeug Kohlenwucherpreise einzufordern, und die Sache ist in Ordnung — wenigstens für unsere Kohlenmillionäre.

Für andre Leute freilich keineswegs. Sie bekommen nämlich nicht bloß weniger Brennstoff an sich schon für ihr gutes Geld, sie werden sogar noch einmal übers Ohr gehauen, indem schlechte Briketts weit schwerer sind als gute: sie bekommen auch die Vermehrung der Armen, die einen hehnfümmiger vielleicht lange herumgedreht haben, bevor sie ihn unter dem Druck von 10 und mehr Grab Mäße statt für Brot oder Kartoffeln für Briketts ausgeben, eine ganz fürchterliche Verachtungsleistung! — Und deshalb muß etwas hiergegen geschehen, so wenig das den Brikettfabrikanten in ihren Villen und Schlössern neben ihren Antiquitäten oder Lusttheatern auch einleuchten mag. Und zwar reichlich, gefälligst; denn das Volk, obgleich es sieht und vor allem fühlt, daß gewisse Brikettarten schlecht brennen, und nachdem sie verbrannt sind, eine riesenmasse Asche in tabellos erhaltener Brikettform hinterlassen, kann sich hier unmöglich selber helfen; wenigstens ist es den kleinen hungernden und frierenden Kindern, wie man sie dürrig gekleidet, mit dem Wachsstockfingern am Arme, in strengster Winterkälte hier Briketts einkaufen sieht, nicht recht anzutrauen, daß sie den kartellierten Kohlenmillionären Vorschriften machen oder Bedingungen stellen könnten; und ihren vielleicht tranken oder über die Nähmaschine gebückten Angehörigen daheim ebenjowenig.

Unser Vorschlag ist nun der: Briketts müssen nach Brennstoffprozenten gehandelt werden, wie man Spiritus nach Literprozenten Alkohol, Roggen nach seinem Gehalt an reinem Zucker, Essigsäure, Salzsäure, Schwefel-



Säure, Glycerin, Ammoniak usw. usw. nach ihrem Gehalt an den bezüglichen teuren Substanzen kauft und bezahlt; so daß also — von besonderen Qualitätsabstufungen abgesehen — eine 50prozentige Ware halb so viel kostet wie eine 100prozentige, eine 30prozentige ein Drittel so viel wie eine 100prozentige, und letztere wieder ein Viertel mehr als die 50prozentige. Das ist alles leicht zu berechnen, wenn die Kalkulation ein für allemal auf ein 100prozentiges Produkt basiert wird, wie es in der Praxis sonst auch geschieht, selbst wenn man an einem derartigen Produkt direkt gar nicht interessiert ist.

Für die Durchführung dieser Handelsmethode in der Verfeinerung ist nun verschiedenes erforderlich. Einmal gehört hierzu, daß alle Bricks einen Stempel oder ein Fabrikzeichen tragen, aus dem ihre Herkunft ersichtlich ist. Das ist bekanntlich schon jetzt in der Regel der Fall. Aber diese Stempel und Zeichen müssen amtlich registriert werden wie alle Warenzeichen, und ihr Mißbrauch nicht nur, sondern auch ihr Fehlen muß unter Strafe gestellt werden. Sodann muß den Bricks eine deutlich erkennbare Zahl eingeprägt sein, die ihren Minimal-Brennstoffgehalt in Prozenten angibt. Hierzu gehört natürlich, daß die Bricksfabriken ihr Rohmaterial, die natürliche Kohle, unter beständiger Kontrolle haben, es selber von Zeit zu Zeit auf den Brennstoffgehalt untersuchen. Das wäre natürlich gar keine Schwierigkeit. Und wenn, wie es in solchen Fällen zu geschehen hat, auch die Untersuchungsmethode selber gesetzlich normiert ist, dann wird diese Arbeit verhältnismäßig einfach und mechanisch werden, daß es zu ihrer Ausführung nicht einmal wissenschaftlich gebildeter Hilfskräfte bedarf. Glühkörper, Zunder, Zement, chemische Fabriken usw. haben ihre Rohmaterialien wie ihre Erzeugnisse gleichfalls unter fortwährender chemischer Kontrolle; und bei diesen liegen die Verhältnisse vielfach weit schwieriger.

Und wie gesagt, nur der Minimal-Brennstoffgehalt soll angegeben und hierdurch gesetzlich garantiert werden. Enthielten die Bricks mehr, als darauf angegeben wird, sind sie also besser, so schädigt das den Konsumenten nicht, und der Fabrikant hat insofern gleichfalls seinen Gewinn, als er oberhalb des Minimalgehalts arbeiten darf, wie es ihm bequem scheint.

Wie aus Vorstehendem schon hervorgeht, handelt es sich hier ausschließlich um die eigentlichen, im Fabrikbetriebe mit Maschinenkraft hergestellten Bricks, wie sie jetzt allgemein genannt werden. Und das soll es auch; denn nur im Fabrikbetriebe sind Verfahren und Produkte, wie sie schon jetzt im Handel sind und — wir geben es gern zu — noch weit schlechtere, herstellbar. Nur die Maschinenkraft vermag jederlei Material in die bekannten, beständigen dreieckigen Formstücke mit dem so vielversprechend aussehenden, schwarzglänzenden Seitenrand ringsherum zu verwandeln. Kohlensteine dagegen, wie sie in manchen Gegenden durch Eintreten und Einkneten der nassen Braunkohle in Holzstücken hergestellt werden, in den meisten Fällen für den eigenen Hausbedarf oder doch nur für Abnehmer des engsten Umkreises, sollen nicht unter dieses Brennstoffgesetz fallen. Sie sind einmal fast bedeutungslos im eigentlichen Handelsverkehr, außerdem sieht man ihnen ihre Beschaffenheit im ganzen schon an; mindestens hält sie niemand für besser als sie sind; eher das Gegenteil.

Das es durchgebrannt werden können, daß und nicht mehr jedes weiche gefärbte Wasser als Misch verkauft werden darf, daß man Quassa und Bitumina nicht mehr als Hopfen verwendet und dergleichen mehr, so mag es wohl auch noch durchzuführen sein, daß man und nicht ganz und gar nur schwarzen Schmelz als Kohle ausnützt und als solche bezahlt nimmt. Maßregeln auch hiergegen zu treffen war niemals nötiger als gerade jetzt, wo man schon angefangen hat, eine Kohlensteuer zu diskutieren. Soll sie dann aber nicht mit mehrfacher Wucht auf Volk fallen, so muß bis dahin wenigstens so weit vorgegangen sein, daß sie dann tatsächlich nur auf Kohle gelegt wird und nicht auch auf ihre Beimischungen, wie ja auch die Spiritussteuer nur auf dem Alkohol liegt und nicht auch auf dem Wasser; und ein Haupterfordernis hierzu wäre erfüllt, wenn das Verständnis für die Beschaffenheit und den Nutzwert der Brennmaterialien recht bald in möglichst weite Kreise unseres Volkes dränge.

Um dem Interesse für den besprochenen Gegenstand einigermaßen entgegenzukommen, soweit dies eben hier möglich ist, sei noch angegeben, wie auch wohl der Nichtfachmann mit einiger Geduld und Sorgfalt ein annäherndes Bild vom Wert der verschiedenen Bricksarten gewinnen kann.

Man nimmt etwa 5 Bricks je einer Sorte, so, wie man sie gekauft hat, und wägt sie möglichst genau. Das gefundene Gewicht notiert man sich. Darauf legt man sie auf einen Ofen oder Röhrenherd, wo sie recht heiß werden, aber ohne anzubrennen oder anzufangen. Nach 2 bis 3 Tagen nimmt man sie herunter, läßt sie kalt werden und wägt sie wieder. Der entstandene Gewichtsunterschied — sie sind nämlich leichter geworden — war Wasser. Nun legt man das Feuerloch seines Stubensofens oder Röhrenherdes recht rein, ebenso den Aschenkasten und wägt letzteren sodann. Nachdem man ihn wieder auf seine Stelle gebracht, legt man die 5 abgewogenen Bricks auf dem Ofen mit etwas Holz in Brand, läßt sie vollständig verbrennen, ihre Asche abbläsen, säckert und fegt die Asche in den Aschenkasten und wägt ihn wieder, jetzt mit der Asche. Was er jetzt mehr wiegt, als vorher leer, ist das Gewicht der Asche. Um für andere Fälle vergleichbare Zahlen zu bekommen, ist es nun noch nötig, die beobachteten Gewichtsmengen auf Procente umzurechnen. Man macht das in der Weise, daß man zunächst den Wassergehalt — den Gewichtsverlust beim Trocknen der Bricks — mit 100 multipliziert und dieses Produkt sodann durch das Gewicht der noch nicht getrockneten Bricks dividiert. Die so entstandene Zahl, der Quotient, sagt, wieviel Prozent Wasser in den Bricks sind, also wieviel Pfund Wasser im Zentner sind. Darauf multipliziert man das Gewicht der Asche mit 100 und dividiert das Produkt durch das Gewicht der getrockneten Bricks. Der Quotient sagt uns, wieviel Prozent Asche in den getrockneten Bricks sind. Ziehen wir diese Zahl von 100 ab, so ist die Differenz der Procentgehalt der getrockneten Bricks an Brennstoff.

Der Aschengehalt ist nun in erster Linie dasjenige, wodurch die Güte der Bricks bestimmt wird. Je aschenreicher sie sind, desto schlechter sind sie; nicht bloß deswegen, weil Asche selber kein Brennmaterial ist, sondern auch aus dem Grunde, weil eine mehr oder minder dicke Aschenkruste um die brennenden Bricks herum den Zutritt der Luft zur Asche erschwert. Statt einer energischen, intensiven Verbrennung bewirkt die Verbräunung findet ein langames Schmelzen und Glimmen statt, wodurch keine Heizeffekte zu erzielen sind, da die Wärme im annähernd gleichen Maße, in dem sie entsteht, auch sofort wieder weggeführt, zerstreut wird und verloren geht.

Es sei übrigens darauf aufmerksam gemacht, daß man nach der vorstehend beschriebenen Methode, selbst wenn sie wissenschaftlich exakt ausgeführt wird, hinsichtlich des wahren Heizwerts eines Brennmaterials immer nur Näherungswerte erzielt. Den wirklichen Heizwert erhält man durch Verbrennung einer abgemessenen Menge des Brennmaterials in einem Apparat, in dem hierdurch ein bestimmtes Quantum Wasser fast ohne nennigen Wärmeverlust erwärmt wird, und dessen Temperaturzunahme an einem Thermometer abgelesen werden kann. Je stärker das Wasser von gleichen Gewichtsmengen der Brennmaterialien erwärmt wird, desto besser sind letztere.

## Kunstchronik.

Altes Theater (Mein Leopold). — Mit Alexander Girardi, der gestern als der emporgelommene Schismaschmeister und Zohnesnarr Gottlieb Weigelt in "Kronen des Volks" Mein Leopold gastierte, geht mir ähnlich wie mit einer ganzen Menge überzeitlicher, speziell Wiener Kunst und Künstler. Ich sehe in erster Linie ihren Geschmack, die Kultur, die aus längerer Ueberlieferung erwachsen ist, erst in der zweiten Linie persönliche Kraft. Das ist gar nicht uninteressant, zu be-

obachten, wie Girardi auch in den Szenen, wo er sich auf dem Niveau des Spasmahers zu halten hat, sich zum Publikum verhält. In der Aufftrittsgeste spürt man so etwas wie eine feine Scheu vor dem Publikum, es ist ein listiges, schlaues Suchen, den Zusammenhang herzustellen, das sich hinter Zurückhaltung versteckt. Aber auch später, wenn der Zusammenhang hergestellt ist, wenn in den Extrempunkten des Wunsches des Publikums sehr weit entgegengekommen wird, wie zeigt sich gerade hier die Kultur des reifen Künstlers, der an so gefährlicher Stelle wie nur für sich selber spielt und spricht. Man denke dann weiter an die meisterhafte durchgeführte Szene des zweiten Aktes, in der der alte Weigelt seinem Zweifel an der Vollkommenheit des Lieblings zum erstenmal Worte gibt. Und da, wie in der Dachszenen, das letzte Aktes, spürt man dann mehr als Geschmack und Nachwirken alter Tradition; da wandelt der Darsteller die distillierte Sentimentalität "Kronen" um, indem er sie durch sein eigenes Wesen veredelt. "Kronen" ist gleichmäßig, sich vordrängend. Girardi wirkt gerade durch den klaren Ausdruck des Gefühls vom Reigen des Unheils und den klaren Ausdruck des Schmerzes und Verlassenseins. Weniger eigentlich durch die Worte als den Blick; und erzeugt gerade damit den Eindruck des Todwunden, einer geopferten, hilflosen Beschränktheit. Das ist dann mehr als Kultur, das ist aus einer einfachen Seele geholt, die Leiden mit einfacher Kraft überwinden gelernt hat.

Zum Ruhme des Stadttheaters ensembles ist zu sagen, daß auch bei diesem Gastspiel wieder wie schon neulich bei denen Ida Wills darauf gesehen wurde, durch eigene Arbeit sich neben dem Gast zu halten. Das gilt für die ganze Aufmachung wie für die einzelnen Leistungen. Am stärksten und unmittelbarsten trat das Streben hervor in Bruno Decariss Charakteristik des unbefohlenen, ja rauh gutherzigen Gefellen Starke, der in wirkungsvollem Gegensatz zu der Unbeholfenheit Weigelts steht. Der Kontrast kam glänzend heraus, verstärkt dadurch, daß Girardi Darstellung stark süddeutsche Färbung trägt; unbedachtig wirkte der Gegensatz süd- und norddeutschen Wesens vertiefend und verstärkend. Decariss Starke blühte bald seine vollstimmigste Leistung werden, die allein schon dem Stück eine Reihe von Wiederholungen sichert. Eine Monnard gelang das brav Kleinbürgerliche der Ehefrau des guten Starke, und Selma Galfner die geistige Gefühlsregung des Lebens. Von der braven Ratte, die Herr Doh und Fr. Schilling mit Würde präsidierten, errang natürlich Frau Betty-Großmüller mit ihrer frischen Munterkeit den lebhaftesten, wohlverdienten Beifall. gm.

Zu dem Richard-Wagner-Fest, das morgen und am Montag zum besten des in Leipzig zu errichtenden Ringerkings Wagnerdenkmals stattfindet, ist eine kleine Festschrift (Preis 1 Mk.) erschienen, die in vornehmer Ausstattung die Texte und das Programmbuch nebst einigen Bildern enthält. Karl Rippe schrieb zu den aufzuführenden Werken sachkundige Erläuterungen, von denen die zum Kaiserreich besonders hervorgehoben sind. Von den Bildern interessiert besonders das "Kaiserkonzert" unter Wagners Leitung und Mitwirkung des Riebeckers im alten Opernhaus zu Bayreuth, Pfingsten 1872. Dieses Fest fand am Anfang der Grundsteinlegung des Bayreuther Festspielhauses statt und wurde besonders durch eine große Aufführung der 9. Sinfonie Beethovens berühmt. Als besondere Merkwürdigkeit wird von dem Konzert immer wieder erzählt, daß der spätere berühmte Komponist (noch heute lebende) Hans Richter, der aber damals ein ebenso wie unbekannter Mann war, die Pauken schlug. Bei dieser Aufführung wirkte neben zwei anderen auswärtigen Gesangsvereinen auch der hiesige Riebeckverein mit, der auch in dem kommenden Festkonzert im Gewandhaus neben dem Vöhrerchorverein und dem Thomanerchor mitwirken wird.

Auf der diesjährigen Dresdener Weltausstellung für Photographie, die am 1. Mai eröffnet werden soll, wird auch die Königlich-Preussische Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe erheblich beteiligt sein. Ihre Abteilungen für Naturphotographie (Lehrer Polygraphische Raumann) und für Reproduktionsphotographie und -druck (Lehrer Dr. C. Goldberg) werden Schillerarbeiten ausstellen. Lehrere hat außerdem mit seinen Schülern eine beträchtliche Gruppe (50) von Apparaten gebaut zur Erläuterung der physikalischen Grundlagen der Photographie und der Farbenlehre. Diese zur Aufklärung des Laien dienende Veranstaltung wichtiger Vorgänge, auf denen unser perspektivisches und farbiges Sehen beruht, wird in Dresden in der Abteilung für Beleuchtung und Unterhaltung vorgeführt werden.

Eine umfangreiche vergleichende Sammlung von circa 240 Blättern im 150 Rahmen von photographischen und graphischen Reproduktionen, teils zusammen mit ihren Originalen, wird der Direktor der Akademie (Prof. W. Seifert) ausstellen, der bekanntlich auch im Deutschen Buchgewerbeverein dem Ausschuß für Reproduktionstechnik und -industrie vorsteht. Diese Ausstellung wird die bedeutende, nach Techniken geordnete des Buchgewerbevereins ergänzen und an einigen Beispielen die Fähigkeiten der älteren reproduzierenden Graphik (Stich, Lithographie, Holzchnitt, Dandzeichnung) und der auf photographischer Basis beruhenden modernen Verfahren zeigen und so über die historische Entwicklung unserer Reproduktion ein Urteil erleichtern. Es sind nicht nur die für Museen und Liebhaber in Betracht kommenden Edeltechniken, sondern auch die für das Volk erreichbaren billigen Blätter gewählt, die der Markt bietet. Es ergeben sich hier für den Pädagogen, Kunstgelehrten und Fachmann interessante Einblicke. So ist z. B. die Dresdener Madonna Rafael in circa 70 vergleichenden Stücken, die Holbein in 5, das Abendmahl Leonardos in 12, der Ritter mit dem Goldhelm in 7 Stücken usw. vertreten. Für diese Sammlung hat der Akademiedirektor etwa zwei Jahre lang gesammelt, und das Königl. Ministerium des Innern und die Stadt Leipzig haben sich durch Bewilligung einer Geldsumme zur Beschaffung dieses Lehrmittels die hiesige Buchgewerbeakademie zu Dank verpflichtet.

Eine besondere Gruppe nimmt die Vorführung unserer bedeutendsten deutschen illustrierten Blätter ein, die mit einer ansehnlichen Zahl (30) ihrer führenden Illustratoren vertreten sind. Diese Ausstellung vermag dadurch ausfallend zu wirken, daß sie die Originalzeichnungen der Künstler und gleichzeitig den Abdruck der Originalzeichnungen in den Zeitungen zeigt. Die Sammlung enthält einige kostbare Stücke und ist in dankenswerter Unterstützung der Ziele der Akademie von den betreffenden Verlegern geschenkt worden.

Neues Theater. Sonntag, 6 Uhr: Die Meisterfinger von Nürnberg (außer Abonnement zum besten des Richard-Wagner-Denkmalfonds). Musikalische Leitung: Felix Wolf. Eva: Hermine Boselli. Magdalene: Ottilie Wegner. David: Dr. Paul Ruhn. Hans Sachs: Clarence Whitehill. Montag: Othello (Kassitergastspiel II). Dienstag: Vöhrerchor. (Zelamund: Hofopernsänger Plafche aus Dresden). Mittwoch: Die verkaufte Braut. Donnerstag: Der Herr Senator (Dr. Gehring: Karl Motte). Freitag: Ein Walzertraum (zum 100. Male; unter musikalischer Leitung des Komponisten). Sonnabend: Die Juden von Toledo (Kassitergastspiel II). Sonntag, 2. Mai: Die Zauberköche. Montag, 3. Mai: Romeo und Julia (Kassitergastspiel III).

Altes Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Der tapfere Soldat (ermäßigte Preise), abends 8 Uhr: Die Welt, in der man sich langweilt. Montag: Die Dollarpingelstein. Dienstag: Die Journalisten (Konrad Holz: Karl Motte vom Göttinger Stadttheater). Mittwoch: Die Riebschule. Donnerstag: Die Dollarpingelstein (zum 75. Male). Freitag: Revolutionshochzeit (halbe Preise). Sonnabend: Der tapfere Soldat (unter musikalischer Leitung des Komponisten). Sonntag, 2. Mai, nachmittags 3 Uhr: Die Dollarpingelstein (ermäßigte Preise), abends 8 Uhr: Mein Leopold! Montag, 3. Mai: Ein Walzertraum.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 8 Uhr.

Bereinigter Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerkeverein S.-D. (Die fremde Frau), abends 8 Uhr: Der König (Bourcier: Anton Brand). Montag: Die fremde Frau (halbe Preise). Dienstag: Pension Schöller (Gastspiel Anton Brand). Mittwoch: Die versunkene Glocke (ermäßigte Preise). Donnerstag: Wilhelm Tell (halbe Preise). Freitag: Der Hochtourist (Gastspiel Anton Brand). Sonnabend: Charles Tante (Gastspiel Anton Brand). Sonntag, 2. Mai, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein der hiesigen Beamten (Die versunkene Glocke), abends 8 Uhr: Klobe; Vore (Gastspiel von Anton und Räte Brand). — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomaring). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerkeverein S.-D. Leipzig-West (Die Sprudelfee), abends 8 Uhr: Die Sprudelfee. Montag: Die Sprudelfee. Dienstag: Die Sprudelfee (halbe Preise). Mittwoch: Die Sprudelfee. Donnerstag: Die Sprudelfee (ermäßigte Preise). Freitag: Die Sprudelfee. Sonnabend: Kimmre dich um Amelie (Gastspiel des Volten-Bachers-Ensembles). Sonntag, 2. Mai, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein der Postunterbeamten (Gastmanns Töchter), abends 8 Uhr: Kimmre dich um Amelie.

Im Schauspielhaus beginnen die Vorstellungen, wenn nichts anderes angegeben, 8 Uhr, im Neuen Operetten-Theater 8 Uhr.

## Notizen.

Die Lügenmaschine. Vor kurzem verzeichnete die Tagespresse in knapper Form die Nachricht von einem neu erfundenen Instrument, das nachzuweisen gestatten sollte, ob eine Versuchsperson die Wahrheit gesprochen oder gelogen hätte. Der wissenschaftliche Kern dieser Nachricht ist, daß Dr. Peterson, Professor der Psychometrie an der Columbia-Universität, ein elektrisches Psychometer erfunden hat, über das er im Verein mit seinem Mitarbeiter Dr. Jung-Zürich in der Zeitschrift Brain (Gehirn) berichtet. Die Grundlage seiner Anordnung ist die Annahme, daß sich jede seelische Erregung in einer Veränderung des elektrischen Widerstands der Körpergewebe ausdrückt und somit an einem in dem gleichen Stromkreis wie die Versuchsperson eingeschalteten Galvanometer zum Ausdruck gebracht werden kann. Die populären amerikanischen und wohl auch amerikanischen Veröffentlichungen über Petersons Instrument haben gleich die Zweckfrage gestellt und beantwortet. Indem sie erklärten, der Apparat könne dazu dienen, Verbrechern zu entdecken. Jeder sachmännlich gebildete Beurteiler wird ohne weiteres die darin liegende Uebertreibung erkennen. Zunächst kann der Apparat selbst natürlich gar nichts "entdecken". Er kann nur darüber Aufschluß geben, ob die Versuchsperson in einem bestimmten Augenblick und auf einen bestimmten Anlaß hin eine Erregung empfindet oder nicht. Das Hilfsmittel, das Peterson bei seinen Versuchen anwendet, ist die bekannte Assoziationsmethode, durch Aufzählung bestimmte Assoziationen zu wecken, wie die Antwort "Weiß" auf das Antwort "Schwarz". Sollte nun die Versuchsperson etwa eine Uhr gestohlen, so würde das Antwort "Uhr" im Gegensatz zu zahllosen gleichgültigen Worten bei ihr eine Erregung hervorrufen, die durch einen Ausschlag des Psychometers kenntlich werden würde, wenn auch die Selbstbeherrschung so weit ginge, daß kein Zug des Gesichtes und kein Schwanen oder Jögern der Stimme die Aufregung verrät. Durch geschickte Fragen soll also in der eben angegebenen Weise etwa der Tatbestand eines Verbrechens ermittelt werden können. Bei einem im Laboratorium der Columbia-Universität ausgeführten Versuch war die folgende Anordnung getroffen: In eine Zigarrenkiste wurden allerlei Dinge wie eine Whiskyflasche, ein Paar Birken, eine Pravassische Strümpfe, Strümpfintabellen, eine Photographie u. a. getan und der Versuchsperson aufgetragen, sich in den Gedanken hineinzulassen, sie habe die Kiste mit ihrem Inhalt gestohlen. Für den Versuch, der tags darauf stattfand, hatte Peterson eine Reihe von fünfzig Worten vorbereitet, unter denen sich etwa zehn befanden, die voraussichtlich eine Erregung auslösen müßten, wie "Zigarrenschachtel", "Whisky", "Strümpfen" und "Photographie". Das Experiment gelang durchaus. Der Ausschlag am Psychometer war sehr deutlich und entsprach der voraussichtlichen Wirkung der Worte. Die Ursache der Anzeigen des Psychometers liegt sehr wahrscheinlich in ganz geringen unbewussten Bewegungen, die eine Veränderung des Kontakts zwischen den Elektroden und den Händen der Versuchsperson und damit eine Widerstandsänderung im Stromkreis bewirken und unter dem Einfluß von Erregungen zustande kommen. Ähnlich verhält es sich bei einem vor einigen Jahren förmlich zum Gesellschaftsspiel ausgearteten Experiment. Die Radel eines Spinnwebgarnes (Pulsometers), der die Pulschläge einer Dame registrierte und auf einen Wandbühnen projiziert wurde, machte unter einer Reihe von Vornamen, die der Experimentierende mit lauter Stimme aufzählte, bei Nennung eines der Namen besonders nahegehenden Namens infolge unwillkürlicher Bewegung einen starken Ausschlag, der ihr Geheimnis verrät. Jedenfalls steht in all diesen Versuchen ein interessanter Kern, wenn auch ihre praktische forensische Anwendung noch sehr in Frage steht.

Wieder ein giftiges Haarfärbemittel. Die Waren, deren Anwendung in irgendwelcher Weise zur Verschönerung des Menschen beitragen sollen, pflegen eine internationale Verbreitung zu finden, und man muß oft genug hinter diese Tatsache ein "Leider" sehen. Aus diesem Grund ist es zweckmäßig, alles zu verfolgen, was namentlich von Verzett und Chemikern, die sich dabei in die Hände zu arbeiten pflegen, über die Aufsammlung und Wirkung solcher Mittel gesagt wird. Das Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung stellt jetzt ein Haarfärbemittel an den Pranger, das auf den Namen einer Mrs. Potter geht und unter dem harmlosen Namen eines Haalunfts auf den Markt gebracht wird. Wie gewöhnlich wird der Vertrieb dieses Mittels in großem Maßstab bewirkt und die Mrs. Potter hat dazu eine von ihr unter dem hochtrabenden Namen begründete Hygienic Supply Co. zur Verfügung. Die Ankündigungen besagen, daß dies Mittel weder Schmelz noch viel noch Silber enthalten soll und vorzugsweise empfehlenswert für die Verstellung der Farbe von Haaren sei, die durch den Gebrauch von Peroxyd oder anderer kräftiger Chemikalien gebleicht oder entfernt worden sind. Nun haben zwei Ärzte gleichzeitig das Zeugnis abgegeben, daß schwere Entzündungen und Ausschläge von Hautkrankheiten schon nach einmaliger Benutzung des Mittels eingetreten sind. In einem Fall verbreitete sich der Ausschlag bis über die Schultern, dauerte etwa zehn Tage und ging auch dann noch in eine andere Hautkrankheit von gleicher Ausdehnung über, die erst nach vollen sechs Wochen nachließ. Die chemische Untersuchung hat festgestellt, daß der eigentlich wirksame Bestandteil des Mittels eine chemische Verbindung ist, die den wissenschaftlichen Namen Paraphenyldiamin führt und unter dem Einfluß von organischen Stoffen einen schwarzen Farbstoff auscheidet. Dieser ist ein außerordentlich giftiger Körper, der gelegentlich erheblichen Schaden anrichten kann. Auch der erstgenannte Stoff mit dem langen Namen ist so giftig, daß bei seiner Gewinnung aus dem Steinkohlenteer besondere Vorsichtsmaßregeln für die Arbeiter getroffen werden müssen. Uebrigens hat die schottische Regierung im März d. A. eine besondere Warnung gegen zwei Haarfärbemittel erlassen, die den genannten Stoff enthalten.